Chronik der Schenkerbewegung

Teil 1 1991-2004

Werdegang der Idee – Vorbereitung – Pilgerzeit –
Erste Jahre im Projekt „Haus der Gastfreundschaft“ –
Vereinsgründung des VFS – Beginn weiterer Projekte

Erste überarbeitete und ergänzte Fassung

Dokumentation langer Gespräche mit ÖffÖff Jürgen Wagner
und anderen Beteiligten durch Uwe Wilhelm H a s p e l

Verlag des VFS e.V. - „Verein zur Förderung des Schenkens“

Chronik der Schenkerbewegung

Teil 1 1991-2004

Werdegang der Idee – Vorbereitung – Pilgerzeit –
Erste Jahre im Projekt „Haus der Gastfreundschaft“
Vereinsgründung des VFS – Beginn weiterer Projekte

Erste überarbeitete und ergänzte Fassung

Dokumentation langer Gespräche mit ÖffÖff Jürgen Wagner
und anderen Beteiligten durch Uwe Wilhelm H a s p e l

Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme

H a s p e l, Uwe Wilhelm

Chronik der Schenkerbewegung
Teil 1 1991-2004 - Erste überarbeitete und ergänzte Fassung

Dokumentation langer Gespräche mit ÖffÖff Jürgen Wagner
und anderen Beteiligten durch Uwe Wilhelm H a s p e l

Pommritz: Verlag des VFS e.V.
Verein zur Förderung des Schenkens (gemeinnützig anerkannt)

ISBN 978-3-945259-01-6

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen sind ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Wir fügen ausdrücklich hinzu, daß wir mit der Buchproduktion die Inhalte verbreiten und keinen Profit damit machen wollen, und uns bei möglicher Vervielfältigung nur wichtig ist, daß der Inhalt nicht entstellt wird und aus wesentlichen Zusammenhängen gerissen.

2.Auflage 2017

Copyright: Verlag des VFS e.V.
Verein zur Förderung des Schenkens (gemeinnützig anerkannt),
Friedensgarten Nr. 5 C, 02627 Pommritz

Druck: Buchbinderei Steffen Grafe, Bischofswerda

ISBN 978-3-945259-01-6

Vorwort des Autors

Mein Name ist Uwe Wilhelm H a s p e l, und ich habe mich im März 2003 der Schenkerbewegung und dem Projekt „Friedensgarten“ in Pommritz angeschlossen. Im Mai desselben Jahres trat ich auch dem „Verein zur Förderung des Schenkens“ bei, ab 2005 arbeitete ich dort im Vorstand mit, in dem ich unterbrochen von eineinhalb Jahren Pause bis jetzt aktiv bin. Nun bin ich über elf Jahre bei der Vereinigung von Menschen, die sich einsetzen für menschliches Miteinander im Sinne von „einander Nutzen, sich sinnvoll Ergänzen, sich respekt- und achtungsvoll gewähren Lassen“.

In diesem Geiste verstehen wir die Natur und den Begriff Ökologie, und solche Veränderungen wollen wir im menschlichen Zusammenleben - in unserem engen und weiteren sozialen Umkreis sowie auch im großen Rahmen – selbst praktizieren, bewirken und fördern.

Unser hohes Idealbild ist, die Erde als Organismus zu betrachten (oder uns vorzustellen), und uns Einzelmenschen als Zellen dieses riesigen Körpers. Zellen sind Lebenseinheiten eines größeren Ganzen, die zusammenarbeiten und unter der Regie einer größeren, sie überschreitenden Ordnung stehen. Somit werden egoistische Einzelinteressen, welche Ausbeutung, gewaltsame Verletzung und Schädigung anderer Zellen, Organe, oder gar des Gesamtorganismus als Folge haben, widersinnig.

In holographischer Betrachtungsweise nimmt jede einzelne Zelle das Gesamtprogramm des Organismus wahr. Wir in Schenkerbewegung setzen uns auch dafür ein, daß mehr und mehr Menschen in wachsender Weise diese Bewußtseinsebene erschließen, in der Hoffnung, daß so Erde und Menschheit gesunden können zu stabiler lebensförderlicher langfristiger Weiterentwicklung. Derzeit macht es nicht nur für uns den Eindruck, wie wenn durchgreifende Krisen auf verschiedenen Hauptgebieten die Weiterexistenz von Menschen und vielen anderen Lebensformen heftig in Frage stellen.

Im Jahre 2002 lernte ich im Rahmen einer durchgreifenden Lebensumstellung, verbunden mit Eintritt ins Gemeinschaftsleben im Projekt „Lebensgut“ in Pommritz/Sachsen und mit starker Rückorientierung an die Naturkreisläufe, eine Frau kennen, die mir offenbarte, so sehr an dem Vernichtungskurs unserer Zivilisation

gelitten zu haben – betreffend vor allem den Hungertod von hunderten Millionen Menschen auf diesem Planten jährlich – daß sie aus Gewissensgründen aus dem herrschenden politischen und ökonomischen System ausgetreten sei. Sie habe das durch Abgabe der Personalpapiere an den Bundespräsidenten und Spende ihres gesamten Geldes für die Arbeit von Mutter Theresa dokumentiert, lebte fortan ohne Geld.

Ich habe mich ihr tief beeindruckt angeschlossen, bin in den „Friedensgarten“ übersiedelt - auch in Pommritz gelegen, ein Projekt der Schenkerbewegung (SB). Kurz danach habe ich auch die Bekanntschaft des Gründers Öff Öff (kurz Öffi) gemacht, und habe seither Schritt für Schritt mein Leben auch in den Belangen geändert - was die Haltung gegenüber politischer, ökonomischer und sozialer Organisation und Strukturbildung betrifft.

In biologischer Landwirtschaft und Gartenbau ist es das „A“ des ABC, auf einen gesunden Boden zu achten – damit steht oder fällt langfristig die Gesundheit der dort lebenden Pflanzen und Tiere. So setzen wir uns in SB vorrangig für Gesundung unserer menschlichen Organisationsformen ein *(uns Menschen quasi am Steuerruder der Welt betrachtend)* – damit wir Einzelnen, Familien und Teilgruppen immer gesünderen „Nährboden“ schaffen für uns und unser Wirken im Kleinen wie im Großen, auch im Internationalen. Folgendes Zitat ist mir tief eingeprägt: „Hilf dem Menschen, daß er es einfach hat, ein guter Mensch zu sein.“ . Mit anderen Worten: Baue Strukturen, in denen Menschen in Achtung und Respekt, Frieden, Kooperation, Solidarität, Gerechtig-keit und mit Grundversorgung der Lebensbedürfnisse zusammen-leben können, und es nicht nötig haben, sich mit Gewalt ihrer Haut zu wehren, oder mit Betrug ihre Nahrung zu ergattern. Meine Wahrnehmung der heutigen Zustände auf der Welt, auch unserer stark kapitalistisch ausgerichteten Gesellschaft ist - positiv formuliert - daß wir diesbezüglich erhebliches Wachstumspotential haben. Etliche von uns in SB leben selbst in Gemeinschaften und üben sich im Alltag, diese Ideale in die Praxis umzusetzen.

Nach vielen Jahren voll mit praktischer Arbeit widme ich mich seit 2012 einen großen Teil meiner Zeit der Bürokratie und Dokumentation, um anderen Menschen deutlich mehr Material an die Hand geben zu können, damit sie unser Tun und unsere Anliegen besser nachvollziehen können.

So schrieb ich als erstes meine Autobiographie, in der ich hauptsächlich die Zeit meines Mitwirkens und Erlebens in SB beschreibe und aufarbeite.

Von Anfang an war mir klar, daß kurz danach ein Werk über SB insgesamt, vor allem über die ersten zehn Jahre, folgen sollte. Für mich gab es noch viel zu erfahren über diese Zeit, und so sind die vielen Stunden der Gespräche mit Öffi für mich ein riesiger Schatz. Zuallererst habe ich ihn als Mensch mit seiner Geschichte und seinem Charakter viel besser und mit anderen Nuancen kennenlernen dürfen. Auch mein Bild von SB durfte ich kräftig ausbauen und wandeln.

Ob ich wegen des Inhalts dieses Buchs hundert Stunden mit Öffi geredet habe – schätzungsweise - ich hab es nicht dokumentiert. Wir haben viele Dinge sehr ausführlich auch mit Hintergründen beleuchtet. Beispielsweise waren wir allein am Thema „Kinder in Dargelütz“ bestimmt fünf Stunden dran. Mit großem Interesse hab ich mir die Grundhaltung, Ansichten und Erfahrungen von ihm angehört, meine danebengestellt, diskutiert, Zukunftsausblicke gemacht.

Richtiggehend Trauer fühle ich, daß in dieser Ausgabe die Stimmen der vielen anderen Beteiligten und Zeugen so gut wie fehlen. Die Zeit ist in vielem gute Leitschiene, und auch harter Dreschflegel. Doch für das kommende Jahr habe ich mir vorgenommen, in Ruhe und sorgfältig als erstes weiteres Entwicklungs-Projekt für das Buch „die anderen Leuchtquellen bzw. beteiligten Personen auf ihre Weise die Entwicklung von SB und der beteiligten Menschen anstrahlen zu lassen“. Dadurch wird die Geschichte sicherlich viel mehr Nuancen und Färbungen bekommen, wie ich es für das Gesamtvorhaben auch geplant habe.

Zwischendurch bemerkt, vor allem an die gerichtet, die an dieser Stelle mäkeln: Als eindringliche Empfehlung rate ich möglichst vielen an guten Dokumentationen interessierten Menschen, selbst ein Buch, oder auch nur einen Artikel zu schreiben. Leute, daß das viel Arbeit macht, habe ich von Anfang an einberechnet. Aber daß es so viel, und so viel auch im Detail an Energie und Zeit von mir gefordert hat, das durfte ich in Gelassenheit bejahen lernen.

Ein weiteres Problem sehe ich ebenfalls, gerade was Kritik an möglicher Verzerrung von Ereignissen, Rollen und Handlungen von

in diesem Buch beschriebenen Menschen angeht. Ich lasse Euch, und dafür habe ich mich entschieden, jetzt erst mal in vieler Hinsicht durch die „Öffi-Brille“ schauen. Mir ist selbst bewußt, daß sicherlich etliches aus anderer Warte anders sich dargestellt hat, als von Öffi wahrgenommen, mag sein, daß die eine oder andere Erinnerung Fehler aufweist usw.

Deshalb finde ich es auch so wichtig, daß die Geschichte von Scheinwerfern aus verschiedenen Richtungen und Positionen angestrahlt wird.

Wenn ich insgesamt auf das Buch nach dem Vollenden blicke formuliere ich meine Haltung dazu so – bewußt provokant: Wenn durch die eingehende Beleuchtung herauskommen sollte, daß Schenkerbewegung ein Riesenquatsch und Reinfall ist, und dies Ergebnis dafür helfen würde, daß bei einem weiteren Versuch eine viel bessere und erfolgreichere Bewegung ins Leben gerufen wird, dann werte ich das als großen Erfolg.

Eine meiner Grundeinstellungen ist, daß wir, wenn wir konsequent in der Umsetzung unserer Ziele sind, damit vergesellschaftet auch viele Fehler machen. Das Problem fängt an der Stelle an, wo wir entweder daraus nicht oder zu wenig lernen, oder zu unbedacht oder gar offenen Auges in Sackgassen laufen.

Wichtig ist mir noch, abschließend zu sagen: Mein Wunsch das Buch betreffend ist auch, daß die Informationen die Lesenden weiterbringen bezüglich ihrer Entwicklung, und auch bezüglich Detailfragen zum Thema „Lebensumstieg“ (ich meide das Wort „Ausstieg“ bewußt, weil wir klare Ziele haben, wozu gehört, daß wir alternative Wege zum herkömmlichen derzeitigen System entwickeln und erproben).

Wenn zudem die Schrift unterhaltsam ist, Freude am Lesen macht, so begrüße ich dies. Soviel zur Einführung. Und nun wünsche ich von Herzen Euch Lesenden interessante und informative Stunden, und – da ziele ich mit meinem Schreibstil darauf hin – auch „gute Unterhaltung“. Wertvolle Fakten, meine ich, können auch spannend und humorvoll verpackt sein.

Der „Verdauer, Aufschlüsseler und Schreiber“

Uwe Wilhelm H a s p e l

Ergänzung des Vorworts zur 2.Auflage

Liebe Interessierte! Königsbrunn, 25.12.2016

Bei hauptsächlich durch idealistische Ziele bestimmte Lebensgestaltung ist mir und Öffi eine Hauptfrage, wieviel Zeit und Energie wir in welche Schwerpunkte einbringen.

Wir haben uns entschlossen, die Überarbeitung des Buches so kurz wie sinnvoll erscheinend zu halten. So ist der Inhalt im wesentlichen derselbe, ergänzt durch das Ergebnis eines Interviews der langjährigen Wegbegleiterin „Lara“, Ergänzungen im Kapitel „Jürgens einleuchtendes Erlebniis mit dreizehn Jahren“, ein früher Text von Öffi „Was können wir Menschen sein?“ sowie als „trocken lexikalischer Beitrag“ der im Web einsehbare „Pluspedia-Artikel“ in aktueller Fassung, von Öffi gründlich durchgearbeitet und als korrekt befunden (Anhang 7).

An dieser Stelle bitte ich Öffi um Nachsicht, daß ich seinem Anliegen nicht stattgegeben habe, den Artikel im Buch vorne an allererste Stelle zu setzen trotz des sehr dichten und umfassenden Informationsgehaltes. Ich finde ihn eine wunderbare Quelle, und stilistisch durch seine trockene Machart am besten in den Anhängen aufgehoben.

Uwe Wilhelm H a s p e l

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Autors.....5
SB - Chronik der Schenkerbewegung Teil 1 12
Einführung:.....12
Die Vorbereitung:.....14
Jürgens einleuchtendes Erlebnis mit dreizehn Jahren.....14
Emmaus-Zentrum Dachsberg.....23
Entschluß zum Start der Pilgerschaft auf der Straße.....29
Einführungsrede zur Pilgerschaft.....31
„Was können wir Menschen sein?“.....33
Von Jürgen Wagner zu Öff!Öff! - Familie, Schule, Studium.....35
Öffi´s Herkunftsfamilie.....35
Schule als Einflußfaktor.....39
Tagesablauf in der Jugend.....43
Spiritualität und Bewußtseinsentwicklung.....45
Vorbilder.....47
Studium.....50
Pilgerschaft.....56
Öffi und Carsten brechen als Pilger auf.....56
Übernachtung.....59
Gepäck und Kleidung.....60
Veranstaltungen.....61
Ernährung.....62
Gesundheit und Selbstverantwortung.....64
Zum ersten mal allein unterwegs.....67
Medienecho.....67
Pilgererlebnisse in den Fußgängerzonen.....68
Plakataufschriften.....70
Erfahrungen mit Ordnungshütern.....71
Fernkommunikation.....74
Zum ersten mal auf dem Kirchentag.....75
Begleitende.....77
Erste Schritte mit Tamura.....81
Begegnungen und Erlebnisse.....82
Überleitung des Autors.....88
Öffis Rückblick auf das Pilgern aus jetziger Sicht.....89
Menschliche Veränderung durch die Erfahrungen?.....92
Pilgerschaft und Liebe.....93
Der schwarzwälder Bauer und Familie.....100
Das Haus der Gastfreundschaft (HdG).....105

Kontakt mit Gustav.....105
Der erste Eindruck, und der Einstieg in Dargelütz.....108
Das Dorf Dargelütz, „Gäste“ im HdG, und die Nachbarschaft...110
Weitere Details über Menschen, Schicksale, Geschichten.....114
Gewalt in Dargelütz.....127
Frauen in Dargelütz.....131
Weitere soziale Betrachtungen.....135
Bau, Handwerk und Garten.....139
Vereinsgründung des VFS – Verein zur Förderung des Schenkens e.V.....142
Widugard und der Vorlauf dazu.....145
Kinder in Dargelütz, soziale Werte.....150
„Frieden“.....158
Dargelütz zwischen 1999 und 2003.....162
Hardy schließt sich uns an.....165
Weitere Beiträge von Verbündeten.....179
Anhang 1
Kurzdarstellung der Schenkerbewegung.....184
Anhang 2
Methoden in Schenkerbewegung.....186
Anhang 3
Der Verein zur Förderung des Schenkens e.V. VFS e.V.....189
Anhang 4
Annonce der Schenkerbewegung:„Freie Plätze für Mitlebende!“...190
Anhang 5:
Wie konsequent ist ÖffÖff in seinem Leben?
Welche Kernziele hat die Schenkerbewegung?.....195
Anhang 6:
„Fragen-und-Antwort-Text“ von Tamura (Auszüge) - Infos über SB 198
Anhang 7
Pluspedia-Artikel über „Jürgen Wagner“.....212
Literaturliste.....260

SB - Chronik der Schenkerbewegung Teil 1

Einführung:

Ein besonderes Anliegen ist mir bei unserer Öffentlichkeitsarbeit der Aspekt, daß in den betreffenden Beiträgen möglichst die wesentlichen Informationen über unsere Realität wiedergegeben werden. Mit der vorliegenden Chronik fülle ich die bisherige Lücke der Dokumentation unserer Vergangenheit ein Stück mehr auf. Auch wenn ich nur einen Teil des vielen Wirkens und der Erlebnisse wiedergebe, so habe ich als Ziel der Schrift gesetzt, ein möglichst gut nachvollziehbares Bild von unserem Leben und unseren Erfahrungen zu zeichnen.

Zum folgenden Inhalt schicke ich voraus:

Im ersten Teil zeichne ich hauptsächlich die Geschichte von Jürgen Wagner, der sich in „Öff!Öff!“ umbenannt hatte, als er am 19.12.1991 die „Schenkerbewegung“ gründete und erst einmal als „Pilger“ auf die Straße ging. Seine Persönlichkeit ist sicherlich von verschiedenen Seiten her schillernd und besonderer Art.

Ich unterlasse bewußt, Öffi (ich nenne ihn so, wie ich ihn auch anrede) zu analysieren und zu deuten, sondern gebe so gut wie möglich hier sein Reden, Denken und Handeln wieder samt der Interaktion und den Rückmeldungen seiner Umgebung. Wenn ich nichts ausdrücklich anderes dazuschreibe, so **berufe ich mich mit dem Geschriebenen auf Öffis Berichte**. Wörtliche Zitate habe ich in Anführungszeichen gesetzt. Auch habe ich ihm das Material zur Korrektur gegeben, so daß ich die Verantwortung für die Richtigkeit des Inhalts an ihn abgeben kann (außer der Zitate von anderer Seite her, die ich kennzeichne).

Mir ist wertvoll, wenn sich die, die Öffi kennen oder kennenlernen wollen, dadurch selbst das Bild von ihm gestalten können. Allerdings kann ich hier auch weitergeben: Die erste Auflage des Buches ist mittlerweile unter anderem auch von mehreren Menschen gelesen worden, welche lange Jahre, z.T. sogar ziemlich seit Beginn, an der Entwicklung von Schenkerbewegung teil-

genommen haben, und bisher gab es zu Öffis Darstellungen keine wesentlichen Widersprüche.

Soviel zur Einführung, nun beginne der eigentliche Teil:

Die Vorbereitung:

Jürgens einleuchtendes Erlebnis mit dreizehn Jahren

Wie kommt ein Mensch dazu, einen solch extremen Weg zu gehen, freiwillig für hohe Ideale bei minus 20 Grad mit Laub und Plane bedeckt im Freien zu schlafen, und sich Tag für Tag stundenlang mit Plakaten zur Öffentlichkeitsarbeit in die Fußgängerzone deutscher Städte zu setzen, ohne die Garantie, sich aufwärmen zu können, manchmal – nicht so selten - mit sehr geringer Resonanz der Passanten („zwei bis drei Gespräche am Tag sind oft die ganze Reaktion gewesen“)?

Dazu gehen wir zurück in die Jugend von damals Jürgen – einer mittelständischen Familie entstammend, Vater, Mutter und drei jüngere Brüder (Klaus 1 1/2 Jahre jünger, Markus und Torsten 9 bzw. 11 Jahre jünger).

Öffi berichtet, daß er mit dreizehn Jahren einen Spaziergang durch einen Park mit seinen jüngeren Geschwistern unternommen habe, und dabei erst mit Klaus über 'bürgerliche' Zukunftspläne sprach (Berufe, Familie, Häuser, Freizeit, Urlaub usw...). Dann habe er in sich gekehrt in einer Art Tagtraum sich ausgemalt, wie es wäre, wenn ein Mensch ausstiege aus dem gesellschaftlichen Ellenbogen-kampf - „eine pubertäre, eigenwillige Phantasie sozusagen“.

Und so gut wie wörtlich berichtete Öffi weiter: Er erkannte dabei, daß er Gewaltfreiheit wertvoller als vieles andere im Leben fand – und bemerkte auch, daß solch ein Handeln Menschen nicht einfach zufällt, sondern daß eine riesige Bindungskraft besteht, die Menschen dazu bewegt, in Bequemlichkeit und Sicherheit zu verharren, so daß für eine solche Lebensänderung eine große Anstrengung nötig ist, über seinen eigenen Schatten zu springen.

Er war betroffen über das Faktum - was er neben der unmittelbaren „Phantasie-Vorstellung vom gewaltfreien Menschen“ als zweiten, „aus dem Hintergrund hervorblitzenden“ und noch tiefergehenden „Blitzeinschlag an Einsichten“ in der Situation bezeichnet -, daß er quasi *„durch Zufall(!), den ungeplanten Verlauf meiner*

Tagträume“ auf so eine wichtige Einsicht gekommen war, und daß er sonst auch sein Leben lang daran hätte 'vorbeileben' können – so wie er mit Blick auf seine Mitmenschen entsetzt feststellte, daß diese oft nicht auf solche Einsichten kommen und sich meist sogar generell gar nicht groß danach fragen, was am wichtigsten oder richtigsten im Leben ist. Ihr Nachdenken ist meist nur Randbeiwerk für im wesentlichen vorgegebene oder unreflektierte Lebensentwürfe.

Er aber wollte so gut wie möglich fürs Wichtigste und Richtigste leben, und das auch nicht dem Zufall überlassen, sondern „mit System(!) danach suchen“, was er einige Zeit später dann **„Organisches Denken“** nannte:

Dies bedeutete vollen Einsatz und Konzentration dafür, um **„immer auf die jeweils wichtigste Frage die bestbegründbare Antwort zu suchen.“** Wozu schnell auch die Antwort gehört, daß man Erkanntes ausreichend konsequent in Praxis umsetzen muß. Die Ausgangsvision des gewaltfreien Menschen bei diesem Spaziergang formte sich dadurch in den folgenden Monaten zum Grundgerüst seines Idealismus bzw. zum **Kernprogramm von Schenkerbewegung:**

Gewaltfreies Teilen und globale Liebe als Schlüssel für verantwortliche Entwicklung der Welt – ohne Staat und Geld.

“D*ie 'große Rechnung' der Welt bzw. einen so verstandenen 'globalen organischen Fluß' zum entscheidenen Maßstab machen.“*

Dies bedeutet in der Praxis, sich für die Gestaltung der Welt im Kleinen wie Großen sowie das menschliche Wirken auf ihr mit verantwortlich zu betrachten, und diese Lebenshaltung bzw. die „Gesamtrechnung“ „für sich zum Entscheidenden zu machen, ohne sich durch irgendwelche Egoismen, Tellerrandinteressen oder Bruchstücksrechnungen, also kleinere Rechnungen statt der Gesamtrechnung, dabei (zu sehr) ablenken oder behindern zu lassen. Menschen als 'gesunde Zellen im Organismus der Welt', 'freie Erde für freie teilende Menschen' und freiwilliges individuelles und gemeinschaftliches Planen zum Wohle des Ganzen als alles bestimmender Maßstab“, das wurden für Öffi geläufige Formeln.

Später bezeichnete er dies in mehr 'politischer' Sprache auch so: „Laßt uns 'Konsens-Gemeinschaften globalen Teilens' bilden, als

Weg zu 'globaler Konsens-Demokratie(Demogratie)'...“ - getragen von der Grundabsicht, die vorhandenen Ressorcen nachhaltig unter gerechter und lebensdienlicher Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Menschen miteinander zu teilen. Entscheidungsbasis für das politische Handeln soll letztendlich die „globale Konsens-Demokratie“ sein, in der jede Person Mitverantwortung trägt und befugt zur Mitsprache und Mitentscheidung ist.

Auch den sehr auf das jetzt bei uns herrschende System gemünzten Begriff „Demokratie“ entwickelte er weiter – mit einem Wortspiel - in „Demogratie“ (demos - = Volk, gratia = Gnade, Dank..., laut Öffi „verschiedene Bedeutungsaspekte, die um das herum schillern, was Liebe ist und bewirkt“). Öffi liebt den flexiblen Umgang mit Begriffen: Er sagt manchmal auch, dass „Anarcho-Kommunismus“ eine sehr passende Bezeichnung ist; aber „Konsens-Demokratie“ betrachtet er als recht gut „brückenschlagend“ vom jetzigen System zur Zukunftskultur...

Während die anderen Jugendlichen um ihn herum lieber mit Freizeitgestaltung, Musik und 'Beziehungskram' ihre Zeit verbrachten (wenn nicht sogar mit Rauchen und Trinken usw.), habe er all das zurückgestellt

Zitat: „Erster Beziehungsversuch z.B. geschah erst mit 22 Jahren, weil ich erst zu diesem Zeitpunkt meine moralische Lebensorientierung ausreichend gereift erachtete, um solche Enge, Bindungsintensität und Verletzungsgefahr wagen zu können, - und natürlich dann auch nur als „Weggefährtenschaft“ für den idealistischen Weg verstanden, nicht als Ablenkung davon.“

So sei Öffi im Kontrast zu seinem Umfeld zum 'Bildungs-Außenseiter' geworden: Konversationslexika seien seine „besten Gesprächspartner“ geworden, wo er sich in Kapiteln über Utopien, Gesellschaftsentwürfe, Religionen etc. vertieft habe; schon während seiner Schulzeit seien erste Entwürfe seines „(Schenker-)-Grundsatztextes“, des später so genannten „Öm-Textes“, entstanden. Er bildete seinen Körper durch Sportverein, Kraftsport, Ansätze gesunder Ernährung, selbstgestaltete Entspannungs-Techniken bzw. Formen von Meditation oder Yoga usw...

Während all dieser Vorbereitungen blieb sein Lebensrahmen allerdings unverändert 'bürgerlich', d.h. er lebte weiter im von den Eltern gestalteten familiären Lebensrahmen mit, ohne daraus

irgendwie auszubrechen (- abgesehen von leichten 'Irritationen' bzw. 'Unstimmigkeiten', zu denen es beispielsweise kommen konnte, wenn er bei Familienfesten statt Smalltalk ernsthafte Gespräche zu führen versuchte, was z.B. dazu führen konnte, dass die Oma die Musik lauter stellte und zum Schunkeln aufrief – sozusagen jeder Hauch von Tellerrand-Sprengung eifrig 'weggeschunkelt' wurde...).

Und er durchlief im Wesentlichen auch sehr ordentlich, pflichtbewußt und „pfegeleicht“ die gesamte Schul- und Studienzeit. Allerdings betonte er schon damals, wie auch bis heute, bzgl. dieser Phase, dass es sich aus seiner Sicht um sogenannte „schuldhafte Umwege“ gehandelt habe.

Zitat: „Hätte ich auch nur einen Menschen getroffen, mit dem ich wirklich gründlich über die Dinge hätte sprechen können – dann wäre ich mit 13 oder 14 schon als Wanderprediger oder Pilger auf die Straße gegangen. So aber hatte ich nicht den nötigen Mumm. Wobei es aber am fruchtbarsten ist, die Schuld für sowas auf sich selbst statt auf die anderen zu schieben. Durch so eine Sicht macht man sich am stärksten bzw. lädt andere zur größtmöglichen Stärke ein...“

Dieses auf den ersten Blick vielleicht seltsam erscheinende Verständnis von „Schuld“ ist einen etwas genaueren Blick wert, denn es enthält ein Zentralthema von Öff Öff, die Reifefrage: Während ansonsten gerade auch in der Szene von Alternativ-Aktivisten und kritischen Theologen die Haltung immer mehr um sich griff, dass der Schuld-Begriff eher belastend oder gar aufzulösen sei (als ein 'interessensdienlich zurechtdefiniertes Druck- und Manipulations-Mittel von Kirchen und Obrigkeiten' bzw. als 'entfremdendes gesellschafts-determiniertes Über-Ich-Produkt' etc. - zugunsten der Gegenüberstellung, dass ein Mensch einfach 'das Seinige' tun solle, z.T. sogar schlicht verstanden als das, was ihm Spaß mache(!), und mehr nicht von ihm zu erwarten sei, sozusagen unzulässige 'Menschen-Tierquälerei' wäre...), betonte Öffi den Aspekt, dass es im Leben hochgradig um „Zuständigkeits-Anerkennung“ und „Verantwortungs-Reife“ gehe.

Es gebe natürliche Sinn- und Verantwortungsansprüche, die aus der Struktur der Welt bzw. „Schöpfungsordnung“ in Einklang mit unseren inneren Bewußtseins- und Wesensstrukturen (Vernunft, Seele, Gewissen...) begründet seien. Und man könne dementsprechend die Bedeutung von „Schuld“ wohl auch ganz nüchtern

auffassen im Sinne von „Zuständigkeit einer bestimmten Stelle, dass die Dinge funktionieren – oder, wenn sie eben nicht funktionieren, dass dort für Korrektur oder Reparatur anzusetzen sei...“. Vergleichbar einer Schraube im Radio, an der es liegen könne, dass bestimmte Funktionen des Geräts funktionieren oder nicht: „Welche Schraube ist schuld...?“, „schuld“ im Sinne von „relevanter Ursachenstelle“...

Und so betrachtet, findet Öff Öff, hat es einen echten Wert, sich selbst als eine solche schuldhafte bzw. relevant verursachende Stelle zu sehen und auch von anderen so gesehen bzw. anerkannt zu werden.

Er formuliert die provozierende Frage: *„Wenn etwas an meinem Leben und Gesellschaftsbeitrag nicht stimmt – was wünsche ich mir dann? Dass gesagt wird: Bei ihm anzusetzen, also sich an ihn zu wenden, und ihn zu fragen und ein orientierungsfähiges Bewusstsein von ihm zu erwarten, und eine Willensfähigkeit, wodurch er entscheidungsfähig ist, es also auf sein Ja oder Nein ankommen zu lassen, und ihn dann auch als ausreichend effizient handlungsfähig zu betrachten, so dass er seine Willens-entscheidung auch hinreichend effektiv umzusetzen vermag – das schafft er nicht, ist ihm nicht zuzutrauen, ist unrealistisch...*

Also belasten wir ihn am besten gar nicht damit, als käme es auf seine Einsicht und Entscheidung an, und schauen lieber in seinem Umfeld nach Stellen, wo wir neben ihm oder hinter ihm Veränderungen durchführen – die ihn dann, ohne dass er recht weiß, was geschieht und mitentscheiden könnte, quasi automatisch dazu bringen, dass er richtig funktioniert...

Wollen wir so behandelt werden? Ist das nicht entmündigend und manipulativ? Wie sehr wollen wir informiert und gefragt werden, und mitentscheiden können? Wie sehr wollen wir, daß es so gesehen wird, daß es an UNS liegt? - Ich will!!!“

Auf die Weise wurde die Reifefrage zu einer zentralen Frage für Öff Öff. Und er konnte nicht verstehen, wie andere das als Belastung oder Zumutung wegzuschieben versuchten, was ihm als wesentliche Selbstverwirklichung und Erfüllung erschien. Zumal er nicht einsah, warum so eine Schuld- und Verantwortungs-einstellung in Gegensatz dazu stehen müßte, sich gleichzeitig auch von einer höheren Sinn- und Liebes-Ebene vollständig geborgen fühlen zu

können, im Sinne von: Wir sind Kinder eines liebenden Gottes, und er fängt uns auf, egal wieviel wir schaffen oder nicht schaffen.

Für Öffi passt es logisch bestens zusammen, dann zu sagen: Gerade wenn oder weil ich mich so geborgen fühlen kann bzw. Gottes Liebe größer als alle Schuld oder Versagen ist, werde ich frei und kraftvoll, mich um das Leisten des Höchsten und die Bewältigung größter Schuld vollstens zu bemühen.

Als er seine Gandhi-Diplomarbeit am Ende seines Studiums schrieb, sprach Gandhi ihm voll aus dem Herzen, als er missionierenden Christen sinngemäß entgegenhielt: *'Ihr sagt, ich sei ein armer Hindu, weil ich mich ständig so um moralische Läuterung bemühe – während ihr durch den stellvertretenden Kreuzestod Jesu von aller Schuld befreit wäret... - Hm, ich bleibe lieber Hindu, denn ich möchte ja nicht nur von den Folgen bzw. Strafen meiner Schuld befreit sein, sondern von der Schuld selbst frei werden...'*

Entsetzt nahm Öff Öff im gesellschaftlichen Leben um sich herum wahr, wie sehr solche Reifefragen ausgeblendet und tabuisiert wurden: *„Wenn es ums Autofahren oder bestimmte Berufsqualifikationen geht, dann kennen die Leute sowas wie Reifeerforderlichkeit und Reifeprüfungen, Führerschein und so. Aber schon wenn es um Partnerwahl etc. geht, hört es auf, und richtet sich fast alles nach blanken Willkürmotiven, Hormonblubbern, Scheuklappenblick, tellerrandfixierter Lebensplanung usw. ... Und wenn es ganz allgemein um eine prinzipielle Reifeprüfung für Mündigkeit und Verantwortungsfähigkeit geht, schon gar auch im politischen Sinne, dann steht man vor klaffenden Leerstellen!“*

Im Laufe seines Studiums drückte er es z.T. auch in wissenschaftlichen Begriffen aus: *„Sogar die Wissenschaft, die Entwicklungspsychologie, bekennt direkt, dass eigentliche Verantwortungsreife, wie es Lawrence Kohlberg als „postconventional or principled level“ beschrieb, nämlich allgemein statt blindem Hinterherlaufen, Konventionsbefolgung etc. alles kritisch auf Übereinstimmung mit grundlegendsten Verantwortungswerten wie Gesamtverantwortung, Menschen-rechten usw. zu prüfen, bei so gut wie keinem Menschen zu finden ist! Das erklärt natürlich, warum wir aufs Ganze schauende, organische Planungs-Demokratie oder -Ökonomie nicht geregelt bekommen, und uns das höchstens als entartete sozialistische oder kommunistische*

Diktaturen vorstellen können bzw. vorstellen wollen, die am Ende am Wesen des Menschen scheitern müßten! Und warum im Alltag die Menschen über sowas nicht mal groß reden wollen! Egal: Wir brauchen unbedingt den Durchbruch zu freiwilliger Gesamtverantwortlichkeit!“

Gerade auch bezogen auf seine Phase der sogenannten „schuldhaften Umwege“ brachte Öffi immer wieder, in vielen Gesprächen, provozierende Aussagen, welche die Reifefrage thematisierten. Besonders beliebt war der Satz: *„Am liebsten wäre es mir ja gewesen, wenn ich mit 13 auf eine erwachsene Aussteigerin getroffen wäre und mit ihr eine Liebesbeziehung hätte anfangen können, gemeinsam auf der Straße pilgernd wie Jesus...“*

Und wenn dann seine Gesprächspartner einwandten, das seien doch von Staat und Kirche verbotene Sexualbeziehungen, entgegnete er:

„Und wonach richtet sich das? Unreife? Nach welchem Reifemaßstab? So wie Mündigkeit nach Alter festgelegt wird, mit 18? Ohne inhaltliche Reifekriterien? Oder welche inhaltlichen Reifekriterien sollen es denn sein? Ist nicht im Vergleich zu so einer welt-verantwortungs-bewussten Beziehung, im Sinne von Kohlbergs „principled level“ (oder gar einem „level 7“, ich nenn es mal 'unity-' oder 'organism-level', 'als Zelle im Organismus der Welt', wie es in SB heißt...), wie ich sie dann hätte, jede andere Beziehung, die sich nach niederen Motiven richtet (äußerer Attraktivität, Geld, Einigung über Berufe, Kinderzahl oder Hauseinrichtung usw.) etwas, was eigentlich verboten gehört, weil es Selbst- und Partner-Mißbrauch ist, allgemeine Prosti-tuierung, ja sogar staatliche Zwangs-Prostituierung, wenn der Staat sowas vorschreibt und echte Verantwortungs-Beziehungen – wie die von mir eingegangenen Beziehungen - verbieten will?“

Aus alledem wird wohl recht leicht verständlich, wie es kam, daß Öff Öff, wie er sagt, schon in Kindheit, Jugend und Studentenzeit bereits für sein Umfeld zu einem heiklen, teilweise gemiedenen und teilweise 'angegangenen', weitgehend aber geachteten Einzelgänger geworden ist.

Er selbst habe auch in Richtung Sozialverhalten mit seinem „Leben als (Wahrheits-)Experiment“ begonnen, habe gewaltfreie Verhaltens-weisen eingeübt, gerade in der Begegnung mit manchem schwierigen Gegenüber (z.B. Mitschülern) und anderen geeigneten

Situationen.

Die Reaktion seiner Lehrer und Mitschüler, als er mit ihnen über die aus seiner Sicht wichtigsten Themen überhaupt, wie Frieden, Gerechtigkeit, Naturbewahrung zu sprechen versuchte, prägten sein Menschenbild sehr stark, gerade auch bzgl. der Motive, von denen die Menschen regiert werden. Diese Erfahrung schildert er immer wieder, weshalb ich das hier nochmal in seinen Worten wiedergebe:

„Über Frieden, Gerechtigkeit und Naturschutz wurde ja durchaus manchmal im Schulunterricht auch gesprochen, als Teil des Lehrstoffs. Aber es wurde wie ein Pflichtprogramm abgehandelt. Als der Pausengong ertönte, strömte alles schnell aus dem Raum. Ich konnte es nicht fassen, und versuchte manchen Mitschüler noch 'abzufangen' und sagte z.B. zu Mitschüler Peter: „Mensch, Peter, wir können derart wichtige Themen doch nicht einfach so abbrechen und zu anderen Dingen übergehen, ohne je echte Ergebnisse zu finden. Es geht doch um die allerwichtigsten Fragen überhaupt! Müssten wir da nun nicht weiterdenken, bis wir zu solchen echten Ergebnissen kommen? Ergebnissen, die Leitmaßstab sein können für unsere gesamte weitere Lebensgestaltung, und womit wir vor unserem Gewissen, und vor Gott und der Welt, verantwortlich und würdevoll dastehen können?“

Peter schaut mich an: „Äh, ja, hast wohl Recht. Das sind wohl die wichtigsten Fragen. Müsste man sich wohl wirklich viel mehr mit beschäftigen… – Äh, Entschuldigung…“

Mitschüler Fritz läuft vorbei. Peter wendet sich zu Fritz und sagt aufgeregt: „Ey, Fritz, weißt du schon den neuesten, allerdicksten Hammer? Der Manfred ist jetzt mit der Lisa zusammen!… Ach ja, und die neue Musik der Gruppe 'Destruction Way' ist raus, Franz hat sie schon. Mein Mofa fährt zum Glück auch wieder. Wir müssen uns unbedingt mal beim Franz treffen. Was hältst du von heute abend? - Und, hm, ganz nebenbei, hast du mal ne Zigarette für mich?“ Und weg sind Peter und Fritz… Alles in Turbo-Tempo in Oberflächlichkeiten wieder ersäuft…

Was blieb mir? Der Lehrer! So denkt man es sich in seinem jugendlichen Leichtsinn. Ich also auch an die Lehrer mich gewendet – nach vielen Schulstunden, an viele Lehrer – und was kam raus? Der Lehrer schaut mich irritiert an, klappt sein Buch zu, und meint:

„Das ist ja wirklich schön, dass du das Thema so interessant findest, und dich über den Unterricht hinaus damit noch weiter beschäftigen möchtest... Dafür mach ich noch einen besonderen Gute-Note-Vermerk... Aber weißt du, ich muss mich nun ja mit den nächsten Stunden beschäftigen, habe keine Zeit... Was sagst du, ob es nicht Gesprächsgelegenheiten gibt außerhalb des engen schulischen Rahmens? Hm, nun ja. Kann es durchaus irgendwo was geben. Ich wüsste es jetzt nicht direkt. Und ich kann mich auch nicht weiter damit beschäftigen, ich habe ja nach der Schule mein Familienleben. Meine Frau beschwert sich eh schon, dass sie viel zu wenig von mir hat, auch wegen meiner Freizeitbeschäftigung als Fußball-Trainer... Also ich habe da keine Zeit, noch an was Zusätzlichem mitzumachen... - Tut mir wirklich leid!“ Und nimmt seine Aktentasche und geht...

So blieb mir am Ende nur, zu Hause zu Konversations-Lexika zu greifen, die meine intensivsten 'Gesprächspartner' wurden, und wo ich bzgl. Grundbegriffen von Sinn und Moral, Glück, Selbst- und Mitbestimmung, Gesellschafts-Systemen usw. nachzuforschen begann. Während ich gleichzeitig auch in ersten Entwürfen meinen „Öm-Text“, meinen Schenker-Grundsatztext, zu schreiben begann...

Ihr könnt auch angesichts dieser Story über mein schulisches Erleben sicher auch vorstellen, wie mich solche 'Abwiegelungs-Reaktionen' dann mein weiteres Leben begleiteten, z.B. auch, wenn ich später an Studentengruppen, mit denen ich zusammen kam, Sachen schrieb wie das Folgende:

Lieber Ferdinand, liebe andere Mitaktive in der Studenten-AG für Nachhaltigkeits-Bildung!

Dank für die nette Einladung zum geselligen Beisammensein, Essen und Fußball-Fernsehen am kommenden Donnerstag. Ich möchte versuchen, sehr regelmäßig an den Donnerstags-Treffs teilzunehmen, im Sinne kontinuierlichen Mitmachens, und ein paar vielleicht hilfreiche Elemente einzubringen (z.B. Gelegenheiten für Veranstaltungs-Teilnahmen und Werbung für unsere Nachhaltigkeits-AG, Vorschlag einer "Ganzheitlichkeits-Gruppe“ bei uns usw. ...)...

Aber ich bin ansonsten ja so ein komischer 'asketischer Jogi', der ein sehr strenges, nüchternes Lebens-Programm anstrebt: Essen wie Medizin, Schlaf runterdosiert aufs Erholungs-Minimum, keine

Hobbies, Freizeit, Spaßunterhaltung, alle Tätigkeiten nur dosiert gemäß meinem beliebten Motto: „Nur beten und arbeiten, und das am besten noch gleichzeitig, um keine Zeit zu verlieren für die 'Löschung der brennenden Welt, in der unzählige feuergefährdete Kindern festsitzen'!“ usw... ((Ich bitte dafür immer inständig um Toleranz, deshalb nicht sauer auf mich zu werden; ich weiß, wie 'ungewöhnlich' so ein Lebens-Stil ist... ;-) Wer mich kennt, weiß, dass ich für reine 'fröhliche Geselligkeiten' eher nicht so geeignet bin... - trotzdem aber wohl ausreichend von Herzen für "Nachhaltigkeits-Bildung" mit engagiert sein mag...))

Deshalb sind meine Termine oft auch 'eng gestrickt': Ich bin am Donnerstag schon bis mindestens 19 Uhr in einem "Friedens-Treff"... 20 Uhr hätt ich geschafft, 19 Uhr ist zu eng... Und zu Fußball-Schauen müsste man mich eh hinzerren und ich wäre eher ein Laune-Verderber...

Deshalb bleib ich Donnerstag mal weg und wünsch Euch viel Freude... Bis nächstes Mal... Euer Öff Öff“

Emmaus-Zentrum Dachsberg

Jahrelang sei Öff Öff also so, wie er sagt, wegen „fehlendem Mumm“ und „fehlenden gründlichen Gesprächspartnern“ noch dabeigeblieben, „im Nest der herkömmlichen Gesellschaft zu verharren“. Jedoch: Wenn es schon an der Praxis noch schmerzlich mangelte, habe er doch zumindest bereits die Theorie bestmöglich entwickeln wollen, wozu auch das 1983 begonnene Studieren gedacht gewesen sei (und kaum als Schwelle zu einem 'Job'): „Ich wollte meine Erkenntnisse über Lebenssinn und Grundwerte prüfen an den Wissenschaften, die eigentlich dafür zuständig sind: Theologie und Philosophie. Enttäuscht stellte ich aber fest, daß es sich zuallermeist nur um ein „bezahltes Geschäft mit Bildungswissen“ handelt, nicht um „Wahrheits-Überzeugungs-täter“. Und erst nach dem mit Diplom abgeschlossenen Theologiestudium ging ich dann mit viel mehr Nachdruck zum Anlauf über, meine gewonnenen Einsichten endlich auch angemessen in Lebenspraxis umzusetzen.“

„Theoretisch hatte ich mich in der Diplomarbeit über Gandhi schon eingehend mit sinnvollen Wegen zur Lebens- und Gesellschafts-gestaltung auseinandergesetzt, insbesondere einer Kultur

„spiritueller Gewaltfreiheit“. Auch mit einfacher Lebensweise, Überlebenstechniken in der Natur und Selbstversorgung von Einzelnen und menschlichen Gemeinschaften hatte ich mich ausführlich befaßt.“

1988 trat er dem „Emmaus-Zentrum Dachsberg“ in Kamp-Lintfort bei Moers bei, und entwickelte mit dem einsam aus vorhergehenden Gemeinschaftsanläufen dort übriggebliebenen alten Mann, Hermann Meer, einem Mit-Gründer der Grünen, der dieser Partei ihren zeitweilig vorhandenen 'Kommune-Bezug' in die Programme formuliert hatte ('Sindelfinger Programm' etc.), ein vertieftes Konzept für einen Neustart.

„Zwei grundlegende Orientierungspunkte sollten miteinander verbunden werden:

Einerseits radikale Sozialarbeit, gemäß dem Grundsatz des Emmaus-Gründers Abbé Pierre: „Hilf zuerst dem, der am meisten leidet!“, mit der Absicht, alle Menschen, auch die Ärmsten, 'mit auf den Weg zu nehmen', statt irgendwelcher 'elitärer Dünkel'. Dabei wollte Öffi, wie er sagt, „als sozusagen zu Emmaus parallele, aber wohl noch entschiedener „anarcho-kommunistische“ Bewegung in die Konzeptgestaltung des Dachsberg-Projektes das Wissen von der Catholic-Worker-Bewegung einbringen.“

Letztere begann in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts in den Vereinigten Staaten, Auffangzentren für Obdachlose aufzubauen, und dort weitgehend „bedingungslose Aufnahme“ von Menschen zu praktizieren, und betonte statt bloß symptomatischer Maßnahmen einen Ansatzpunkt bzgl. der 'Systemwurzeln' bzw. von 'außerhalb des Systems', ohne Gewalt und Käuflichkeit.

Öffi zum Versuch von Hermann und ihm, dieses 'radikale', 'wurzelbezogene' Ziel möglichst gründlich anzugehen: „Und andererseits, neben dem Mitnehmen der Ärmsten, sollte der Entwicklungsweg des Dachsberg-Projektes eine „echte Perspektive“ erhalten, einen sinnvollen und funktionierenden Ausweg im Sinne seelischer, ganzheitlicher und globaler Heilung. Die im ersten Punkt genannte bedingungslose Mitnahme aller möglichen Menschen sollte endlich mal ein richtig lohnendes Ziel bekommen, in Tiefe und Weite – *„statt immer wiederkehrender Anpassungsschlaufen in systemgeknebelten Sackgassen“*.

Dafür erschienen Hermann und mir die Ideen von Jesus und

insbesondere von Gandhi am ehesten geeignet – u.a. weil es im gegenwärtigen Jahrhundert in großer Dimension umgesetzt worden war, auch als Gesellschaftsansatz. Deshalb wollten wir in Verbindung mit anderen Gruppen, die sich als europäische Nachfolgebewegung von Gandhi verstehen (konkret war das insbesondere die „Arche“-Bewegung, welche Lanza del Vasto gegründet hatte), einen radikalen Neuentwurf von Gesellschaft bieten.“

In Deutschland war das Projekt in dieser Zeit eine absolute Besonderheit in seiner 'alternativ-historischen Einordnung', sowohl in seiner Radikalität, als auch seinen weiteren, visionären Ansprüchen (siehe das Buch von Ulrich Linse: „Ökopax und Anarchie - Eine Geschichte der ökologischen Bewegungen in Deutschland“, S.7-13, 66-71 usw.).

Um die Tragweite der damaligen Vorhaben ein wenig zu veranschaulichen, seien hier einige weitere Punkte genannt: Der Mitbegründer des Dachsberg-Projekts Hermann Meer war als Politiker von der CDU zu den Grünen übergewechselt, weil er zu frustriert gewesen sei von Eigenheimsiedlungen für reiche oder möchtegern-reiche Wohlstands-Bürger, die abgekapselt und gut eingezäunt ein konsum- und konkurrenzorientiertes Nebeneinander - statt Zusammenleben – kultivieren wollten. „Was könnten die Menschen mit all ihren Fähigkeiten und Mitteln tun, zum Wohl aller und des Planeten, wenn sie sich für ein Miteinander in gemeinsamer Verantwortlichkeit entscheiden würden? Einschließlich neuer politischer Strukturen?“ - die Frage habe Hermann angetrieben.

Er ging zu den „Grünen“, die in ihrer Anfangsphase als 'Hauptbein' eine basisorientierte (Bürger-)Initiativenarbeit hatten, und die auch mit der Kommune-Idee umgingen (es gab „Bundes-Kommune-Kongresse“ etc.), wobei Hermann – wie gesagt – die Kommune-Idee sogar zeitweilig in ihre Parteiprogramme dann hineinformulieren konnte –- und die, was wenige Menschen wissen, sogar ein „Kommune-Pilotprojekt“ angehen wollten!

Öffi berichtet: „Und zwar sollte das im Emmaus-Zentrum Dachsberg und einem für die Kommune-Gemeinschaft extra dazu erworbenen Grundstück in Sonsbeck stattfinden - das Dachsberg-Projekt sozusagen als entscheidende 'Theorie-Schmiede' und Ort modellhaften Experimentierens, und das Grundstück in Sonsbeck für die praktische Ausführung.

Aber es kam mit der Entwicklung der Grünen, wie es ja allgemein bekannt ist: Das 'Standbein Partei', anfangs skeptisch betrachtet und nur 'als unterstützendes drittes oder fünftes Nebenbein' beabsichtigt, wurde immer mächtiger. Im Streit zwischen „Fundis“ und „Realos“ setzten sich immer mehr „Realo-Strategien“ durch, die stark auf Machthebel und (fette) Fördertöpfe bauten, solche Druckmittel auch zunehmend innerhalb der grünen Bewegung anwendeten. –- Und u.a. blieben Ideen wie die Kommune-Vision auf der Strecke. Es war klar, daß die Grünen auch das „Kommune-Pilotprojekt“ in Kamp-Lintfort/Sonsbeck fallen lassen würden.“

„In der Zeit, als ich bei Hermann war, versuchte dieser noch einmal, eventuell übriggebliebenes Interesse bei den Grünen wiederzubeleben und miteinzubeziehen: Er schickte eine Einladung raus zum Thema, was aus der Kommune-Idee bei den Grünen geworden sei bzw. was daraus noch werden könne... Es meldete sich ein(!) Interessent – und der sagte dann noch ab.“

Im Dachsberg-Projekt gab es, so beschreibt Öffi, eine faszinierende Verknüpfung von Polen: Auf der einen Seite z.T. einfachste Handarbeit in Garten und Werkstatt (gemäß dem Gandhi-Ansatz einfacher solidarischer Selbstversorgung; es gibt ein Video, wo Öffi in grober Schafwollkleidung und selbstgemachten Schuhen mit Handspindel und Dreschflegel vor einer von ihm und Hermann gebauten Miniatur-Reet-Hütte steht...) –- und auf der anderen Seite ein seinesgleichen suchender offener Horizont für „struktur- oder system(r)evolutionäre Geisteswerkstatt“ (Öffi nennt es auch gern „Werkstatt gemeinsamen Organischen Denkens“), mit unverdecktem Blick für das Ausmaß der ökologischen und sozialen Krise in der Welt und kühnen Lösungsentwürfen.

Nicht zufällig war der Dachsberg auch ein anziehender Ort für die Zusammenkünfte sowohl von Emmaus oder Catholic Workers, sowie auch für bundesweite Arche-Freundestreffen, Treffen der 'antipädagogischen' Bewegung „Freundschaft mit Kindern“ usw...

Hermann Meer und Öffi seien sehr verbunden gewesen durch die Vorstellung, dass „Führung“ durch menschliche und argumentative Qualität getragen sein solle, statt durch das 'Recht des Stärkeren' oder irgendwelche anderen nicht-argumentativen Manipulationen, „Vitamin B(eziehungen)“ usw. (Zitat von Hermann zu Verbindlichkeit von Konsens-Entscheidungen [„Konsens-Verbindlichkeit“]: *„Mitbestimmung soll sich freiwillig nach*

Kompetenz und existentieller Verbindlichkeit richten.“). Dazu hätten sie auch konkrete kühne radikale Alternativ-Visionen entworfen, in Richtung einer „Konsens-Räte-Organisation“, die *„endlich mal so fundiert sein sollte, daß solche Experimente nicht immer wieder von Primitivität und äußerer Macht kaputtgemacht werden können – also eine wirklich tragfähige 'Argumente-statt-Fäuste'-Kultur statt all der Spielarten des 'Rechts des Stärkeren'...“* (Öffi entwickelte diese Ansätze u.a. zu seinem Konzept des sogenannten „(gewissens-)fundierten Konsenses“.)

Doch trotz alledem – zum einen seien sie damit großteils alleine geblieben, und zum anderen habe Hermann, obwohl er theoretisch immer wieder zustimmte, sich an mehreren Stellen nicht mehr so sehr von den Absicherungen durch Staat und Geld lösen können, wie es für Öffi immer mehr zu einer drängenden Konsequenz wurde.

Öffi habe das Angebot von Hermann abgelehnt, eine führende Rolle im Trägerverein des Dachsberg-Projektes zu übernehmen, und es andererseits für nötig erklärt, dass eine Kerngruppe im Projekt sich ohne Ausweis und staatsrechtliche Strukturen formieren müsse, mit einem ganz neuen, freien Rechts- und Organisations-Konzept (entscheidende Zielvision immer: „Konsens-Gemeinschaft globalen Teilens“). Außerdem sei für ihn Voraussetzung gewesen, dass die wirtschaftliche Form des Tagungshausbetriebs sich zumindest von festen Preisen dahingehend umstellen solle, dass das Entgelt ins freie Ermessen der Gäste gestellt würden usw...

Hermann habe ziemlich stark an dem auch amtlich und wirtschaftlich geregelten Betrieb eines Tagungshauses festhalten wollen, während Öffi überlegt habe, wie sehr man ein „Leuchtsignal des Aufbruchs“ geben müsse - gerade angesichts der Verdrängungs- und Verweigerungshaltung der Menschen. Es sei von Anfang an auffallend gewesen, daß so wenige mitmachten bei solch einer radikalen Lebensänderung, und sei es mit 'runterdosierten' Schritten. Der zunehmende 'Spagat' habe schließlich zur allseitigen Einsicht geführt, dass man sich besser trennen sollte. Öffi hätte – durchaus in Einvernehmen mit Hermann - den Schritt, sich am besten als eine Gruppe von „Wanderpredigern“ zu verstehen, in gemeinsamen Flugblättern schon vorformuliert. Unter den gegebenen Umständen, mangels aussichtsreichem seßhaftem Lebensprojekt - eine reife 'End-Gemeinschaft' habe nicht direkt 'gepflückt' werden können – sei er dann zur Tat geschritten.

Hermann habe einem solchen Vorgehen seinen Respekt erklärt, aber auch bekundet, dass er den Weg so nicht mehr mitgehen könne.

Hier sei ein Zitat genannt aus der Projekt-Konzeption des Dachsberg-Projekts (welches Namen bekommen hatte wie „Wege zur Arche“, wobei Arche dabei allgemein als 'Überlebensmodell für die Menschheit' verstanden wurde, nicht nur enggeführt auf die „Arche“ von Lanza del Vasto; und als anderen Namen „In Civitatem Dei“, d.h. „Zum Reich Gottes“...):

„Im Moment ist es aber - beim Ansatz innerhalb der Gesellschaft - wohl das Wichtigste, mit den ersten Schritten im Rahmen des Möglichen zu beginnen, das Bewußtsein der Menschen zu wecken und Anstösse zu geben, so daß vielleicht an verschiedenen Orten etwas zu wachsen beginnt. Die Gemeinschaft, die sich auf dem Dachsberg gegebenenfalls zusammenfinden wird, könnte sich also sozusagen als eine "Gruppe von Wanderpredigern" auffassen, die Anregungen geben, Begegnungen ermöglichen und ähnliches. Ihre "Predigt" bestünde dabei aber nicht nur in Worten, schon gar nicht im Verbreiten abgehobener Theorien, sondern in ihrem gesamten eigenen Leben und dem konkreten Dienst am Nächsten.“

Obwohl es in der Abschiedsphase auch angespannte Momente gab, habe Hermann in den folgenden Jahren mehrfach erklärt, als Öffi noch ein paarmal zu Besuch zum Projekt auf dem Dachsberg kam - in Verbindung mit interessanten Veranstaltungen -, dass er die von Öffi gewählte Form der Fortsetzung des alternativen Engagements durchaus für richtig befinde. Insofern überwiege klar die gemeinsame Überzeugung und das Stehen zur gemeinsamen Konzeption, und Öffi und Hermann hätten es beide so ausgedrückt, dass Schenker-Bewegung die idealistisch treu bleibende Fortsetzung des Dachsberg-Projektes sei.

Öffi erinnert sich: „Wenn ein paar mehr Menschen dazu gekommen wären, wären 'beide Schienen', einerseits das Leben auf dem Dachsberg mit Verein und Tagungshausbetrieb, und andererseits das Leben als „Wanderprediger“ auf der Straße, wohl gut fortsetzbar gewesen. So aber wurde es durch die Vereinzelung recht hart...“:

Öffi habe das Leben auf der Straße (- zumindest in der von ihm für nötig gehaltenen konsequenten Form, ohne Inanspruchnahme von staatlichen oder kirchlichen Versorgungseinrichtungen, nur mit Annahme von Spenden oder „persönlicher Gastfreundschaft“ aus

„inhaltlicher(!) Unterstützungsabsicht“... -) so hart empfunden, dass er schon umgehend angefangen habe zu zählen, wieviele Winter von der Sorte er wohl aushalten würde. Trotz des jahrelangen Krafttrainings und anderer guter Vorbereitung in den Jahren zuvor sei ein 'Abnehmen der Substanz' deutlich spürbar gewesen.

Dies bestätigte auch Carsten, der Freund und Weggefährte von Öffi, der Öffi schon seit der Schulzeit kannte, nach einiger Zeit zu Öffi mit auf den Dachsberg gezogen war und am 19.12.1991 von dort zusammen mit Öffi in die „Pilgerschaft“ loszog: Die größte Härte sei die Kälte mit ihrer auszehrenden kraftraubenden Wirkung gewesen. Er habe in den folgenden Jahren sich noch etliche Male phasenweise für jeweils mehrere Wochen mit auf den Weg gemacht.

Andererseits erlag Hermann, der schon vor Öffis Kommen einen ersten Herzinfarkt im Haus nur knapp überstanden hatte, wenige Jahre später einem weiteren Herzinfarkt, und wurde wohl auch erst nach Tagen gefunden. (Öffis Kommentar: „Schade, daß gleichzeitig nicht wenige Menschen, und manche auch mit dem Anspruch, 'die Alternative durchaus einzusehen', mit Langeweile irgendwo in Wohnungen saßen und sitzen, mit staatlicher Versorgung 'ruhig gestellt' – und diejenigen viel zu sehr im Stich gelassen sind, die wirklich alles einsetzen wollten und wollen; tragisch, dass das immer wieder so läuft...“)

Entschluß zum Start der Pilgerschaft auf der Straße

Das entscheidende Problem für Öffi war also, wie beschrieben, daß die radikalen idealistischen Ansprüche des Dachsberg-Projektes für ihn zu wenig in die Praxis umgesetzt wurden. Deshalb entschloß er sich zusammen mit seinem ehemaligen Klassenkameraden Carsten, der zu Anfang 1991 mit auf den Dachsberg eingezogen war, zum Schritt des kompletten Ausstiegs aus dem herkömmlichen Gesellschaftsleben, was in der Folge bedeutete, auf der Straße zu pilgern.

Bis zuletzt habe er darauf gehofft, doch im Schutz eines Projekts bleiben zu können, das sich merklich „auf den Weg der Umsetzung“ machte, damit er sich die Belastungen dieses Alleingangs ersparen oder erleichtern konnte.

Öffi bekennt sich damals wie heute zu seinem großen Wunsch nach sicheren Lebensumständen wie einer bekannten und verläßlichen Anlaufstelle, Obdach, Möglichkeit zum Wärmen, Erholen, Auftanken, Nahrung, verständnisvollen und unterstützenden Menschen. Er gibt auch offen die Angst vor dem großen Sprung zu, den Respekt, den er vor den auf ihn zukommenden Schwierigkeiten gehabt hat.

Andererseits betont er seine große Konsequenz bezüglich der Umsetzung der für ihn wichtigsten Lebensziele, er weiche den damit einhergehenden Schwierigkeiten und Risiken nicht aus, gehe teils knallhart vor, auch gegenüber sich selber. Seine Abwägung lautet: „Die schlimmste Härte ist es, nicht gemäß seinem Gewissen bzw. der Seele zu leben…“

Als die Perspektiven ausreichend klar waren, bereiteten sich Öffi und Carsten monatelang gezielt auf den „Umstieg“ in den Alleingang vor. Intensiver noch, als es ohnehin im Programm des Projektlebens mit enthalten war, machten sie sich kundig bezüglich Survival und Selbstversorgung, unter anderem mit Literatur, Trainings, beschafften sich Werkzeug dafür und übten sich in verschiedenen Techniken wie dem Bauen einfacher Behausungen mit Natur- und anderen Materialien.

Öffi spann und strickte während der ganzen Zeit seines Lebens auf dem Dachsberg an selbstgemachter Bekleidung aus frisch geschorener Wolle. Zwei Pullover bzw. Jacken und eine Hose stellte er nun fertig, sowie eine Wollunterhose, die auch selbstgestrickt war – allerdings aus „Industriewolle“. Auch wurden „handliche“ Bundschuhe nach mittelalterlichem Vorbild aus Leder gefertigt. Versuche der Ernährung mit Spinnen, Insekten und Würmern sowie Wildpflanzen erfolgten, und vieles mehr – siehe dazu die Filme „Aufbruchs-Programm“, „Aussteiger in Mecklenburg-Vorpommern“ vom NDR und „Alleingang“ von Rainer Flessner (z.T. auch anderswo im Internet vielleicht findbar; derartiges Material soll aber immer mehr auch auf den youtube-Kanälen von Schenkerbewegung, „Öff Öff Jürgen Wagner“ und „Lilitopia“, gesammelt werden, und besonders – weil dort wohl am sichersten – auf der Plattform informisten.de, im Profil „oeffoeff“ und in der Gruppe „Utopia – REAL bzw. Newtopia – REAL“, findbar auch unter real-utopia.de).

Einführungsrede zur Pilgerschaft

Ich zitiere auch nahezu wörtlich, teils leicht gekürzt, aus der Einführungsrede Öffis zum Beginn der Pilgerschaft, worin er u.a. auch einige vorbildhafte Menschen, Gruppen und Bewegungen vorstellt (siehe Filmdokument „Aufbruchs-Programm“, gedreht von Ralf Menrad und seiner Freundin Claudia in deren Duisburger Wohnung):

„Nach dem lustigen Anfang, den wir eben gesehen haben, wo ich vor der selbstgebauten Einfach-Hütte aus Holz, Lehm und Stroh stehe, möchte ich nun ein paar Worte zu den nachfolgenden Videofilmen sagen.

[Öffi bezieht sich auf eine Zusammenstellung von Videos, welche er auch „Vorbilder von Schenker-Bewegung“ nennt. Der erste Film hieß ungefähr „Wenn die Eisbären schwimmen müssen...“ und zeigte die drohenden Welt- und Umwelt-Probleme auf – was später auch intensiv in Filmen wie „Eine unangenehme Wahrheit“ von Al Gore dargestellt wurde; die anderen Filme waren TV-Filme über Pflugschar-Aktivisten, Emmaus, Catholic Worker, Arche-Bewegung...]

Sie sollen die Dringlichkeit und Möglichkeit einer grundsätzlichen Lebensveränderung veranschaulichen. Die Reihenfolge ist wie folgt:

Der erste Beitrag soll die weltweite politische, ökologische und soziale Problematik etwas beleuchten. In einigen Beiträgen werden dann individuelle Widerstandsformen wie totale Kriegsdienst-verweigerung, Pflugschar-Aktionen, Steuerverweigerung oder caritatives Engagement erläutert und veranschaulicht.

Zwei Beiträge handeln von Lebensgemeinschaften in Städten.

Der letzte Beitrag zeigt einen Versuch, selbstversorgende Landkommunen zu bilden, die sich aus dem herkömmlichen Gesellschaftssystem herauslösen und bestrebt sind, Keimzellen einer neuen, grundsätzlich anderen Weise menschlichen Zusammenlebens zu bilden.

Wir gehören formell zu keiner der beschriebenen Gruppen oder Bewegungen. Für uns sind sie Beispiele, wie es aussehen kann, wenn man die Ideale „Wahrheit“, „Gewaltfreiheit“ und „Leben-Teilen“ in die Praxis umsetzen will, so daß die Abweichungen von den Idealen

vertretbare Ausnahmen sind.

Für uns sind, soweit ernsthaft durchgeführt mit dem Ziel grundsätzlicher Lebensveränderung, alle drei Wege, der individuelle, der stadtkommunitäre und der ländlich selbstversorgende Weg, denkbare Lösungsbeiträge. Dies kann in verschiedenen äußeren Gestalten sein, auch in gegenüber den Filmbeispielen weiterentwickelten Formen.

Durch die gemeinsame Grundrichtung müßte eine Vernetzung und Verbundenheit möglich werden, so daß möglichst viel gemeinsame Kraft für eine grundsätzliche Richtungsänderung in der Weltentwicklung resultieren kann.

Der tiefere oder grundsätzliche Bewußtseinshintergrund ist in manchen Beiträgen nicht oder nur teilweise vorhanden. Zum Beispiel wird im Film über die Klimakatastrophe oberflächliches Agieren wie Sparen von Strom durch geschickten Umgang mit der Raumbeleuchtung und Erlaß von Gesetzen durch Staatsgewalt sowie Eingriff der UNO als grundsätzliche Lösungsstrategie propagiert. Auch bezüglich der anderen Formen gibt es merkliche Kritikpunkte, die aber nicht den grundsätzlichen Wert dieser Wege in Frage stellen sollen.

Man kann das Erkennen von Schwächen als Anlaß nehmen, die gemeinsame inhaltliche Grundorientierung als das Wesentliche zu betonen, auch sich beim Korrigieren von Fehlern und bei der Weiterentwicklung zu helfen, und gemeinsam auf dem Weg einer grundsätzlichen Lebensveränderung voranzugehen.

Ein vierter Weg wird hier nicht gezeigt, aber ausdrücklich erwähnt – der des Wanderpredigers ohne Macht und Besitz. Er ist für uns zentral wichtig, und unsere Vorbilder diesbezüglich sind unter anderem Buddha, Jesus und die Apostel, Franz von Assisi, Mahatma Gandhi, Vinoba Bhave, Peter Maurin und Lanza des Vasto. In aller Bescheidenheit möchten mein Freund Carsten und ich diesen Weg des Wanderpredigers ohne Macht und Besitz jetzt aufnehmen, immer auf der Suche nach kommunitären Lebensformen, die grundsätzlich verändert sind gegenüber dem bestehenden System in der herkömmlichen Gesellschaft, das auf das Recht des Stärkeren gebaut ist.

Viel Freude bei den Beiträgen!“

„Was können wir Menschen sein?“

Als Ergänzung von Öffis Programmerklärung bzgl. äußeren Lebensformen hier noch ein Text von ihm aus dieser Zeit, welcher mehr sein inneres Werte-Erleben ausdrückt:

„Was können wir Menschen sein?

Warum für Niedrigeres leben, wenn wir auch für Höchstes leben können?

Könnten wir „Zellen“ bzw. „Organe“ eines „Welt-Organismus“ sein? Gesunde, kraftvolle Zellen oder Organe? Steuerungs- bzw. Leitorgane gar?

Aufruf zur Verkörperung kosmischen Bewußtseins!

Lasst uns – sozusagen wie ein (äußerlich, materiell) entstehendes 'Hirn der Welt' - die erwachende Verkörperung und Bewusstwerdung des Lebens (und Gottes) in der Welt sein, solchem ganzheitlichen Leben und Lieben dienen, und dieses (göttliche) Leben immer mehr ins Universum hinein sich entfalten, sich zeigen lassen, und (als 'Ebenbilder Gottes') zu fortgesetzter schöpferischer Gestaltung des Universums im Sinne solcher lebendigen Bewußtwerdung und umfassender harmonischer Potentialentfaltung wirken...

Lasst uns die Körper der (göttlichen bzw.) kosmischen Schöpferkraft sein, die steuernden Köpfe mit kosmischem Bewusstsein von Gaia und vom ganzen Universum... unser geistig-seelisches Potential mit dem Ganzen verschmelzen lassen...

Um in seinem konkreten Umfeld am besten wirken zu können, ist es wichtig, die Orientierung am Ganzen zu haben -- so daß mensch allem seinen rechten Platz und sein rechtes Maß zuerkennen kann...

Auch z.B. zu wissen, dass alle Menschen gleichwertig sind, egal wie nah oder fern sie sind... So dass mensch nicht seinen nahen Menschen zum Schaden für Entferntere dienen will... Usw...

Und kann es nicht wirklich auch motivierend sein, zu sehen, dass wir hier auf der Erde nach jetzigem Kenntnisstand das einzige Leben im Universum sein könnten...

Wie schade wäre es, wenn wir, die wir das Leben und Bewusstsein ins ganze Universum bringen könnten, stattdessen uns durch

Zerstörung unserer Lebensgrundlagen selbst ausrotten würden?...

Mahatma Gandhi z.B. trat mit Betonung dafür ein, sich auf die Gestaltung seines 'greifbaren' nahen Lebens-Umfeldes zu konzentrieren, aber mit 'universaler Orientierung'...

Es ist gut, seine umgebende 'Heimat' in dieser Welt zu ehren und zu pflegen. Wir haben begrenzte Reichweite unserer Hände bzw. unseres Körpers. Was so erreichbar ist, ist dadurch besonders relevant für unser Gestaltungshandeln...

Gandhi nannte diesen Teil seines Programms "Swadeshi"...

Aber er betonte immer: Die Reichweite unseres Körpers, auch mit Respekt vor seiner Begrenztheit, ist wertvoll, und ist die eine Seite. Die Reichweite unserer Seele ist die andere Seite der Medaille, und die Heimat unserer Seele ist das Universum... (Vergleiche auch Gandhis Konzepte von „Swaraj“ und „Sarvodaya“)...

'Global denken, lokal handeln...' oder präziser: 'Global bzw. kosmisch denken, und lokal beginnen, dafür zu handeln...' ('Kosmisch die Seele, konkret das Anpacken...')

Öff Öff und Schenker-Bewegung

Von Jürgen Wagner zu Öff!Öff! - Familie, Schule, Studium

Öffi´s Herkunftsfamilie

Die Großeltern väterlicherseits, Paul und Mia Wagner, seien einfache Menschen gewesen, er im Bergwerk tätig, sie Hausfrau, Dieter, Jürgens Vater, ihr einziger Sohn. In der Linie der Familie seien auch polnische Wurzeln. Opa Paul sei ein Gemütsmensch gewesen, still, angenehm ausgeglichen, liebevoll, habe auch keine Wünsche abschlagen können.

Ein Erlebnis, das Öffi dafür sehr anschaulich findet, war, daß sich bei einem Zirkusbesuch Jürgen im Jungenalter ein Eis und eine große Cola von ihm erbat, ihm daraufhin elend wurde und er erbrach.

Oma Mia hätte dominiert und den Ton angegeben, in vielem gemacht, was sie wollte. Auch eigen und launenhaft sei sie gewesen.

Dazu erzählt Öffi: Seine Eltern hätten in Gladbeck in einer kleinen Wohnung gelebt unter engen wirtschaftlichen Verhältnissen, die Kinder im Etagenbett. Die Großeltern hätten zur Unterstützung mit 2000 Mark Kredit ausgeholfen, die die Großmutter dann aber unvermittelt zurückgefordert habe, ohne erkennbaren Grund. Für die Eltern sei das ein herber Schlag gewesen, die Rückzahlung schwierig, und das Verhältnis seither getrübt.

Später hätte Opa Paul Krebs bekommen, habe anscheinend eine große innere Distanz zu seiner Frau sowieso schon gehabt, sich dann auch im Sterben von seiner Frau weggedreht. Jürgen und sein Bruder (damals etwa 18 und 16) hätten die Totenwache übernommen.

Überhaupt sei Tiefgehendes in der ganzen Familie, väterlicher- und mütterlicherseits, weggeschwiegen, weggedrängt und 'weg-geschunkelt' worden.

Jürgen beziehungsweise Öffi hätte viele „Versuchsballons“ losgelassen, um an solche Themen mit ihnen ranzukommen.

Die Großeltern mütterlicherseits, Heinrich und Erna Luttmann,

hätten sieben oder acht Kinder gehabt, von denen etliche, unter anderem im Krieg, gestorben seien. Er hätte ein kaputtes Knie und O-Beine gehabt.

Ihr Leben sei eine Geschichte von Pleiten gewesen. Die erste – Heinrich war beim Militär - sei der von Hitler verlorene Krieg gewesen. Später hätte Heinrich versucht, mit der Familie in Kanada von Arbeit in einer Gummifabrik zu leben. Das klappte aber auch nicht, und so seien sie nach Deutschland in ein kleines Häuschen zurückgekehrt.

Er hätte sich zu etwas Großem berufen gefühlt, und hätte dafür viel „Material“ angehäuft. Ein Beispiel ist eine große Zettelwirtschaft, aus der er ein Buch hätte schreiben wollen – eine Kombination von Lebensgeschichte und Heimatroman mit seinen Wert- und Sinnvorstellungen.
Oder der Dachboden voller Bücher, wovon er immer mehr bestellt habe – am Ende immerhin, wenn Öffi bei Familienfeiern dort war und – wie immer - mit niemandem ernsthaft habe reden können, ein Zufluchtsort für ihn.

Das Leben des Großvaters sei ein Wirrwarr geblieben, ein „zerrissenes und unvollendetes Werk“, mit viel Resignation und Bitterkeit.

Er sei ein Leben lang vor sich davongelaufen und hätte vieles im Schnaps – Lieblingssorte „Küstennebel“ - ersäuft. Ein Lieblingslied sei „Schnaps, das war sein letztes Wort“ gewesen.

Noch bemerkenswert ist, daß die Großeltern mütterlicherseits zeitweilig eine hohe Erwartungshaltung gehabt hätten, daß Jürgen Priester wird. Als er dann aber einen anderen Weg einschlug, hätten sie den Kontakt abgebrochen.

Mit den Eltern sei es einfacher gewesen. Sie seien offener und toleranter gewesen.

Alle hätten sich mit Vornamen angesprochen – Helga und Dieter statt Papa und Mama. Das sei für damals schon etwas Besonderes gewesen.

Das Verhältnis sei liebevoll gewesen in instinktiver und emotionaler Hinsicht, passend zu den Eltern-Kind-Rollen. Relativ betrachtet, sagt Öffi, empfinde er das schon als ein großes Glück, daß es diese Form angenommen habe.

Er sei ein ziemlich ruhiges und in sich gekehrtes Kind gewesen, hätte in seiner frühen Kindheit oft mit einem Bilderbuch irgendwo unter einem Tisch gelegen. Er habe insgesamt, auch später als Jugendlicher, in einem relativ stabilen Rahmen ein ganzes Stück weit machen können, was er für sich als richtig ansah.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien eher sehr bescheiden gewesen, laut Jürgen vielleicht als „unterer Mittelstand“ beschreibbar. Anfangs hätten sie am Gladbecker Stadtrand (Gildenstraße 34) gewohnt, dann – Jürgen sei 7 gewesen - seien sie in die Innenstadt (Horster Straße 24) gezogen, in das Haus, wo die Commerzbank im Erdgeschoß ihre Geschäftsräume gemietet hatte, bei welcher der Vater als Kassierer gearbeitet habe. Er sei zwischendrin ab und zu zur Familie hochgekommen, und habe dies und das geholfen.

Die Mutter sei ganz zu Anfang, vor seiner Geburt, mal kurz Sekretärin gewesen, und von ihr habe er das 10-Finger-System auf der Schreibmaschine lernen dürfen. Später sei sie Hausfrau gewesen, aber mit einem gewissen bleibenden Interesse, sich weiterzubilden (Englisch, Führerschein); sie habe sich allerdings in den meisten Belangen einfach in die Rolle als Hausfrau und Mutter eingeordnet (im Endeffekt z.B. auch nicht mehr viel Auto gefahren).

Ethische Vorstellungen hätten den konventionellen Werten der Gesellschaft entsprochen, mit einer allerdings sehr ernstgenommenen Grundkultur an Ehrlichkeit, Pflichterfüllung, Ordentlichkeit und insbesondere familiärem Zusammenhalt. Tiefergehendes sei oft tabuisiert worden, die Eltern (wie auch die übrigen Verwandten) sagten z.T. ausdrücklich, daß sie davon nichts wissen wollten, daß ihnen der sonntägliche Gottesdienst reiche.

Beispielsweise hätten sie ihm mal ein wenig beim Abtippen seiner Gandhi-Diplomarbeit geholfen, was ihnen aber schnell zuviel geworden sei („*Da muß man ja verrückt werden, wenn man sowas schreibt!*“).

Später, als Öffi schon im „Haus der Gastfreundschaft“-Projekt in Dargelütz lebte, hätten sie ihm den im TV gesendeten Gandhi-Film als Video geschenkt, allerdings verbunden mit der Aufforderung, daß er mindestens ein halbes Jahr lang mit ihnen kein Wort darüber reden solle.

Gebetet hätten sie mit ihm als kleinem Kind, ebenso wie mit den

Geschwistern, hauptsächlich das Gebet: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein.“

Brav sein sei erwartet worden, gute Deutsche wollten sie sein, teils mit leichter Tendenz zur Ausländerfeindlichkeit („Ausländer raus“). Allerdings habe es geschwankt, teils im Sinne solcher Ausgrenzungsbereitschaft für Ausländer und Randgruppen, teils auch von Toleranz: *„Gute und Schlechte gibt es überall!“*.

Letzteres nahm im Laufe der Zeit immer mehr zu, wohl auch durch die insgesamt wachsende Bedeutung von Toleranz in der Familienentwicklung, auch angesichts der z.T. 'eigenwilligen' Entwicklung der Kinder.

Ein durchdachter roter Faden an Ethik sei allerdings nicht erkennbar gewesen.

Ein Beispiel für Kleinlichkeit sei bei einer Sperrmüllsammlung sichtbar geworden. Dieter hätte einen noch funktionierenden SW-Fernseher auf die Straße gestellt, und die Bildröhre zerklopft, damit nicht Türken eine billige Beute hätten.

Jürgen sei für sie in einer anderen Welt gewesen. In einer Szene der TV-Reportage mit dem sinngemäßen Titel „Öff Öff kommt zurück nach Gladbeck“ (Sat1-Magazin 2009) sagten sie zuerst: *„Seine Einstellung war für uns nicht erkennbar.“*. Dann schauen sich seine Eltern mit ihm ein Fotoalbum an, wo Jürgen mit selbst-gemachten Buttons mit lesbaren Aufschriften abgebildet ist, auf denen stand: *„ÖffÖff – Denken ist alles“ ; „Gott der Wahrheit – lebendige Einheit der Welt“ ; Gewaltfreiheit: Dienend lernen, argumentierend bitten, eigenes Unrecht verweigern“; „Anarchie ist Ordnung ohne Herrschaft“* und *„Leben teilen: Kommunismus heißt: gleiches Glück für alle – jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen“*.

Sie hätten damals anscheinend durch diese Dinge „hindurchgesehen“.

Oder anders gesagt: Als Öffi sie direkt vor den TV-Kameras darauf hingewiesen habe, daß sie seine idealistischen Überzeugungen sehr gut erkennen konnten, hätten sie die Hände vors Gesicht geschlagen, *„...so im Sinne von: „Oje, bloß nicht daran denken!““*

Seine drei Brüder, Klaus, Markus und Thorsten seien 1 ½, 7 und 9 Jahre jünger, und er hätte sie z.T. mit großgezogen. Die Eltern waren

schon vorgerückten Alters und hätten ihn, den sie als sehr ehrlich, korrekt und zuverlässig erlebten, gebeten, ihnen zu helfen.

Im Vordergrund dabei stand, daß er Ansprechperson für Anliegen und Nöte gewesen sei, da wo die Eltern „zu sprachlos“ und beschäftigt gewesen seien.

Ziemlich autoritär bezüglich Offenheit, Ehrlichkeit und Vernünftigkeit sei er mit seinen Geschwistern gewesen, hätte ihnen auch manches Mal den Hintern versohlt.

Bei internen Konflikten habe er vermittelt mit einer Art dessen, was im Grundzug schon in der Bibel als bestes Konfliktverhalten beschrieben ist, und was Öffi später „GKK“ nennen würde: „Gewaltfreie Kommunikations- und Konflikt-Kultur“.

Er habe den Konflikt auf eine rationale Ebene geholt. Und habe gesagt, sie sollten möglichst liebenswürdig und vernünftig untereinander die Dinge besprechen und klären. Und wenn es nicht anders ginge, sollten sie dann als „Dritte“ irgendwelche Personen des Vertrauens zu Vermittlung und Schlichtung mit einschalten – was unter den gegebenen Umständen normalerweise er dann für seine Brüder war.

Seine Brüder hätten sich schnell auf diesen Umgang mit den Dingen eingestellt, und da sie sich – aufgrund der angestrebten strengen und unparteilichen Vernünftigkeit - meist schon hätten denken können, was Öffi zu den Problemen sagen würde, hätten sie Konflikte dann immer mehr schon unter sich entsprechend geregelt, so daß sie damit gar nicht mehr zu ihm gehen mußten.

Die Eltern hätten gelobt, daß die Brüder lange Zeit nicht mehr gelogen hätten. Als Jürgen wegging zum Studium, hätten sie sich gelegentlich beklagt, er müsse wieder mehr zu Hause dabei sein, *„weil es doch ab und zu mal wieder zu Lügen käme“*.

Schule als Einflußfaktor

Jürgen sei nicht nur ein sehr interessierter und fleißiger Schüler gewesen. Auch sozial hätte er sich eingesetzt, und sehr viel von den Problemen seiner Mitschüler mitbekommen. Ein sehr häufiges Thema sei bei denen die Angst vor den Eltern gewesen wegen der Schulnoten, ein sehr hoher Leistungsdruck. Mehrere hätten auch geweint deswegen, erinnert sich Öffi.

Im Sozialleben sei er schon vor seinem 13. Lebensjahr ein Kämpfer für Gerechtigkeit gewesen, teils auch mit Gewalt. Einmal, während der Grundschulzeit, sei er auf dem Schulweg von Mitschülern schnell zum Schulhof gerufen worden, als ein schwacher Mitschüler verprügelt worden sei. Ihm sei sofort der Schulranzen zur Verwahrung abgenommen worden von anderen, damit er sich in den Kampf begeben könne. Er habe sich oft motiviert eingesetzt, habe dabei selbst allerdings auch viel Prügel einstecken müssen.

Auch etwas „Machogehabe“ hätten er und ein Mitschüler später in den ersten ein, zwei Jahren auf dem Gymnasium eine Zeit lang gehabt, seien sich 'toll' vorgekommen bei wildem Auftreten und gelegentlichem Sich-Raufen in den Pausen.

Durch Öffis grundlegende „einleuchtende Erkenntnis“, seine „Aufwach-Einsicht“, wie er es nennt, beim Sonntagsspaziergang mit 13, habe er dann alles, auch sein Schulleben, sehr verändert.

Hierzu sei Öffi zitiert: *„Wenn mensch es wirklich zu Ende gedacht so sieht, daß alles von Gott geschaffen bzw. geschenkt wurde und wird, dann hat Gott natürlich auch meine inneren Einsichten und mein Handeln geschenkt. Aber dann gibt es auch nicht mehr die Gegensatz-Bildung zwischen Tun Gottes oder Tun des Menschen. Das Tun des Menschen ist ein Teil des Tuns Gottes dann – wie ein Tor beim Fußballspielen gleichzeitig ein Tor des einzelnen Spielers und der Mannschaft ist - , und in mancher Hinsicht ist das Tun von Menschen sogar gott-gewollte Haupt-Schiene des Geschehens. Da zu sagen, daß mensch nicht auf Eigen-Tun bauen möchte, um Gottes Gnade mehr Raum zu geben, ist versuchte Verweigerung und Raub von Gottes Wirkungs-Möglichkeiten. Egal ob mit oder ohne religiösen Glauben – Schenker-Bewegung ist auch gleichberechtigt offen für Atheisten -, wir sollten alles Gute, was uns möglich ist, tun, mit vollster Kraft. Darin wirkt auch Gottes Kraft – sofern es einen Gott gibt - am besten.“*

Mit diesem inneren Bild, daß es uns Menschen möglich sei, aus uns selbst heraus global bzw. ganzheitlich verantwortlich, gewaltfrei und liebend zu leben, den Ellenbogenkampf seinzulassen, nützlich füreinander und – aufs Ganze schauend - für die Erde bzw. für die Welt zu sein (sozusagen „als Agenten, Augen und Hände Gottes in der Welt, als eine auf dieser Ebene höchstentwickelte Form von Leib Gottes bzw. Leib Christi“...), sei er dann weitgehend alleine dagestanden.

Dies sei schwierig für ihn gewesen.

Zitat Öffi: *„Einen kurzen Moment am Anfang meines inneren Aufwachens glaubte ich, daß alle Menschen doch eine richtige, umfassende Orientierung im Leben anstreben wollten. Doch ganz schnell merkte ich, daß dem nicht so ist. Es ist, als stünden die Menschen vor einem 'Schrank des Lebens' mit vielen etikettierten Schubladen. Und sie wollen sich NICHT WIRKLICH Überblick verschaffen über die Schubladen und ihre Inhalte, um herauszufinden, was ihnen aufs Ganze gesehen am meisten gut tut – oder gar der Welt, in globaler Verantwortung. Sie gehen eigent-lich nur mit ein paar Schubladen um, die ihnen von Eltern, Lehrern und Regierung angeboten werden, und noch mit ein paar anderen Schubladen, weil die bunt aussehen oder es äußeren Spaß verspricht, also nach 'Brot-und-Spiele'-Kriterien, und wenn es hoch kommt, dann noch mit ein oder zwei Schubladen, die ein angenehmes Alibi bzgl. innerer Entwicklung oder sozialem Engagement versprechen, z.B. zwei Stunden Mitmachen bei Greenpeace an einem Nachmittag in der Woche oder: 'Angebot eines schnellen Zaubermittels für Gewichtsabnahme und Findung ihrer Seele!' - Sie folgen der 'Maslow'schen Bedürfnis-Pyramide', platt gesagt: „Erst kommt das Fressen, dann die Moral.“, ohne daß sie die (bei Maslow aber wohl miterwähnte) Stufe 'spiritueller Bedürfnisse als Wesenserfüllung' so erreichen, daß es ihnen als das Wertvollste überhaupt bewusst wird und ihr Leben ganzheit-lich prägen kann, und u.a. das Fressen dann unterordnen würde. Darin liegt eine enorme pädagogische Aufgabe, wenn es mal eine verantwortliche Welt geben soll. Wobei die Menschen dafür ja gar nicht lexikonartig Unmengen von Wissen über die Welt anhäufen müßten, um global bewusst sein zu können – es ginge ja mehr darum, sowas wie ein „Zellprogramm der Welt“ zu erkennen...“*

Einige Wochen nach seiner einschneidenden Lebenserkenntnis beim Sonntagsspaziergang (Öffi nennt es am liebsten sein *„geistig-seelisches Aufwachen“*) sei im Religionsunterricht dann Jesu Leben und Gewaltfreiheit samt Kreuzestod Thema gewesen. Der Religions- und Deutschlehrer Klingeberg habe erläutert, daß Jesus zwar Gewaltfreiheit vorgelebt habe, daß Christen sich allerdings „natürlich“ in Not- und Extremsituationen auch mit Gewalt verteidigen dürften.

Jürgen sei sofort auf folgende Frage gekommen: *„Wenn Jesus als*

besonderer 'Sohn Gottes' die höchste Macht zur Verfügung gehabt hat, die höchsten Werte vertreten hat und die höchste Verantwortung für die Welt und alles Leben getragen hat, und er sich trotzdem, offensichtlich wegen an der Spitze stehender moralischer Werte (wohl sowas wie Verantwortung im Ganzen), entschieden hat, den Kreuzestod auf sich zu nehmen, also konsequent gewaltfrei auch in einer Notwehrsituation zu bleiben, und wenn er dieses Verhalten ('Kreuzes-Nachfolge') als Vorbild und als entscheidenden Maßstab für Nachfolge dargestellt hat - welche Begründung kann ein Christ dann überhaupt noch für Gewaltanwendung vorbringen (welche Machthebel, Einsatz für Werte, Verantwortlichkeiten oder was auch sonst)?"

Die Erwiderung des Lehrers sei gewesen (wie so oft im weiteren Verlauf der Schul- und Ausbildungszeit in vergleichbaren Situationen), daß er Jürgen „weggelobt" hätte mit den Worten: *„Du hast scharf nachgedacht, prima – Note Eins für Dich! Und nun gehen wir zum nächsten Thema!"*.

Mit solcherlei Zwiespältigkeit der Lehrer oder später Dozenten habe er sehr oft zu tun gehabt. Er sei sich wie eine heiße Kartoffel in Familie, Schule und Universität behandelt vorgekommen.

Hans Rüther, Französisch- und Vertrauenslehrer, ein kleiner Typ mit vollem voluminösem Haar, Ausstrahlung eines Charmeurs, habe sehr fortschrittliche Impulse gebracht. Nach Öffis schemenhafter Erinnerung habe er in den höheren Jahrgängen z.B. Video-Filme von der Art wie „Emmanuelle" (irgendeine Art von „Soft-Erotik", auf Französisch natürlich) und Gedankenanstösse freiheitlicher Sexualität ansatzweise ins Bewußtsein der Schüler einfließen lassen, für Jürgen faszinierend. (- Wobei Öffi sich nicht ganz sicher ist, ob im Unterricht oder bei Zusatzeinladungen außerhalb des Unterrichts. -) Herr Rüther behielt die Entwicklung von Jürgen wohl etwas im Auge, im Abstand von Jahren kam es zu kurzen Kontakten. Rüther habe ihn in der Fernsehsendung 2009 in Gladbeck auch durch die Schule geführt. In den Schulklassen habe er Gespräche mit Öffi arrangiert, dem Reporter ein Interview gegeben. Wörtliches Zitat sei: *„Wir hätten damals nie geglaubt, daß er das wirklich macht!"* Und 2010 habe er mitgewirkt, daß Öffi in der Jubiläumszeitschrift der Schule erwähnt wurde.

Der Film „Öff Öff kommt nach Gladbeck" sei von Matthias Weidner für SAT1 gedreht worden. Matthias Weidner hätte mehrere

Sendungen über ihn gemacht, und dabei einen halbwegs machbaren Kompromiß mit den 'etwas unfreundlichen' Vorgaben seiner Vorgesetzten gefunden. *„Hart kontrastieren, lächerlich machen!“* habe er einigermaßen geschickt zu einem griffigen informativen Ergebnis geführt, das zum Nachdenken und Hinterfragen anregen kann. Und er gab Öffi Tipps wie, dass er auch mit einer Facebook-Seite recht schnell ein paar tausend interessierte Menschen finden könne, und hielt zu ihm Kontakt, lud ihn nach seiner Zeit als TV-Journalist mal – zur Zeit von Öffis 50stem Geburtstag - in seine Radio-Sendung „Matthias Weidner am Abend“ ein usw...

Zu Erwähnen sei noch der Philosophie- und Lateinlehrer Rehm, mit dem Öffi relativ oft über antike und humanistische Ideale ins Gespräch kommen konnte – bis er auch da, ähnlich wie bei seinem Klassenlehrer Klingeberg, nach der Schulzeit feststellen mußte, daß diese Lehrer sich über weitergehenden Kontakt und Besuche außerhalb des Unterrichts wenig gefreut hätten. Herr Klingeberg sagte ihm wohl mal auch direkt, dass er doch kaum ein fruchtbarer Gesprächspartner sei, weil er solche radikalen Ideen nicht für die Praxis mitüberlegen wolle. Anhaltender (und ja auch nur alle paar Jahre mal kurz stattfindender) Kontakt sei nur zu Rüther geblieben.

Tagesablauf in der Jugend

Viel Raum habe die Schule eingenommen. Jürgen habe sich fleißig mit dem befaßt, was es für ihn Brauchbares zu lernen gab. Er habe alle möglichen Kurse, auch über das „Pflichtprogramm“ hinaus, mitgemacht, so gut er konnte - in etlichen Sprachen wie Griechisch, Lateinisch, Englisch und Französisch, außerdem Philosophie, Religion, Sozialwissenschaft, Naturwissenschaften usw..

Auch Verantwortung in der Familie, z.B. - wie beschrieben - den Brüdern gegenüber, bedurfte Zeit.

Und ein wichtiger Faktor – wie ebenfalls bereits erwähnt - sei körperliches Training gewesen, täglich stundenlanger Kraftsport und Wahrnehmungsübungen („selbstentwickeltes Meditieren bzw. Yoga“ oder „ganzheitliches Autogenes Training“).

Und schließlich habe er viel autodidaktische geistige Bildung betrieben, neben der Schule, in intensiver Beschäftigung mit viel Literatur über Jesus und das Christentum, Wert-, Sozial- und

Gesellschafts-Philosophien etc.. Großen Raum habe er dabei dem Studium der letzten Grundlagen von Wert- und Systembegriffen gegeben und dazu ausgiebig in Konversatons- und Fachlexika recherchiert: Was ist Moral, Ethik, Gewalt, Gewaltfreiheit, Anarchie, Kommunismus et cetera. Über weite Strecken sei für ihn der *„Hauptgesprächspartner das Konversations-Lexikon gewesen“*.

Dabei habe er sich wesentliche Informationen für das sogenannte „Organische Denken“ geholt - *„immer auf die jeweils wichtigste Frage die bestbegründbare bzw. beste Antwort zu suchen“* (damit man nicht vermeidbar für Unwichtiges oder Verkehrtes lebe).
Diesem Prozeß habe er sich mit äußerster Konzentration gewidmet und sei von da an immer mit Kopf und Herz dabei gewesen.

Als der wesentliche Grundbaustein des Soziallebens erschien ihm der „grund-systematische Ansatz“. Viele „alternative Theorien“ setzen einfach bei irgendwelchen einzelnen „Zwischen-Punkten“ ein, wo etwas stört oder Kreativität geweckt wird (z.B. „Geldlos-Theorien“, Erkenntnisse von Fehlern in der Wirtschaftstheorie bzw. den Wirtschaftswissenschaften, oder die Einsicht, daß Geld den Eindruck von etwas „Künstlichem“ oder „Unwirklichem“ macht...).

Kein anderer Theorieansatz allerdings, den er kennengelernt habe, greife in vergleichbarer Weise so weit wie möglich auf eine tiefste Orientierungsbasis bzw. ein grundlegendstes Steuerungsprinzip („Steuerruder“) zurück, und baue darauf in organischer Weise eine durchgehende systematische Ableitung von allen anderen Details auf, die Leben und Sozialleben ausmachen.

Später hat er diese Ideale als „Grundsatztext“ niedergeschrieben - wichtigste Orientierungsrichtlinie für sein Leben, mit dem Angebot der Prüfung, ob dies ein geeigneter Grundbaustein für soziale Strukturbildung überhaupt sei.

Er nannte ihn *„Öm-Text als „Zell- bzw. Wachstums-Programm für weltanschauliche bzw. seelische Grund-Orientierung*“; erste schriftliche Vorentwürfe des Textes habe er schon zu Schulzeiten verfaßt.

Mädels hätten damals keine Rolle gespielt. Öffi begründet: Er habe bewußt auf Liebschaften verzichtet, weil er für derart verletzungsgefährliche Bindungsenge erst ausreichende Reife für nötig gehalten habe, insbesondere eine ausgearbeitete Grundorientierung aus elementarsten 'Wurzel-Werten', und

„Weggefährtenschaft“, die auf solchen Werten gründen würde.

Je mehr ihm seine Ausstiegs-Ideen klar geworden seien, desto deutlicher sei ihm auch geworden, daß er nur mit einer Frau zusammensein wollte, die auch für radikale geistige Offenheit und einen extremen Außenseiterweg – zumindest in Theorie, also als „Schenker-Verbündete“, und mit nennenswerten praktischen Unterstützungsschritten - bereit wäre.

Das hätte bis zum 22. Lebensjahr gedauert. Und auch dann sei es unterm Strich eine ziemliche Enttäuschung gewesen: - die Liebe zu einer Studentin, die verbal zu großen Schritten Bereitschaft erklärt habe – ihn aber bzgl. Praxisbereitschaft sitzen gelassen habe.

Es sei eine schwierige Suche gewesen und geblieben, die Öffi auch in seinem Aussteiger-Leben noch viel Arbeit und „Achterbahn“ gebracht habe.

Spiritualität und Bewußtseinsentwicklung

Auch über spirituelle Praxis, mit der er schon in der Jugend begonnen habe, berichtet Öffi:

Er habe schon früh seine eigene Meditationstechnik entwickelt, ohne Kenntnis anderer Traditionen. Und er habe sich einen eigenen Zugang zu so etwas wie „Askese“ erschlossen (mittels „Willensübung“, z.B. durch seine Liegestützen, jeden Abend, beginnend mit 20, am Ende über 500 Stück...) oder auch zu „Yoga“, Yoga im Sinne, wie es der Wortbedeutung entspricht:

Zitat Öffi: *„Yoga = Joch – näher ausgeführt: 'Sich-Einspannen' für langfristige oder hohe Zwecke, auch wenn es gegen den 'Augenblicks-Kick' steht. Solches Joch kann der Mensch entweder von außen auf sich nehmen, sich aufbürden lassen, oder sich dafür entscheiden, selbst zu definieren, was er freiwillig auf sich nehmen will, von innen heraus, seine Kerngrundsätze entwickeln, und ihnen besser und besser folgen.“*

Die verschiedener spiritueller Traditionen mit ihren überlieferten Lehren kritisch betrachtend, sei Öffi anhand der Frage, wie die Menschen wohl am Anfang zu ihren Einsichten gekommen seien, zu der aus seiner Sicht sinnvoll emanzipierten Auffassung, daß das im

Wesentlichen wohl durch natürliche WAHRNEHMUNG geschehen sein dürfte, es also wohl einen für alle Menschen zugänglichen Weg geben müsse, auf grundsätzliche Lebenserkenntnisse zu kommen. Selbstverständlich sei ihm dabei wichtig gewesen, nicht blind irgendwo einer Autorität hinterherzurennen (siehe auch Öffis diesbezügliche Argumente in seinem „Öm-Text“).

Er habe so gründlich wie möglich nachgeforscht, wie solche (Tiefen-)Wahrnehmung funktionieren könne, also wie sich eine Art und Technik der Tiefen-Wahrnehmung finden ließe, die jeder praktizieren könne, und wodurch jeder dann auch zu denselben Ergebnissen kommen könne, einer Art Grundprogramm („Zell-Programm“) für das Leben.

So habe er konsequent eine Art des Hinein-Spürens geübt – allgemein in die Welt, aber besonders eben auch in sich selbst hinein – (später habe er erfahren, daß es für ähnliches Hinein-Spüren Bezeichnungen wie „Autogenes Training“ gibt, und bzgl. der Seele „Licht-Liebes-Arbeit“ etc.) - mit konzentrierter Wahrnehmung eben nicht nur des Körpers, sondern auch der Seele, und habe sich dadurch zunehmend kennengelernt.

Alle seine Sinne habe er in ähnlicher Weise durch Achtsamkeit und Selbstwahrnehmung durchforscht. Beispielsweise habe er mit „Sehen mit geschlossenen Augen“ und „Hören in stiller Umgebung“ experimentiert.

Ein besonders interessantes Ergebnis habe er beim „Hören in die Stille hinein“ erzielt. Er habe zuerst ein leises Piepen, eine Art Tinnitus in den Ohren selbst gehört. Bei weiterer Konzentration hätte es sich zu einem Summen MMM gewandelt, das er „wie ein Leerzeichen“ beschrieb. In Folge hätte sich eingebettet in dieses „Grund-Summen“ im Hinterkopf ein „A“ gebildet, das sich zur Stirn nach vorn hochsteigend in ein „U“ oder „O“ gewandelt hätte. Damals hätte er kein Hintergrundwissen über solche Phänomene gehabt. Später erfuhr er dann vom „AUM“ als „Weltenlaut“.

Um zu ergänzen: Auch in späteren Jahren habe er vielfältig experimentiert, wenn er sich die Zeit dafür nehmen konnte. Jahrelang habe er Traumarbeit gemacht, Tagebuch darüber geführt, Träume beeinflussen können, luzides Träumen beherrscht. Er habe sich dann aber für die volle Konzentration auf das Wachbewußtsein entschieden, weil er es als die höchste Stufe, als „unmittelbares Ich“

wahrgenommen habe. Beendet habe er diese Traumarbeit etwa Anfang 2000, würde es später – wenn genug Zeit da sei - gern wieder aufgreifen.

Aber erst einmal sei er dem Motto gefolgt, möglichst keinen 'Extra-Aufwand' für spirituelle Übungen zu betreiben, sondern es nun in die Veränderungspraxis zu integrieren: *„Nur noch Beten und Arbeiten, und das am besten gleichzeitig, um keine Zeit zu verlieren fürs Löschen der brennenden Welt!“*

Zur Gestaltung des Wachbewußtseins habe er sorgfältig die bereits gefundenen „Anteile des Lebens- bzw. Zell-Programms“ immer wieder reflektiert und auswendig gelernt, denen er folgen wollte. Er habe sie in „leeren Zwischenzeiten“ innerlich wieder und wieder rezitiert, um sie „in Fleisch und Blut aufzunehmen“. Dies sei das Material, das er im „Öm“-Text“ zusammenfaßte, und er könne den Inhalt auswendig. Dieser Text sei die beste prägnanteste Zusammenfassung seiner Grundideale.

Vorbilder

„Mager“ sei die Auswahl an für ihn vorbildhaften Menschen gewesen.

Weder in seinem Lebensumfeld hätte er Menschen gehabt, die er im Wesentlichen als Orientierung hätte nehmen können, und in durchgängigem Sinn hätte er diese auch nur ausnahmsweise in der ihm bekannten Menschheitsgeschichte gefunden.

Sein Großvater Paul sei ihm immerhin mit seiner Ruhe, Sanftmut und Großzügigkeit ein Vorbild gewesen. Er denke an die vielen geschenkten Karl-May-Bücher von ihm. Jürgen sei begeistert von den dort beschriebenen Kämpfern für Gerechtigkeit gewesen.

Sein Vater erschien ihm als Vorbild in disziplinertem äußerem Arbeiten und Pflichterfüllen, als Familienmensch, seine Mutter in treuem, bescheiden zufriedenem Mitmachen des Familienlebens.

Und die alte Grundschullehrerin Frau Ewersmann sei ihm wegen ihrem sanften Wesen und der Art, mit Belohnung und Förderung von Talenten ein sehr entwicklungsbegünstigendes Klima in der Klasse zu erzeugen, in Erinnerung. (Im ersten Schuljahr, vor dem Umzug in die Innenstadt, hätte im Gegensatz dazu eine strenge Lehrerin der anderen (Aloysius-)Grundschule, Frau Strathmann,

ihm da Probleme bereitet, eine Mathematik-5 habe sich ziemlich eingeprägt bei ihm.) Frau Ewersmann habe den Schülern mit Kleinigkeiten aus der Natur eine Freude gemacht – schönen Steinen, Federn und anderem. Ein delikates Datail sei - so lecker wie ihr Zitronenkuchen, für den sie im Unterricht das Rezept gab, habe ihm bisher nichts anderes an Süßigkeiten geschmeckt.

Ab 13 habe er sich schnell, einige Wochen nach seinem Sonntags-Erlebnis, angestoßen durch die schon beschriebene Religionsstunde, intensiv mit Jesus befaßt, die Bibel und vor allem das Neue Testament aufmerksam gelesen, sowie eine Menge Sekundär-literatur, die er weitgehend als *„großen Wust an Papier“* betrachte.

Viele Widersprüche fände er dort in Kernfragen, vor allem, wenn er die gesamte Bibel betrachte, aber auch allein im Neuen Testament. Die Evangelien seien nicht deckungsgleich, in einer Reihe von Punkten unklar oder kompliziert erklärungsbedürftig, enthielten Elemente, die als „Guru-Kult“ verstanden werden könnten usw.. Andererseits nahm er auch den großen Interpretationsspielraum schon damals wahr, und daß Jesus, siehe Bergpredigt (vor allem das Ende der Predigt), zu selbständigem vernünftigem Denken als Schlüssel aufgerufen habe. In Öffis Worten ist das *„ein zentraler Ansatz für allgemein nachvollziehbare Weisheits-Religion statt Blindflug fordernder Offenbarungs-Religionen“*.

Kernfaden für ihn sei, daß er ein „Vernunfts- und Gewissens-Mensch“ auch damals schon gewesen sei, was zu Inhalten geführt habe wie Liebe zum Ganzen und der Schöpfung, Friedfertigkeit und Gewaltfreiheit, sowie Teilen und Schenken.

Zitat: *„„Licht-Liebes-Arbeiter“ ist die Bezeichnung, die mir nach „Vernunft- und Gewissens-Mensch“ am besten gefällt, dann auch vieles andere: „freidenkender Christ“, „freischaffender Priester“, „freidenkender Buddhist“, „Jain oder Hindu im Sinne von Gandhi“, „freidenkender Duchoborze“ etc..“*

Auch an religiösen außerschulischen Bildungsveranstaltungen habe er oft teilgenommen. Einmal habe er dort vom Referenten Professor Müller, Direktor des katholischen Bibelwerks, bei einem Vortrag über die Bergpredigt wegen seiner Beiträge die Rückmeldung bekommen, daß er „außerordentlich“ sei, und dass ihm eine Weiterentwicklung über das „Priesteramt“ dringend zu empfehlen sei.

Weil Jesus und wesentliche Inhalte der Evangelien sich ihm als beste vorfindbare (religiöse) Ausdrucksform für das Wichtigste im Leben darstellten, sei ein Theologiestudium für Jürgen schlüssige Folgerung gewesen. So habe er die Gelegenheit ergriffen, um seine Ideale und Grundthesen durch die Wissenschaften Theologie und Philosophie (*„die Haupt-Geisteswerkstätten in der Gesellschaft, wo es um Sinn- und Moral-Grundlagen gehen soll“*) zu überprüfen. Er studierte dann katholische Theologie „auf kirchlichen Abschluß“, daneben zusätzlich Philosophie (auf Magister; was er aber nicht abschloß), und er habe auch viel 'über den Zaun geschaut', in Fakultäten wie Vergleichende Religionswissenschaften, Psychologie etc. Es sei ihm in erster Linie um Prüfung seiner bislang erarbeiteten inhaltlichen Überzeugungen gegangen statt 'Job-Vorbereitung'.

Aus der Schulzeit stammt auch der Ausdruck „Öff Öff“, den er damals als einen „kreativen Kommunikationslaut“ gebrauchte. Dadaismus war damals „in“, auch Verständigung mittels solcherart Laute, Silben und Wortbruchstücken.

Inhaltlich war sein Ziel schon während der Schulzeit, die Sprache zu reformieren, und von gängigen fremdbestimmten, (konventionell) bedeutungsleeren Lauten und Ausdrücken (wie „Hallo“, „Tschüss“, „Wie geht's?“...) zu Neuem, wirklich Inhaltsreichem, überzugehen (*„... daß die Menschen alles hinterfragen, und schauen, was sie eigentlich selbst wichtig und richtig finden...“*).

Deshalb sei er schon zu Studienzeiten von vielen mit Spitznamen Öff Öff genannt worden. Als andere anfingen, das „Öff Öff“ als Namen für ihn anzuwenden, dachte er sich, daß tatsächlich auch der „aufgestempelte“ Name eine wichtige Stelle für das „Aufknacken“ von Sprachprägungen sei.

Auf Gandhi sei er durch den Film von Attenborough verstärkt aufmerksam geworden, hätte sich dann mit Literatur über ihn befaßt, und sei so auf die anderen Menschen und Gruppen gestoßen, die auch heute noch maßgebliche Wegbegleiter und teils Austauschpartner von Schenkerbewegung sind – die „Catholic Workers“ (sehr anarchokommunistisch mit Suche eines Ansatzes 'von außerhalb des Systems'), die „Arche“ nach Lanza del Vasto, die „Emmaus-Bewegung“ nach Abbe Pierre (mehr caritativ mit Neigung zum Systemkonformismus, obwohl Abbe Pierre auch anderes 'aufblitzen' ließ), die „Duchoborzen“, Leo Tolstoi und Gusto Gräser samt den „Menschen der Gandhi-Tat“.

Studium

Eigentlich hätte Öffi, wie er immer als Erstes erzählt, das Studium schon nach ein paar Wochen wieder „schmeißen“ können, wenn er den Mumm dazu gehabt hätte. Denn zu dem Zeitpunkt sei ihm und den Mitstudenten schon in der Studieneinführung durch die Zuständigen des kirchlichen Studienkollegs und die Uni-Professoren sehr deutlich gemacht worden, daß die Studenten sich durch das Studium „keinen Gewinn für ihren persönlichen Glauben“ versprechen könnten.

Ein zynisch gewordener Professor für Alte Kirchengeschichte an der Uni z.B. habe in seinen Vorlesungen keinen Hehl daraus gemacht, was er davon hielt, z.B. den „heiligen Cyrill von Alexandria“ als „Heiligen“ darzustellen, der ein „echter Schweinehund“ gewesen sei, mit Intrigen, Kriminalität, Bestechung, bis alle verfügbaren Kirchenkassen ausgeplündert gewesen seien usw..

Und Öffi legte sich in einer anderen Vorlesung des Professors für Apologetik, Theo Kobusch, energisch mit diesem an, weil dort doziert wurde, dass ein Christ sich über so etwas wie „strukturelle Sünden“, durch Gesellschaftssysteme etc., keine Sorgen machen müsse. Von solcher Verantwortlichkeit sei ein Christ durch den stellvertretenden Kreuzestod Jesu befreit, und müsse sich daher nur Sorgen um seine persönlichen Verfehlungen bzw. Sünden machen wie Ehebruch usw..

Als „Bananen-Diskussion“ sei noch längere Zeit unter den Studenten darüber gesprochen worden, dass Öffi dem Professor entgegen gehalten hatte, er wundere sich, dass ihm die Bananen nicht nach Blut schmecken würden.

Jedenfalls sei Öffi – bei einem Gespräch mit ein paar aufgeschlossenen Mitstudenten, ein paar Wochen nach Studienbeginn, in einem Winkel ihrer Studentenzimmer – schon klar gewesen, daß da im Uni-Studium weitestgehend nur ein „bezahltes Geschäft mit Bildungwissen“ betrieben werde, kaum echte „Überzeugungs-Täter“ zu finden seien – und daher auch kaum Bereitschaft zu „echter Wahrheitssuche oder einem echten Aufbruch“ gegeben sei, und daß sie daher besser daran täten, es sein zu lassen und verantwortlichere Wege zu suchen. Er habe trotzdem weitergemacht.

Nicht nur die Haltung der Oberen des Studienkollegs und der

Professoren, sondern auch die erkennbare Motivlage der allermeisten Mitstudenten sei für Öffi, wie er schnell bemerkte, ernüchternd gewesen: Ein Student habe protestiert, als Öffi in einem Seminar über „christlichen Glauben und Frieden“ darauf hinwies, daß im Moment Atomwaffen auf Deutschland gerichtet seien, und – noch schlimmer - man selbst auch für solche Mega-Gewalt-Drohungen mit Atomwaffen mitverantwortlich sei. Sichtlich zur Freude des Seminarleiters habe der Student bekanntgegeben: *„Wenn das Seminar auf solche Weise 'politisiert' wird, werde ich den Raum verlassen.“*. Daraufhin habe Öffi ihn aber beruhigt, er könne bleiben. Es reiche ihm, das Signal gegeben zu haben, daß man mit ihm so über die Dinge sprechen könne; es müsse nicht im Rahmen des Seminars sein, sondern solange es möglich sei, mit frei Interessierten dafür einen Rahmen zu wählen, wo sich niemand davon gestört fühle, ziehe er das prinzipiell vor und lade dazu ein.

Es bildete sich auch ein kleiner Kreis um Öffi, siehe die Vorbemerkung seines „Öm-Textes“, u.a. mit dem Ausländer Juan, dem hochintelligenten Mitstudenten Marc, dem homosexuellen Juristen Eberhard und seiner ersten Freundin Andrea als Zugehörigen – was sich aber gegen Studienende ziemlich sang- und klanglos auflöste, „in Akademiker-Karriere-Wohlgefallen“...)

Und ein andermal, als es im Studienkolleg um „Gemeindekonzepte“ gegangen sei, erläuterte Öffi, dass die ursprüngliche Gemeinde-vorstellung, wohl auch von Jesus, die Vorstellung einer vertrauten Gemeinschaft von „Gesinnungs-Geschwistern“ ('ein Herz und eine Seele') gewesen sei, die friedlich gemeinsam entscheiden und alles „menschheitsfamiliär“ miteinander teilen würden. Und er habe bekundet, wenn er Priester würde, solche Gemeindebildung anstreben zu wollen. Daraufhin hätten in provozierender Weise Mitstudenten angefangen, „dafür einen Hut kreisen zu lassen“ - als Zeichen, wieviel Unterstützung Öffi dafür wohl bekommen würde.

Es sei unübersehbar gewesen, daß unter den Studenten der katholischen Theologie viele sich einfach für den Rest ihres Lebens die „Fortsetzung eines bergenden Wohlstandselternhauses“ vorgestellt hätten, in braver Einfügung unter „Mutter Kirche“.

Waren schon in der Schulzeit Propagandamaterialien mit Leit-sprüchen, zum Beispiel auf Buttons und Kleidungsstücken, wichtiges Medium für Jürgen, so führte er dies im Studium fort und stattete sein Zimmer mitsamt der Türe ebenfalls damit gut sichtbar aus, was

auch dem Bischof bei einem Besuch ins Auge gefallen sei.

Auch in anderer Hinsicht sei er besonders auffällig gewesen. Trugen andere schwarzen Anzug beim Besuch von Bischof Franz Hengsbach, sei Jürgen in selbstgemachter Kleidung und mit langen Haaren erschienen. Während einer gemeinsamen Unterredung sei er strickend dabeigesessen.

Im Essenssaal sei er oft nach dem „Joggen“ (so habe er seine Wege – z.B. zur Uni hin und her – zurückgelegt, diese Zeit und Gelegenheit für Ertüchtigung nutzend) zu Mittag mit verschwitztem T-Shirt angekommen, und dadurch einigen Anzug-Trägern unangenehm aufgefallen. Dabei sei es Öffi gar nicht um die Absicht gegangen, an solchen Stellen zu provozieren. Im Unterschied zu vielen anderen um ihn herum habe er einfach seinen ganzen Tagesablauf so streng durchstrukturiert, dass er oft keine paar Minuten übrig gehabt hätte.

Trotz Anvisieren des Priestertums habe er zeitweise eine Freundin gehabt, und dies auch offengelegt. In seinem Falle sei an dieser sexuellen Beziehung jedoch nichts beanstandet worden, obwohl das Thema 'Beziehungen' ansonsten ein Reizthema im Studienkolleg darstellte. Die Angelegenheit sei für ihn (und vielleicht auch für die Leiter des Studienkollegs) aber wohl deswegen kein allzu großes Problem gewesen, weil Öffi sich damals – ebenfalls in offen erklärter Weise - durchaus Zölibat als Lebensweg vorstellen konnte, und auch für den darin liegenden möglichen Sinn eintrat (wenn man z.B. wie ein bettelnder und verfolgter Wanderprediger auf der Straße oder in gefährdeten Pionier-Gemeinschaftsversuchen leben würde).

„Experimental-Freiräume“ für gesamtverantwortliches Gemeinschaftsleben zu finden bzw. zugestanden zu bekommen, sei ihm die ganze Zeit viel wichtiger gewesen als Liebesleben, und es sei wohl allen klar gewesen, daß sich an diesem „übergeordneten Reizthema“ entscheiden würde, ob es mit der Priesterzukunft was werden würde.

Nicht in Betracht schon von Anfang an sei für ihn eine Ordenslaufbahn gewesen. Er hätte seine Ideale nicht hinter Klostermauern einsperren lassen.

Für ihn sei es blanker Horror gewesen, im Studium herauszufinden, wie die Kirchen die Botschaft Jesu mit durchschaubar künstlichen Konstruktionen zu entschärfen versucht hätten, z.B., wie Hans Küng in einem Buch beschreibt, dass bzgl. der „Bergpredigt“ die Katholische Kirche versucht habe, zu behaupten, diese Predigt sei

nicht an den großen Zuhörerkreis, sondern nur an ein paar eng um Jesus herum stehende Jünger gerichtet gewesen – wodurch dann natürlich Interpretationen ermöglicht würden wie, dass solche radikale Ethik nur für eine Elite in Klöstern zu reservieren sei.

Die Evangelische Kirche gesteht zu, die Bergpredigt sei doch an alle Zuhörer gerichtet gewesen. Eine gängige Auslegung sei allerdings dort, Jesus habe es nicht ernst gemeint, sondern 'unmögliche Moralvorstellungen' gepredigt, damit die Menschen sich bewußt würden, nicht auf ihre Leistungen bauen zu können, sondern sich ganz der Gnade Gottes anvertrauen sollten --- haarsträubend für Öffi und aus seiner Sicht auch für jeden redlich diese Bibelstelle lesenden Betrachter.

Fünf Amtsträger der katholischen Kirche hätten im Studium wichtige Rollen für Jürgen gespielt:

Sein Heimatpfarrer Rudolf ten Hompel, der Öffis Gemeindeengagement kannte, sei begeistert von Öffis Priesterwunsch gewesen, habe sich stark dafür engagiert, und sei tief enttäuscht gewesen, als es an den kirchlichen Obrigkeiten scheiterte.

Prälat Theodor de Pool, dünn, alt, im Krieg mit Kopfschuß verletzt, sei „Spiritual“ (spiritueller Leiter, Beichtvater, 'ganzheitliche Ansprechperson') für die Studenten gewesen. Er habe versucht, mehrfach mit Briefen an die Vorgesetzten bzw. Bischöfe, Öffis drohenden Ausschluß vom Priesteramt abzuwenden, sinngemäß mit Argumenten wie: *„Natürlich ist Gehorsam wichtig, aber doch auch, keinen von Gott Berufenen vermeidbar abzuweisen. Herr Wagner ist in bereits beachtlichem, und auch weiter zunehmendem Ausmaß so gesinnt, dass er streng zu sich und milde gegenüber anderen sein will; er fährt auf einem alten Fahrrad, gönnt aber jedem anderen sein Auto. Er versucht, die Radikalität des Evangeliums mit Bezug zu Vorbildern wie Franziskus auf sein Leben anzuwenden...“* usw...

Prälat Berger sei der Direktor des Katholischen Studienkollegs in Bochum gewesen. Er sei Prälat Tillmann nachgefolgt, der Öffi schon im 4. Semester gewarnt habe mit den Worten: *„Vorsicht Herr Wagner, es wird Schwierigkeiten geben, wenn Sie weiter so Ihre Ziele vertreten. Sie fallen sehr auf! Stellen Sie sich um und passen Sie sich mehr an!“*

Kurz vor Ende des Studiums habe Prälat Berger Jürgen dann zu sich bestellt mit dem Kommentar: *„Hochachtenswert, Ihr Einsatz für*

Gewaltfreiheit, ihre Begeisterung für Gandhi etc. – aber die Kirche sucht Priester, die den Menschen beistehen bei den 1000 kleinen Sorgen und Nöten ihres Alltagslebens, als Staatsbürger, Geldverdiener, treusorgende Familienväter etc..“ Kritik an Wurzeln wie Staatsangehörigkeit und Geldverdienen sei unerwünscht. *„Bei Weiterverfolgung dieser radikalen Ideen sind Sie zum Priester nicht geeignet!“*

Jürgens Einwand sei gewesen, daß er sich an der Frage orientiere: „Was hätte Jesus dazu gesagt?“ Die Antwort von Berger dazu habe gelautet: Das sei an dieser Stelle „irrelevant“, es gehe um das Priesterbild der Kirche.

Ein „altes Kaliber“ sei der Essener Bischof Franz Hengsbach gewesen. Er habe schon andere aus der Priesterausbildung schmeißen wollen, z.B. Mitstudent „Willi“ wegen langer Haare. Jürgen habe er bestellt und sei mit ihm vor allem über die Frage in Diskussion gekommen: „Wie ist die Gewichtung zu sehen zwischen Gehorsam gegenüber kirchlichen Autoritäten und dem individuellen Gewissen?“

Die Haltung des Bischofs sei gewesen, daß das kirchliche Lehramt sozusagen das „Gewissen der kirchlichen Gemeinschaft“ darstelle, was einen höheren Stellenwert habe als das „individuelle Gewissen“, und dementsprechend übergeordneten Gehorsam verlangen könne, während Öffi in der Sache und mit Berufung auf philosophische wie auch auf biblische und kirchliche Tradition vertrat, daß das individuelle Gewissen (biblisch gesprochen, das „aufs Herz geschriebenes Gesetz Gottes“) grundlegendste und höchste Autorität für den Einzelnen haben müsse.

Der Bischof sei zwar einerseits empört, andererseits aber vom Niveau des Gesprächs beeindruckt gewesen und habe ihm eine Reifezeit von zwei Jahren zugestehen wollen. (Diese Reifezeit hätte sich dann später ziemlich automatisch „erledigt“, als Öffi aus seiner nächsten Lebensstation, dem „Emmaus-Zentrum Dachsberg“, briefliche Zwischenberichte über seine Entwicklung ans Bistum geschickt habe.)

Zusätzliche Lösungsperspektiven seien von Pater Heine, dem damaligen Leiter der internationalen „Tilapia-Organisation“ versucht worden (Tilapia – ein Fisch, der im Schlamm lebt, zu Zwecken der Ernährung gezüchtet werden kann und sehr

eiweißhaltig ist). Öffi sei von ihm in Kontakt zu einem Bischof aus Südfrankreich und danach mit einem Bischof aus Ecuador gebracht worden. Angedacht war, daß Jürgen in der Organisation die Nachfolge antreten und dort als ecuadorianischer Priester tätig werden könnte. Es habe ein Treffen mit gemeinsamem Essen stattgefunden und die Entwicklung habe gut angefangen.
Das Bistum Essen, zu dem der Bischof von Ecuador dann Kontakt aufgenommen habe, habe daraufhin aber gemahnt, es rate dringend ab davon. Laut dem ecuadorianischen Bischof habe das Bistum argumentiert, „Wagner sei nicht bereit zum absoluten Gehorsam". Gegen das entschiedene Sperren des Essener Bistums könne er nichts machen, meinte der Bischof aus Ecuador.

Jürgen habe daraufhin seinen Weg konsequent in die Richtung gelenkt, seinen Weg mit Jesus und ohne die Kirche zu gehen. Er sei von Prälat Berger noch mit dem Angebot einer akademischen Laufbahn gelockt worden mit günstigen Begleitbedingungen. Er hätte auch weiter im Studentenheim in komfortabler Umgebung leben können. Jürgen zog jedoch nach Erlangung des theologischen Diploms vor, dann den Weg in die Praxis einzuschlagen und endlich das zu leben, wovon er überzeugt war.

Folgendes Detail setze ich an den Schluß diese Abschnitts, die Frage der Prinzipientreue Jürgens bezüglich seines Auftretens. Sie ziehe sich als roter Faden durch seine Lebensstationen. Obenan sei ihm wichtig gewesen: *„Rede nur, wenn Du gefragt wirst!",* und dies in Verbindung mit: *„Lebe so, daß Du gefragt wirst!".*
Später beim Pilgern sei er deshalb sogar einmal an einem Missionszelt des Dalai Lama vorbeigegangen, und das trotz dem Einladungsplakat vor dem Zelt. Er glaube und hoffe, daß es langfristig fruchtbarer sein könne, in solchen Dingen eher konsequenter als zu wenig konsequent zu sein.

Pilgerschaft

Öffi und Carsten brechen als Pilger auf

Am 19.12.1991 war es soweit, daß Jürgen und Carsten auf die Straße aufbrachen, begleitet für etwa 5 Tage von einem Journalistenteam. (Heraus kam ein Artikel von ca. einer Seite Umfang in der Frankfurter Rundschau bzw. einer Beilage dieser Zeitung. *Öffi sucht noch nach einem Exemplar des Artikels, hat ihn im Moment nicht mehr zur Hand.* Fotos aus dem Artikel wurden auch von Rainer Fleßner in seinem Film „Alleingang“ verwendet.)

Der Rest eigenen Geldes – Jürgen habe damals noch etwa 3000 DM besessen– sei gespendet worden, die Ausweispapiere hätten sie an den Bundespräsidenten zurückgesendet, und Jürgen hatte sich in „Öff!Öff!“, einen Spitznamen von Jugend an, umbenannt, um auch mit seinem neuen Namen auf die Besonderheit der Ziele hinzuweisen, für die sie eintraten.

Öffi merkt dazu noch an: „Auch Name und Struktur der neuen Bewegung, für die Carsten und ich aufbrachen, waren anfangs in Einzelheiten noch in fließender Entwicklung. So stand in den ersten 1-2 Jahren der Pilgerzeit neben dem erwogenen Namen „Schenker-Bewegung“ noch die Überlegung, es vielleicht „Liebes-Bewegung“ zu nennen oder – parallel zur 'nichts-sagenden' Bezeichnung, die ich mir gewählt hatte („Öff Öff“ - um alle fremdgeprägten Bedeutungen in Frage zu stellen...) - von der 'namenlosen Bewegung' zu sprechen. Dazu ließe sich einfach in einem Satz der Inhalt der Bewegung zusammenfassen: „Menschen, die mit anderen so sehr gewaltfrei teilen bzw. liebevoll schenken wollen, daß es insgesamt verantwortliche Lebensformen ergeben soll“.

Letzteres, die Idee der „Namenlosigkeit“, kam aus der Begründung, wie ich formulierte, daß es um so wenig und einfache und selbstverständliche Grundinhalte gehe, daß es nicht als 'spezielle' Bewegung benannt werden müsse, sondern man in provozierender Weise sagen könnte: „Wer sich echt von den Grundlagen her aufmachen möchte bzw. einfach offen über eine (vernünftig) stimmige Grund-Orientierung Gedanken machen möchte, der wird wohl schnell zu so einem Inhalts-Schlüssel kommen können – also

könnte man es einfach 'die (Aufbruchs-)-Bewegung' nennen - ohne speziellere Einengung.“

Was die Struktur der Bewegung angeht (siehe dazu auch einen Text im Anhang), erschien es für Carsten und mich am Anfang klar, dass zur „Schenker-Bewegung“ - damals definiert als „Bewegung der Menschen, die mit anderen nur noch (in globaler Liebe) Geschenke *austauschen*“ - nur „SchenkerInnen“ gehören würden --- und andere Menschen, die unterstützend wirken wollten, wurden als neben der Bewegung stehender Unterstützerkreis angesehen. Anfangs wurden sie „inhaltliche Unterstützer“ genannt; „inhaltlich“, weil man nicht aus Mitleid oder anderen Motiven, sondern nur aus inhaltlicher Solidarität mit den Idealen Unterstützung bekommen wollte. Allmählich wandelte sich dann die Bezeichnung „inhaltliche Unterstützer“ zu „Schenker-Verbündete“.

Als dann diese Unterstützer immer stärker wünschten, daß sie auch als integrierter Teil der „(Schenker-)Bewegung“ betrachtet werden könnten, ging ich schließlich darauf ein, indem er den Namen „Schenker-Bewegung“ etwas anders definierte: „Bewegung der Menschen, die mit anderen nur noch Geschenke *austauschen möchten*“, so daß durch die Richtungsangabe (das „möchten“) sowohl diejenigen, die es beabsichtigen, wie auch diejenigen, die es schon tun, dazu gezählt werden können.

Klar blieb dabei – in Form des Konzeptes des sogenannten „Fundierten Konsenses“ (siehe dazu auch meinen „Schenker-Grundsatz-Text“, den „Öm-Text“), daß die Entscheidungen der Bewegung (das „Steuerruder“) weiterhin in den Händen derjenigen liegen sollten, die die Ideale auch tatsächlich leben, also in den Händen der „SchenkerInnen“ – denn wenn jemand (wie die Verbündeten) die Ideale nicht durchgehend auf alle Fragen seines persönlichen Lebens anwendet, kann man auch nicht so einfach annehmen, daß er diesen idealistischen Maßstab durchgehend auf alle möglichen aufkommenden Fragen (auch für die Bewegung) anwenden würde.

Die Auffassung des „Fundierten Konsenses“ hat auch insgesamt einige Besonderheiten gegenüber anderen „Konsens-Theorien“, insbesondere dadurch, daß die individuelle Gewissens-Initiative des Einzelnen der Dreh- und Angelpunkt ist: Jeder Mensch hat das Recht und die Aufgabe, sich in seinem Inneren erstmal seine Grund-Orientierung zu erarbeiten, einschließlich des Werte-Bewußtseins,

und dabei auch wiederum, welche Werte so grundlegend sind, daß mensch ihnen folgen muß, auch wenn alle anderen Menschen Nein sagen würden (oder ihn gewaltsam hindern wollen würden etc.). Mensch braucht sich also nicht in hindernder Weise abhängig machen von irgendwelchen äußeren Entscheidungsformen, auch nicht in Form von „basis-demokratischen oder Konsens-Entscheidungs-Strukturen“. Gemeinsame Entscheidungs-Bindungen kann so ein „Gewissens-Mensch“ nur eingehen, wo die Freiheit des eigenen Gewissens geklärter und selbstverständliche gemeinsamer Maßstab ist, und wo kein Unterschreiten der eigenen Gewissens-Grundwerte zu befürchten ist.

Aus so einer Grundhaltung heraus ist „Freiheit für verantwortliche Eigen-Initiative“ bzw. „in Eigen-Verantwortung und Selbst-Organisation zu gehen“ sozusagen der Grund-Lebensnerv, und wenn nicht gemeinsam (im Sinne von Einigung bzw. Konsens) Wege möglich sind, soll die Öffnung für viel individuellen, eventuell dann getrennten Handlungs-Spielraum ein hohes Anliegen sein. Konsens wird von diesem Hintergrund her hochgradig als Förderung und Ergänzung (Zusammentun, Kräfte-Bündelung, Synergie-Suche...) für die Einzel-Initiativen aufgefaßt – statt, wie es häufig im alternativen Bereich vorkommt, als 'Initiativ-Bremse' oder Blockierung von Initiative.“

Öffi habe etwa 40 Kilo Gepäck in Rucksack und mehreren Taschen gehabt. Als äußeres Zeichen trug er die von ihm gemachte Kleidung. So war der Start sehr mühevoll, legten sie doch täglich 20 bis 30 Kilometer zu Fuß zurück.

Schon am Nachmittag des ersten Tages habe er das Gepäck auf etwa zwei Drittel reduziert, und lieferte vor allem das mitgenommene Werkzeug wieder im Dachsberg-Projekt ab (die Transportfahrt machte freundlicherweise das Journalistenteam). In dieser Jahreszeit waren die übrigen Gepäcksachen und Lebensumstände immer noch beschwerlich genug.

Geschlafen hätten sie in den ersten Wochen hauptsächlich im Freien, und dies bei bis zu -20 Grad Celsius. Schutz hätten Unterstände im Wald, Brücken, Abbruchhäuser, im Notfall eine gespannte Plane geboten. Willkommene Isolationshilfen waren Papier, Pappe und Laub. Öffi startete mit einem selbstgemachten Schlafsack aus landwirtschaftlichen Papiersäcken, die vorher mit Sojabohnen gefüllt waren. Ein Journalist habe ihm dann schnell, „damit er nicht

mit diesem Ding erfriere," seinen eigenen alten Schlafsack geschenkt.

Übernachtung

Um beim Thema Übernachtung zu bleiben: Das Draußen-Leben Tag und Nacht ohne tägliches Aufwärmen sei derart körperlich anstrengend und auszehrend gewesen, daß vor allem Carsten einige Male, wenn es recht 'eng' wurde mit dem Zurechtkommen, in seiner Not Pfarrer um Unterkunft gebeten hätte, und er dadurch wohl Krankheit oder sogar Lebensbedrohung hätte abwenden können.

Erstaunlich klingt die Erfahrung, und Öffi sagte, dies ziehe sich durch die ganze Pilgerzeit hindurch, daß nur 10 bis 30 % der Pfarrer der Bitte nach einem Übernachtungsplatz nachgekommen sei, und sie meistens abgewiesen worden seien. Diese krasse Erfahrung sei für sie sehr befremdlich gewesen, weil der Lehre von Jesus Christus (siehe „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst!" und viele andere Zitate aus den Evangelien, die caritative Hilfsbereitschaft fordern, auch Gastfreundschaft) massiv widersprechend. Sogar zwei Frauen auf Pilgerschaft, Tamura und Monyen, hätten in der kalten Jahreszeit 1993/94 über etwa 60% Abweisungen bei Pfarrern berichtet. Als Extrembeispiel sei ihnen eine Ablehnung widerfahren an einem Winterabend bei Temperatur von um die -20 Grad Celsius.

Teils hätten Pfarrer den Pilgern auch Geldspenden angeboten für eine Pension, sie im Gemeindehaus oder einer Turnhalle untergebracht oder ihnen selbst eine Pension organisiert. Teils seien allerdings erfreuliche Kontakte mit interessierten Pfarrern entstanden, in Stuttgart sei daraus ein über Jahre regelmäßiger Kontakt mit Anlaufmöglichkeit entwickelt worden.

Makaber sei gewesen, daß es gerade in der harten kalten feuchten Winterzeit oft schwieriger gewesen sei, eine Übernachtung zu bekommen, da „das Erscheinungsbild von Körperzustand und Kleidung" viele abgeschreckt habe, wohingegen im Sommer des öfteren mehr Bereitwilligkeit und Interesse an Beherbergung gezeigt worden sei, um dann in einer lauen Nacht interessant ins Diskutieren und Philosophieren mit solch besonderen Pilgern zu kommen.

Wieder zurück zur Anfangszeit: Er erinnere sich an eine Situstion, in

der Carsten sehr außer sich und „hart an der Grenze“ seiner Kräfte gewesen sei, erzählt Öffi. Zu der Auszehrung hätte beigetragen, daß sie stundenlang, so lange wie möglich, jeden Tag in Fußgängerzonen bei ihren 'Plakaten' (anfangs Mini-Exemplare wie z.B. ein beschriebenes Unterhemd, was nur schwer lesbar war – bis die Pilger lernten, ihre Plakate zu vergrößern) gesessen hätten, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen und auf ihre Anliegen für Menschheit und Erde aufmerksam zu machen.

Ein weiterer Faktor sei die dauernde Anstrengung durch das Tragen des schweren Gepäcks gewesen, weshalb sie schon nach einigen Tagen mehr auf Trampen übergewechselt seien. Sie wollten doch so viel Zeit wie möglich auf die Öffentlichkeitsarbeit selbst verwenden, und den Aufwand für Transport, Fortbewegung, Nahrungsversorgung und andere lebensnotwendige Dinge so gut wie möglich begrenzen. Nach etwa fünf Wochen sei Trampen für die beiden dann die weit bevorzugte, weil effektivste Fortbewegungsweise gewesen.

Ein beträchtlicher Einfluß auf das körperliche Befinden sei die Feuchtigkeit gewesen, witterungsbedingt einerseits, durch die Anstrengungen des Tragens des Gepäcks und die typischen „Schwitzstellen“ dadurch andererseits.

Als große Erleichterung habe sich dann herausgestellt, daß Öffi sich beim Pilgern auf Städte konzentrierte. Dort sei die äußere Situation vergleichsweise einfach. Er hätte mehr trockene Plätze gefunden, manchmal auch verwendbare Luftschächte mit warmer Abluft. Die Fußwege seien kürzer gewesen, die Kontaktmöglichkeiten gehäufter.

Gepäck und Kleidung

Bezüglich der Kleidung habe er dazugelernt, daß aus Wolle Gefilztes leichter und winddichter sei als gestrickte Wollsachen. Schafswolle in Naturzustand sei durch das enthaltene Wollfett (Lanolin) relativ wasserabweisend. Und natürliche Schafswolle sei sogar in durchnäßtem Zustand noch wärmend. Seine Lederkleidung sei in der Nässe schwer und oft kalt und unangenehm auf der Haut gewesen. „Das läßt sich nicht vergleichen mit der heutigen 'Outdoor'-Allwetter-Bekleidung.“

Autor: Wenn ich dies höre und mit meinen eigenen Erfahrungen von Wanderungen und sonstigen Aufenthalten in der Natur

vergleiche, erscheinen mir meine eigenen teils sehr anstrengenden Erfahrungen (von Hochgebirgstouren zum Beispiel) wie ein Kinderspiel. Hatten wir doch selbstverständlich Schutzhütten und vor allem die Aussicht auf ein Ende der Unternehmung oder des jeweiligen Reiseabschnitts.

Bezüglich des Transports des Gepäcks habe Öffi nach einigen Monaten den Rucksack gegen einen Trolli ausgewechselt, und sich auf die Weise die Reisen um einiges „komfortabler“, sprich einfacher und leichter gemacht. *„So wurden vor allem Schuhe und Knochen, besonders die Knie geschont, und das beschwerliche Schwitzen stark vermindert mitsamt den noch beschwerlicheren „Trocknungs- und Auskühlungsprozessen“ bei Wind und Kälte.“*

Veranstaltungen

Das zweite 'Pilger-Ziel' neben der allgemeinen Form von Öffentlichkeitsarbeit (- was immer mehr zu Hinsetzen in Fußgängerzonen wurde, statt langen Wanderungen etc. -) war und ist 'spezieller' – die Teilnahme an bestimmten für das Gesamtziel interessanten Veranstaltungen. Deshalb schlugen sie schon bald die Reiserichtung in den Schwarzwald ein. Dort fand ein Treffen von einigen jungen Menschen statt, die an der Gründung einer Selbstversorgungsgemeinschaft Interesse bekundet hatten, und Carsten und Öffi sahen die Aussicht, vielleicht doch recht schnell mit anderen zusammen ein Gemeinschaftsprojekt gründen zu können, das radikal genug wäre, um für eine gesellschaftliche Entwicklung, wie sie in SB anvisiert ist, beispielhaft zu sein.

Das Treffen sei ein Reinfall gewesen, da sich zu wenig Einsatz und Verbindlichkeit gezeigt hätte, um einen Projektansatz zu machen, was ein schwerer Schlag für Öffi und Carsten gewesen sei – vor allem in ihrer jetzigen Lebenssituation – mehr davon später.

Auch bei einem Catholic-Worker-Treffen habe Öffi erlebt, wie dort persönliche Ziele wie Selbstversorgung mit Gartenbau bejaht worden seien, weitergehende idealistische Grundlagen jedoch aufgeweicht wurden, vor allem von Frauen. Eine Hauptfrage sei gewesen, zu welcher Radikalität wir bereit seien, mindestens im Denken. Übereinstimmend hätte Öffi oft bei anderen Menschen festgestellt, daß, wenn sie aus idealistischen Gründen heikle Lebens-konsequenzen hätten ziehen müssen, sie ausgewichen seien im

Sinne von: „Wir denken nicht weiter, weil wir Wesentliches aufgeben müßten!“

Ernährung

Interessant finde ich auch das Ernährungsthema, von dem Öffi mir Differenziertes berichtet:

Wasser hätten sie nur maximal einen Liter pro Person dabeigehabt.

Autor: „Ich freue mich am Bericht Öffis über die Abbildung seiner Mickimaus-Wasserflasche und die Geschiechte, wie er dazu gekommen sei. Sie hätten einfach beim Kauf der Wasserflaschen vor dem Loswandern auf die Schnelle nichts anderes bekommen - ein skurriler Gegensatz zu vielem anderen, was er bildlich nach außen bietet. Ausgerechnet ein Symbol aus Disney-Produktion muß es sein, Mickimaus, ein Symbol des Brot-und-Spiele-Kapitalismus sondergleichen! Sowas Skurriles!“

Das Auffüllen der Flaschen hätten die allermeisten Ansprechpersonen bereitwillig gemacht, sei kein Problem gewesen.

Bezüglich des Essens war die Situation wohl komplizierter und vielschichtiger. Carsten und später andere Mitpilger hätten hier und da Ladeninhaber und andere Personen nach Lebensmitteln angefragt, Öffi hätte sich nur das schenken lassen, was ihm aus freien Stücken gegeben worden sei. Er habe sich im Vertrauen geübt, daß er versorgt werde.

Er beschreibt auch eine erhebliche Änderung seines Eßverhaltens, angefangen davon, daß Essen zum größten Teil zum reinen Zweck erklärt worden sei, um für das Wesentliche leistungsfähig zu sein.

Und den Eßrhythmus habe er verändert, teils sehr unregelmäßig gegessen, teils auch, wenn verfügbar und zeitlich passend, habe er große Mengen „auf Vorrat“ gegessen. Zeitweise habe er sich Beschwerden wie Völlegefühl, saures Aufstoßen und Druck hinter dem Brustbein mit teils starkem allgemeinem Unwohlsein zugezogen. Er habe dies ausbalanciert, indem er dann eine Weile, zum Beispiel einige Tage, auf regelmäßige Nahrungsaufnahme in Ruhe und mit sorgfältigem Kauen geachtet habe.

Seine „Heilkost“ - damals wie heute - bestehe unter anderem aus Obst, danach mindestens eine Stunde Pause, dann gut eingeweichtes

Müsli, in weiterem Tagesverlauf eventuell noch Gemüse, am besten Wildkräuter; die 'Schmal-Form', allein Obst und eingeweichtes Müsli zu essen, habe ihn aber auch oft recht gut über die Runden gebracht. Bei sehr starken Beschwerden bewähre sich bei ihm Fasten oder starke Reduktion der Eßmenge.

Als sie im Laufe der Pilgertage geschickter in ihrem Auftreten in den Fußgängerzonen waren, hätten sie auch mehr geschenkt bekommen, seien auch öfters gefragt worden, was sie denn wollten. Diese Möglichkeit nutzend habe Öffi meist um Müsli gebeten – eine Packung hätte dann die nächsten zwei bis drei Tage gesichert, was Grünes oder Früchte dazu ließe sich immer irgendwie finden, auch in der Wildnatur.

Carsten habe auch anfangs noch hier und da Geldspenden genommen, die für Eßbares gegeben worden seien. Sie hätten auch gemäß der Emmauspraxis bei Gemüsehändlern und Bäckereien nach Resten gefragt, containert allerdings in dieser Zeit noch nicht. Daran seien sie nicht gewohnt gewesen, das hätte einer inneren Umstellung bedurft.

Nach einigen Monaten hätte Öffi es integriert, daß er, wo er sowieso auf seiner Wegstrecke an Lebensmittelmärkten vorbeigekommen sei, dort am hellichten Tag die Container durchsucht hätte und geeignete Lebensmittel mitgenommen hätte. Sein Ziel sei gewesen, solche Sicherung der Versorgung möglichst gut in den Tagesablauf einzugliedern, und möglichst wenig Extraaufwand und Zeitverlust dadurch zu haben.

Auf die Frage nach Zuhilfenahme von Feuer zum Wärmen und Kochen verneinte Öffi mit den Argumenten, daß sie sich erstens Ärger und Konfrontation ersparen wollten, zweitens in den problematischen Situationen sowieso fast nie Papier, Pappe und/oder trockenes Holz zur Verfügung gehabt hätten, drittens sie üblicherweise spät und steinmüde aus den Fußgängerzonen gekommen seien, und dann lieber mit ihrer Körperwärme ihre feuchten Sachen angewärmt und so gut wie möglich trockener gemacht hätten – von trocknen ist wohl oft nicht die Rede gewesen -, gegebenenfalls noch von einer Plane zusätzlich geschützt.

Gesundheit und Selbstverantwortung

Gesundheitlich hätten sie schon in den ersten drei Wochen Extremerfahrungen gemacht.

Öffi sei mit starken Beschwerden im rechten Unterbauch mit der Verdachtsdiagnose „Blinddarmreizung“ losgezogen, hätte in den Tagen vorher teils nur gekrümmt Treppen gehen können. Er habe dies durch Körperübungen, Eßverhalten einschließlich zeitweisem Fasten sowie später Eigenurintherapie - mit Trinken des Morgenurins oder Gurgeln mit demselben – kompensiert.

Carsten hätte in den drei Wochen einmal den starken Unterkühlungszustand am Rand der Dekompensation durchgemacht, habe auch zeitweise stark mit Knieschmerzen beim Tragen der schweren Lasten zu tun gehabt. Außerdem sei er stark erschüttert in seiner Motivation gewesen durch die physischen Extrembedingungen, vor allem die starke auszehrende Kälteinwirkung, und auch durch die menschlichen Erfahrungen auf der Straße, Gleichgültigkeit, Verdrängung etc., einschließlich dem Mißerfolg des Treffens im Schwarzwald.

Insgesamt habe Öffi ausnehmend gute gesundheitliche Erfahrungen gemacht, wohl bedingt durch die Kombination mehrerer Faktoren: sehr große Disziplin (mit regelmäßigen ausgiebigen Körperübungen wie, als Student immer abends vor dem Schlafengehen 500 Liegestützen gemacht zu haben), kundiger Einsatz von Naturheilkräften wie Fasten, Rohkost, Wildpflanzen in der Ernährung, Eigenurintherapie, und drittens die Stärkung des Immunsystems durch den Aufenthalt im Freien in diesem Ausmaß, sowie die starke Konfrontation mit den verschiedensten teils extremen Witterungsverhältnissen.

Allerdings, wie schon erwähnt, sagte er auch, daß er die winterlichen Extrembedingungen beim Pilgern als so stark auszehrend wahrgenommen hätte, daß er sich ausmalen konnte, solche Strapazen nur einige Jahre durchhalten zu können und in absehbarer Zeit „sich verbraucht zu haben“.

Autor: „Durch solche Kommentare und einige meiner eigenen Erfahrungen – zum Beispiel nach einer durchfrorenen Nacht zwei Tage „körperlich von der Rolle“ gewesen zu sein – ist mir viel mehr begreiflich, WIE WERTVOLL für Öffi der Stellenwert eines

Projektstandorts ist.

Auch flechte ich hier ein Erlebnis mit Öffi ein, wo er im Winter 2003/04 nach einer zweitägigen Tramptour von Dargelütz nach Pommritz massiv durchgefroren bei uns angekommen ist, und ich mit ärztliche Augen die Unterkühlung und Auszehrung mitsamt der zweitägigen Erholungszeit bis zur erneuten Einpendelung der Verhältnisse bei ihm nachvollziehen durfte.

Fachlich betrachtet schwächen starke Reize die Lebenskräfte (wie auch starke Kälte, die an Dauer und Intensität ein gewisses – natürlich persönlich unterschiedliches – Maß überschreitet). Zur Schutzmöglichkeit an einem festen Ort: Interessant finde ich den Vergleich, den Öffi mir bezüglich Pilgern und „Winterschlaf" erklärte:"

„Stell Dir vor, daß Du einerseits große Leistung Tag für Tag vollbringst – das lange Sitzen in der Kälte ist ja nur ein Faktor davon - und andererseits keine garantierte Schutz-, Rückzugs- und Erholungsmöglichkeit hast an einem festen Standort, wo Du 'machen kannst, was Du willst'. Du bist bezüglich dem, was Dir gut tut, hochgradig mit Deinen Möglichkeiten eingeschränkt.

Wenn Du aber einen festen, sicheren Schlafort hast, kannst Du ihn Dir ausgestalten, beispielsweise eine Schutzunterkunft, Jurte, Hütte, Erdbehausung bauen, diese isolieren, Dich in Decken einmummeln, Dich körperlich schonen und die Wärme beieinanderhalten. Und selbst wenn Du auf Heizen verzichtest, wie ich es viele Winter getan habe, das Unterschlupfen an einen vertrauten Ort ist wie Urlaub, vor allem im Vergleich zu den Extremanforderungen, die ich bei der Pilgerschaft auf der Straße langstreckig erlebt habe.

Es ist dann auch möglich, daß ich meine Eßmenge stark reduziere, nur einige Äpfel, eventuell Wildpflanzen täglich esse, einen Eßlöffel Müsli sehr gut gekaut und eingespeichelt und das war es dann."

Soweit sei Öffi wörtlich zitiert.

Autor: Meine Erfahrungen sind ähnlich, habe ich doch auch einerseits einige Winter Extrembedingungen auf mich genommen wie, draußen zu schlafen bei bis zu -20 Grad Celsius, und dann trotzdem gleichzeitig tagsüber meinen Körper unverändert zu

fordern, das sah bei mir so aus, daß ich am Leben der herkömmlichen Zivilisation einschließlich ärztlicher Praxistätigkeit normal teilgenommen habe. Ich habe mich wohl auch wegen dieser Überforderung schwer genug gesundheitlich geschädigt, und respektiere das Gesetz der Notwendigkeit von angemessener Erholung nach Anstrengung jetzt viel bewußter.

Auf die Frage nach schweren gesundheitlichen Problemen berichtet Öffi von den oft saisonal – im Frühjahr und Herbst – wiederkehrenden Schmerzen im rechten Unterbauch, die er selbst gut in den Griff bekommen hätte mit zuvor hier im Buch schon genannten Strategien, und über einmalig schweres Stechen beim Atmen. Deshalb hätte ein Wolfsburger Pfarrer ihm eine geschenkte ärztliche Behandlung ermöglicht. Der Verdacht auf Lungenentzündung sei geäußert worden, ein verordnetes Breitbandantibiotikum hätte er nicht genommen, die Schmerzen seien von selbst wieder vergangen durch sinnvolle Beachtung der Lebensführung. Ansonsten sei er nur hier und da mal schwächer, mal grippig und leicht fiebrig beieinander gewesen, und hätte das gut kompensieren und ausheilen können.

Im Gefolge seiner zunehmenden Erfahrungen, und auch durch gemeinsame vorbereitende 'Forschungs-Programme' im Austausch mit seiner damaligen Freundin Tamura – bevor diese sich ab 1998 im dann gegründeten Friedensgarten-Projekt immer mehr praktisch kundig machte in Rohkost und der Anwendung von Wildpflanzen für Gesundheit und Ernährung – schrieb Öffi für Weggefährten und andere Interessierte die *„Handzettel für Schenker-Naturheiler“* mit eigenen Erfahrungen und Exzerpten aus naturheilkundlicher Literatur wie „Konz“, „Wandmaker“ und anderer Fachliteratur.

Bemerkenswert sind sicher noch die teils abenteuerlichen Zahnbehandlungen, angefangen von einigen Versuchen, sich den herausgefallenen Stiftzahn (oberer Schneidezahn) wieder einsetzen zu lassen, bis hin zu Eigenbehandlung bei Zahnschmerzen. Öffi habe bei Schäden an Zähnen und Zahnschmerzen schon früh zu Kombizange und Saitenschneider gegriffen und den betreffenden Zahn in Stücke gebrochen. So sei eine „Grundruine“ noch im Kiefer geblieben, die ihm beim Kauen weiterhin hilfreiche Dienste geleistet hätte, auch wenn der Zahn abgestorben gewesen sei.

Zum ersten mal allein unterwegs

Carsten habe nichtsdestotrotz etlicher „Prüfsteine und Widrigkeiten“ einen großen Teil des Winters über durchgehalten, und sei erst gegen Ende Februar 1992 in die „Basisgemeinde Wulfshagener Hütten“ gegangen, um dort in Gemeinschaft urchristlich zu leben.So hätten sie sich, wie Öffi erzählt, dann an einer Straßenkreuzung in verschneitem Wald getrennt, „und ich bin halt in die eine Richtung weitergegangen und Carsten in die andere.“ Es sei schon eine große Änderung für ihn gewesen, denn das Pilgern in Gemeinschaft sei für ihn sehr stützend bezüglich der Motivation. Auch hätten Carsten und er auf der gemeinsamen Pilgerschaft sehr wertvollen idealistischen Austausch gehabt.

Autor: „Wie kann man den Sinn des Lebens und den lieben Gott kennen, und trotzdem unzufrieden sein?“ Diesen Spruch kenne ich bei Öffi, und ich schätze, so hat er sich von Anfang an beholfen, in welchen Extremsituationen auch immer. Was sonst kann da auch so wirksam helfen und stützen wie der Blick auf das Ziel und die eigene Bestimmung? Öffi, darin bist Du mir großes Vorbild. Nun bin ich Arzt, seit 1991 erst schwerpunktmäßig und seit 1995 ausschließlich Naturheilarzt, und deshalb interessiert mich natürlich besonders, wie sich die Pilger, insbesondere die Schenker, ohne Geld und Versicherung gesundheitlich beholfen haben, und welche Erfahrungen sie gemacht haben. Deswegen fahre ich damit fort.“

Medienecho

Gute Dokumente über die bisher beschriebene Zeit, Vorgeschichte und Pilgerbeginn, seien der schon genannte ausführliche Zeitungsartikel von Uwe Buse (sofern sich Öffi korrekt an den Namen des den Pilger-Anfang begleitenden Journalisten erinnert) in der „Frankfurter Rundschau“ oder der „Zeit“ sowie der Fernsehfilm „Öffi in Gladbeck“, und auch der Zeitungsartikel „Wahrheitspilger ohne Papiere“ von Annett Tanter oder Tenter im Nordkurier, Neubrandenburg, vom 15.5.1993.

Ein Medienspiegel, wo man solches (Zeitungs-)Material finden kann, ist in unserem SB-Forum www.forum.global-love.eu zu finden, oder im Schenker-Blog www.dieschenker.wordpress.com . Und Filme – wie an einer Stelle zuvor schon gesagt – wollen wir

zunehmend veröffentlichen auf unseren youtube-Kanälen: „Öff Öff Jürgen Wagner“ und „Lilitopia“.

Pilgererlebnisse in den Fußgängerzonen

Nun komme ich zum Herz der Pilgerschaft, dem Auftreten als Pilger in den Fußgängerzonen.

Allem voran zitiere ich die für mich sehr bewegende Aussage von Öffi im Film „Alleingang“ über seine Motivation zum Pilgern:

„Ich nehme diese Torturen gerne auf mich, allein schon wenn die Chance bestünde, daß auch nur ein Kind, das ansonsten an Hunger gestorben wäre, durch meine Rufe zur gesellschaftlichen Kurskorrektur gerettet werden könnte – wozu auch der Spruch von Luther einfallen kann, der das Pflanzen eines Apfelbäumchens vom möglichen Weltuntergang unabhängig machte.“

Das grundsätzliche Ziel bestehe also darin, einen „Gedankenanstoß“ und „Hilfe zur Besinnung auf die eigene Lebensverantwortung“ zu geben. Dabei liegt in der SB der Schwerpunkt auf der „Gesamtverantwortung“, wozu man kommt, wenn man die Zusammenhänge und Auswirkungen unseres Lebensstils und Konsums erkennt, auch die Auswirkungen der gesellschaftlichen und staatlichen Struktur und Organisationsform, welche in vielen Schlüsselbelangen von Politik, Wirtschaft und Sozialleben schädigende und zerstörende Gewalt und Ausbeutung anwendet.

Das heißt in Klartext: Wir machen aufmerksam, wo und wie wir (bzw. unsere Gesellschaft) uns Reichtum und Luxuskonsum auf Kosten von Gesundheit und Leben vieler anderer Völker verschaffen (oder durch Staatsinstitutionen und Konzerne verschaffen lassen). Wir weisen dabei massiv auf die Stützung des Kapitalismus durch Staatsgewalt, die Unterdrückung von Minderheiten durch unsere Art von Mehrheitsdemokratie, und auf andere lebensverachtende strukturelle Organisationsmerkmale unserer Gesellschaft hin.

Autor: „So bleibt fairer Handel, so erfreulich der Schritt auch auf dem Umstellungsweg sein mag, eine Lösung, die am eigentlichen Problem des Systems vorbeigeht. Den Punkt treffen wir, wenn wir die Frage so stellen, wie wir die vorhandenen Ressourcen nach Bedürfnissen unter uns Völkern teilen können mit dem

ausdrücklichen Ziel menschenwürdiger Lebensgrundlagen für alle Menschen auf der Erde, und der Abschaffung der Ausbeutung.

Schlüssigerweise betrachten wir die Ausbeutung der Natur als mindestens ebenso zerstörerisch wie die Ausbeutung von Menschen, da die Folge einer Entgleisung der natürlichen Lebensgrundlagen alle Menschen auf der Erde betrifft.“

Ein Lernprozeß sei gewesen, wie sie die Plakate gemacht hätten. Wurde anfangs z.B. ein Herrenoberhemd ausgebreitet auf einer Bank, so wählten sie bald größere Formate, Pappe (oft vor Ort in Altpapier-Containern findbar...) und Bettwäsche bevorzugt. Dadurch seien sie mehr aufgefallen, sie hätten die Transparente auch, wenn möglich, an Pfählen, Mauern und Bäumen aufgespannt. Einerseits hätten sich so mehr Gespräche ergeben, andererseits hätten sich andere Probleme viel leichter gelöst, weil sie meist genügend zu Essen angeboten bekommen hätten, und auch zu Übernachtung eingeladen worden seien.

Besonders erfolgreich habe sich erwiesen, wenn als Standort mehrere Tage die selbe Stadt genommen wurde, weil dort oft eine strategische Stammposition eingerichtet werden konnte, in einem besetzten Haus der Szene beispielsweise oder bei hilfsbereiten Einheimischen, die ein Stück Platz in ihrer Wohnung oder auf ihrem Gelände zur Verfügung stellten. So hätten sich oft jahrelange Kontakte aufbauen lassen, die teils bis heute bestehen.

Öffi habe von Anfang bis heute die Strategie, möglichst „magnetisch“ zu sein, anstatt von sich aus auf die Menschen zuzugehen. Im Sinne von: *„Rede nur, wenn du gefragt wirst; aber lebe so, dass du gefragt wirst.“* Er habe sich deshalb meist zu seinem Plakat irgendwo hingesetzt, auf das Plakat geschrieben: „Gespräche erwünscht.“, und still gewartet. Er habe dabei aber auch von Anfang an möglichst geschickt beobachtet, was wie wirkt und welche Hilfsmittel und Vorgehensweisen sich am effektivsten und erfolgreichsten erwiesen.

Dies habe natürlich einiges zur Folge gehabt, daß Zeitungsartikel lange Zeit „zufällig“ zustandekamen, wenn beispielsweise die Lokalpresse auf die Pilgeraktivitäten aufmerksam wurde, oder Passanten sich erboten, die Journalisten gezielt zu informieren, eventuell einzuschalten. Geschah so etwas, machte sich dies manchmal schnell in stark erhöhtem Bekanntheitsgrad bemerkbar,

wodurch unter anderem Hilfsangebote zunahmen, angefangen vom Mitgenommenwerden beim Trampen - *„Sie sind doch der, der letzte Woche in der Zeitung war...“* - , bis hin zu Übernachtungen und verschiedenen Spenden, geschenkten Verträgen von Mobiltelefonen und Internetzugang, elektronischem Zubehör, und im Lauf der Zeit sogar Übertragungen und Nutzungsermöglichung von Grundstücken und Häusern.

Autor: „Wenn es um Lösungsmöglichkeiten in der Praxis geht, ist die SB bewußt offen und hat Spielraum für die Verwirklichung von sehr unterschiedlichen Lebensmodellen. Beispiele dafür sind verschiedene Arten von individuellen Aktionsformen, Lebensgemeinschaften in Städten sowie der Aufbau von selbstversorgenden Landkommunen.

Die Rolle des „Wahrheitspilgers“ hat von jeher einen Sonderstatus bei uns, mit Verzicht auf jeglichen Luxus und äußerster Konzentration auf das Ziel der Pilgerschaft, d.h. auf die Funktion, 'Leuchtturm' zu sein und auf bestimmte Lebensaspekte hinzuweisen, die in der herkömmlichen Gesellschaft unter den Tisch gekehrt werden. Große Vorbilder von uns sind unter anderem Jesus Christus, Franz von Assisi, Gandhi und Peace Pilgrim.

Auch erwähne ich gleich die Offenheit bezüglich unterschiedlicher spiritueller Richtungen einschließlich dem Atheismus –-- jeder ist bei uns willkommen, unabhängig von seinem Glauben und seiner höheren Orientierung, wenn sie/er nur zu den grundsätzlichen Zielen von uns steht.

Deshalb ist es beispielsweise für uns ausgeschlossen, daß eine Person, die verletzende und zerstörerische Gewalt verherrlicht, bei uns mitwirkt.“

Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen habe es auch mit Personen gegeben, die in SB einen Alleinanspruch erhoben hätten auf die Richtigkeit und Wichtigkeit zum Beispiel der Orientierung an Christus und am Christentum. Solche Einseitigkeiten sind in Schenkerbewegung vom Grundkonzept bewußt ausgeschlossen.

Plakataufschriften

Einen interessanten Punkt finde ich das gründliche Experimentieren mit verschiedenen Themen und Formulierungen bei der Gestaltung

der Plakate.

Öffi habe immer gut abgewogen, wieviel Information und in welcher Relation der Schriftgröße sinnvoll auf die Plakate passe.

Einige Beispiele seien dazu genannt:

„Wer will im Ernst verantwortlich leben – glaubt noch an (globale) Liebe – träumt von Gewaltfreiheit und Teilen?“

„Was würde Jesus tun, wenn er jetzt hier wäre?“

„Umkehr aus der Zerstreuung und Zerstörung der Welt!“

„Wahrheitspilger ohne Gewalt und Geld“ - als Aufschrift eines selbstgemachten Pullovers von Öffi.

Auch originelle Formulierungen, bewußt zum wiederholten Lesen und Nachdenken anregend, verwende er gerne, weil durch die ausgelöste Verwirrung oft größere Einprägsamkeit erreichbar sei - beispielsweise:

„Wir sitzen und arbeiten hier, weil wir kein Geld wollen!“

Bäume und Pfeiler oder Laternenmasten wurden genutzt, um die großen Bettücher aufzuhängen.

Der in den ersten Pilgerjahren immer wieder für einige Monate mitpilgernde Carsten habe sich schnell auf christliche Inhalte der Plakate konzentriert, und in Folge seiner längeren eigenen Pilgerreisen, allein oder mit der ebenfalls als zeitweilige Mit-Schenkerin hinzukommenden Marion, einen anderen Schwerpunkt des Kontaktes mit den begegnenden Menschen gewählt, nämlich die Frage, wie wir das Liebesgebot Jesu Christi und die Bergpredigt heute in der alltäglichen Lebenspraxis und Gestaltung der politischen und wirtschaftlichen Umstände umsetzen können.

Erfahrungen mit Ordnungshütern

Die Pilger-Öffentlichkeitsarbeit führte zeitweise zu Schwierigkeiten mit Polizei und Ordnungsamt. Insgesamt seien ihm und seinen Weggefährten da erfreulich wenig Steine in den Weg gelegt worden, berichtet Öffi, teils hätten sie von Seiten der Polizisten auch Unterstützung erfahren.

Das reichte von Hinweisen auf gute Stellen, um Menschen zu

erreichen und die Plakate befestigen zu können, bis hin zu unterstützenden Kommentaren, lobenden und anerkennenden Rückmeldungen für ihr Tun und sachlichem Austausch.

„In den fünf Jahren haben wir viele sehr verschiedene und breit gestreute Begegnungen gehabt.“, zitiere ich Öffi.

Auf die Polizeistation sei Öffi beim Pilgern nie mitgenommen worden. Was allerdings in seltenen Fällen an behinderndem Verhalten durch Obrigkeit vorkommen konnte, erläutert Öffi am Beispiel der Stadt Neuss, wo Ordnungsbeamte ein großes Plakat, und danach auch die als Ersatz geschriebenen Papptafeln mehrmals konfisziert hätten. Wegen der Arbeitsbehinderung hätten sie sich dann zum Weiterziehen entschlossen, aber nur aufgrund der konkret sehr beschränkten Handlungskräfte (es war in den ersten Ausstiegswochen), und mit der Absicht, „auf Neuss noch in besonderem Maße zurückzukommen“. Die Stimmung sei nicht so sehr bedrohlich gewesen, aber „schwierig“.

In Frankfurt am Main hätten Leute die Polizei auf Öffi angesetzt. Die Polizisten seien dann freundlich zu ihm gekommen, hätten ihm die Hand geschüttelt und sich freudig über den Einsatz für Gewaltfreiheit geäußert, sinngemäß: *„Wenn mehr und mehr Menschen das täten, ginge es wesentlich friedlicher auf dieser Welt zu, und wir wären weniger und weniger notwendig. Nee, gegen Sie gehen wir auf keinen Fall vor. Wer sowas will, weiß nicht, was hier in der Stadt sonst so abgeht, gerade auch an Gewalt, vor allem nachts...“*

Öffi erklärt das relativ gute Klarkommen mit den Hütern des Gesetzes auch mit der Kooperativität der Pilger, die bei Platzverweis sich nach anderen Stellen zum Ausweichen erkundigt hätten, auch in anderen Einzelheiten sich für Einigung einsetzten. Andererseits seien sie nicht einfach gewichen, sondern hätten auf die Wichtigkeit ihres Anliegens und die deutliche Stimme ihres Gewissens teils mit Nachdruck hingewiesen.

Die einzige stark zugespitzte Situation hätte sein zeitweiliger Begleiter Ralf (Mit-Schenker für ca. ein Dreivierteljahr) erlebt. Auf der Wache sei er von einem Polizisten höheren Dienstgrades wegen seiner Weigerung, die Straßenaktionen zu unterlassen, bedroht worden: **„Das kann unangenehm und sogar gefährlich für Sie werden.“** Ralfs Antwort sei gewesen: *„Ich bleibe dabei. Ich tue*

das aus meinem Gewissen heraus, und würde sogar den Tod dafür hinnehmen.“.

Der Polizist habe eingelenkt: *„Hm... Sie können weitermachen, wenn ich Ihnen eine offizielle Genehmigung gebe. Das kostet fünf Mark, bitte!“*

Antwort: *„Ich lebe ganz ohne Geld und kann nichts bezahlen. Und ich sehe auch nicht ein, daß ich dabei was bezahlen sollte. Ich leiste einen Dienst an der Gesellschaft, und das Gewissen gibt mir das Recht dazu.“*

Das Ende war dann, daß der Polizist sogar zu dem Schritt bereit war, Ralf eine Sondergenehmigung für „Plakatieren in öffentlichem Interesse“ zu geben, – dies sei nämlich kostenlos gewesen.

Kritische Punkte seien gewesen - um dies zum Nutzen für andere zusammenzufassen - wenn Plakate zu groß dimensioniert wurden und an Gegenständen oder auch Häusern anderer Leute bzw. der Stadt befestigt wurden – am Körper oder Trolli befestigt, oder mit der Hand getragen, würde es üblicherweise toleriert. Des öfteren sei eine Anmeldung verlangt worden - fürs Plakatieren oder für das Sichversammeln beim Plakat.

„Und es kann dazu kommen, daß gegen Inhalte eines Plakats Einwände erhoben werden, wenn eine Aufforderung zum Begehen von Straftaten darin enthalten ist (§ 111 des Strafgesetzbuches), oder wenn verfassungs-feindliches Bestreben vorgeworfen werden könnte (§ 129 des Strafgesetzbuches).

'Aufruf zum Begehen von Gesetzesbrüchen' kann recht weit gefaßt werden – und auf diese Weise kann tatsächlich so Einiges unter diesen Punkt gepackt werden: Vom Aufrufen dazu, dass Menschen ihren Ausweis abgeben sollten – was schon nicht erlaubt ist – bis hin zu Aufrufen, den nötigen Anteil von Mutter Erde, um davon zu leben, wenn es nicht frei zur Verfügung gestellt wird, mit Anspruch auf natürliches Recht zu 'besetzen' – was als Aufruf zum Begehen von Eigentums-Delikten eingestuft werden kann. - Aber wenn es wegen sowas wirklich zu Anzeigen und Gerichtsprozessen kommen würde, hätte das System es nicht leicht, dabei 'gut dazustehen'.“ kommentiert Öffi.

Was das *„verfassungsfeindliche Streben“* angeht, argumentiert Öffi dazu so, *„daß 'Gegnerschaft' allein, schon gar wenn es als*

wissenschaftliche, wohlbegründete Position dargestellt wird, für die praktizierte Rechtsprechung in Deutschland nicht reiche, um mit Staatsgewalt gegen solche Dissidenten vorzugehen (siehe Grundgesetz, Artikel 5,1, Meinungsfreiheit, und Artikel 5,3, Forschungsfreiheit; und siehe dazu auch Beiträge wie von Kurt Gerhard Fischer in SCHIELE/SCHNEIDER (Hg.): Das Konsens-Problem in der politischen Bildung. Stuttgart 1977. bes. 41-53). Vielmehr müsse eine „aggressiv-kämpferische Vorgehensweise" mit hinzukommen - was bei einer pazifistischen Bewegung wie SB kaum ein verwendbares Argument ergibt.

Die Aufforderung und Bereitschaft zur Gewalt ist also wohl das Wesentliche, und in SB treten wir konsequent für die Gütekraft/Gewaltfreiheit ein."

„Eine Rolle für Schwierigkeiten mit der Obrigkeit bei Plakat-aktionen kann spielen, ob der Standort vor einem Verkaufsgeschäft ist, und von da eine Beschwerde gemacht wird. Ist der Bereich in Privatbesitz, wie bei Einkaufszentren oft der Fall, so kann wegen Hausfriedensbruch angezeigt werden."

Viel Raum habe Öffi sich genommen, um sich in Gesprächsführung und Argumentation weiterzuentwickeln. Dies habe er zum großen Teil schriftlich für sich gemacht, vor allem in seinen Tagebüchern (von denen ein Großteil allerdings verloren ging), und natürlich waren es für ihn auch wertvolle Gelegenheiten zu inhaltlichem Austausch und „Schliff der Positionen", wenn andere Personen als Begleiter mitpilgerten.

Fernkommunikation

Wichtiger und nicht so einfacher Punkt war in den Anfangsjahren von SB der Kontakt zur „Außenwelt" - in einer Zeit, wo Internet und gesponsertes Mobiltelefon noch Utopie waren – so daß auch in Deutschland noch „getrommelt und mit Rauchzeichen kommuniziert" werden mußte. Die Kommunikationsmittel waren tatsächlich weit einfacher strukturiert, als heutzutage.

Wertvoll sei gewesen, daß eine Unterstützerin, Barbara, die auch im Catholic-Worker-Freundeskreis mitwirkte, als „Kontaktadresse" sozusagen 'die Kommunikationszentrale geleitet hätte'. Dies bedeutete Entgegennahme von Post, Nachsenden, wenn einige Tage

ein Standort mit Adresse bekanntgegeben werden konnte. Sie war auch telefonisch für Öffi erreichbar, wenn er ab und zu eine Möglichkeit bekam, anzurufen.

Dies sei langstreckig gutgegangen, allerdings hätte sie auch „wackelige Zeiten“ bezüglich ihrer Kooperationsbereitschaft und Weggefährtenschaft gehabt. *„Das kann sehr nervenbelastend sein, wenn man auf so eine Unterstützung ziemlich angewiesen ist!“* (Originalton Öffi).

Zum ersten mal auf dem Kirchentag

Besondere Ereignisse in der anfänglichen Pilgerzeit waren Großveranstaltungen wie Katholiken- bzw. Kirchentage. Die erste solche Gelegenheit für Öffi war der Katholikentag 1992. Er fand in Karlsruhe statt und war u.a. gekennzeichnet durch eine nennenswerte Weiterentwicklung in der katholischen Kirche, weil er gleichzeitig „Kirchentag von oben und unten“ sein sollte.

Öffis Eindrücke: *„Das Klima war zwiespältig, die 'obrigkeits-kirchliche' Aufgeschlossenheit für „selbstorganisierende Kirchen-basis“ oder für „Gemeinden der Armut“ aus der sogenannten „Dritten Welt“ war sehr vorsichtig und zögerlich. Politik und Kirche wollten vieles weiterhin streng getrennt sehen oder abwiegeln.“*

Öffi berichtet von vielen Gesprächen und Begegnungen. Ihm sei auf den Kirchentagen zwar oft angeboten worden, daß ihm der Eintritt geschenkt würde, oder daß er vom Ordnerpersonal gratis hineingelassen werden könnte. Dies habe er allerdings kaum in Anspruch genommen. Er wolle bei solchen Veranstaltungen vor allem „in die Breite gehen“ und für alle da sein, auch für diejenigen, die wegen fehlendem Eintrittsgeld oder wegen inhaltlicher Mißliebigkeit nicht rein dürften. Das könne er sehr gut beispielsweise neben einem der Haupteingangstore, wo er sich gerne mit großem Plakat (Bettuch) aufstelle.

Die Infrastruktur auf Kirchentagen beschreibt Öffi als traumhaft. Essen und Unterkunft sei ihm schon in Karlsruhe bereitwillig gegeben worden.

Das Bemerkenswerteste ist sicherlich, daß er dort drei der künftigen Schenker kennenlernte, alle unabhängig voneinander – Ralf, Marion und „Tamura“, die sich schon bald für vierzehn Jahre als Öffis Frau

und Schenkerin der SB anschloß.

Öffi beschreibt die erste Begegnung mit ihr sehr trocken. Sie hätte sich an seinem Stand umgesehen, und er habe sie gefragt: *„Kannst Du Dir Gleiches vorstellen? Kannst Du Dir vorstellen, ganz ohne Besitz zu leben?“* Sie habe etwas überlegt und dann entschieden *„Ja“* gesagt, und sei schon kurz danach wieder gegangen. Er habe den Eindruck gehabt, das sei eine hohle Zustimmung gewesen, wie er es schon bei vielen anderen kennengelernt hatte, – und wurde absehbare Zeit später jedoch eines völlig anderen belehrt.

Unmittelbarer Erfolg durch den Kirchentag sei die Bekanntschaft mit Wolfram gewesen, der sich auch „Weiße Wolke“ nannte und u.a. mit viel Gründlichkeit ein Heftchen über eßbare Wildpflanzen zusammengestellt hatte. Er und Öffi hätten nach der Veranstaltung als Versuche zweimal eine Woche in der Wildnatur verbracht, und sich ziemlich ausschließlich von Pflanzen und wilden Früchten ernährt, mit gutem Erfolg, wobei auch ein paar andere InteressentInnen an diesen Wald-Wochen teilnahmen und recht beeindruckt waren vom „wilden Waldleben“.

Was oft auf späteren Kirchentagen geschehen sei, war, daß die Pilger mit ihrem Informationsmaterial des Ortes verwiesen worden seien, selbst wenn sie eine Eintrittskarte hätten vorweisen können, wegen inhaltlichen Vorbehalten der Veranstalter.

Ein erfreulicher Kontakt sei 'in solchem Milieu von Ausgegrenzten' mit „Pilger Thomas“ entstanden, der von einer urchristlichen Kleingruppe gewesen sei. Sie seien gemeinsam mit vielen Menschen ins Gespräch gekommen. Schön sei das gemeinsame Singen gewesen mit seiner Gitarrenbegleitung und Liedermappen. Sie hätten sich über ein mögliches Buch ausgetauscht mit Titel „Wie würde Jesus es heute machen?“, auch von einem Buch über die Schenker, vielleicht beides in Einem.

Ein sehr aufregendes Erlebnis von Thomas sei wohl gewesen, daß er mal beim Besuch in einer alternativen Gemeinschaft eine Nacht in einer von den Leuten selbstgebauten Lehmhütte verbracht habe. Wie intuitiv sei er mitten in der Nacht fluchtartig aus der Hütte gekrochen. Gerade hätte er den Kopf herausgezogen, sei sie in sich zusammengestürzt. Dies sei als Mahnung zu Umsicht bei waghalsigen Selbstversorgungsambitionen an dieser Stelle mit erzählt.

Begleitende

Bis zum Kirchentag 1992 sei Öffi, abgesehen von der Anfangszeit und Zwischen-Begleitphasen mit Carsten, meistens allein unterwegs gewesen. Danach hätten sich immer wieder tage- und wochenweise Unterstützer angeschlossen: Ralf, Tamura, Mona, Erich, Lara, Mattheor und immer wieder auch Carsten.

Letzterer sei einige Male hin- und hergependelt zwischen Anläufen, eine christliche Lebensgemeinschaft für sich zu finden, oder doch, wie anfangs beabsichtigt und theoretisch auch immer als richtig zugegeben, als Pilger komplett das herrschende System zu verlassen. Mehrmals kam er wieder ins 'Aussteiger-Leben' zurück und begleitete Öffi – und gab es nach einiger Zeit wieder auf, um in eine Gemeinschaft wie die schon genannte Basisgemeinde zu gehen. Bezüglich Mitgliedschaft im herrschenden System habe das Bundespräsidialamt, dem gegenüber Carsten mehrmals seine Papiere abgegeben und später wieder zurückgewünscht habe, ihm mitgeteilt, künftige Post von ihm in der 'Papiere-Angelegenheit' werde man nicht mehr beantworten.

Von September bis Dezember 1992 sei Marion mit Öffi gemeinsam gepilgert. Sie erzählte, daß sie – wie ihr späterer Ehemann Carsten – diese durchgreifende Konsequenz auch aus dem tiefen Wunsch heraus gezogen hätte, von der Wurzel her verantwortungsbewußt zu leben – möglichst ebenfalls in einer seßhaften christlichen Gemeinschaft, dabei aber auch offen für das exponierte Leben als Pilgerin.

Sie habe viel von Öffi gelernt in dieser Zeit im Umgang mit Menschen und unterschiedlichsten Situationen. Dabei habe sie ihn oft als sehr hart, besonders auch gegen sich selbst, erlebt, dies ein Stück erschreckend und abstoßend gefunden.

Im Dezember hätte sich wieder Carsten ihnen angeschlossen, und er und Marion seien bald ein Paar gewesen. Die beiden hätten sich dann alleine weiter auf den Weg gemacht, und sich mit Öffi, und teils auch Tamura, wenn sie immer wieder dazugekommen sei, in regelmäßigen Abständen getroffen und ausgetauscht.

Unterstützung habe Öffi in dieser Zeit ziemlich konsequent nur von „Verbündeten“ entgegengenommen. Die heute „Verbündete“ genannten hießen damals „inhaltliche Unterstützer“. *„Lieber*

Hunger im Bauch, als Hilfe aus persönlichem Mitleid!“ - wieder Originalton Öffi. Er begründete diese entschiedene (Selbst)-Begrenzung so, daß ihn die vielen und oft sehr willkürlichen Kritiker dann kaum als „Schmarotzer“ bezeichnen oder anderweitig verunglimpfen könnten. „Außerdem ging es mir gesundheitlich deutlich besser in den Zeiten, in denen ich wenig gegessen habe.“

Was willkürliches Kritisieren angeht, erzählte Öffi auch Folgendes:

Mit Carsten gemeinsam sei er mehrfach zu Besuch bei zwei Catholic-Worker-Freunden gewesen, auch als diese nach Hamburg in ein evangelisches Diakonen-Ausbildungshaus gezogen waren. Bei einem solchen Besuch habe einer der beiden zu Carsten gesagt, daß er es in keiner Weise als geringschätzenswert ansehe, wenn Carsten sich beim Pilgern mehr zurücknehme, mäßige, oder seine Aufgabe mehr im Mitmachen bei einer Gruppe wie der Basisgemeinde sehe. Dann habe Carsten wieder ein Jahr pausiert, und derselbe Mann hätte beim nächsten Besuch von Öffi dazu kommentiert, daß so eine „inkonsequente Widersprüchlichkeit“ wie von Carsten aber nicht gehe, daß das kein Vorbild und nicht ernst zu nehmen sei, schon gar nicht, wenn er sich auf Jesu Vorgaben beziehe und was von radikaler Nachfolge erzählen wolle. Öffi dazu: *„Ob sie Dich bewundern oder entwerten wollen - oft auch hin und her schwankend - Vielen geht es einfach darum, daß sie dem radikalen Anspruch entkommen bzw. ihn entschärfen wollen, egal wie!“*

Nach dem Kirchentag 1993 habe sich außer Ralf auch Mona der Pilgerschaft angeschlossen, die ein Jahr lang auch als Schenkerin gelebt habe. Ihr sei erkennbar der persönliche Bezug zu Ralf sehr wichtig gewesen; es kam auch zu einer Liebesbeziehung. Und sie hätte dann wohl viele innere Strudel erlitten, ob wegen den Schwankungen und dem Zerbrechen der Liebesbeziehung, oder weil sie bzgl. Treue zu den Idealen hin und her schwankte, am Ende wieder ins bürgerliche Leben zurückkehrte, das sei nicht völlig eindeutig geworden. Sie müsse wohl zeitweilig auch am Sinn ihres Lebens gezweifelt haben, meinte Öffi.

Aus Sicht von Öffi ist die Mischung zwischen persönlichen Liebesbeziehungen und idealistischen Schwüren eine sehr heikle und vielschichtig brodelnde Angelegenheit. Auch im Emmaus-Haus auf dem Dachsberg sei das ein ganz schwieriger Punkt gewesen. Die Aktivisten um Hermann herum – welche sich ja u.a. als Pioniere mit großen Vorsätzen für ein grünes Kommune-Pilotprojekt sehen

wollten - hätten einander wohl sogar versprochen, in der Pionierphase auf Beziehungen, die zu Ehe und Familie führen könnten, erstmal zu verzichten. Ihr Gruppenzusammenhalt sei dann aber doch, aus genau diesen Gründen, zerplatzt. Es seien Frauen ins Umfeld gekommen, *„und die Männer verließen ihre hohen Vorsätze“*.

Für Hermann, der dadurch sehr enttäuscht gewesen sei, habe sich ein schlimmes Frauenbild ergeben - Frauen seien im Wesentlichen vom 'Nestbau- und Brutpflege-Instinkt' beseelt, und könnten hohe idealistische Ziele gar nicht ehrlich meinen, sondern nur als Mittel zum Zweck für solche Instinkte. Öffi habe ihm dann immer widersprochen und gemeint, daß man allen Menschen die Fähigkeit von „wesentlichem Vernunft-Menschentum“ zutrauen müsse, Frauen wie Männern.

Öffi ergänzt: *„Obwohl ich zugeben muß, daß sich diese Position von mir angesichts der realen Erlebnisse zwischen 1988 und 1991 nicht leicht hochhalten ließ: Mehrere 'Geschichten' spielten sich ziemlich im Sinne des Deutungsmusters von Hermann ab, z.B. im Falle des 'Teams' zwischen Josef und Clara: Erst kam Josef, erklärte sich begeistert von den Idealen, und sagte mir und Hermann Mitaufbau des Projektes zu. Kurz nach ihm kam Clara hinterher, und auch sie war voll im Überschwang der idealistischen Begeisterung: „Mit Josef ganz für die gute Sache leben...“ Nach kurzer Zeit 'floh' Josef nach Berlin – wie er ziemlich frank und frei vorher zugegeben hatte, vor allem, weil ihm dort eine deutlich hübschere Freundin als Clara winkte. Und Clara war am Boden zerstört, auf Gültigkeit der Ideale und der 'guten Sache', nun auch ohne Josef, nicht mehr ansprechbar – und zog dann auch bald von dannen. Mit Abwägung von vernünftigen Veranwortungs-Argumenten, schon gar in globaler Dimension, hatte es bei den Beteiligten sehr deutlich nicht wirklich viel zu tun - und Hermann fühlte sich in allen Vorurteilen bestätigt. Wobei ich ihn allerdings darauf hinwies, wie aktiv und selbständig auch ein Mann wie Josef das Motiv der höchsten Ideale den 'Kräften unterhalb des Gürtels' und dem Interesse einer Tellerrand-Bindung unterordnen konnte, ohne noch groß ansprechbar zu sein. Es sind also nicht nur die Frauen da 'Motoren' solcher Entwicklungen. Und ich vertrat damals wie heute mit Entschiedenheit die Auffassung, dass es einfach unverzichtbar ist, sich eine Harmonisierbarkeit zwischen Liebesbeziehungen, Ehe und Familie einerseits und idealistischer Kommune bzw. „Konsens-*

Gemeinschaft globalen Teilens“ andererseits vorzustellen.“

Das sei durchaus in großer Offenheit verstanden, also von Polyamorie bis Monogamie als möglichen Varianten echter 'Freier (ungezwungener, wesenserfüllend verstandener) Liebe', ohne daß eine Form die anderen diskriminieren dürfte. Wenn es nicht zu einer solchen Einheit zwischen Liebesbeziehungen und Revolutions--Kommunen kommen könne, sei doch beides nicht auf erfüllte Weise vorstellbar.

(Öffi habe dabei seit seiner Studienzeit zu der Auffassung geneigt, dass eine idealistisch fundierte Polyamorie-Kultur wohl die stimmigste Form sei, weil im Kern *„Treue doch wohl Einander-gut-Tun und Zusammenhalten für höchste Werte bedeuten muß, und nicht Einander-Besitzen oder In-Zäune-Sperren...“*, und weil dabei mehrere Partnerschaften – ebenso wie mehrere Freundschaften – für bestmögliches Ausgefülltsein wohl am realistischsten seien.

Er habe sich aber auf Wunsch von Frauen mehrfach auch auf monogame Beziehungen eingelassen – im Sinne, daß wir von einer ausgeprägten Kultur gereifter Menschen weit entfernt sind und eine enge Beziehung mit einer intensiv und verläßlich idealistisch motivierten Frau unter den gegebenen Umständen doch die fruchtbarste Beziehungsgestalt sein könnte.)

Zurück zu Ralf und Mona. Wie entwickelte sich Ralf? – Ralf sei nach einem guten halben Jahr eifriger Pilgerschaft dann wieder „aus dem Ausstieg ausgestiegen“. Man müsse ihm aber zugute halten: Er habe in der Zeit seines Mitmachens sehr großen Wert auf andauernde und konsequentest-mögliche Beschäftigung mit dem „Organischen Denken“ gelegt: Immer auf die jeweils wichtigste Frage die bestbegründbare Antwort suchen, und die Ergebnisse auch unbeirrbar praktisch aufs Leben anwenden: *„Nie gab es jemanden, der mit mir enger in solches gemeinsame Reflektieren und unmittelbare Umsetzen gehen wollte.“*

Ralf habe auch sich selbst sehr streng auf den Prüfstand gestellt, und seine Argumentation in Gesprächen in der Fußgängerzone immer weiter ausgefeilt.

Auch in sozialer Hinsicht habe er Erstaunliches gezeigt. Einmal habe er einem Obdachlosen seinen Schlafsack überlassen, und das in der kalten Jahreszeit, mit der Begründung, daß dieser ihn notwendiger brauche, und hatte dann wohl selbst zu tun, um eine ausreichend

warme Schlafmöglichkeit zu finden.

„Er hielt diese Intensität nicht durch, war wie eine Rakete, die steil hochfliegt und dann ebenso schnell und steil wieder in die Asche stürzt.“ Er sei dann wieder seines Weges gegangen mit dem selbstkritischen Bekenntnis: *„Wegen Bequemlichkeit lasse ich Euch im Stich, und verhalte mich wie ein Arschloch!“*

Das nimmt ihm in Öffis Augen nicht die – in der Phase des Mitmachens spürbar auch zutiefst ehrlich gemeinte – radikale 'Heldenhaftigkeit', mit welcher er auf möglichst vorbildliche Weise „echte Alternativ-Konsequenz“ und das „Pilgern“ vorzuleben versuchte – und es phasenweise auch schaffte.

In der Folgezeit habe er allerdings auch in mancher Hinsicht wirklich bedauerliche 'Einbrüche' gezeigt. So habe er eine Baustelle im Haus der Gastfreundschaft in einem so gefährlichen Zustand hinterlassen, daß Öffi nach seiner Abreise in den Keller abgestürzt sei und sich eine längere Zeit schmerzende Stelle am Rücken zugezogen habe. Und er habe auch angeboten, die Tagebücher von Öffi zu verwahren, sie ihm trotz Aufforderung allerdings bis heute nicht wiedergegeben.

Erste Schritte mit Tamura

Einige Zeit nach der ersten Begegnung auf dem Kirchentag habe sich Tamura wieder gemeldet mit der Anfrage mitzupilgern. Öffi habe sie an seinen momentanen Aufenthaltsort Duisburg eingeladen. Er hatte damals noch die 'harte' Einstellung, daß interessierte Menschen aus bürgerlichen Verhältnissen eher Möglichkeiten hätten und Sinn darin fänden, zu ihm in die Ausstiegs-Praxis zu kommen, statt daß er zu ihnen in ihr bürgerliches Leben kommen würde. Tamura habe mit Mühe eine Mitfahrgelegenheit einfädeln können. *„Ich konnte sie dann an einem Treffpunkt abholen. Atmosphärisch standen die Zeichen schon auf Partnerschaft und zärtlicher Zuneigung.“*

Später habe sie gesagt, daß es für sie Liebe auf den ersten Blick gewesen sei, Öffi nannte es bei sich *„Liebe auf den anderthalbten Blick“*. Erfreulicherweise standen ihnen dann in der Zeit des ersten gemeinsamen Pilgerns zwischenzeitlich Wohnungen von Mit-Idealisten zur Verfügung: die Wohnung von Ralph, einem jungen

Mann, der kurze Zeit im Emmaus-Projekt auf dem Dachsberg mitgemacht hatte, und die Wohnung seiner Freundin Claudia.

Danach habe Tamura wiederholt in ihren Schulferien bei ihm angefragt mitzupilgern. Dies setzte sie auch fort, nachdem sie das Gymnasium kurz vor dem Abitur abgebrochen hatte. Sie konnte sich einen großen Teil der Zeit frei einteilen, machte streckenweise ein Praktikum an einer anthroposophischen Klinik mit der Überlegung, sich zur Krankenschwester ausbilden zu lassen.

Sie seien einander zugeneigt und verliebt gewesen, wobei Öffi sich bzgl. fester oder gar ausschließlicher Bindung anfangs noch etwas vorsichtig zurückgehalten habe. So wären sie teils Tage bis Wochen gemeinsam gepilgert. Einige Male habe Öffi Tamura dann auch trampenderweise aus dem schwäbischen Raum an einem Treffpunkt abgeholt.

So richtig schön sei es gewesen, als sie 1993 bei Barbara allein das Haus ihrer Eltern gehütet hätten, dort vollen Kühlschrank gehabt hätten und die Badewanne hätten nutzen können. Die Stimmung sei lustig gewesen.

Sie seien dann zu einem immer engeren Liebespaar geworden, auf Wunsch von Tamura auch im monogamen Sinne.

Eine schöne Anlaufstelle sei auch mehrmals in Stuttgart ein wohlgesonnener evangelischer Pfarrer gewesen.

Das Pilgern mit Tamura sei für Öffi viel schöner gewesen als allein. Als Mann mit Frau sei alles viel einfacher gewesen, ob es das Thema Essen, Übernachtung oder Trampen betraf, mal ganz abgesehen von der menschlichen und idealistischen Gemeinschaft.

Begegnungen und Erlebnisse

Worum geht es beim Pilgern in erster Linie?

Die Antwort kann verschieden ausfallen, zum Beispiel: um sich selbst und die inneren Prozesse, Klärungen, Erkenntnisse, Wachstum, Entwicklung.

Von einer anderen Perspektive aus gesehen und speziell auf die Schenkerbewegung bezogen, geht es um Menschen, Menschen und nochmal Menschen. Egal mit welcher Einstellung einer von uns auf die Straße geht, er/sie geht mit Offenheit und mit der Bereitschaft

oder sogar Absicht, andere zu erreichen, in Kontakt und möglichst fruchtbaren Austausch mit ihnen zu kommen. So ereignen sich diesbezüglich viele Dinge, und hier ist Raum für einige in besonderer Erinnerung gebliebene Geschichten.

Es gab auch Fälle, wo Freunde, Bekannte, Familienmitglieder Unterstützung, Unterkunft, Verpflegung auf der Pilgerschaft anboten. Was jedoch auch vorkommen kann, geschah Öffi und Carsten bei einem Paar, die laut Carsten „beste Freunde“ seien. Der Pilgertag verspreche laut ihm am Ende eine „gute Unterkunft“. Die „Straßenarbeiter“ gelangten zu einem Hochhaus, und sie klingelten. Als sich nach mehreren Malen nichts tat, nahmen sie mit Verwunderung wahr, daß in der betreffenden Wohnung Licht war. Sie führten ihre Versuche fort und bemerkten dann, daß ein Vorhang etwas beiseite geschoben wurde, es ansonsten allerdings weiterhin ruhig blieb. Nach einer Stunde Probieren und Hoffen hätten sie aufgegeben.

Öffi berichtet: *„Pilgerschaft ist eine der Möglichkeiten, Menschen schnell und tiefgründig kennenzulernen. Wird man in eine Wohnung eingeladen, so kann es sein, daß man zwei Tage herzlich willkommen geheißen wird, und die Stimmung dann in kurzer Zeit kippt und man plötzlich mit Ablehnung konfrontiert ist. Eine Möglichkeit, damit umzugehen, ist, das, was kommt, mit Dank an das Leben anzunehmen, und dem Gegenüber die Verantwortung für sein Tun zu lassen (so gut man es vermag).“*

Autor: Wieder kommt mir Öffis Leitlinie in den Sinn, den anderen Menschen auf sich zukommen zu lassen, ihn nicht „von sich aus in Anspruch nehmen“, und auch nur so viel wie notwendig und sinnvoll.

Dabei kann es auch geschehen, daß eine lange Diplomatenlimousine beim Trampen anhält, und in Windeseile bei rasendem Tempo eine große Strecke Wegs zurückgelegt ist. Und durchaus berichtet Öffi auch über gelegentliche Aufnahme bei anscheinenden Millionären. Er sei in schloßartigen Gebäuden mit an den Eßtisch gebeten worden, in einem extra Haus in der Anlage untergebracht gewesen.

Die Regel ist allerdings eine einfache bis „sehr einfache“ Unterkunft, bei der es die Hauptsache ist, daß es trocken und mehr oder weniger warm, mindestens geschützt ist. Oft sei er in besetzte Häuser eingeladen gewesen, habe die verschiedenen Randkulturen, Szenen

und auch spirituelle, meist christliche Gemeinden kennengelernt; von Punks, Anarchos, Drogenkonsumenten, Linken und anderen Alternativen, sowie christlichen Gruppen und Freikirchen könne er vielerlei Erfahrungen berichten.

In Erinnerung kam ihm noch eine Übernachtung bei Heroinabhängigen im „kalten Entzug“. Es sei eine intensive Erfahrung gewesen, was bei Menschen an Krisen vorkommen kann: *„Ein relativ kleines Zimmer wurde sich zu dritt geteilt. Zuggleise waren unmittelbar daneben, trotzdem das Fenster offen. So „bretterten“ die Züge quasi durch das Zimmer.“* Die zwei Junkies hätten wie Gespenster gewirkt, mit den dunklen Ringen um die Augen. Sie hätten als Entzugshilfe Tabletten, wohl Methadon genommen. Sie hatten überdreht aktive Phasen, saßen oder lagen andererseits phasenweise auch stöhnend und zuckend herum. Es sei dort friedlich gewesen, worüber Öffi sehr froh gewesen sei, denn er hätte Aggressivität im Rahmen von Entzugserscheinungen mit einberechnet. Zwei Nächte hätte er dort verbracht.

Eine andere Geschichte ist noch aus der Anfangszeit, und mag auch den Umgang von Öffi mit Frauen näher beschreiben. Eine hübsche junge Frau besuchte ihn mehrmals im Dachsberg-Projekt und lud ihn dann auch nach Hause zu ihren Eltern ein. So erfuhr Öffi, daß sie eine Millionärstochter sei. Die Begegnung mit ihrem Vater sei schwierig gewesen. Öffis Anliegen des Einsatzes für eine bessere Welt sei bei ihm durchaus angekommen. Als Antwort erhielt er jedoch, in Form einer ziemlich verbissenen 'Predigt', in der auch Vorwürfe und Beleidigungen vorkamen, daß dieser Millionär immer wieder 100 000 DM für verschiedene Entwicklungsprojekte spendete, und damit sei es für ihn gut. Öffi sei so diplomatisch wie möglich mit ihm umgegangen, hätte geantwortet: *„Wenn sie davon überzeugt sind, ist das natürlich auch eine Möglichkeit, an manchen Stellen zu helfen.“*

Er hätte auch eine Nacht dort verbracht. Die Stimmung mit der Frau selbst sei sehr innig und zärtlich geworden.

Er hätte sie jedoch vor eine klare Perspektive gestellt. Voraussetzung war für ihn, offen zu agieren, nichts Heimliches mit ihr anzufangen und die Eltern womöglich zu hintergehen. Sie müßte bereit sein, gegebenenfalls sich von ihrem Vater verstoßen zu lassen. Idealistischer Einsatz sei ihm sehr wertvoll, auch ihre Projektmitarbeit. Das Ergebnis sei schließlich gewesen, daß sie den

Kontakt beendet hätte.

Ein anderes abenteuerliches Erlebnis – ich schreibe das nicht, um vom Pilgern abzuschrecken, sondern um auf die Buntheit des Lebens aufmerksamer zu machen, und auch bzgl. Glauben und Vertrauen auf Gottes Schutz und Führung – habe sich in Mannheim-Ludwigshafen zugetragen.

Öffi habe sich bewußt auf einem öffentlichen Platz niedergelassen, der viel von der „Drogenszene“ genutzt worden sei. Er sei ziemlich bald von einem wild aussehenden Mann vom Format eines Kleiderschranks, muskulös und tätowiert, empfangen worden mit den Worten: *„Dich hau ich weg!“*. Unmittelbar darauf habe dieser mit seinem Stiefel neben Öffis Kopf an die Wand getreten, so daß Öffi „anders“ zumute wurde. Dann folgte *„Hau ab!“*, woraufhin Öffi geantwortet habe: *„Mir ist es wichtig, hier zu sein, um mich für bessere Zustände für uns alle einzusetzen!“* Bald darauf sei ein ziemlich dünner Mann mit fransiger Lederbekleidung und der Ausstrahlung eines „Old Shatterhand“ dazugekommen, der anscheinend in der Szene, auch beim Kleiderschrank, hohen Respekt genoß. Er hätte Öffi einiges gefragt, auch „ob er Jesus gut fände“ und Öffi habe bereitwillig geantwortet. Am Ende habe Shatterhand zu Öffi gesagt: *„Ich gehöre auch zu den 'Jesus-Freaks'...“*, und zu dem Kleiderschrank sagte er: *„Der kann da sitzen, laß den in Ruhe!“*

So brachte Öffi an der Stelle mehrere Tage zu und konnte auch die Vorkommnisse beobachten. So habe der Kleiderschrank einmal Besuch von einem Mann in Bürokluft bekommen, sie hätten wohl in früherer Zeit im Fitneßzentrum zusammen trainiert. Sie hätten auf verschiedene Weise spielerisch ihre Kräfte gemessen, mit Armdrücken und schließlich mit Ringen. Es zeichnete sich ab, daß der Bürotyp inzwischen stärker war, der Kleiderschrank hätte den Anschein gehabt, zunehmend zu kochen, und dann habe Öffi bei den Ringenden ein „Knack“ gehört, woraufhin der andere schnell gegangen sei, dem deutlichen Anschein nach mit einem gebrochenen Knochen – der Arm hing seltsam verbogen herunter, und der Kleiderschrank hätte ihm noch wüste Beleidigungen nachgerufen.

In einer Stadt im Ruhrgebiet sei er sehr früh in die Fußgängerzone hinein gegangen, und erst spät abends wieder aufgebrochen. Einmal, kurz bevor er aufbrach, sei ihm eine Gruppe Rechtsradikaler begegnet.

Er sei noch an der Straße gesessen, und hätte seine Schuhe aus Wolle gebastelt. Sie hätten ihn provozierend angesprochen, an der Schwelle zum Pöbeln, dann auch angerempelt.

Öffi habe entgegnet, daß er anders sei, und für Frieden und Gerechtigkeit in der Gesellschaft sich einsetze. Möglicherweise sei sein Einsatz ja auch in ihrem Interesse.

Er habe sich wehrlos gemacht, erzählte er, und auch, daß er keine Krankenversicherung habe, und es in ihre Verantwortung lege, was sie mit ihm machten.

Autor: Da kann einem einerseits anders werden und wirklich unheimlich und ängstlich zumute werden, - mir ging es und geht es beim Sammeln des Materials und des Schreibens ein Stück so. Andererseits finde ich es eine hervorragende Lehre, wozu wir Menschen, auch mich beziehe ich selbstverständlich mit ein, imstande sind, und wie wir auch alle die Chance einer Weiterentwicklung und Läuterung haben, und wie keiner nur schlecht ist, und wie gerade die „Ärmsten der Armen und Verruchtesten“ unsere Aufmerksamkeit und unseren Beistand, wie er auch aussehen mag, oft am nötigsten haben.

Dies wird mir in SB klarer und klarer, habe ich doch im Haus der Gastfreundschaft schon viele Menschen mit abenteuerlicher Vergangenheit kennengelernt und teils auch Abenteuerliches mit ihnen erlebt. Mit am berührendsten waren die Rückmeldungen von zwei Männern mit sozial sehr besonderer Laufbahn: Der eine habe acht Jahre obdachlos, teilweise in dieser Zeit („als Glücksfall“) in einem Abbruchhaus gelebt. Er wurde von einem unserer Dauergäste ins Haus der Gastfreundschaft eingeladen und blieb dann bei uns.

Er sei so froh, wieder ein Bett zu haben, die Möglichkeit, sich zu wärmen, es sei sauber, er bekäme Kaffee und etwas zu essen, sagte er mir bei einem persönlichen Gespräch.

Er beteiligte sich auch rege an den Unterhaltungen und erzählte von sich. Er sei „sehr froh, wieder ein Zuhause zu haben“, und dabei auch viele Freiheiten zu genießen, und stopfte sich gerne beim Erzählen seine Pfeife.

Der andere, Drogenkonsument seit Jugend, bei uns auftauchend um die Dreißig, hatte sich durch die vielen Räusche und die

Gifteinwirkung, wie er erzählte, seine Organe zu großen Teilen „zu Schrott gemacht“. Er entstammte der Punkszene und verbrachte auch erhebliche Zeit auf der Straße. Auch er ließ sich bei uns – etwa zwei Jahre – nieder, kam mindestens zeitweise zur Ruhe und ließ den Körper zwischendrin auch „clean“ werden mit „Selters statt Sekt“ ((oder besser „Mohnsemmeln statt Heroin“).

Er taute menschlich mehr und mehr auf, und gestaltete eine unserer Feiern auf dem Großgelände in Dargelütz musikalisch mit. Er sang uns ein Lied über seine Geschichte, das nicht nur mir ans Herz ging, und in dem ich heute noch die Lebensgier und auch -freude einerseits sowie einen Berg von Bitterkeit andererseits herausklingen höre. Ich selbst habe mit ihm musiziert, ein anderes Lied mit ihm gemeinsam gesungen, und ihn auf der Gitarre begleitet.

Er starb nach einem seiner mehrtägigen „Exzeßausflüge“, von denen er anscheinend oft bis über die Ohren vollgedröhnt zurückgekommen ist – er wurde am Morgen danach tot im Bett aufgefunden, wohl an Versagen des schwer vorgeschädigten Herzens gestorben.

Dies schreibe ich, um aus eigener Erfahrung zu verdeutlichen, wie sehr ich „Ungetüme der Straße“ als Menschen wie Du und ich kennengelernt habe.

Noch eine heiße Geschichte habe sich in Erfurt ereignet, wo Öffi zu einer kirchlichen Veranstaltung eingeladen gewesen sei. Eine Gruppe Punks hätte Öffi bedroht, Mona wäre auch bei ihm gewesen. Ein Punker habe eine Flasche zerschlagen und den zackigen Rest Öffi vor den Hals gehalten. Er habe wie unter Drogen gewirkt.

Plötzlich sei jedoch ein junger Mann auf einem Fahrrad aufgetaucht, der wie ein „Bodybuilder“ aussah, und hätte sich eingemischt, daß der andere „die Leute in Ruhe lasse“. Trotz der Antwort *„Du hast mir nichts zu sagen!“*, sei der Punk dann abgezogen unter aggressivem Schimpfen über die Kirche.

Wie es andererseits mit dem Reichtum Menschen ergehen kann, diesbezüglich erzählte Öffi eine Geschichte von 2011. Er sei von einem „Börsenhai“, der sich für ihn und sein Wirken interessiert hätte und Unterstützung in Aussicht gestellt hätte, nach Hause eingeladen worden.

Er sei sehr dick gewesen, erzählte, er würde die teuersten Restaurants besuchen, sehr häufig essen. Er hätte in einem Lokal sich wieder und wieder über Dinge dort beschwert, so daß es für Öffi, der nebendran gesessen hätte, schon peinlich gewesen sei.

Er lebte in einem großen Haus, in dem er seine sterbende Mutter zur Pflege gehabt hätte, der er ein „sehr nobles“ Krankenbett gekauft hätte. Die Mutter war kurz vor Öffis Besuch gestorben.

Um das Haus sei ein hoher Gitterzaum gezogen, Öffi hätte er wegen des Bedarfs an persönlichem Freiraum außerhalb in einem Nobelhotel untergebracht. In seinem Haus könne er keine anderen Menschen ertragen, habe er gesagt, er müsse aus einer Zimmertür dort kommen können und sicher wissen, dass die anderen Räume leer seien.

Er habe Öffi über „Glücksspiel, Sucht und Wahnsinn“ erzählt, auch im Kontext mit der Börsenwelt, und auch, wie man da einfach zu viel Geld käme – Zitat: *„Ich weiß, wie man es macht!“*. Der weitere Kontakt sei im Sande verlaufen.

Überleitung des Autors

Autor: Bewußt an dieser Stelle flechte ich Folgendes ein:

Nun habe ich einige Wochen einigermaßen kontinuierlicher Arbeit an der Chronik hinter mir, etwa zwölf Stunden Gespräch, großteils in Interviewform, mit Öffi, etwa fünf Stunden Durchsicht von Film- und Audiobeiträgen sowie etwa zwanzig Stunden Schreibarbeit. Diese Zeit hat in mir als Spur hinterlassen, daß ich mich in viele Situationen, Aufgaben und Probleme intensiv und tief hineinversetzt habe, und ein sehr plastisches Bild formen konnte, mit welchen Extremen und besonderen Erlebnissen und Erfahrungen Öffi und andere Weggefährten konfrontiert waren und sich konfrontiert hatten.

Ich habe meine eigenen durchfrorenen Nächte beispielsweise, wo ich etwa zwei bis drei Tage gebraucht habe, um wieder „auf der Rolle“ zu sein und auch Todesängste durchlebt habe, sehr intensiv wieder erinnert.

So bin ich in den letzten Tagen auf die Frage gekommen, wie es einem Menschen wie Öffi innerlich geht, wenn er so eine Entwicklung durchläuft, und habe ihn gefragt, inwiefern er sich in

den fünf Jahren der Pilgerschaft in seiner Tiefe verändert hat, „ein anderer geworden ist“.

Auch finde ich wichtig dabei, wie er seine Entwicklung von der jetzigen Warte aus sieht, wenn er mehr als zwanzig Lebensjahre seiner Wegstrecke in und mit SB überblickt.

Wir haben ein für mich sehr bewegendes Gespräch gehabt, das ich wie folgt zusammenfasse:

Öffis Rückblick auf das Pilgern aus jetziger Sicht

Öffi verdeutlichte mir, daß er sich vorher schon so gut vorbereiten konnte auf diesen extremen Weg, sowohl durch körperliches Training und „Abhärtung“, als auch durch das innere Einstellen auf psychische und soziale Extremsituationen, daß er „nicht schockiert oder überrascht“ von dem gewesen sei, was er dann tatsächlich erlebt habe.

Im Gegenteil, teilte er mir mit, einiges sei nicht so dick gekommen wie im voraus in Betracht gezogen.

Die Erfahrung, daß die Einflüsse von Menschen viel belastender als die Naturkräfte sind, habe sich voll bestätigt. Mit der Natur habe er von Anfang an funktionierende Umgangswege gefunden, vor allem, wenn er sich auf diese Aufgabe konzentrieren konnte. Mit der Kälte und Nahrungsversorgung klarzukommen, sei bei entsprechender Kenntnis, Erfahrung und Disziplin einigermaßen machbar in unserer Klimazone.

Bezüglich menschlicher Einwirkung teilte er mir beispielsweise mit, daß für ihn die Haltung realistisch sei, daß jeder Mensch durch Extremsituationen, beispielsweise Folter, in seiner Konsequenz brechbar sei. Er beziehe sich da voll mit ein. Wesentliche Aufgabe in seinem jetzigen Lebensalltag sehe er im Zurechtkommen mit menschlicher Willkür und Egoismus. Und er habe von Anfang an Naivität diesbezüglich bei sich ausgemerzt. Er habe oft mit einbezogen, daß er im Straßengraben sterben könnte, aus Mangel an Unterstützung in seiner Rolle als „Stadtprediger“.

Immerhin hatte er u.a. als 'abschreckendes Beispiel' das Vorbild von Jesus vor Augen, der – obwohl er über Wasser gelaufen sein und

Tote auferweckt haben soll – gerade mal 3-6 Jahre Zeit hatte, um seine Botschaft zu predigen - bis er brutal ermordet wurde, verraten und verkauft aus dem Kreis seiner engsten Jünger, verlassen von den anderen, und im Hof schrie die Menschenmasse zum Statthalter Pilatus: *„Laß uns lieber einen Mörder aus dem Gefängnis frei, aber nicht Jesus. Den kreuzige! Und sein Blut komme über uns und unsere Kinder!“*.

Gemessen daran: Öffi lebt seine auch äußerst radikale Botschaft seit 23 Jahren (1991) vor, ist recht stark öffentlichkeitsbekannt geworden (durch Medien etc., in letzter Zeit auch durch z.T. sogar wissenschaftliche Bücher, einen Wikipedia-Artikel etc.), und er hat 3 Vereine ins Leben rufen können – ohne selbst Mitglied zu sein, höchstens „Beirat“, weil es sich für ihn als „Schenker“ ausschließt, Mitverantwortung für einklagbare Satzungen, Verträge oder Geldgeschäfte zu übernehmen.

Autor: Im Moment, 2014, gibt es allerdings sogar zusätzliche Vereins-Experimente der „Landhüter-Genossenschaft“, wo Öffi auf Einladung direkt auch als Mitglied einbezogen sein soll, indem bei den Mitglieds-Kriterien ausdrücklich geschrieben steht: „Mitglieder können insbesondere auch Menschen werden, die mit anderen Menschen nur noch liebevoll Geschenke austauschen wollen, ohne Gewalt, Herrschaft und Vergeltungsmechanismen.“, und wo diese Vereine sogar auch direkt als Versuche von „Konsens-gemeinschaften globalen Teilens“ bezeichnet werden... Zwei der drei zuerst entstandenen Vereine sind sogar vom Herrschafts-system als „gemeinnützig“ anerkannt worden. Und es gibt ca. 10 Adressen von Gemeinschafts-Projekten und Projekt-Versuchen.

Dabei ist Öffis Schenker-Bewegung u.a. ein Stück weit zusammengewachsen mit der „Terrania“-Initiative (deren Gründer Jonathan Löwe leitet das SB-Projekt „Herberge Demogratia“ in Roßwein), und er ist im Sinne der „FreiWind“-Initiative der Gründer und Sprecher der „alternativen Grund-Gemeinden“ von Stadtallendorf und Marburg usw..

Öffi habe vor seinem Loswandern als Pilger auch einkalkuliert, daß er vielleicht mit großer Wahrscheinlichkeit keine Frau finden würde, die seinen Extremweg mitträgt oder gar teilt, und dann habe er aber doch nach relativ kurzer Zeit schon eine zwölf Jahre dauernde, in wesentlicher Hinsicht hervorragende Beziehung mit Tamura gefunden.

Und in der Endphase dieser Beziehung und danach gab es eine Phase mit einer anderen zeitweilig auch ganz tollen Mit-Schenkerin und Partnerin, mit der er auch eine Tochter hat, wobei in dieser Phase und danach auch Offenheit für Mehrfach-Beziehungen bzw. Polyamorie bestand (ausdrücklich, wie Öffi betont, weil die Frauen auch selbst durch idealistische Argumente, nicht nur durch seinen Einfluß, dazu gekommen seien, das richtig und emanzipierend zu finden), mit zeitweilig drei Beziehungen nebeneinander.

Und im Moment, seit 2010, geht er einen tief verbundenen idealistischen Weg und Lebensweg an der Seite seiner Frau Anke und dem gemeinsamen Sohn Aljoscha, was auf Seite 63ff unter der Überschrift „Pilgerschaft und Liebe“ näher beschrieben wird…

Was er emotional oft durchlebe, das seien Phasen von Trauer, die er „oberflächliche Trauer“ nennt. (Oberflächlich nenne er diese, weil in der Tiefe für ihn gelte: *„Wie kann mensch den Sinn des Lebens und den lieben Gott kennen und unzufrieden sein?“*)

Wenn er sich wieder und wieder verdeutliche, was er einerseits für Probleme in der Welt wahrnehme, andererseits die Möglichkeit des klaren Denkens und der bewußten Problemlösung für uns Menschen sähe, dann empfinde er bittere Trauer angesichts der „Betonsturheit“, mit der er sich bei Gesprächen und Begegnungen mit anderen Menschen regelmäßig konfrontiert sehe.

„Sie blicken üblicherweise starr in den Suppenteller ihres kleinen Lebens, anstatt wahrzunehmen, daß beim Blick „über den Tellerrand“ vieles ganz anders aussieht – die menschliche Gemeinschaft, auch Völkergemeinschaft, das Miteinander von Mensch und Natur, und damit sowohl die Möglichkeiten, als auch Aufgaben und Verantwortung, die wir dabei haben.“

Als Beispiel erzählt er, wie er mit einiger Pilgererfahrung in einer Stadt schon die Zusage von einem Lehrerehepaar erhalten hatte, dort zu nächtigen. Sie hätten sich in einem Hinterhof verabredet, und Öffi habe auf ihr Eintreffen gewartet.

Eine junge Frau habe ihn gesehen, und ihn nach kurzem Gespräch, als ihr klar wurde, für was für einen Idealismus er lebt, voller Mitgefühl gefragt, ob sie ihm helfen könne. Da Öffi es so eingeschätzt habe, daß sie dabei Mitleid oder andere Motive bewegten, aber kein besonders großes idealistisches Verstehen – eher diesen Idealismus wie eine Krankheit bedauernd -, habe er

äußerlich verneint; und innerlich habe er sich bewußt gemacht, daß er ja nun seit Monaten und Jahren ständig auf der Straße sei, um der menschlichen und gesellschaftlichen Entwicklung mit Gedanken und Anregungen zu helfen – Unterstützung zu leisten, den Weg der Zerstörung von Lebensgrundlagen, Krieg, Gewalt und Ausbeutung zu verlassen, und solidarisch miteinander in Liebe und Gerechtigkeit zu leben.

Und nun werde er „mitten in seinem Job“ gefragt, „ob ihm zu helfen sei“.

Menschliche Veränderung durch die Erfahrungen?

Als Markantestes benannte er, daß er 1994 schon ein Stück sicherer gewesen sei. Damit meinte er einerseits, gelassener in Schwierigkeiten, andererseits auch einfach erfahrener in Problemsituationen verschiedener Art.

Vor allem wußte er sich im Winter besser zu helfen, sie seien „leichter“ geworden – trotzdem weiterhin so anstrengend, daß er wahrgenommen hätte, daß seine „Lebensbatterie“ dies wohl nur eine kurze Zahl von Jahren mitmache – schätzungsweise zehn bis fünfzehn. Er plante innerlich, daß er bei Weiterführung dieser Lebensumstände mit großer Wahrscheinlichkeit „um die Fünfzig“ stürbe.

(Aufgrund dieser heftigen Anstrengungen in Verbindung mit der Empfindung von innerer und äußerer Not aufgrund der Weltsituation kündigte Öffi daraufhin auch jahrelang an: *„Falls nicht bis zu meinem fünfzigsten Lebensjahr die Hälfte der Menschheit sich für gesamtverantwortliche Lebensweise entscheidet, faste ich bis zum Tode!“*)

Wohltuend sei für ihn die Erfahrung von zunehmender Unterstützung ziemlich seit Beginn, auch wenn sie über lange Strecken sehr „tröpfelnd“ gewesen sei. Verläßliche Menschen an seiner Seite seien für ihn „mit keinem Gut aufzuwiegen“, und auch Land und Immobilien, die SB nutzen darf, seien für ihn von sehr großem Wert.

Autor: *„...wohl weit größer, als ich es bisher bei Menschen in meinem Umkreis wahrgenommen habe. In herkömmlicher*

Gesellschaft und Staat integriert lassen wir uns allermeist mindestens teilweise vom „Sozialsystem“ decken , im extremen Notfall sind wir einfach abgesichert. Die Grundversorgung ist in diesem System garantiert. Sicherlich deswegen ist bei den allerallermeisten Menschen die Angst, diese Struktur zu verlassen und sich auf eigene Beine zu stellen, auch so groß und sitzt so tief. Es geht damit an die Grundfesten der physischen Existenz. Damit vergesellschaftet ist auch die Gefahr der sozialen Isolation, und damit des „sozialen Todes“.

Durch diese Gesprächssequenz fühle ich mich Öffi um ein sehr großes Stück nähergekommen. Einerseits könnte er mein jüngerer Bruder sein, von den Jahren her. In etlichem habe ich ihm in dieser Weise beigestanden, mit meiner ärztlichen Erfahrung beispielsweise. Auch habe ich regelmäßig den Eindruck, daß ich Öffi helfen kann mit meiner Lebenserfahrung, indem ich ihn hier oder dort in sozialen Aufgaben unterstützen kann, ihm Spiegel sein kann, dies und jenes vermitteln, damit er seine Anliegen leichter, einfacher, erfolgreicher „an Mann und Frau bringt“. Andererseits kommt es mir wiederholt vor, wie wenn ich mit einem uralten Mann zu tun haben darf, der tief Weisheit schöpfen durfte auf seinem langen langen Weg.

Ich bin nach diesem Gespräch erst mal sehr still und nachdenklich geworden, habe - immer noch – einige wesentliche Dinge davon zu verarbeiten.

Wie realistisch bin ich selbst bezüglich meiner menschlichen Qualitäten, und auch bezüglich dem, was ich von anderen Menschen zu erwarten habe und erwarten kann???

Ich lasse diese Gedanken hier so stehen, als offene Frage für die, die sich ebenfalls darüber besinnen wollen.

Pilgerschaft und Liebe

Schon aus den Pilgererzählungen geht hervor, daß im Rahmen dieser Lebensform etliche Männer und Frauen zueinander gefunden haben. Von Carsten und Marion, Ralf und Mona, Öffi und Tamura habt Ihr bereits gehört

Originelle Beiträge habe ich über Öffi von Carsten, und bei einem anderen Gespräch von Marion erfahren dürfen.

Sie hätten Öffi so wahrgenommen, daß er eine ziemlich intensive Neigung zu Schmusen oder auch Sex mit Frauen aufweise. Und daß er dies „auch ganz gut hingekriegt“ hätte, zeitweilig „in fast jeder Stadt eine 'Verehrerin' gehabt hätte“. Auch in der Pilgerzeit mit Carsten sei diesem Öffis dementsprechende Vorliebe aufgefallen.

Lange Gespräche hatte ich mit Öffi selbst über Liebe zwischen Mann und Frau, die Frage, wann ein Mensch reif für sexuellen Kontakt ist, die grundlegende Wichtigkeit des Teilens von zentralen Lebensidealen als Voraussetzung für intime Begegnung überhaupt (eine Frau, mit der er sexuell zusammenkommen könnte, müsse mindestens eine „gute Schenker-Verbündete“ sein, erklärte er immer wieder) und seine spezielle Einstellung betreffend „Freiheitlichkeit“: Ob Mensch als intim abstinenter Mönch oder Nonne lebt, ob die Entscheidung lebenslange Ehe heißt, ob Mensch „Freie Liebe“ lebt, das soll jeder bzw. jedem in die Selbstverant-wortung gestellt werden – ohne Intoleranz, Diskriminierung etc. („Freie Liebe“ war von mir hier im engeren Sinne von Mehrfach-partnerschaften gemeint – Öffi betont dazu immer, daß „die Liebe auf jeden Fall frei sein soll, egal in welcher Form beteiligte Menschen es – in Freiwilligkeit natürlich und so, daß es allen gut tun soll - für sich als passendst wählen wollen, mit oder ohne Mehrfach-Partnerschaften bzw. Polyamorie“)

Kommentar des Autors: *„Selbstverständlich gilt für uns in SB gerade auch in der Liebesbeziehung, daß Respekt, Achtung, Gleichberechtigung und Gewaltfreiheit für uns Leitideale sind. Wir bekennen dabei auch, daß wir Menschen sind mit „Baustellen“, und anstreben, diese Vorgaben zu erfüllen, in speziellen Punkten zugeben, daß wir dies nicht so erreicht haben, wie wir es uns eigentlich wünschen.“*

Öffi habe sich im Laufe seiner Entwicklung auch eine gewisse Umgangsweise herausgefeilt, wie bei Liebesbeziehungen eine gelingende Balance zwischen Freiheit und Verbindlichkeit zustande kommen könnte:

Seit 2010 lebt er ja nun in einer Beziehung mit Anke (und Sohn Aljoscha dabei – und andere Menschen und Tiere im 2010 von den beiden gegründeten Projekt „Ganzheitliche Bildungs-Werkstatt lilitopia.de“, welches ein Beispiel-Modell für „menschheits-familiäres Zusammenleben“, ja sogar für „Lebewesen-Familie“ sein soll), und die Beziehung zwischen Öffi und Anke stelle sich einen

hohen idealistischen Anspruch:

Beide bieten Workshops an, worin sie „Licht-Liebes-Arbeit“ vermitteln möchten. In den Projekten und Vereinen von Schenker-Bewegung sind sie beide engagiert, er als „Schenker“ und Anke als „Schenker-Verbündete“, und geben dort schwerpunktmäßig Bildungsveranstaltungen, vor allem über die Grundideale und -methoden von Schenker-Bewegung. Öffi habe immer die Sehnsucht gehabt, mit einer Frau eine derartige spirituelle und kommunikative Hoch-Kultur zu entwickeln, wie es diesen Idealen und Methoden entspricht, und mit Anke habe er da in den bald fünf Jahren ihrer Beziehung schon viel Wirklichkeit erschaffen können. Eine solche Frau sei für ihn „Traum-Frau“. In Begriffen der Licht-Liebes-Arbeit kann es so ausgedrückt werden: „Goldene Kugel-Beziehung“ - wohinter als Bedeutung steht, daß die Licht-Liebes-Lehre erst einmal viel Skepsis enthalte gegenüber normalen Liebes-Beziehungen, im Sinne, daß es dabei zuallermeist um irdische Bindungen gehe, wohinter der Bezug zum göttlichen Ganzen eher zu verkümmern drohe (Öffi nennt es auch „Tellerrand-Beziehungen“). Eine „goldene Beziehung“ sei dann gegeben, wenn die Liebe zueinander sich harmonisch einzuordnen bereit sei in den Gesamt-Zusammenhang der Schöpfung. Dann könnten, wie Öffi und Anke es erklären, Männliches und Weibliches die jeweils 'bessere Hälfte' im anderen Geschlecht finden, in derartiger Einbettung ins Wohl der ganzen Schöpfung.

In der Sprache von SB formuliert hieße das: „Wahre Selbst-Verwirklichung und Seelen-Glück durch Dienst am Allgemein-wohl.“

Schon die 'alternative Heirat' zwischen Öffi und Anke habe dementsprechend eine sehr ungewöhnliche Gestalt gehabt, passend zu solcher idealistischen Verbundenheit als Kern von Liebes-Beziehung: Öffi habe Anke noch gar nicht gesehen, nicht einmal ein Bild, als die beiden sich auf Basis von Foren- und Chat-Kommunikation dann an einem solchen Chat-Abend um Mitternacht die Beziehungs-Zusage gegeben hätten, als „Seelen-Geliebte“. Ein später veröffentlichter Ausdruck ihrer Beziehung zueinander war dann auch in einem Bild-Zeitungs-Artikel zu lesen.

Ein Arbeits-Schwerpunkt der Bildungs-Werkstatt lilitopia.de ist auch die Erstellung von wissenschaftlicher Literatur über SB. Und dafür hat Anke dann in den Jahren 2010 bis 2012 gleich auch den bevorstehenden Abschluß ihres Studiums in Pädagogik und

Friedens- und Konflikt-Forschung genutzt. Ihre Diplomarbeit, die von den prüfenden Dozenten der Marburger Universität die Note „sehr gut“ erhielt, wurde in der Folge in erweiterter Form zu einem wissenschaftlichen Fachbuch (mit dem Titel: „Bildung für ganzheitliche Nachhaltigkeit bzw. globale Verantwortung. 'Globale Identifikation' statt 'Bruchstücksdenken oder -Vergeltung'.“), das im Akademikerverlag veröffentlicht wurde, und welches neben der käuflichen Buch-Ausgabe auch kostenlos auf lilitopia.de zum Download bereit steht.

Wie Anke im Vorwort eindringlich beschreibt, wolle sie sich existentiell für solche Ideale einsetzen: So wenig wie mensch nur 'ein bißchen schwanger' sein könne, könne mensch auch nicht nur „ein bißchen ganzheitlich nachhaltig“ sein. Daß die Menschen (globale) Verantwortlichkeit nur in Form von Splittern leben wollen, die im großen Fluß eines Lebens voll mit willkürlichem Aussuchen bzw. Konsumieren immer wieder untergehen, diagnostiziert sie als ein entscheidendes Grundproblem.

Öffi erlebe, wie er es gern beschreibt, in der Beziehung mit Anke auch persönlich und sexuell sehr viel Erfüllendes. Mittlerweile sind beide bald 5 Jahre zusammen, und Öffi habe auch in keiner Beziehung zuvor soviel dauerhafte Nähe des Zusammenlebens gehabt. In früheren Beziehungen seien mehr zwischenzeitliche Trennungen aufgrund der idealistischen Aufgaben nötig geworden.

Anke habe ihm diesbezüglich oft versichert, daß er bei ihr im Lilitopia-Projekt alle Aspekte von SB in umfassenderer Form als anderswo verwirklichen könne, weshalb er auch viel an diesem Ort sein könne. Tatsächlich hat sich durch ein mit dem Lilitopia-Tagungshaus verbundenes Wald-Gelände am Rande von Stadtallendorf und durch entstandene Vernetzung mit Alternativ-Projekten in Marburg („Perma-Oase“) und Umgebung (unterstützt von „Transparek-“ und „Landhüter-Genossenschaft“ etc.) ein kraftvolles Projekt-Geflecht ergeben, auf dessen Basis Öffi für 2015 den nächsten Fortschritt durch eine sogenannte „Real-Utopia- bzw. Real-Newtopia-Veranstaltung“ plant – eine Kontrast-Veranstaltung zur für 2015 vom TV-Sender Sat1 geplanten „Utopia- bzw. Newtopia-Sendung“, wo 15 Menschen für ein Jahr auf ein Gelände 'eingesperrt' werden unter dem Motto: 'Nichts ist vorgegeben – erschafft Utopia.' – Öffi möchte mit der Real-Utopia-Veranstaltung zeigen, „was dabei herauskommen kann, wenn mensch es richtig ernst meint, und das

ohne die system-bedingten räumlichen, zeitlichen und politischen Grenzen und Spielereien von Mainstream-TV“. (Für Menschen, die sagen, sie seien noch durch andere Arbeiten gebunden, formuliert Öffi die Herausforderung so: *„Was kann es Wichtigeres geben, was (noch) zu tun ist, statt endlich gemeinsam (darüber zu reflektieren und) nach dem zu gehen, was für uns alle am wichtigsten ist?“*)

Natürlich ist bei allem Öffis entscheidender Dreh- und Angelpunkt, wie er seit dem Beginn der Schenker-Bewegung 1991 immer betont, seine idealistische Arbeit, der bestmögliche Einsatz für diese Alternativ-Bewegung und ihr Ziel: genug Liebe für globale Verantwortung. Wenn eine geliebte Frau, auch wenn sie dabei nicht in derselben Form praktisch mitmache wie er, jedenfalls aber ihn darin aus ehrlichem Herzen unterstütze statt „quergehe“, dann könne er sich vorstellen (auch angesichts des traurigen Phänomens, daß es insgesamt kaum Menschen, Frauen oder Männer, gebe, die nach so einer ganzheitlich idealistischen Lebenseinstellung überhaupt streben wollten oder gar Verläßlichkeit bieten wollten und würden), sich weitgehend auf eine einzige solche Beziehung zu konzentrieren. Das, also recht monogam zu leben, habe Anke nach einer ersten Anfangszeit der Beziehung wünschenswert gefunden, nachdem sie in den ersten Wochen „Freie Liebe“ bzw. „Integrative Partnerschaft“ auch im Sinne mehrerer möglicher Beziehungen mitvertreten habe.

Monogamie habe er in einer früheren Beziehung seiner Aussteigerzeit auch schon so versucht, auf anfänglichen Wunsch der betreffenden Freundin hin, – was dort allerdings, wie er sagt, im Endeffekt für alle Seiten nicht erfüllend und tragfähig genug gewesen sei und schließlich auch von der Freundin, speziell aufgrund von Beschäftigung mit matriarchalen Theorien, dann anders gewollt worden sei.

Zwar sehe er es seit seiner Studentenzeit schon so, daß – echte(!) Gesinnungs-Übereinstimmung bei allen vorausgesetzt - ebenso wie bei der Vorstellung eines FreundesKREISES zu bestmöglicher Abdeckung von Entwicklungsmöglichkeiten, es wohl auch am realistischsten sei, mehrere Liebesbeziehungen zu größtmöglicher Entfaltung der Möglichkeiten am geeignetsten zu finden. Mit Blick auf Verhaltensforschung, auch z.B. bei den Bonobo-Schimpansen, auf biologische Kriterien für Partner- oder Zeugungs-Wahl, oder auf Matriarchatsforschung etc. würden aus seiner Sicht auch die Frauen

gut auf so eine Richtung kommen können.

Aber andererseits auch mit Blick darauf, daß das geistig-seelisch Menschliche viel wichtiger sei als Sexualität, und wie selten Menschen solche Menschlichkeit wollen, und wie selten es zusätzlich sei, daß Menschen sexuell glücklich zusammenpassen, könne es aus seiner Sicht schon ein 'Hauptgewinn' sein, wenn man überhaupt eine wirklich geeignete Partnerin finden kann für das echte Experimentieren mit einer ganzheitlichen „Kultur globaler Vernunft und Liebe“. Er sehe es als großes Glück für sich an, wenn Anke ihm das anbieten wolle und könne.

Und andere Männer und Frauen könnten aus seiner Sicht ja auch ein Riesenglück schon darin sehen, sich erst einmal mit ihm und Anke an einer solchen innigen „Menschlichkeits- und Argumente-statt-Fäuste-Kultur“ zu beteiligen, solche echten Freundschaften untereinander zu entwickeln und zu schauen, wie mensch sich dabei individuell und gemeinsam so hoch entwickeln könne, wie es gehe.

Zitat Öffi, worauf es ihm am meisten ankommt: *„Das Wesentliche ist existentielles Eins-Werden, was religiöse Menschen auch als 'Eins-Werden in Christus bzw. Gott' bezeichnen können, und das geht auch ohne Sex. Und ohne dieses Streben ist alles andere falsche Ablenkung. Anke hat diese Dimension des Liebens aus meiner Sicht sehr treffend auch einmal so ausgedrückt: 'Wahre Nächstenliebe bedeutet, jeden Menschen zu lieben wie das eigene Kind.' Wenn wir – wie ich es gern formuliere - soweit kommen, jeden Menschen nicht nur wie eine mögliche LiebespartnerIn, sondern wie ein geliebtes Kind vorzustellen, muß wohl kein Mensch es mehr so erleben, daß ihm oder ihr etwas Wesentliches an Liebe fehlt. Dann können wir es für uns alle möglichst schön machen, richtig schön.“*

Und wenn ein Mensch wie er, Öffi, sich wirklich geborgen fühlen könne darin, daß andere ebenfalls zu ganzheitlicher Liebe entschlossene Menschen auch wirklich ehrlich nach „Argumenten statt Fäusten“ gehen, und nicht stattdessen nach anderen Motiven, und dabei auch eine wirklich sachlich liebevolle Klärungskultur übten, dann sei das Experiment wichtig, sich aufrichtig um konsensuale Einigkeit miteinander zu bemühen, und Schwierigkeiten des anderen nicht leichtfertig abzutun. Das sei ein wesentlicher Schritt in Richtung vom großen Ziel der„Konsens-Kultur globalen Teilens“.

Wenn es für alle ehrlich nach Wahrheit statt anderen Motiven gehe, müsse das auch vertrauensvoll funktionieren können. Öffi habe in solchem Sinne bereits in einer früheren Beziehung, wo Polyamorie als Möglichkeit vereinbart war, die letzte Entscheidung, ob eine dazukommende Frau die dafür erforderlichen Voraussetzungen erfüllen würde, weitgehend der Frau überlassen, mit der er schon in Beziehung war.

Öffi wolle also, wie er immer wieder erklärt habe, so bemüht sein um eine Kommunikation, die auf Konsensentscheidungen abziele, wie er nur könne. Das treffe natürlich dann auch sehr stark in so einer Beziehung wie mit Anke zu.

Er verleugne nicht, daß aus seiner Sicht Polyamorie der beste Umgang mit Beziehungen sei, aber ob es im Falle irgendeiner Frau zutreffe, daß die Voraussetzungen bestünden, als weitere Partnerin in Frage zu kommen, das solle, wie er sagt, auch im Konsens von Anke liegen.

Ein Fazit, welches Öffi aus seinen gesamten Liebes-Beziehungen bisher gezogen hat, ist bzgl. aller Lebens-Aspekte auch, daß wenn beiderseitige Erwartungen vom anderen nicht so erfüllt werden, wie mensch es sich wünscht – es dann nicht so gut ist, einander 'festnageln' oder bedrängen zu wollen, so dass der/die andere aus Druck statt innerer Echtheit handeln würde. Dies träfe auch für ihn zu, selbst wenn die Erwartungen in Verbindung mit mehr oder weniger konsensualen Absprachen über den idealistischen oder persönlichen Bereich gesehen würden, – statt daß zu übler Streit aufkomme etc.. Jeder kenne so etwas, sagt er.

Richtig sei natürlich, dass mensch Standpunkte in liebevoller „Argumente-statt-Fäuste“-Kultur vorbringen könne, auch Begründungen für Erwartungen erklären könne usw.. Und richtig (und aus Öffis Sicht sehr entscheidend) sei auch die Bereitschaft, mit so etwas wie den Methoden von Schenker-Bewegung zu arbeiten, und in diesem Sinne auch den objektivierenden Schritt des Einbeziehens Dritter und der Schaffung von äußeren Verbindlichkeits-Formen zu gehen.

Wenn die Methoden so in Gesamtheit angewandt würden, schätzt Öffi über 98% aller Konflikte als in solcher Weise lösbar ein.Und wenn all das nicht ausreichend klappte, findet er wichtig, daß es auch dann nicht zu konträr, und nur noch in „Schwarz-Weiß-“ bzw.

„Null-oder-Hundert-“, „Freundschaft-oder-Feindschaft-“ eingeteilt wird (wie es sehr oft der Fall ist). Mensch solle sich nichtsdestotrotz miteinander um die hohe Kunst bemühen, möglichst sanft mit Abstand-Nähe-Dosierungen zu arbeiten, so daß möglichst viel an Liebe und Konstruktivität untereinander und in gemeinsamem Wirken erhalten bleiben könne.

Immer wieder beim Thema 'Liebesbeziehungen' ist es Öffi wichtig, auf die Gefahr von Unverhältnismäßigkeiten hinzuweisen, wozu gerade Empfindungen wie 'Verliebtheit' oder 'sexuelle Lust' leicht verleiten können: Welchen Stellenwert habe solcher 'Rausch' denn am Ende wirklich, wenn mensch irgendwann erwachend feststellen müsse, keine wirklich tiefe Vertrauensbasis oder Geborgenheit zu dem betreffenden Menschen zu finden, vielleicht ausgenutzt und verraten und verkauft zu werden? Dann ist da oft der tiefe Fall in eines der dunkelsten Löcher.

Wenn hingegen erst gründlich auf die Formen von Verbundenheit geschaut werde, auf die es entscheidend ankomme - Gewissens-Übereinstimmung, verläßliche liebevolle Argumente-statt-Fäuste-Kultur, existentielles Füreinander-Einstehen - dann könne auch Sexualität im Dienst solcher Einheit und Harmonie wirken (siehe ansatzweise bereits unsere 'Vorfahren', die Bonobos, mit ihrer Kultur von 'Frieden durch Sex'). Sie könne dann sogar bei uns Menschen - mit unseren höchstentwickelten Bewußtseins-Möglichkeiten, auch der Chance bewußter Seelen-Vereinigung - noch ein rauschhaftes Gipfel-Erlebnis von Bewußtseins-Erweiterung hinzufügen: Er nenne das „erotischen ('tantrischen') Seelen-Selbstverwirklichungs-Rausch“, im Einswerden miteinander und gleichzeitig Einswerden mit dem Göttlichen, ein aufsteigender, statt hinunterziehender Rausch.

Der schwarzwälder Bauer und Familie

Zu Beginn der Pilgerschaft, auf dem Schwarzwaldtreffen, sei ihnen ein Hinweis auf einen Sympathisanten der „Amish-People“ gegeben worden. Er lebte im Badischen und hieß Kurt. Der Kontakt sei vermittelt worden über die Arche-Freunde Reinhard und Christiane.

Er sei ein alter 68er, hatte wohl Berufsausbildung ohne Studium. Bei Daimler-Benz habe er einige Zeit als Mitarbeiter probiert, Menschen zu mobilisieren für revolutionäre soziale Änderungen wie

Übernahme und Selbstverwaltung der Betriebe. Er habe wohl damit wenig bewirkt, in der Folge dann die eigene Lebenspraxis mit Selbstversorgung und Schafhaltung an erste Stelle gesetzt. Einen Hof in der Ortsmitte, auf dem er erst jahrelang lebte, gab er ab im Tausch gegen einen Aussiedlerhof am Ortsrand, aus Holz neu gebaut, ohne Stromversorgung.

Er ackerte in begeisterter Weise mit Pferden, und sein Gefährt sei auch der Pferdewagen gewesen. Dabei hätte er einmal auf einen Mercedes, der ihn geschnitten hätte, mit der Peitsche eingedroschen.

Mittelgroß sei er gewesen, aber stämmig, mit Riesenpranken, und markant und forsch im Auftreten. Einmal sei er an Bauarbeitern vorbeigekommen, die an einem Tisch gevespert hätten, und sie hätten über ihn gelästert. Er sei wild zu ihnen hingesprungen, und hätte ihnen die Sachen vom Tisch gefegt mit dem Kommentar: *„Schweine essen vom Boden!“*.

Einen 68er-Bekannten habe er vom Hof gejagt, weil dieser sich traute, mit einem Mercedes auf sein Grundstück gefahren zu kommen.

Im Dorf sei er gemobbt worden, beispielsweise sei bei der Geburt von Tieren z.T. absichtlich Randale gemacht worden vor seinem Hof, usw..

Kurt habe sich sehr beeindruckt gezeigt von der großen Konsequenz, die die Schenker in ihrer Lebenspraxis, besonders bei der Pilgerschaft, gezeigt hätten. Er habe sich gegenüber Marion sehr bewundernd über Öffis Ideen und Ideale geäußert samt Klarheit und Konsequenz.

Andererseits, so Marion, hätte er aber auch mal gesagt, er habe *„noch nie jemand so Faulen erlebt, der so viel Sprüche klopft, und so wenig schafft (= schwäbisch „arbeitet“)“*. Wobei Öffi, als er von dem Zitat erfuhr, meinte, er staune, wenn es eine solche Äußerung gegeben habe, da Kurt des öfteren gesagt habe, er selbst sei ja schon zu vielerlei Anstrengung bereit – aber sowas wie das beschriebene „Pilger-Leben“ sei ihm doch zu hart; und andererseits, was Zusammenarbeit von Kurt und Öffi auf Kurts Hof angehe, sei es dazu eigentlich nie in solcher Art gekommen, daß Kurt sich da von Öffis Arbeitsqualität ein Bild hätte machen können.

Autor: Als Schwabe schmunzle ich, wenn ich das höre. Ich kenne

Öffi so, daß er stundenlang ohne Unterbrechung plockern kann und härteste körperliche Arbeit wegschaffen, und ich kenne ihn auch neben Bergen von Arbeit stehend und idealistisch stundenlang ein Wolkenkuckucksheim nach dem anderen bearbeitend. Wenn ein „richtiger“ Schwabe so eine Szene mitbekommt, dann mag er reagieren wie Kurt.

Für Öffi sei schnell klar gewesen, daß der Ort dort für ihn nur eine Durchgangsstation wäre. Einerseits sei es ihm vorrangig wichtig gewesen sei, weiter Öffentlichkeitsarbeit zu machen, weshalb er sich noch nicht seßhaft machen wollte; und andererseits träumte und träumt er bzgl. Selbstversorgung ja hauptsächlich von einem stärker in die Wildnatur integrierten „Sammler-Wild-Rohkost“-Konzept, einer radikalen Variante von „(ganzheitlicher) Permakultur“, und stellt es sich nicht in Form von so aufwendiger Selbstversorgung mit Garten- und Feldbau und Tierhaltung vor, wie es bei Kurt und Marie-Luise praktiziert wurde.

Kurts Frau Marie-Luise sei klein gewesen. Sie sei kompromißwilliger bezüglich manchem gewesen, wäre lieber ab und zu mit dem Fahrrad statt mit dem Pferdewagen auf den Verkaufsmarkt gefahren.

Kurt hätte das Angebot des Mitmachens auf dem Hof ausgesprochen, einen Miteinstieg in sein Selbstversorgungsprojekt. Carsten hätte dies einige Wochen angenommen, bis er dann wieder gewechselt wäre in die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten. Die beiden hätten sehr unterschiedlich „getickt“, Kurt hätte auch viel Arbeit und Leistung abverlangt, sei mit anderen ähnlich streng und hart gewesen wie mit sich selbst.

Zu anderer Zeit hätte auch Marion, eine Weile auf dem Hof mitgearbeitet, und habe die Anforderungen vor allem körperlich als sehr hart und kräftezehrend erlebt.

Auf der Ebene grundlegender prinzipieller Überlegungen bezüglich Projektgründungen und Möglichkeiten der Unterstützung untereinander hätten Öffi und Carsten als Wichtigstes gegenüber Kurt betont, es sei der entscheidendste Schlüssel für Veränderung nicht irgendeine äußere Technik, Landwirtschaftsform usw., sondern liege im Inneren und im Miteinander, im Spirituellen und Sozialen.

Und Öffi äußerte sich dazu: *„Als beispielhaftes Bild verwende ich gern die Vorstellung eines Bauernhofes, der einer Bauernfamilie*

anvertraut ist. Wenn dann die Nachbarn feststellen, daß viele Symptome für Vernachlässigung und Verfall des Hofes auftreten (in einem Stall sich häufender Mist, im anderen tote Tiere, deren Kadaver unkontrolliert vor sich hin verwesen, verwuchernde Gärten, mit überzogenem Giftverbrauch verseuchte Felder, beschädigt rumstehende Maschinen usw.) – werden sie dann als besten Weg ansehen, gegen diese vielen Einzelsymptome einzugreifen und Abhilfe zu versuchen (Mist rauskarren, tote Tiere rausziehen und entsorgen, Unkraut unter Kontrolle bringen, Pestizide abzuwischen versuchen, Maschinen reparieren usw.)? Oder werden sie als Wichtigstes ansehen, sich an die Bauernfamilie auf dem Hof zu wenden und zu sagen: „Liebe Leute, bei euch auf dem Hof stimmt doch was Grundsätzliches nicht! Die Lage geht aus dem Ruder! Bitte besinnt euch und schaut, dass ihr wieder gemeinsam die Lage auf dem Hof mit Blick auf das Wohl des Ganzen zu führen vermögt! Erstmal dabei, bei solcher Wiedererlangung eurer Steuerungsfähigkeit, möchten wir euch ja gern auch zu helfen versuchen, was jedenfalls günstiger ist, als wenn wir nur euren Scherben hinterher rennen!" (usw...)"

Zu diesem wesentlichen Aspekt von SB O-Ton Öffi: *„So kommt es entscheidend, als Arbeit an der Wurzel (in diesem Sinne „radikal"), darauf an, zu versuchen, dass eine Steuerung im Blick auf das Gesamtwohl eingerichtet werden kann, im Inneren der Einzelnen und in ihren Gemeinschaftsformen bzw. Entscheidungsstrukturen."*

„Es geht also entscheidend darum, die Fähigkeiten für „Konsens-Gemeinschaften globalen Teilens" zu entwickeln. Siehe als hoffentlich hilfreiche Tipps von SB dafür insbesondere die „Methoden-Übersicht von SB" mit „Organischem Denken", „Licht-Liebes-Arbeit", „Gewaltfreier Kommunikations- und Konflikt-Kultur" und „Konsens-Teilen"."

„Da paßt dominantes Kommandieren z.B. gar nicht zu."

„Der Ansatz von SB ist äußerst frei und tolerant und gleich-berechtigend. Es soll ja nur darum gehen, die Grundwerte auszudrücken, die unverzichtbar nötig sind, damit wir Menschen dann im Konsens unter Gleichberechtigten darüber nachdenken können, wie wir im Ganzen verantwortlich mit der Welt umgehen können."

„Im Unterschied sogar zu manchen Gemeinschafts-Experimenten,

die sich auf Gandhi berufen, geht es in SB also nur um solche Grundinhalte, nicht aber um vermeidbare Ideologien, persönliche Dominanz-Rollen oder Gurus.“

„Wenn über die Basis-Werte für die globale Konsens-Entscheidungsstruktur Einigkeit erreicht ist, hat kein Einzelner den anderen noch irgendwie Inhalte (eine 'Lehre') autoritär vorzugeben, sondern er hat sich in den Kreis der gleichberechtigten „Konsens-Geschwister“ einzuordnen - auch wenn es der Gründer so einer Bewegung ist, oder wenn er die Beschreibung der Grundwerte treffend hinbekommen hat, oder was auch sonst.“

Öff Öff wolle sich auf so eine Weise einordnen. Schon durch den 'lustig' klingenden Namen habe er *„einen Vorsichtsriegel vor irgendwelchen Persönlichkeits- oder Guru-Kult schieben wollen, eher für sich sowas wie eine „Anti-Guru-Rolle“ einzurichten versucht“.*

Das Haus der Gastfreundschaft (HdG)

Kontakt mit Gustav

In Frankfurt/Main auf dem Unigelände bei einer anarchistischen Veranstaltung trug es sich zu, daß zu Öffi und seinem Plakat eine wankende Gestalt kam mit dem kurzen Kommentar: *„Das ist richtig!“*. Dann habe sich die Gestalt hinter Öffis Plakat zum Rauschausschlafen gelegt. Wieder erwacht, sei es zu ausführlicheren Gesprächen gekommen.

Der Mann habe sich als Gustav vorgestellt, und in der Folge brieflich und telefonisch den Kontakt zu Öffi gehalten. Ab und zu sei er auch mit Rucksack mitgepilgert. Und aus Öffis 'Alternativ-Kontakt-Liste' habe ihn besonders die „Arche-Bewegung“ fasziniert - weshalb er sogar mal zu Besuch in die Muttergemeinschaft der Arche nach Südfrankreich gefahren sei – und Öffi stolz ein Foto von sich zugeschickt habe, wie er mit einem Spaten in der Hand dort auf den Feldern stand, im Sinne von: „Schau mal, ich werde hier richtig zum Arbeiter...“

Zwischendurch habe er auf den Pilgerschaften Zusammenbrüche gehabt, sich vollaufen lassen und sei manches Mal entweder nicht auffindbar gewesen, oder irgendwo, auch im Schlamm gelegen.

Gustav habe eine ziemlich tragische Entwicklung gehabt: Schon im Osten sei er mit dem System nicht zurechtgekommen, ebenfalls nach der Wende. Zuwenig Raum sei gewesen für offenes kritisches Denken, zu wenig Raum für wirkliche Menschlichkeit.

Schnell habe er auch von seinem Haus in Dargelütz erzählt, und daß er sich darum eh nicht mehr kümmern könne, wegen seinen psychischen und alkoholischen usw. Problemen, und daß er es Öffi gern für einen Projektversuch zur Verfügung stellen wolle. Er habe angeboten, Öffi könne gerne das Haus für eine Mark kaufen. Der habe geantwortet, daß er bewußt ohne Geld lebe, und für ihn ein Kauf nicht in Betracht käme. Für ihn gäbe es nur ein „alternatives Verständnis“ von Verbindlichkeiten und Besitz: statt gewaltsamen Rechten, einklagbaren Verträgen etc. nur noch „gewaltfreie

Verbindlichkeit“ durch „Wahrheit, Moral, Gewissen, Vertrauenswürdigkeit, Gültigkeit des Wortes etc.“ (ausdrückbar durch sogenannte „Gewissenserklärungen“). „Rechtfertigbaren Besitz“ - anstatt von „willkürlichem Privateigentum“ - könne er sich nur so vorstellen, dass es durch „gemeinsame Planung gerechten globalen Teilens“ dazu kommen könne (sogenannte „moralische Nutzungsrechte“).

Autor: Seine alternativen Vorstellungen formulierte Öffi in den so genannten „Gewissenserklärungen“ aus („Gewissenserklärung für Schenker-Verbündete“„Kooperations-Vereinbarung“„Gewissenserklärung moralischer Nutzungsrechte“,). Diese Essenzen unserer Solidaritätsbekundung für unsere Ideale entwickelten sich im Laufe der Zeit zu wichtigen Bindegliedern zwischen den „SchenkerInnen“ und ihren „Schenker-Verbündeten“.

Als gangbaren Weg, so erklärte er Gustav, könne das Haus durch einen „Schenker-Verbündeten“ gekauft werden, der es dann den „SchenkerInnen“ im Sinne der Gewissenserklärungen anvertraue.

Aus der Angelegenheit wurde ein Tagesordnungspunkt auch beim ersten „Schenker-Verbündeten-Treffen“ 1994, welches von Anton in Freiburg organisiert wurde.

(Andere Verbündete hätten schon in den Jahren zuvor immer wieder versucht, mal einen Zusammenhalt und Organisation in den Verbündeten-Kreis zu bringen, u.a. durch einen 'Verbündeten-Rundbrief' – was aber zumeist wegen fehlendem disziplinierten Mitmachen wieder 'versandet' sei.).

Das Treffen habe in einer preisgünstigen Tagungsstätte, dem halbautonomen Projekt „Gegensatz“, stattgefunden. Kurioserweise seien sie eines Nachts dort von Punks, die am selben Ort auch eine Veranstaltung durchgeführt hätten, eingesperrt worden – wie sich den wenigen herausfindbaren erklärenden Andeutungen entnehmen ließ, wohl weil den Punks die Veranstaltung zu sehr im Geruche stand, mit ihrem Akzent auf diszipliniertem Ablauf, spirituellen Werten, moralischer Vorbildrolle der Schenker 'nicht frei genug' zu sein, vielleicht eine 'strenge Sekte'. (Dazu Öffis Kommentar: *„Wenn die gewusst hätten, wie spaßorientiert 'bunt' es mehrere Verbündete trieben, hätten sie sich diese Vorwürfe wohl sparen können.“*)

Anton hätte die Angelegenheit hochintellektuell angepackt, sehr

verschraubt geredet, mit Formulierungen ähnlich wie *„autonome Schaffung einer universitären Stätte der humanistischen und intellektuellen Bildung“* usw., was bisher in Schenker-Bewegung eher etwas einfacher (z.B. als „Bildung revolutionärer Zellen“) bezeichnet worden sei, und Anton habe auch ein paar ausführlichere verschnörkelte Theorie-Abhandlungen eingebracht.

Tamura habe daraufhin rebelliert und auf einfacher Sprache bestanden. Lara sei auch dabei gewesen. Auch Gustavs Angebot, der Bewegung sein Haus zur Verfügung zu stellen (besonders Tamura war ihm wohl sehr sympathisch), sei Thema gewesen, zart andeutungsweise auch die Frage der Gründung eines Verbündeten-vereins.

Sehr engagiert hätte sich Erich, für den auch der Kauf von Gustavs Haus vorstellbar gewesen sei – obwohl er vor allem immer wieder seinen Wunsch geäußert habe, für die Gründung eines „radikalsten unter den Schenker-Verbündeten-Projekten“ ein abgelegenes Grundstück (mindestens 4 Hektar, mit irgendeiner wenn auch ruinösen Behausung darauf) für 100 000 Mark zu finden. Wofür er in den ersten Jahren von Schenker-Bewegung Öffi sogar mal in einen Transporter des Tamura-Freundes Martin gesteckt habe – als Übersetzer – und eine Tour durch halb Europa, bis zur Mittelmeerküste, angezettelt habe – wobei zwar die Reise erfolglos blieb, aber Öffi später ein Haus in Granzin, nahe Dargelütz, von einer sozial randständigen Familie angeboten bekam, woraus dann das Projekt „Widugard“ wurde (siehe späteres Kapitel).

Nach dem Verbündeten-Treffen sei für das Haus von Gustav in Dargelütz, Alte Dorfstr. 6, im Endeffekt herausgekommen, dass er es doch nicht an einen anderen Verbündeten abgeben wolle, sondern lieber selbst gegenüber Öffi eine „Gewissens-Erklärung moralischer Nutzungs-Rechte“ unterzeichnen wollte. Auf dieser Basis begann dann der Projekt-Aufbau des sogenannten „Hauses der Gastfreundschaft“.

So konnte Tamura endgültig von zuhause und ihrer vorüber-gehenden Zuflucht bei einem ehemaligen Klavierlehrer weg nach Dargelütz ziehen.

Der erste Eindruck, und der Einstieg in Dargelütz

Beim ersten Besuch von Öffi in Dargelütz im Jahre 1994, mit Gustav und Tamura zusammen, sei das Haus leer gewesen. Sie seien dort etwa eine Woche geblieben.

Die Einrichtung beschreibt er als *„nett bürgerlich“*, mit Sofas und Vorhängen, „ziemlich normal“.

Bezüglich der Bausubstanz allerdings habe Gustav ihnen ein Amts-Papier gezeigt, worin gestanden habe, dass erst einmal im Haus keiner mehr wohnen solle, bevor nicht eine Grundsanierung geschehen sei: Das Dach sei undicht gewesen, Schimmel habe sich ausgebreitet, ersichtlich an Flecken, und der Schornsteinkopf sei dringend zu erneuern gewesen.

Öffi und Tamura hätten sich nicht abschrecken lassen, und seien schon bald dort mit wenigen Habseligkeiten angekommen. Tamura hätte bei einem Freund, Martin, Sachen untergebracht gehabt, die dieser in seinem Transporter mitsamt einer großen Ladung Bretter hergefahren hätte. Aus diesem Holz wurde sogleich die auch jetzt noch funktionsfähige Zwischendecke im HdG-Dachboden (rechte Seite) gebaut.

Schon bald hätten sie begonnen zu „containern“, sich aus weggeworfenen Resten mit Lebensmitteln, Baumaterial, Kleidung und anderem aus Müllcontainern und vom Sperrmüll zu versorgen. Erst hätten sie das Gefundene in Tragetaschen transportiert, bis sich der erste Fahrradanhänger (ein kleiner gelber Hänger, mit Boden und Wänden aus Metallgitter) im Straßengraben habe finden lassen und wieder flott gemacht werden konnte.

Auch Schrottcontainer waren dann regelmäßige Anlaufplätze – viele und oft noch prima funktionierende oder einfach zu reparierende Fahrräder, Hänger, Schubkarren und Werkzeug hätten sich so organisieren lassen.

Recht oft in den folgenden Jahren habe es dann wohl in Parchim und Umgebung zum Stadtbild gehört, daß Öffi mit Fahrrad und Hänger (am Ende die größeren und stabileren DDR-Anhänger) auf Reste- und Schrott-Tour war, z.T. bei den Schrott-Touren auch zusammen mit einer „Kinderkarawane“, weil die Dorfkinder die Schrottsuche – wie auch insgesamt das bunte und auch 'wilde'

Geschehen im Schenker-Projekt, verglichen mit dem ansonsten für sie ziemlich langweiligen Leben im Dorf – sehr spannend gefunden, und in Öffi einen guten „Kumpel“ gesehen hätten. Sehr zuträglich für ein gutes Miteinander sei auch gewesen, daß sie von ihm einen „autonomen Jugend-Club“ in einem alten Hühnerstall zugestanden bekommen hätten.

Bezüglich Nahrungsversorgung sei in Dargelütz außer in der allerersten Zeit, wo sie tatsächlich z.B. auch lose Kartoffeln von ganz unten in den Supermarkt-Containern mitgenommen hätten (*„weil die ja eh dann gründlich gekocht wurden“*), nie Not gewesen. Anfangs habe Gustav Tamura regelmäßig mit Müslispenden unterstützt.

Bald habe sich dann auch die Quelle aufgetan, daß eine Parchimer Schulküche täglich ihre Reste dem HdG zur Abholung bereitstellte. Dies sei teils so viel gewesen, daß sie etliche andere Menschen aus dem Dorf mitversorgt hätten. In Dargelütz seien damals viele sozial schwache Menschen gewesen, unter anderem in den Neubauten. Aber auch um ihre Existenz kämpfende (Bio-)Bauern-Familien hätten sich gefreut, wenn aus dem HdG Nahrungsunterstützung gekommen sei, oder auch Tips, von wo Brennholz (z.T. containerweise, massenhaft) kostenlos zu beziehen gewesen sei usw.

Zentraler Gemeinschaftsraum im HdG war die Stube. Aber für Öffi und Tamura, der Allgemeinheit auch zugänglich - soweit die Menschen von der „besonderen Raumatmosphäre“ nicht abgestoßen wurden – war der Raum daneben von höchster Bedeutung:

Ganz im Sinne eines „ganzheitlichen Lebens aus den höchsten idealistischen bzw. spirituellen Werten“ sei es eine Einheit von persönlichem Raum, Schlafzimmer, Bet- und Meditationsraum gewesen, mit spirituellen Bildern, Skupturen, z.B. einer kleinen Buddha-Statue usw., aus verschiedenen Religionen oder Weltanschauungen, mit „Wolken-Tüchern“ an der Decke, bunten Hindu-Bildern und Musikinstrumenten an den Wänden, christlichen Plakaten (z.B.: *„Gesucht: Jesus – treibt sich mit Obdachlosen und Kriminellen herum!“*) usw.

Öffi sei anfangs jeweils nur kurz wochenweise dagewesen, um weiterhin konzentriert als Pilger unterwegs zu sein, weil er meinte, man hätte noch zu wenig Mitmachende, um sich bereits ausschließlich in ein seßhaftes Projekt zurückzuziehen (was für ihn

später grundlegend anders geworden ist durch die Entwicklung der modernen Kommunikationsmittel – wodurch es möglich geworden sei, eine viel effektivere Öffentlichkeitsarbeit quasi nebenher auszuführen, während mensch gleichzeitig in Projekten vorleben könne, wovon man rede). Spätestens im Winter 1995/96 sei er dann aber das erste Mal längere Zeit vor Ort im HdG gewesen.

Tamura und die hinzugekommene Mitschenkerin Mona seien nämlich in dieser Zeit auf Pilgerschaft gegangen mit dem Ziel, Mitwirkende zur Gründung eines Vereins zu finden. Die SchenkerInnen hätten nicht von sich aus mit so etwas wie Vereinsgründung in die Initiative gehen wollen, sondern hätten warten wollen, was sich aus dem Kreis der „Verbündeten“ an Regungen entwickle. Als dann von einigen Verbündeten der Wunsch gekommen sei, als „strukturelle Organisationshilfe“ (weil es in „freier Spontaneität“ nicht ausreichend klappe) einen gemeinnützigen Verein aufzubauen – was sich im Laufe der kommenden Jahre auch vor allem für Projektträgerschaft als wertvoll herausstellte, seien die SchenkerInnen dann gern zur Mithilfe bereit gewesen.

Das Dorf Dargelütz, „Gäste“ im HdG, und die Nachbarschaft

Öffi beschreibt die damalige soziale Situation derart:

Das Dorf sei teilweise zweigeteilt gewesen. Etwas zugespitzt sei es ausgedrückt: Teils hätten sich – bildlich - die kapitalistischen Gartenzäune mit Metallspitzen darauf gefunden, teils hätten Menschen am oder im sozialen Abgrund gelebt.

Tagsüber hätten alle noch ziemlich (schein-)freundlich miteinander geredet und Kontakt gehabt (aber auch abnehmend, mit zunehmender Sturheit), abends ('angefeuchtet' oft schon den ganzen Tag) sei ein Teil „abgekippt“, hätte sich massiv alkoholisiert. Damit in Zusammenhang seien Arbeitslosigkeit und Kriminalität, vor allem Diebstahl, teils auch Gewalttätigkeit ein erhebliches Problem gewesen.

Schon am Anfang sei Öffi auch eine Horde dreckverkrusteter Kinder aufgefallen, die sich umgehend gierig auf sein Roll-wägelchen mit Gepäck gestürzt und sich wie selbstverständlich daran bedient

hätten. Nach der ersten halben Stunde Dargelütz sei dann sein Survivalmesser weggewesen. Nach kräftiger Beschwerde in der Nachbarschaft sei es wieder aufgetaucht.

In Haus 9 hätte Horst mit Frau und Kindern gelebt. Horst hätte gerne Dinger gedreht, beispielsweise Sprit geklaut. Als ihm andere Dorfbewohner dabei mal auflauerten, soll es eine Prügelei gegeben haben.

Die alten und klapprigen Eltern von Horsts Frau, Alkoholiker, wären in Haus 7 gewesen.

Manfred und Sonja, ebenfalls schwere Alkoholiker, wohnten in Haus 8. Manfred sei gutmütig gewesen, habe Öffi oft mit Tütchen voller Schrauben aus der Dorfwerkstatt bedacht. Stockbesoffen sei er auch oft draußen, teils buchstäblich im Schlamm, gelegen. Z.B. in der nach einiger Zeit zustandekommenden Situation, als sie ihn und seine Frau Sonja bei sich im HdG hätten aufnehmen müssen. Da sei Sonja nämlich gekommen und hätte sie zur Schlammstelle geführt, wo Manfred lag, alle Viere von sich gestreckt, nach einem „Gruppenrauswurf“ der beiden – in Kooperation mehrerer Dorfbewohner - aus dem nächsten Haus an der Dorfstraße, wo sie bei ihrem Bekannten „Holle“ untergekommen seien, nachdem sie in Haus 7 wegen Mietschulden rausgeflogen gewesen seien, – und dann nun wieder bei „Holle“ rausgeflogen seien, weil sie keinen ausreichenden Anteil an Schnaps und Zigaretten beigesteuert hätten. Sonja sei so temperamentvoll gewesen, daß sie ihrem Manfred u.a. schon bei der Hochzeit einmal mit der flachen Seite eines Beils auf die Stirn geschlagen habe. Usw...

Die Umgangsformen des 'Milieus' in der alten Dorfstraße 6-12 seien insgesamt sehr 'offen' gewesen. Damit meint Öffi niedrige soziale Hemmschwellen. Es war anscheinend üblich, einfach so in ein Haus anderer einzutreten. Oder auch gewaltsam einzudringen, „einzureiten“. Im HdG sei oft geklaut worden. Wenn jemand im HdG dann ertappt worden sei, dann sei eine Begründung gängig gewesen wie: *„Ich wollt Euch eben mal zu nem Bier einladen!“*, oder eine andere Ausrede. Rauchen sei sowieso völlig selbstverständlich gewesen.

Die Einzugs-Entwicklung im HdG lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Einige Bewohner kamen direkt aus den Häusern nebenan: Horsts

Frau sei mit den Kindern weggezogen, und Horst dann ins Haus 6 gewechselt (= HdG). An Horst hing sozusagen ein 'Bekanntenkreis' dran, was man z.T. leider auch als eine Art „krimineller Bande“ hätte erleben müssen (wodurch in den kommenden Jahren auch ein paar Mitbewohner aus dieser Bande oder ihrem Umfeld im HdG Zuflucht suchten).

Manfred und Sonja seien von der „Treuhand“-Nachfolgeorganisation „Landgesellschaft MV“ gekündigt worden, weil sie ihre Miete nicht mehr gezahlt hätten, seien dann – wie erklärt - über Holle und den Rauswurf ins HdG aufgenommen worden.

Andere Bewohner im HdG seien aus verschiedenen regionalen „Banden“ gekommen, die miteinander verwickelt waren, auch bis nach Parchim hinein; z.B. Dieter sei so ins Haus gekommen, er sei hervermittelt worden, nachdem er erst auf dem Dachboden eines „Bandenchefs“ namens Rick untergebracht gewesen sei, dort fast eine Lungenentzündung bekommen habe und deshalb von seinem Gastgeber ins HdG gebracht worden sei.

Andere Bewohner seien mehr von außerhalb gekommen, z.T. auch von weit her, als das HdG immer bekannter wurde, in den alternativen Szenen sowieso, aber auch allgemein durch Medienberichte:

Der Punk Zache z.B. sei von einer alternativen Gemeinschaft in der Nähe von Schwerin sozusagen aus dem vorbeifahrenden Auto im Vorhof des HdGs „abgeladen“ worden, mit der knappen Zusatzerklärung: Dort im HdG würde man doch jeden Menschen aufnehmen wollen, sie hingegen hätten die Nase gestrichen voll von Zache - „also hier habt ihr ihn“.

Mehrere Frauen zogen im Laufe der Jahre auch als „Gäste“ ins HdG ein, z.B. Susi, Gila, Andrea – die für Öffi eine manchmal schwer nachvollziehbare „Mischung an Motiven (oft religiös angehaucht) und Verhaltensweisen“ gezeigt hätten: Z.B. die „Herzens-Christin“ Gila, die als Bekannte eines Mitidealisten von Öffi aus dessen Heimatstadt angereist kam, auf der einen Seite eine innige Jesus-Beziehung behauptet habe, andererseits aber sich in z.T. heftigst aufdrängender Weise an irgendwelche Raufbolde und Alkoholiker 'rangeschmissen' habe, Konflikte mit angeheizt habe usw...

Oder Susi, über deren Umgang mit Vergewaltigern hier etwas später noch etwas geschrieben ist...

Aus Frankfurt am Main sei ein Pärchen aus der dortigen Heroinszene ins Haus der Gastfreundschaft eingezogen, Richi und Dani, was zu heftigen aggressiven Auseinandersetzungen geführt habe, mit Männern, die sich die Köpfe durch Glasscheiben gehauen hätten, und Frauen, die sich des öfteren miteinander schlugen, einmal z.B. auf dem Stubensofa wild haarereißend und tretend gerauft hätten usw..

Und einmal sei eine Mutter mit ihrem jungen Sohn Roi (ca. 18 Jahre) vor der HdG-Eingangstür gestanden. Ämter in Berlin, insbesondere das Jugendamt, hätten ihr gesagt, daß sie mit ihrem Sohn dort im Umfeld von Berlin nicht zurechttkämen – und hätten ihr hinter vorgehaltener Hand geraten, den Sohn ins Schenker-Projekt nach Dargelütz zu bringen. Roi habe sich in der Tat extrem gehen lassen und in ausgeprägter 'Hintenrum-Manier' in Konfliktgeschehen mitgemischt, verdeckt andere aufgehetzt, und wenn er selbst ins Visier von Aggressionen zu geraten drohte, auf den Knien gebettelt, ihn nicht zu schlagen usw..

Und es habe auch Zuflucht suchende Gestalten gegeben mit etwas geheimnisvoll undurchschaubaren Persönlichkeitshintergründen: Axel, den ehemaligen Geheimdienstler, der wegen Frauen-Verpflichtungen, Unterhalt etc. hätte untertauchen wollen; oder Klaus, den ehemaligen Sozialarbeiter, der dann quasi zum Berber geworden sei, und dessen in vieler Hinsicht stabilisierendes Unterstützungsbemühen im HdG durch brutale Aggressivität ihm gegenüber 'abgewürgt' worden sei... usw...

Eine nennenswerte Rolle für das Geschehen im HdG hätten auch „Besucher“ gespielt, die zwar nicht im HdG mit eingezogen seien, aber als Milieu von mitlebenden 'Gästen' z.T. viel und jahrelangen Wirbel auch verursacht hätten:

Da sei z.B. Lili, die Schwester von Horst's Frau, und insbesondere ihr Freund Helmut zu nennen, der auch in zwiespältiger Weise als ein „Freund“ von Horst bezeichnet worden sei. Er sei recht klein gewesen, aber schlauer als die anderen in der „Bande“, und so sei er sozusagen zum „Bandenchef“ geworden. Viel Streit und Prügeleien seien an der Tagesordnung gewesen. Vor allem nachts sei die Clique oft auf Tour gegangen, und es sei zeitweilig jede Nacht dann mit wildem Ärger zu rechnen gewesen, z.B. daß einem von den völlig Betrunkenen wieder mal ein kräftiges Loch im Kopf war und notdürftig versorgt werden mußte – Arzt zu holen, war auf keinen

Fall gewollt usw..

Auch im HdG sei viel Schaden angerichtet worden, nicht nur materiell, auch Menschen bedroht usw...

Weiter erwähnenswert jedoch sei, daß selbst in solchem „Sumpf“ ein Rest an sozialem Respekt merklich gewesen sei, oder in den einzelnen Menschen ein Bedürfnis nach Ehre, ein Ehrgeiz, auch bzgl. höherem Sinn oder Idealen mitdenken zu können, und eine Suche nach – mehr oder weniger an den Haaren herbeigezogenen herbeigezogenen – Begründungsansätzen, warum man selbst auf eine Weise der 'Anständige' sei, und die anderen die 'Übeltäter'...

Beispielweise sei die Bande mal eines Abends einschließlich Tamura losgefahren, um ein verlassenes Haus auszuräumen. Dabei wollte einer Tamura anmachen. Der sei von Helmut energisch zurückgepfiffen worden. – Und auch insgesamt sei unterschwellig eigentlich in allen noch so rauhbeinigen Gesellen irgendwo und irgendwie eine sensible und eine moralische Ader zu finden gewesen, mit der sich für Öffi in dieser „Sozialarbeit ohne Netz und doppelten Boden“ immer wieder notdürftig jonglieren ließ.

Horst z.B. habe nach Jahren des häufigen 'Terrors' durch seine 'Banden-Freunde' irgendwann den Entschluß gefaßt, aus dem HdG auszuziehen, mit der wohl ehrlich gemeinten Begründung, daß sonst das Projekt von Öffi und Tamura nie Ruhe bekommen würde, und er dafür nicht länger verantwortlich sein wolle.

Und in Helmut wirkten die Eindrücke durch die Begegnung mit Öffi und Tamura und ihrem HdG-Projekt wohl auch innerlich weiter. Er habe später zu Öffi wieder gelegentlich Kontakt gehabt und sich dabei anerkennend geäußert.

Weitere Details über Menschen, Schicksale, Geschichten

Im HdG sei, wie man sich nach dem Geschriebenen schon denken kann, für die Projektverantwortlichen anfangs eine „eklige Routine“ gewesen. Sie hätten mit den Leuten vor Ort, viele im „einheimischen Sumpf“, zu tun gehabt. Dazu hätten sich zusätzlich oft abenteuerliche, auch gefährliche Menschen von außerhalb gesellt.

Ein bezeichnender Vorfall aus den ersten Jahren des HdG war z.B.

das Erlebnis von Ralf, einem jungen Mann, der ca. ein halbes Jahr lang als „Schenker“ mitzumachen versuchte, im HdG, als 'Manni' trotz Ralfs Protest sich eines kleinen Hundes, den auch Ralf lieb gewonnen hatte, entledigte, indem er ihn an der Hauswand totschlug.

Kurios auch, was das dörfliche Umfeld angeht, z.B. das Benehmen von einem Nachbarn, u.a. bezüglich fremden parkenden Fahrzeugen. Ein Motorrad hätte er auf dem gegenüber seinem Haus befindlichen Bürgersteigabschnitt umgetreten, was ein wenig Dorfstreit ergeben hätte. Seine Begründung war, daß das gegen die Straßenverkehrsordnung sei. Des öfteren sei dieser Nachbar z.B. wegen parkenden Autos rausgerannt und hätte Furore gemacht.

Jahre später habe er Lara auch sein Temperament gezeigt, als sie ihren Hund spazierengeführt habe, und seinen Schotterweg betreten hätte. Die Folge war: *„Das ist mein Grundstück, runter, oder ich tret Dir in den Arsch!“*

Seine Frau hingegen hätte öfter nett mit Öffi geplaudert, und zwischendurch auch mal gemeint, in jüngeren Jahren hätte sie sich vielleicht auch vorstellen können, *„in so ein Projekt mit einzuziehen“*.

Noch doller wegen Autos sei ein anderer Nachbar mal ausgerastet. Sei doch ein Dorfkind einmal zu Öffi gerannt mit der eiligen Nachricht, daß gleich was „abgehe“ - und hätte Öffi in den Garten hinter den Stall des HdG geführt und auf die Straße gezeigt:
Dort setzte gerade ein unbekanntes Auto (wie sich später herausstellte, ein völlig Fremder in der Gegend) zum Wenden an, fuhr dabei ein wenig rückwärts in eine Grundstückseinfahrt hinein -- und besagter Nachbar sei (vorher hinter einem Gebüsch lauernd und wartend) hervorgerannt gekommen und hätte dem fremden Fahrer mit einem Stein die Windschutzscheibe eingeworfen.
Vor der herbeigerufenen Polizei begründete der Nachbar sein Verhalten so, dass es ihm stinke, wenn immer mal wieder Autos zum Wenden in seine Einfahrt fahren würden, und hier in den Dörfern seien alle so, dass sie sich dann einfach ihr Recht nehmen würden.
Die Polizisten meinten wohl sinngemäß, er hätte doch aber zumindest als erste Maßnahme irgendwie Schilder hinstellen können oder eine Latte oder Kette in seiner Einfahrt anbringen können – statt gleich sowas wie mit dem Stein.

Holz aus Abbruchhäusern hätten sie eine Zeitlang von einer Abbruchfirma mit dem Container geliefert bekommen. Ein Dorfbewohner habe die Firma angeschwärzt, weil beschichtetes Holz dabeigewesen sei (was aber, wenn es vorkam, vom HdG eigentlich vollständig als Bauholz verwendet wurde; an Bauholz bestand immer auch Mangel), und er hätte sich dann gefreut, daß die Firma weitere Fuhren gestoppt hätte. Als das HdG ein anderes Mal einen Container voller Glasscheiben hinter den Stall von Haus 8 gestellt bekommen hätte, sei derselbe Dorfbewohner mit einem Gefährten dann im Container herumturnend entdeckt worden, wie sie Scheiben beiseite schafften. Zwischenzeitlich hätte es bessere Phasen mit diesen 'etwas schwierigen' Dorfbewohnern gegeben, wo sie z.B. dem HdG einige übrige Möbelstücke und Fensterscheiben geschenkt hätten.

Bei alledem muss man aber auch bzgl. Dorfbevölkerung sehen: Die Stimmung zum HdG sei auf bemerkenswerte Weise geteilt und schwankend gewesen.

Auf der einen Seite habe es ein paar Hardliner im Dorf gegeben, die drohten, auch mal mit Schußwaffen aktiv zu werden (und auch z.B. mal einer im Dorf streunenden Katze hinterherschossen, wobei die Katze den Schwanz verlor; die Katze sei dann auch wie manches andere mißhandelte Tier aufs HdG-Gelände geflohen, wo auch Tiere als „Gäste“ kommen durften...).

Auf der anderen Seite habe es verdeckt oder offen Sympathie-Bekundungen und Unterstützung gegeben.

Zwei ältere Frauen in der Alten Dorfstraße hätten sich dabei z.T. hervor getan, und ein paar Mal Verteidigung für das Projekt übernommen: So von Regenwasser etc. zu leben, sei denn doch zu primitiv aus ihrer Sicht und gesundheitlich vielleicht bedenklich, und alle möglichen 'abgerissenen' Leute als 'Brüder und Schwestern' aufnehmen zu wollen, sei ziemlich gefährlicher Idealismus... – Aber wenn junge Leute sich auf solche Weise engagieren wollten, das sei doch allemal besser z.B. als Drogen.

Dazu könnte man sagen, daß der Umgang unter den Jugendlichen im Dorf, was Drogen und Dealen angeht, z.T. sehr bedenklich 'locker' gewesen sei – und spätestens wenn solche Jugendlichen dabei erklecklich Geld verdienten, hätten manche Erwachsenen ihre ansonsten so strengen bürgerlichen Ordnungs-Vorstellungen wohl nicht mehr so genau genommen und wenig dagegen gemacht.

Sehr bemerkenswert: Einmal hätten die Bewohner des HdG mal eine Umfrage im Dorf gemacht, was die Dörfler vom Projekt halten würden. Dabei kam heraus, dass jedenfalls weniger als die Hälfte dem Projekt ablehnend gegenüber gestanden hätten.

Interessant und zwiespältig sei die Begegnung mit einer NPD-Gruppe aus den umliegenden Dörfern gewesen. Am Anfang seien die Jugendlichen mit Autos voll wehenden Deutschland-Fahnen und Baseball-Schlägern etc. gekommen und hätten angefangen, Info-Schilder am Haus abzureißen und Leute zu bedrohen. Obwohl – wie Öffi betont – er keineswegs romantisierend sagen wolle, dass gewaltfreie Verhaltens-Strategien in den HdG-Jahren immer restlos 'überzeugend' gewirkt hätten, sei in diesem Falle das furchtlose Zugehen von Öffi und Tamura auf die Eindringlinge recht wirkungsvoll gewesen:

Die beiden hätten zum Reinkommen eingeladen und betont, dass sie keine Gewalt anwenden würden, auch nicht zur Verteidigung, weil sie dafür zuviel Respekt vor ihren Mitmenschen hätten, vor allen. Sie hätten erzählt, daß sie im Projekt einfach nur versuchen wollten, möglichst bescheiden, einfach, liebevoll und verantwortlich – auch für die Natur – zu leben, und alle möglichen Mitmenschen in Not wie Geschwister aufnehmen. Auf die Frage der Eingedrungenen, ob auch welche von ihnen dort Aufnahme finden könnten, wenn sie in Not wären, erhielten sie die Antwort: „Natürlich!“. Der Anführer der Gruppe habe sich dann kurz besonnen und meinte: *„Die sind doch eigentlich ziemlich in Ordnung. Lasst sie in Ruhe. Gehen wir!“*.

Bei späteren Kontakten sei es zu etwas ausgiebigerem Austausch gekommen. Die Gruppe hätte unter ihren Visionen auch sowas gehabt wie, kleine Gemeinschaften als Zellen einer neuen Gesellschaft zu bilden. Sie seien Vegetarier gewesen, und sie hätten Öffi und Tamura dann auch mal zu einem ihrer Treffen auf einem in der Nähe gelegenen, verlassenen Militärgelände eingeladen. Tamura hätte sogar überlegt, ob sie hingehe, hätte es dann aber doch bleiben gelassen.

Eine markante Persönlichkeit im HdG sei Klaus aus Nordrhein-Westfalen gewesen. Er sei vom Leben durchgegerbt gewesen, als 'individueller Streetworker' erfahren in Sozialarbeit. Er habe dazu geneigt, sich zu überfordern und zu verschleißen, auch von „schwieriger Vergangenheit“ erzählt. Im HdG stieg er mit den Worten *„Ich nehm das jetzt in die Hand!“* ein, und habe sich

wohlgefühlt. Erfahren in Selbstverteidigung konnte er sich erst mal auch einigermaßen behaupten. Sein Sozialhilfe-Geld brachte er teilweise in Baumaterial ein. So stammt die Styroporisolation im EG rechts von ihm, auch etliche Holzarbeiten. Ein älterer Hund sei ihm Gefährte gewesen.

Mit Rüdiger sei er dann öfter aneinandergeraten. *„Begegne Du mir mal im Dunkeln!“*, hätte dieser gedroht.

Ein schwieriger Jugendlicher hätte Klaus am Stadtrand Parchim angegriffen, wobei sich dieser noch gut behauptet hätte. Später sei dann jedoch mal nachts eine Horde ins HdG eingedrungen, und einer hätte Klaus mit einer Gitarre geschlagen. Ein Gitarrenknopf hätte die Unterlippe durchbohrt und den Kiefer verletzt. Solche Angriffe hätten angehalten. Klaus sei deswegen dann gegangen. Er hätte auch ein Alkoholproblem gehabt. Eine Weile habe er anschließend noch in Parchim gelebt.

Diese Zeit sei insgesamt sehr schwierig gewesen. Dieter hätte zeitweilig bei Rüdiger gewohnt, und die beiden hätten sich im Dorf wie „Terrorsherrifs“ aufgeführt.

Aussehen und Statur sind manchmal nebenrangig. Einmal sei ein „Bodybuilder“, ein wahrer „Kleiderschrank“, als Interessent angekommen. An ihn werde sich so schnell niemand heran wagen, habe er sofort verkündet. Er sei dann aber einige Minuten später an Theo geraten, einen schmächtigen Jugendlichen aus dem Dorf, der wie abgedreht mit seinem Springmesser im HdG in die Tapete gestochen habe. Nach einer halben Stunde schon habe der Bodybuilder das Weite gesucht.

Axel aus Berlin, klein, kugelige Gestalt und kurze Haare, hätte über schlechte Erfahrungen mit Frauen und Schulden berichtet. Er sei abgehauen, weil er mit dem Leben in seiner Wohnung nicht mehr zurechtgekommen sei. Wie Öffi erzählt, fiel Axel wegen seiner Erfahrungen aus DDR-Geheimdienstzeiten auf und machte z.T. richtig Eindruck. So hätte er mit Leichtigkeit beispielsweise Autos geöffnet. Seine Ausstrahlung sei respekteinflößend gewesen. *„Es war beruhigend, daß er da war!“,* so Öffi. Und keiner hätte sich an ihn rangetraut. Für Frauen sei er aber unglaublicherweise weniger interessant gewesen als die 'schlimmen Jungs'. Die „innige Christin“ Gila insbesondere, um die sich Axel zu mühen begann, gab ihm wohl einen Korb und hätte sich zum gewalttätigen und Frauen ziemlich

würdelos behandelnden Dieter ins Bett gedrängt.

Eine spannende Episode gab es, als Gustav's Ex-Frau sich das HdG aneignen und es den Schenkern wegnehmen wollte. Sie sei schon zu DDR-Zeiten von Gustav mit Abfindung bedacht worden, hätte nach Jahren und nach der Wende jedoch den Eindruck gewonnen, sie könne vielleicht doch noch mehr herausschlagen.

Unter anderem ein Zeitungs-Artikel in der SVZ „Wem gehört das Haus der Gastfreundschaft?“, worin die Geschichte beschrieben worden sei, habe Gustav's Frau dann aber wohl wieder zu mehr Zurückhaltung gebracht.

Öffi habe in dem Zusammenhang auch versucht, gewaltfreie Konfliktarbeit ins Spiel zu bringen, Mediation etc. Er habe insbesondere einige Arche-Freunde (die z.T. ja auch diesbezügliche Kompetenzen für ich beanspruchen) gebeten, als Vermittler in dieser Auseinandersetzung mitzuhelfen.

Es habe sich eine gleichermaßen sehr interessante und ernüchternde Auseinandersetzung abgespielt. Reinhard, ein Arche-Freund, der dort zum engeren Kreis gehörte, habe einen Artikel mit Erwähnung des Konflikts geschrieben, so sinngemäß unter dem Titel: „Wenn moralische Nutzungsrechte zu Unrecht werden?“ - und habe in dem Artikel so geschrieben, als hätten Öffi und Tamura Gustav irgendwie 'gelinkt' und nun durch die Aufnahme aller möglichen Menschen im HdG auch für Gustav unzumutbare Zustände entstehen lassen. Es drohe da z.T. Mord und Totschlag – wobei immerhin im Artikel zugestanden worden sei, daß Öffi und Tamura selbst keine Gewalt anwenden würden.

Öffi habe gekocht, und habe als Antwort geschrieben, daß mit Blick auf die radikalen Ideale von Gandhi und Arche-Bewegung es aus seiner Sicht schon ein Skandal sei, wenn solche Projektversuche wie das HdG, die „ans Eingemachte gehen wollten“, kaum Unterstützung finden würden. Alle würden gern im Kreis tanzen, aber wenn mit dem gewaltfreien Teilen mit schwierigen Menschen Ernst gemacht werden sollte, sei keiner mehr da. Und wenn dann, angesichts echten praktischen Ernst-Nehmens der Dinge, nochmal nach den Idealen gefragt würde, dann würde statt zumindest theoretischem Stehen zu den Dingen auch noch auf der Ebene der Theorie „weg-geeiert“.

Es kam dann tatsächlich dazu, daß ein Mediations-Termin versucht

wurde. Öffi drückte es hinterher so aus: Ein Glück sei es gewesen, daß Gustav (oder gar seine Frau) zu solchen Gesprächs-Klärungen nicht erschienen (ihrerseits der Fraglichkeit ihrer 'Argumente' wohl schon bewußt). Parteilichkeit zugunsten des Gandhi-Idealismus von Öffi und Tamura hätten sie beileibe nicht befürchten müssen! Einer der beteiligten Mediations-Kompetenten habe unverblümt eingestanden: Seitdem er bei der Trennung von einer Frau durch diese, unter rücksichtsloser Ausnutzung seiner Gutmütigkeit, kräftig über den Tisch gezogen worden sei, könne er fürs praktische Leben eigentlich nur raten, clever nach den Gesetzen bzw. bürgerlicher Durchsetzbarkeit von Rechten zu gehen, statt da irgendwelche 'höheren idealistischen Moral-Vorstellungen' anwenden zu wollen; das sei alles schlicht zu unrealistisch.

Öffi habe sich vor allem auch durch den Artikel von Reinhard so angegriffen gefühlt, daß er für sich als Konsequenz zog, daß er, solange keine Entschuldigung dafür seitens des „Arche-Freundes-Rates“ (wozu Reinhard gehörte) käme, nicht mehr zu Arche-Freundes-Treffen kommen wolle. Er zähle sich zwar weiter zum Freundes-Kreis der Arche, aber gerade wegen den grundlegenden Idealen, die hinter dieser Bewegung stünden – und nicht für Etikettenschwindel.

Die Geschehnisse, wie Öffi erzählt, hätten in den Beteiligten allerdings erkennbar weiter gewirkt. Reinhard habe später wohl mal eine Magisterarbeit über Schenk-Wirtschaft geschrieben – und da eine Widmung für Öffi vorangestellt, worin er ausdrücke, daß er erst jetzt vieles richtig verstehen könne usw.. Ein persönlicher Kontakt und Austausch, woran Öffi schon mehrmals dachte, stehe aber noch aus. Er habe noch nicht die Zeit dafür gefunden.

Was Sozialarbeit im HdG heißen kann, sei am Beispiel von „Zaches“ nochmal etwas ausführlicher verdeutlicht. Eines Tages hätte – wie schon gesagt - ein Auto vor dem HdG gehalten. Sie kämen aus einer alternativen Gemeinschaft, gar nicht weit weg, und hätten genug von diesem Menschen. Sie würden ihn dalassen, hier sei er und seine paar Sachen. Und schon seien sie wieder weggefahren.

Zaches sei aus der Punkszene gekommen, hätte wirre und verfilzte Haare gehabt, hätte auch phasenweise Verwirrtheit gezeigt. Er habe des öfteren von „seiner Suche“ erzählt – als Punk sei er oft unter Stoff gewesen, hätte sich in den Alkohol geflohen, auch nach Gemeinschaft gesucht, sei im schwierigen Punk-Milieu aber nicht

vorwärts gekommen mit seiner Entwicklung.

Im HdG sei er vor jeglichen Verbindlichkeiten stark zurückgeschreckt, habe sich von Mitarbeit fast vollständig ferngehalten und sei auch stark verwahrlost und verdreckt. Er sei so gut wie die ganze Zeit in Bett und Schlafsack gelegen, und hätte zwischendurch als körperlichen Ausgleich auf dem Bett Trampolin gesprungen. Vor seiner Verweigerungshaltung hätten alle zeitweise regelrecht kapituliert.

Von den anderen sei er gemieden worden, weil er als komisch empfunden worden sei, und gestunken habe. Auch hätten sie wohl vor seiner Unberechenbarkeit Respekt gehabt, ihn für einen „Psycho“ gehalten, und es habe sich bald herumgesprochen, daß er ein Beil unter seinem Bett liegen hätte.

Eine Szene, die aber andererseits für Zaches im Hintergrund liegende Ängste, Unsicherheit, Schwäche und sogar Kommandierbarkeit sprach, hätte sich zugetragen, als Zaches auf dem Weg nach Parchim von einem Dorfbewohner am Straßenrand bedroht worden sei, und dieser ihm befohlen habe, an dieser Stelle stehenzubleiben. Zaches hätte dies dann mehrere Stunden gemacht.

Die soziale Balance zwischen dem „Innen“ mit Hygieneproblemen, Ekel und Mobbing und der Auseinandersetzung mit dem „Außen“, Dorfbewohnern und Ämtern, sei lehrreich gewesen. Sie hätten tasächlich Angst gehabt, das HdG hätte wegen sowas geschlossen werden können.

Dabei hätten die Projekt-Verantwortlichen sich immer alle Mühe gegeben, bis an den Rand der Erschöpfung - oft allein putzend, Geschirr spülend, Essen und Material rankarrend, handwerklich von Haus- bis Fahrradreparatur eingespannt, die Plumps-Klos leerend und säubernd (wozu Öffi immer sagte, es sei ja auch ganz im Sinne von Gandhi oder Arche-Bewegung, daß die Inhaber von Leitungsämtern andererseits niedrigste Dienste wie den Klo-Dienst übernehmen würden), und dann noch die auslaugende „alternative Sozialarbeit“ mit den meist schwierigen „Gästen“.

Manchmal wurde die Anstrengung zur Aufrechterhaltung eines Minimums an Ordnung und Sauberkeit allerdings auch in ermutigender Weise belohnt:

Einmal sei im Dorf das Gerücht aufgebracht worden, vom HdG ginge

es aus, daß mal wieder eine Rattenplage um sich greife. Vertreter des Ordnungsamtes seien gekommen und hätten an verschiedenen Stellen auf dem Gelände Probe-Köder ausgelegt (am nächsten Tag sogar nochmal unangekündigt wiederkommend, um sich zu vergewissern, dass die Köder nicht weggenommen worden waren) - und siehe da, kein Fitzelchen davon sei von Ratten angerührt worden.

Ein anderes mal wollte ein „Gast“ des HdGs, der im Zorn das Projekt verließ, ebenfalls das Ordnungs- und Umwelt-Amt aufhetzen, weil von den HdGlern „Batterien im Boden verbuddelt würden“ usw.. Tatsächlich hätten sie über die Jahren hin jede Menge Altlasten aus dem Boden rausgebuddelt und entsorgt, stellt Öffi klar – und als die Amtsleute dann auch zur Besichtigung ins Projekt kamen, konnten sie keinen der Vorwürfe als zutreffend feststellen, schimpften wohl sogar, man sollte den nickeligen Leuten, die da immer was zu motzen suchen würden, den verursachten Aufwand mal in Rechnung stellen usw..

Aber zurück zum Fall Zaches: Öffi hätte zwischendurch irgendwie mal Gesprächs-Kontakt zur Leiterin des Gesundheitsamtes Parchim bekommen, und sie habe viel Verständnis für den idealistischen Ansatz des Projektes gezeigt. Vor allem auch, daß die Projekt-Verantwortlichen auf sanfte, aber zutiefst überzeugte Weise Ablehnung von Drogen vorleben würden, fand sie ausdrücklich sehr wertvoll.

Als sie in den Fall Zaches mit einbezogen worden sei und eine Ortsbesichtigung durchgeführt habe, habe sie es auch als beeindruckend gefunden, wie groß die Bereitschaft zur Aufnahme und zum Sich-Kümmern um Mitmenschen im Projekt sei. Und zumal sich Zaches zu der Zeit heftigst auch nur gegen den Gedanken gewehrt habe, daß er von dort irgendwie weg müsse, habe die Ärztin als beste Variante nur sehen können, daß Zaches außerhalb des Hauses in einem Wohnwagen oder ähnlichem untergebracht werden könnte. Ihn im Haus zu behalten, sei nicht vertretbar. In einer Mischung aus Hilfs- und Schikane-Motiven war Zaches von den anderen Projekt-Mitbewohnern eh schon mit einem abwaschbaren Plastikstuhl versehen worden.

Allgemein sei Zaches für andere Gäste im Haus auch eine z.T. sehr willkommene Projektionsfläche gewesen: Wut und Frust über eigene Schwächen und Scheitern hätten sich in 'Zaches-Bilder“ ebenso

einbauen lassen, wie er auch ein gutes Objekt für „Ersatz-Hilfshandlungen“ gewesen sei: „Gäste“, die in ihrem eigenen Leben mehr als genug Baustellen und Chaos hatten, und sonst auch viel „Mist gebaut hätten“, hätten von Zeit zu Zeit gern das Motiv vorgekramt: Wir sollten Zaches mal wieder ein bißchen das Zimmer aufräumen – ohne daß sie aber irgendwie näher auf Zaches einzugehen bereit gewesen wären oder sich über Nachhaltigkeit von Hilfe Gedanken gemacht hätten. (Solche Hilfen erzählte Öffi, erinnerten ihn immer an eine Begegnung beim Pilgern, wo ihm ein kugelrunder Mann mit seinem ebenso fetten Pudel begegnete, und der Mann meinte nach dem Lesen des Plakates zu Öffi: *„Schöne Ideen. Jeder sollte anderen helfen. Ich kümmer mich richtig gut um meinen Hund.“*).

Etwas anders war es bei Besuchen des psychisch kranken Peer und seiner Bekannten Friedi im HdG. Die Frau, wenngleich sie auch ihre unverhältnismäßigen Baustellen gehabt habe, hätte sich wirklich um einen persönlichen Zugang zu Zaches bemüht, und darum, ihm wirklichen Fortschritt zu ermöglichen. Als es darum ging, auch Hilfe von außen, Ämtern etc., in Anspruch zu nehmen, wies Öffi wieder darauf hin, daß das HdG sozusagen eine „menschliche Basis-Hilfe“ bieten wolle: menschheits-familiäre Aufnahmebereitschaft mit geschenkter Befriedigung bescheidener Grundbedürfnisse, und mit menschlicher Zuwendung, soweit man es schaffe. Gern würde man es sehen, wenn alle möglichen weiteren Hilfen mit hinzu gebracht würden, so wie er, Öffi, ja auch den Kontakt zur Gesundheitsamts-Leiterin schon mit einbeziehe, so gut es gehe.

Die Frau setzte sich dann stark dafür ein, daß Zaches Angebote bekommen könnte wie die Unterbringung in einer Einrichtung für betreutes Wohnen. Sie habe Zaches gleichzeitig so intensiv zugeredet, daß dieser seine Ängste zumindest teilweise habe überwinden können und sich „vielleicht“ auf einen Versuch einlassen wollte.

Es kam zu Gesprächen mit Vertretern der Ämter, bei denen Zaches allerdings Öffi unbedingt erstmal noch dabei haben wollte, als „Vertrauensperson“: Er hatte große Angst, daß man ihn gegen seinen Willen zu etwas zwingen würde, konnte sich Hilfe eigentlich nur so vorstellen, daß damit Hintergedanken verbunden wären.

Freiwillig sei er nach ein paar Vorgesprächen dann probeweise in die Einrichtung für betreutes Wohnen in Goldberg gekommen, und dort

geblieben. Er käme ab und zu noch nach Dargelütz, sende jährlich Weihnachtsgrüße mit Dank. Im HdG habe er eine „Heimat auf Zeit“ gehabt.

Zwischen Öffi und ihm sei ein relativ starker persönlicher Bezug gewachsen. Nicht nur, daß Zaches wie die anderen „Gäste“ ja ständig ihr Essen, Holz für den Ofen usw. von Öffi rangekarrt bekommen hätten. Öffi habe natürlich im Unterschied zu den anderen Mitgliedern der Hausgemeinschaft am meisten aus reinen Hilfs-Motiven gegenüber Zaches Umgang und Gespräche mit ihm gesucht, sich bemüht, einen 'Draht' zu entwickeln, sei in Konflikten für Fairneß gegenüber Zaches eingetreten, und in besonders schwierigen Phasen, wie beispielsweise, als Zaches aus dem Haus raus mußte und eine Zeit lang im ehemaligen Stall neben dem HdG untergebracht wurde, hätte Öffi seinen Schreibtisch mit zu ihm in den Stall gestellt, um ihn nicht zu sehr allein zu lassen bzw. möglichst keine Ausschlußgefühle entstehen zu lassen. Und weil Zaches nicht mehr ins Haus durfte, habe Öffi ihm das Essen dort herausgebracht, und andere Sachen, die er brauchte.

In gewisser Hinsicht an Heftigkeit noch übertroffen wurde der Fall Zaches durch die Aufnahme einer anderen psychisch kranken Frau im HdG. Deren Mutter Elfi habe sich wochenlang bemüht, daß ihre Tochter Christa im HdG Aufnahme finden könne, erklärte sich bereit, auch mit der Tochter zusammen dort einzuziehen. Nach mehreren Vorklärungen habe die Leiterin des Gesundheits-Amtes grünes Licht gegeben für das Experiment.

Erst im Laufe der Zeit hätten sich die „Pferdefüße“ der Angelegenheit so richtig herausgestellt, und auch warum es keine anderen Stellen mehr gab, wohin Elfi und Christa hätten gehen können: Christa, äußerst korpulent bzw. 'wuchtig', sei im Verhalten sehr schwierig gewesen, ansatzweise auch aggressiv, aber ihre Mutter habe trotzdem sehr entschieden verweigert, daß Christa heftige Medikamente verabreicht bekommen würde, kaufte ihr – als Ersatz verstanden - teure Bio-Nahrung.

Um das Beste aus der Situation zu machen, seien Elfi und Christa in einem ziemlich zentral, neben der Gemeinschafts-Stube, gelegenen Raum untergebracht worden, auch um sozialen Einbezug zu ermöglichen und zu schauen, inwiefern das zu Gutem führen könne. Auch Öffis Schreibtisch stand in diesem Nebenzimmer, in einer nur durch Vorhang getrennten Abstellkammer (er habe alle, vorneweg

natürlich Elfi und Christa, gefragt, ob es als günstig angesehen würde, wenn er das mache – er wolle andererseits natürlich niemandem ungewollt zu sehr 'auf die Pelle rücken'). Meist hätte er, wie er sagt, den Vorhang sogar offen lassen sollen, um präsent und ansprechbar zu sein.

Ergebnisse von alledem seien recht schwankend erschienen, Christa schien sich aus Sicht von Öffi mit dem Rest ihrer willentlichen Gestaltungskraft an die Bequemlichkeit des Versorgt-Werdens (sie lag fast ständig im Bett) gut gewöhnt zu haben, und habe daran nichts verändern wollen. Das „sinnstrebende Herumwuseln“ um sie herum, vor allem seitens der Idealisten im Haus, habe allerdings bei ihr erkennbar einen inneren Zwiespalt erzeugt.

Aber dieser innere Prozeß habe auch immer wieder gedroht, statt zum Aufkommen positiver Motivationen in ihr, vielmehr in Ärger und Wut umzukippen. Zwischendurch sei auch die Mutter Elfi von Christa so heftig bedroht worden, daß es echte Sorgen ausgelöst habe.

Zur abschließenden Explosion sei es dann in anderer Richtung gekommen: Auch die Leiterin des Gesundheits-Amtes habe angefangen, regelmäßig zu Besuch zu kommen und mit Christa zu sprechen.

In Christa sei aus Sicht von Öffi das Rumoren immer deutlicher geworden zwischen Sich-Raustrauen aus dem goldenen Lähmungs-Käfig und irgendeiner Form von Sinn-Ergreifung – oder wildem Frust- und Zornes-Ausbruch. Als dann einmal die Ärztin wieder – in Begleitung - zu einem Gespräch ins HdG gekommen sei und in die Stube eintrat, sei Christa plötzlich aus ihrem Bett gesprungen (als einmaliger Vorgang, weil sonst wegen ihrer Körpermasse fast unmöglich erschienen), wutentbrannt losgerannt und hätte der Ärztin eine Wasserflasche ins Gesicht geschlagen, so dass diese blutend zu Boden gefallen sei, mit z.T. aufgeschnittenem Kiefer. Christa sei wieder in das Nebenzimmer zurückgegangen und habe sich verbarrikadiert, während die Ärztin in das Zimmer auf der anderen Seite der Stube, den Meditationsraum, gezogen wurde. Dann ging alles recht schnell.

Die Begleiter der Ärztin hätten direkt die Polizei verständigt und eine Psychiatrie. Als die Polizisten gekommen seien, hätten sie die Tür von Christas Zimmer aufgedrückt. Dann wären sie mit vor-

gehaltenen Stühlen langsam ins Zimmer eingedrungen. Dann sei Christa gegriffen und auf eine Psychiatrie-Liege festgeschnallt worden, verbunden wohl auch mit einer Spritze, und zum draußen wartenden Psychiatrie-Krankenwagen gebracht worden. Letztes Problem sei noch gewesen, daß wegen dem enormen Gewicht von Christa beim Hineinschieben sich die Bremse des Wagens nochmal löste und das ganze Fahrzeug vorwärtsgedrückt wurde – und dann sei Christa verschwunden gewesen. Wie die Polizisten und Krankenpfleger erklärt hätten, „nun für lange Zeit an einen sicheren Ort“.

Wieder zu einem Gesamtblick: Gar nicht zu schaffen gewesen wären laut Öffi die Lebensumstände im HdG in den ersten Jahren, wenn nicht immer mal wieder idealistisch motivierte Helfer dazu gekommen wären. Vereinzelt zogen junge Leute als Schenker-Verbündete oder versuchte Schenker mit ein (Ralf, Mona, Frieden, Carsten und Marion – wobei sich die letzteren beiden aber relativ schnell wieder auf den Weg gemacht hätten, weil sie einen ausschließlich christlichen Ansatz hätten vertreten wollen, Öffis Einspruch aber einsahen, daß dies dem „Einigungs-Nenner-Ansatz“ von Schenker-Bewegung widersprechen würde).

Auch ziemlich ulkige Vögel seien dabei gewesen, wie „Gärtner Friedhelm“, der als wichtigste Gartenarbeit bezeichnet habe, immer irgendwo im Garten rumzuliegen und sich mit den Pflanzen auszutauschen, und der zwar manchmal etwas unbeholfen und staksig gewirkt habe – andererseits aber flink genug sein konnte, eine weglaufende Maus am Schwanz zu erhaschen und in die Luft zu heben, und als ein paar Jugendliche aus dem Dorf ihn auf spöttische Weise zum Wettlauf aufgefordert hätten, weil er immer auf den Fußspitzen lief – sei er ihnen doch glatt mit Leichtigkeit davongerannt.

Ein langjähriger Wegbegleiter aus der Gegend sei Karl gewesen, Kunsthandwerker aus einem Nachbardorf. Ursprünglich hätte er KFZ-Mechaniker gelernt (aber ohne einen Führerschein zu machen - er sei nie Auto gefahren). Aus der Beziehung mit einer Freundin sei der Traum von Alternativ-Sein mit Selbstversorgung gekommen. Liebevoll habe er sein Haus saniert und sich seinen Garten eingerichtet, beides auch mit vielen aufgestellten Kunstwerken. Wie später noch erwähnt, hätte bei ihm Interesse an einem gemeinsamen Projekt mit einer Dargelützer Biobäuerin bestanden. Er hätte wenig

Geld gehabt, sei dafür sehr kreativ gewesen. Beispielsweise hätte er viele und phantasievolle Skulpturen gefertigt. Und passionierter Radfahrer sei er gewesen.

Im Laufe der Jahre sei der Kontakt zu ihm intensiver geworden. Er habe sich vielfältig wertvoll eingebracht, sei zeitweilig auch im Vorstand des Verbündetenvereins VFS gewesen. Räder und Anhänger habe er geschweißt, und bei dem Bau der Kläranlage mitgeschuftet wie ein Pferd. Damals fand eine Gemeinschaftsaktion im Rahmen des SCI-Camps („Service Civil International", eine Organisation, welche internationale Jugend-Camps organisiert) in Dargelütz statt mit freiwilligen interessierten jungen Menschen aus der ganzen Welt (dazu später mehr im Kapitel „Frieden").

Er habe oft einen belasteten Eindruck gemacht, sei wohl im Dorf Außenseiter gewesen. Idealistisch habe ihn zwar auch Öffis Idee des Schenkens als „organischem Fluß im großen Ganzen" fasziniert, aber z.T. habe er sich doch eher an Vorstellungen von fairem Tauschen orientieren wollen, sei ihm das scheinbar weit genug gegangen bzw. anderes zu illusorisch erschienen.

Über Öffi habe er einmal gesagt (als Verfechter von Sicherung der Lebensgrundlagen): *„Theologe sein, aber die Löcher auf dem Dach nicht sehen!"*.

Einige Zeit nach dem SCI-Camp sei er weggeblieben, möglicherweise aus Enttäuschung, weil er sich in verschiedener Hinsicht, inhaltlich und bzgl. persönlichen Kontakten, mehr in Schenkerbewegung versprochen habe.

Mitgespielt hat aber wohl auch, daß er zusammen mit Öffi und anderen Mitaktiven vom HdG (dort war u.a. eine gerade mit dem Studium fertiggewordene Sozialarbeiterin dazu gekommen) einer Bio-Bäuerin in Dargelütz helfen wollte, ihren Traum vom alternativen Bauernhof mit Selbstversorgung und Ferien für behinderte Kinder eine Gestalt zu geben. Die Bäuerin habe das dafür geplante gemeinsame Projekt dann aber auf ziemlich launenhafte Weise platzen lassen.

Gewalt in Dargelütz

Autor: Bei den langen Interviews habe ich etliche Zeit die Haare gesträubt. In den Anfangsjahren des HdG habe ich von vielen

Gewalttaten erfahren, bei etlichen schaudert es mich schon bei der Vorstellung. Nun soll dies eine Chronik sein, und mein Ansinnen ist es zu dokumentieren. So schreibe ich das Schreckliche mit den dunklen menschlichen Seiten hier genauso, wie ich Euch gerne von hohen Idealen, schönen Begegnungen und Erbaulichkeiten berichte.

Um mild zu beginnen: Viel sei gestohlen worden. Einmal seien die letzten Kerzen entwendet gewesen. Öffi hätte als gewaltfreie Aktion einen Tag gefastet, und sei mit der Dunkelheit ins Bett gegangen.

Die härteste Szene sei gewesen, wo Öffi lebensbedrohlich zusammengeschlagen wurde. Rüdiger, der sowieso oft Ausbrüche gehabt habe, und der oft bei seinem Aufkreuzen Streit mit entfesselt hätte, sei mit Dieter des Weges gekommen, am Feldrand kurz vor dem HdG-Gelände. Dieter hätte wohl mit jemand Bestimmtem ein Hühnchen rupfen wollen, den er allerdings nicht fand. Anscheinend war dieser entwischt. Dieter habe daraufhin Öffi angemacht, ob er den anderen versteckt hätte. Dieter habe sich in die Wut hineingesteigert, Öffi schließlich zu Boden gerungen und mit seinem Stahlkappenstiefel ins Gesicht getreten, so daß Öffi bewußtlos wurde. Später im Krankenhaus sei Nasenbeinbruch und Verdacht auf Hirnblutung diagnostiziert worden. Wenn Dieter dann nicht von Rüdiger weggezogen worden wäre, hätte Öffi durch weitere Tritte leicht zu Tode kommen können, wie auch der Richter bei der späteren Verhandlung Öffi gegenüber bestätigt habe.

Tamura sei informiert worden, und sie hätte sofort jemand aus dem benachbarten Bauernhof holen können, der Öffi ins Krankenhaus gefahren hätte. Rüdiger und Dieter seien nach dem Vorfall abgehauen.

Der behandelnde Krankenhausarzt erklärte sich einverstanden, daß er Öffi gratis behandelte. Später sei doch eine Rechnung an Dieter und Öffi gesandt worden.

Von der Polizei sei Öffi aufgefordert worden, Anzeige gegen Dieter zu erstatten, was Öffi wegen seiner idealistischen Einstellung abgelehnt habe. Er wollte nicht die Staatsgewalt, die er im Grundsatz ablehnte, in dieser persönlichen Angelegenheit für sich einsetzen.

Daraufhin habe die Polizei sich jedoch entschlossen, selbst Anzeige gegen Dieter zu erstatten wegen Gefahr für die Allgemeinheit. „Wenn er so auf jemanden losgeht, der ihn von der Straße aufnimmt und geschenkt versorgt – auf wen kann er dann nicht losgehen?“,

habe ein Polizist gegenüber Öffi erläutert. In der einberufenen Gerichtsverhandlung betonte Öffi in seiner Aussage u.a., daß er das Gefängnis nicht als einen geeigneten Ort für eine Besserung ansehe. Für sein Ideal von menschlichem Umgang miteinander in derartigen Situationen könne er auch bereit sein, sein Leben zu lassen, um so vielleicht konkrete Täter oder auch die gesellschaftliche Allgemeinheit dazu zu bewegen, das nötige Maß von gewaltfreier Kultur aufzubringen. Der Pflichtverteidiger von Dieter habe sich beeindruckt gezeigt, und hätte in Folge Öffi und anderen Weggefährten zu günstigen Konditionen fachlich verschiedentlich geholfen.

Dieter selbst sei, als er wieder ausgenüchtert gewesen sei, zu Öffi gekommen und habe sich entschuldigt. Er sei aufgelöst gewesen, habe erklärt, er würde seine Tat zutiefst bereuen, zog kurze Zeit später auch wieder ins HdG ein, wo er insgesamt in den damaligen Jahren immer wieder für Monate gewohnt habe.

Auch einige Menschen, die nach Dargelütz ins Dorf zugezogen seien, hätten ziemlichen Wirbel mit rein gebracht.

Zwei davon, Theo, der Familie gehabt habe, und Bert - mit dem Spitznamen „Knochenbrecher“ und intensiver Knast-Karriere - hätten sich einerseits gemeinsam wie ein Sheriff-Team im Ort benommen, seien andererseits auch immer wieder gegeneinander in offene Aggression geraten: Theo hätte Bert einmal angepöbelt mit „Du hast eine Frau angemacht!“, und dann sich prügelfertig gemacht, die Weste ausgezogen. Derweilen hätte ihm Bert eine Eisenstange über den Kopf geschlagen. Sie hätten sich in Folge so verkeilt, daß die Polizei zu tun gehabt hätte, sie zu trennen.

Bert sei z.B. auch imstande gewesen, irgendwelche Fremden, die durch den Ort liefen, einfach ohne Grund anzugreifen, zu schlagen oder zu treten, und von ihnen Geld zu fordern, weil sie „gerade über seine Wiese gelaufen seien“ usw..

Um mit Berichten über Kämpfe fortzufahren – eine Zeitlang sei ein „schmächtiger Germane“ im HdG gewesen. Er habe Met aus einem Horn getrunken. Er sei als Sonderling angesehen worden. Einige hätten ihn ausnutzen wollen, indem er sie mit seinem Auto durch die Gegend fahre. Einmal hätte Bert ihn bei der Dargelützer Bushaltestelle bedroht, woraufhin sich der Germane mit einem Messer verteidigt habe, und Bert in den Bauch gestochen habe.

Lebensbedrohlich verletzt sei dieser im KH Parchim operiert worden – wobei die Besetzung des Krankenwagens noch große Probleme gehabt habe, den sich vor Schmerz windenden Bert in den Krankenwagen zu bekommen, weil dieser sich gesträubt und sie angeschnauzt habe, er wolle mit Krankenhaus und Polizei nichts zu tun bekommen.

Die zweite Messergeschichte habe sich mit einem Jugendlichen ereignet, der im HdG von Öffi eine Gitarre gefordert habe, die ein Besucher dort zur Verwahrung eine Zeit zurückgelassen hatte. Öffi habe ihm dies verweigert, und der andere habe ihn daraufhin acht mal mit einem Schlagring geschlagen. Er hätte noch ein paar andere nicht recht vertrauenswürdige Jugendliche um sich gehabt. Öffi habe irgendwann – auch angesichts der immer wieder wegdrehenden Pupillen des Angreifers - für sich entschieden, daß eine begrenzte Ausnahme von der Gewaltfreiheit vertretbar erscheine, ihn dann gepackt und auf einen Tisch gelegt, so daß der Tisch unter ihm zusammenbrach. Der andere hätte ein Messer gezogen, Öffi sofort raus aus dem Fenster, und der andere, zusammen mit einem Zweiten hinterher. Bei der Verfolgungsjagd seien sie Dieter begegnet, der Öffi verteidigt hätte, wie ein wildes Tier auf die anderen losgesprungen wäre, ihnen ins Gesicht getreten, sie dann zu Boden gestreckt und so in die Flucht geschlagen hätte.

Ein Gast habe einmal in der Stube des HdG mit einer Gaspistole auf Öffi geschossen, einfach so. Solcherlei leichtfertiger Umgang mit Waffen sei ab und zu vorgekommen. In solchen Notsituationen habe Öffi sich mit sehr unterschiedlichen Verhaltensweisen beholfen, abgesehen natürlich von gewaltfreier Kommunikation, partnerzentrierter Gesprächsführung etc.: Das sei gegangen angefangen mit „Arme ausbreiten, auf den anderen zugehen, ihn eventuell umarmen, über Flucht oder Unterstützung von Flucht-aktionen (was zu Verfolgungsjagden führen konnte und manchmal sehr günstig wirkte, weil die körperliche Bewegung Köpfe aufgeklart habe), bis zu – in seltenen Ausnahmesituationen – echter Gegenwehr“.

Öffi führte „im Sinne möglichst feiner Abwägung aller verschiedenen Argumentations-Aspekte“ noch dazu aus, daß er insofern auch wieder Grenzen für diesen Argumentations-Ansatz sehe, daß *„mensch sich ja nicht mit Fehlern anderer für eigene Fehler entschuldigen könne“* – und deshalb in einer Situation, wo sehr

deutlich werde, daß das Gegenüber von der geistigen Orientierungsfähigkeit her überfordert sei, daß ihm Gewaltfreiheit zugetraut wird, *„mensch dann nicht einfach auf eine situationsgerechte Verhaltensanpassung verzichten könne mit Hinweis auf die vielen anderen Menschen, die“* in so einer Situation nicht konsequent gewaltfrei bleiben könnten. Es bleibe bei den Feinabwägungen - wie verhalte ich mich angesichts körperlicher Gewalt? - immer auch ein nennenswerter Spielraum für individuelle Gewissens-Balancen.

Eine andere Herausforderung sei oft genug „das Spiel mit dem Feuer“ gewesen.

Mehrere Male sei in einem Raum auf dem Gelände ein Brand ausgebrochen. Es hätte erfreulicherweise immer schnell jemand mitbekommen, und meist konnte er mit Eimern gelöscht werden. Fraglich sei teils gewesen, ob Brandstiftung oder Leichtsinn vorlag. Vorsätzlich sei einmal Feuer gelegt worden durch zwei aufeinandergetürmte Sofas, die mit einem Brandbeschleuniger übergossen gewesen seien – in Haus 8 im Treppenaufgang. Der Brand in Haus 7, von dem bis jetzt die Folgen zu sehen sind (2013), sei ursächlich ungeklärt.

Frauen in Dargelütz

Ein besonderer Fall sei Sabine gewesen, die im Haus der Gastfreundschaft längere Zeit mitgelebt habe, hübsch und mit Phasen von hohen Idealen. Ihre andere Seite sei ihre Haltlosigkeit mit Drogenkonsum gewesen, verbunden mit Verlust von klarem Blick und Plan für ihr Leben.

Sie und viele andere Frauen im HdG und in Dargelütz hätten häufig das Phänomen gezeigt, daß sie erschreckend kritiklos bezüglich moralischer Qualitäten der sie interessierenden Männer gewesen seien.

So seien Gewalttäter, Drogendealer und andere Gangster oftmals umworben worden, wie von Motten das Licht (weil „es funke“, „Chemie stimme“, „auf esoterische Weise die Seelen-Bestimmung so sei“ usw.).

Die Geschichte von Sabine, die sich phasenweise auch als Christin verstand, habe dabei eine besondere Qualität: Sie sei einige Jahre

früher, bevor sie ins HdG kam, vergewaltigt worden. Der Täter sei für mehrere Jahre in Haft genommen worden. Nach Entlassung sei sie ihm in irgendeiner anderen Stadt wieder begegnet. Er hätte sie zum Mitkommen aufgefordert, bedrängt, sie habe sich auf offener Straße, mit z.T. helfenden Passanten drumrum, von ihm befreien können – aber dann, als sie schon in sicherer Entfernung war, sei sie in sich gegangen und habe sich aus christlichen Motiven entschlossen, zu ihm zurück und mit ihm mitzugehen: Sie habe sich gesagt, daß in der Bibel doch stehe: „Wer dich bittet, dem gib. Und wer von dir will, daß du mit ihm mitgehst, mit dem geh mit.“ Mit ihm in seiner Wohnung angekommen, sei sie nochmals vergewaltigt worden, woraufhin es keine Gerichtsverhandlung mehr gegeben hätte.

In ihrer Zeit im HdG hätten sich ihre Verliebtheiten z.T. in abenteuerlichste Richtungen gerichtet. So habe sie auch den aggressiven Dieter z.T. so aufdringlich umworben, daß er wohl zu ekligen Gegenmaßnahmen gegriffen habe wie, ihr das Bett vollzupinkeln, um sie loszuwerden usw..

Außerdem hätten häufig Frauen die Männer im HdG gegeneinander „aufgemischt“. Und seien auch untereinander oft recht intrigant und kriegerisch gewesen. So hätte es eine Zeit lang fast zum Tagesgeschehen gehört, daß sich kämpfende Frauen, z.B. Dana, heroinabhängig, und Selina, jahrzehntelange Alkoholikerin, wiederholt an den Haaren gerissen und am Boden gewälzt hätten. Teilweise praktiziertes Dazwischengehen hätte oft nicht nachhaltig gewirkt; an der nächsten Ecke seien sie dann doch aneinander geraten.

Das Angebot von Möglichkeiten, dauerhaft vor Begegnung mit der anderen geschützt sein zu können, sei in den allermeisten Fällen nicht genutzt worden. Und wenn man sich hätte anhören müssen, wieviel Raum in Gesprächen die „Kriegsberichte“ eingenommen hätten, dann sei der Eindruck stark entstanden, daß es neben den 'Standard-Themen': Erzählungen über alte Anekdoten, Sauf-Touren, Sex-Affären, kriminelle Aktionen und oberflächliches Witzeln – schlicht einen bedeutenden Teil der „Füllung des Lebens“ ausmachen und als wertvoll erachtet würde. Ersatz sozusagen für den Abendkrimi, der bei 'normalen Bürgern' für Unterhaltung sorgen kann. (Es ist anzumerken: Fernsehen gab es im HdG zu der Zeit nicht, weil kein Strom im Haus war.)

Bemerkenswert seien auch da positive Effekte, an die im Geschehen selbst kaum jemand zu denken gewagt hätte: Dana schrieb später Dankespostkarten, daß das HdG für sie eine wertvolle Durchgangsstation gewesen sei, gerade auch mit der Mischung aus tiefem Sumpf und daneben durchhaltebemühten Idealisten – und es hätte sie zu einem geordneteren Leben motiviert, zusammen mit einem Lebenspartner, in einer ordentlichen Wohnung usw..

Öffi berichtete auch über zwei zeitweilig in Dargelütz ansässige Biobäuerinnen (die mittlerweile beide ihre Höfe aufgegeben hätten):

Gudrun sei mit ihrem Mann und Kindern aus dem Westen gekommen, um sich hier zu vergrößern. Sie hätten den Hof hinter dem Dorfteich bewirtschaftet. Die Preise für solche Anwesen seien damals sehr niedrig gewesen.

Kurz gefaßt sieht Öffi sie an sich und ihrem Umfeld gescheitert. Durch ihre auswärtige Herkunft hätten sie besonders mit den hiesigen sozialen Gräben zu tun gehabt. Es habe auch viel Sachbeschädigung gegeben. Des weiteren hätten sie zu wenig zuverlässige Mitarbeiter gehabt.

Es konnte passieren, daß abgesprochene Zusammenarbeit mit einem Dorfbewohner plötzlich gescheitert sei, der Betreffende spontan abgehauen sei, der Trecker mit laufendem Motor zurückgelassen worden sei – weil der Betreffende von einem Kumpel zum Saufen eingeladen worden sei.

Pläne hätte sie große gehabt, habe sich ein Bauernhofprojekt für behinderte Kinder gewünscht. Deswegen seien auch einmal Tamura, Öffi, Kunsthandwerker Karl und Gudrun in konkrete Planungen gegangen. Als zusätzliche Fläche sei ein ehemaliges Militärgelände, 1 km entfernt, für sie eine Option gewesen. Karl hätte sich überlegt, seine Werkstatt zu verlegen. Mit der GLS-Bank seien Kontakte zur Finanzierung gelaufen.

Im Alltag hätte Öffi der Familie oft vom geschenkten Schulmittagessen vorbeigebracht. Sie hätten finanziellen Druck durch Bankschulden gehabt, und dem sei eine lockere Führung des Hofs entgegengestanden.

Die Ehe habe sich auch als brüchig erwiesen. Der Mann habe sich wohl in verschiedener Hinsicht als Versager gefühlt. Er habe schließlich den Freitod durch Erhängen gewählt.

Dadurch, daß Öffi bei Gudrun mittwochabends regelmäßig das Telefon hätte nutzen dürfen, habe er viel mitbekommen, was auf dem Hof los gewesen sei. Und sie hätte ihm außerdem viel ihr Herz ausgeschüttet, auch beim täglichen Bringen des Mittagessens.

Mit Männern sei sie sehr abenteuerliche Wege gegangen, hätte sich viel mit sozialen Randfiguren eingelassen.

Um einen dieser Mischungen aus Mitarbeiter und Freund, der sie zu sehr bedrängte, loszuwerden, habe sie diesem zusammen mit einem anderen Mitarbeiter/Freund wohl mal ein paar Stromstöße verabreichen lassen mit einem Elektroschockgerät, wie es in der Rinderhaltung verwendet wird. Es sei nicht zimperlich zugegangen.

Sie hätte auch eine Liebschaft mit Dieter (der schon erwähnt worden war in Zusammenhang mit Öffis lebensbedrohlicher Verletzung) angestrebt. Dieter sei von Romer, dem schon erwähnten Leiter einer Jugendgang (der in den folgenden Jahren aber in eine etabliertere Lebensweise gelangt sei), eines Tages ins HdG gebracht worden, weil er bei Romer auf dem Dachboden fast eine Lungenentzündung bekommen hätte. Dieter war dann jahrelang immer wieder monatelang im HdG, und im Wechsel zwischendurch an Orten wie den Bio-Bauernhöfen in Dargelütz.

Eine Episode zwischen Dieter und Romer sei gewesen, daß Dieter sich bereit erklärt hätte, einen Hund von Romer zu übernehmen. Der sei schnell eingegangen, und Romer habe dann aus Wut Dieters Zimmer auf dem Bio-Hof von Gudrun demoliert und den Kachelofen zerschlagen.

Dieter sei an vielen Stellen eine große Quelle von Wirbel gewesen. Er hätte monatelang in besagtem Zimmer auf Gudruns Hof gelebt. Beide Bäuerinnen im Dorf seien hinter ihm hergewesen. Und Gudruns Tochter Sigrun hätte auch eine Liebschaft mit ihm gehabt. Als er sie mal nicht zu sich in das Zimmer gelassen habe, habe sie eine Scheibe in der Tür eingeschlagen...

An etlichen Stellen sei viel Drama und Leidenschaft gewesen. Bei Streitigkeiten unter den Bauernkindern soll ein Sohn auf seine Schwester auch mal mit der Mistgabel losgegangen sein und zugestochen haben usw..

Als Gudrun durch die gemeinsamen Planungsgespräche mit Öffi, Tamura, Karl und einer ins HdG mit eingezogenen Sozialarbeiterin

Conny eigentlich ihren Träumen von der Kombination zwischen Bauernhof und Ferienort für behinderte Kinder hätte nahe kommen können, sei ihr auch wieder ein Liebesereignis dazwischen gekommen. Sie habe sich Hals über Kopf in einen vorbeikommenden türkischen LKW-Fahrer verliebt, und dann keinen Kopf mehr für irgendwas anderes gehabt.

Der Bauernhof sei am Ende an die Bank gefallen. Aber, wie das Leben so spiele (oft mehr nach 'Hans im Glück'-Logik als gemäß vernünftigen Planungen): Die Bauerstochter Sigrun hätte einen jungen reichen Mecklenburger vom Landadel geheiratet, und alle seien woanders hin gezogen.

Die andere Bäuerin, Ricarda, hätte ihren Demeter-Hof am anderen Ende des Dorfes gehabt. Sie sei mit einem Partner und drei Kindern (etwa 6, 8 und 13 Jahre,) hergezogen. Mit dem Partner sei irgendwann Schluß gewesen.

Durch die Suche nach Mitarbeitern auf ihrem Hof sei sie auch auf die Idee gekommen, es mit Dieter zu versuchen. Daraus sei dann auch wieder eine Liebschaft geworden. Was diese „Liebesbeziehung“ angeht, nennt Öffi als Beispiel eine der Begebenheiten, wie er sie öfters miterlebt habe: Ein Traktoranhänger hätte sich festgefahren, und hätte wieder flottgemacht werden sollen. Er sei zu Hilfe gerufen worden. Dieter sei besoffen gewesen. Ricarda und Dieter hätten sich angeschrien. Die Kinder seien derweil von der Schule gekommen, an den beiden verängstigt vorbeigelaufen, und auf ihre Zimmer gegangen. Die Dramen steigerten sich laut Öffi zu heftigen Tätlichkeiten, einem polizeilichen Platzverbot für Dieter auf dem Hof, Herzmitteln, die Ricarda wegen dem Streß nehmen mußte usw. Aber richtig voneinander los seien sie trotz allem lange nicht gekommen.

Ricarda hätte den Hof aus wirtschaftlichen Gründen dann wieder verkaufen müssen, und sei in den Westen, und dort wieder als Mitarbeiterin auf einen Biohof gegangen. Öffi hätte in den letzten Jahren vereinzelt Kontakt mit ihr gehabt.

Weitere soziale Betrachtungen

Öffi kommentierte dazu, daß er auf unterschiedliche Weise sehr viel von den sozialen Problemen von Menschen in Dargelütz

mitbekommen habe. Schlimme menschliche Entwurzelungen seien z.T. offenst sichtbar gewesen. Z.B. auch, als Dieter mal mit einer Gruppe junger Männer sich im Auto aufmachen wollte, weil Helfer für Hochwassergegenden gesucht wurden. Die jungen Leute hätten statt übers Helfen über Möglichkeiten von Plünderung im Katastrophengebiet nachgedacht.

Insgesamt sei es oft traurig gewesen, mitzuerleben, wie durchaus immer wieder auch aufschimmernde wertvolle Potentiale, Fähigkeiten, Sensibilität, Ansätze von Ehre oder Würde, in den Menschen oft tragisch versandeten, durch Oberflächlichkeit, Gier und Gegeneinander. Solche positiven Keimlinge seien auch durch fehlende Gelegenheiten zu sinnvollen sozialen Kontakten und Beschäftigungen zerrüttet und zerstört worden – in hohem Grad auch durch das Problem, daß Männer und Frauen einander keine wirklich fundierten und tragfähigen Beziehungen zu bieten vermochten:

Dieter hätte beachtliche Sensibilität und Intelligenz gehabt, immer wieder wohl auch versucht, irgendwie auf stabile Weise Fuß zu fassen im Leben, auch in Beziehungen. Aber da, wo er ein paar Mal von sich aus fast irgendwie Boden unter die Füße zu bekommen schien, hätte sich dann des öfteren das Umfeld, an dem er Halt gesucht habe, selbst auch als nicht ausreichend tragfähig bzw. zu rutschig erwiesen.

Und auch Horst: Als Jugendlicher schon sei es bei ihm ziemlich aus dem Gleis gegangen. Er habe Boxen trainiert. (Das habe sich übrigens in seiner Zeit im HdG manches Mal gezeigt, wenn einer seiner „Freunde“ mal wieder versucht habe, Horst ins Gesicht zu schlagen oder zu treten, indem Horst recht geschickt ausweichen bzw. Deckung habe nehmen können.)

Aber dann sei da schon sofort wieder jede Perspektive kaputt gegangen, weil er in besoffenem Zustand das Moped seines Vaters für Eskapaden weggenommen habe – und einmal im Suff von der Straße abgekommen und auf einen Baum zugefahren sei. Zumindest habe es ihm so geschienen, als würde er mit dem Moped direkt gegen den Baum prallen. Er sei daher noch schnell zur Seite abgesprungen. - Das Moped sei am Baum vorbeigefahren, ihn habe der Baum erwischt. Er habe wohl einige Schrauben etc. seitdem im Bein gehabt, vom Zusammenflicken.

Horst sei in verschiedener Hinsicht sehr geschickt gewesen, er habe alles Mögliche an Elektronik, Fahrrädern, Mopeds usw. reparieren können, wagemutig auch, weil es wohl schon das ein oder andere Mal vorgekommen sei, daß er an irgendeiner Steckdose ins Zappeln geriet. Er habe in seiner Zeit im HdG auch auf äußerst geschickte Weise illegal Strom gezapft, Fernseher und Kühlschrank im Zimmer gehabt. Öffi habe dem Kontrolleur der Stromwerke, der ab und zu vorbeigekommen sei – wo Horst dann schnell Decken über seine Elektrogeräte geworfen habe – mehrfach die Frage gestellt, ob dieser wirklich voll und ganz sicher sei, daß im Haus keinerlei Strom abgenommen würde. „Ja, absolut sicher!“, habe immer die Antwort gelautet.

Bis der Kontrolleur einmal kam, als Horst so im Suff-Koma lag, dass er zu keiner Verdeckungsaktion mehr imstande gewesen sei. Der Kontrolleur sei steinernen Blicks durch das Zimmer gegangen, wo Horst auf dem Bett gelegen habe, alle Viere von sich gestreckt, der Fernseher sei an gewesen und der Kühlschrank sei nicht ganz verschlossen gewesen, machte Kühlgeräusche. Der Mann habe in Beisein von Öffi den Stromkasten, der im Zimmer an einer Wand hing, geöffnet, alles abgelesen, immer noch ohne irgendeine Regung im Gesicht gesagt: „Kein Verbrauch!“, alles wieder verschlossen und sei gegangen.

Kurz darauf hätten die Stromwerke dann außen am Haus die Verbindung zwischen dem Strommasten und dem Haus vollständig abgebaut. Wobei Öffi, wie er sagt, dann immer noch nicht sicher war, daß Horst nicht trotzdem noch irgendwie Strom gezapft hätte.

Kriminelle Abenteuergeschichten, aus denen wohl auch für 'normale Bürger' spannende TV-Unterhaltung zu zimmern wäre, war für Horst und seine Kumpels weitgehend ausfüllender Stoff fürs Leben, wobei auch die Erzählung der peinlichen Geschichten nicht ausgespart worden sei: Wie sie im Trabbi Kühe von der Weide geklaut hätten, und im Wohnzimmer zwischengelagert hätten, und irgendwann die Polizei vor der Tür gestanden habe: *„Haben sie mit dem Kuh-Diebstahl was zu tun?“ „Nein.“* Und aus dem Wohnzimmer: *„Muuuh!“*.

Oder wie irgendwelche Kumpels mal auf die Idee gekommen seien, aus der Schreinerei im Dorf die schweren Maschinen raus zu klauen - im Suff wieder, ohne zu wissen, was man mit den Maschinen dann anfangen solle. Schließlich sei es gelungen, sie im Dorf an jemanden,

der in den Neubauten gewohnt habe, zu verscherbeln - ohne dazu zu sagen, woher die Maschinen waren. Der Betreffende habe dann nichts Besseres mit den Maschinen zu tun gewusst, als sie – in gewisser Hinsicht ja naheliegenderweise – der örtlichen Schreinerei zum Kauf anzubieten, die gerade nach Maschinen suchte.

Alles mit lustigen Seiten, wenn es nicht so wäre, daß Menschen mit solchen Angelegenheiten fast ausschließlich ihr Leben füllten, kaum anderen Lebenssinn mehr in den Blick bekommen hätten, ihr Leben auf quälende Weise verschlissen und der Gesellschaft unglaublich sinnlosen Aufwand und Schaden verursacht hätten.

Aber Horst sei in manchen Momenten, gerade wenn er innerlich etwas depressiv geworden sei, auch mal ernsthafter geworden bzw. ansprechbar gewesen. Und er sei innerlich nicht glücklich mit alledem gewesen. Am Ende, nach vielen Jahren, die auch gerade durch Horst's Milieu recht schwer, chaotisch und schädlich fürs HdG gewesen waren, habe Horst dann Öffi mitgeteilt, dass er ausziehen wolle – auch weil er es nicht mehr ertragen könne, daß er Ursache solcher Belastungen sei; und er sehe ja, daß es nicht enden würde, solange er mit im Haus wohne. Es gebe zwar auch noch andere Faktoren, aber mit ihm als Mitlebendem im HdG würde es da wohl nie Frieden geben können.

Ein letztes Beispiel sei noch genannt für das Zusammentreffen verkorkster sozialer (Familien-)Hintergründe und der teilweise explosiv-gewaltsamen Atmosphäre des HdGs – wo es laut Öffi fast sogar den Anschein haben könne, daß die 'normalen Bürger' sich freuen könnten über „Sozialisierungs-Hilfen durch das HdG“: Ein junger Mann sei mal unangekündigt im HdG aufgetaucht, über den Öffi später erfahren habe, daß er aus einer extrem 'spießigen' Familie stammte, mit viel Geld etc. Der junge Mann hätte sein Tun wohl als einen wilden Ausbruchsversuch aufgefaßt. Er sei in die Veranda gesprungen, wo einige Leute saßen, und hätte geschrien: *„Ich bin Jesus. Da bin ich!“* und hätte sich vollständig ausgezogen und sei bedrängend auf die Anwesenden zugegangen, hätte sie angefaßt und mit einem großen Schwall an Worten wirr auf sie eingepredigt. Öffi hätte nicht alles mitbekommen – aber dann im Endeffekt sei der 'Eindringling' verprügelt und seine Brieftasche weggenommen worden. Er sei dann ganz schnell wieder geflohen. Hinterher hätte er Öffi einen überschwenglichen Dankesbrief geschickt: Er sei 'voll abgedreht' gewesen, wer weiß, was er sonst

noch alles angestellt und sich unglücklich gemacht hätte – aber die kurze Erfahrung des HdG hätte ihn in einem Ruck wieder ordentlich 'runtergeholt'. Er sei nicht Jesus und wolle es auch gar nicht sein, und statt Ausstieg finde er nun, dass das bürgerliche Leben seiner Eltern völlig ok sei usw..

Öffi: *„Tja, was soll mensch dazu sagen... Der Weg zu einem soliden Alternativ-Sein ist nicht einfach. Aus sich heraus kann mensch überdrehen, auch überdrehen wollen. Ein geeignet hilfreiches Umfeld, worin mensch sich in so einer Richtung gut entwickeln kann, ist schwer zu finden... Ganz besonders schade finde ich, daß sogar wenn so ein solider Entwicklungs-Rahmen irgendwo ist und angeboten wird (und mittlerweile kann Schenker-Bewegung sehr solide Rahmen anbieten, anders als in der Geschichte das damalige HdG) - die 'suchenden' (jungen) Leute oft trotzdem eher vorziehen, irgendwelche 'Überdrehungs-Eskapaden' zu praktizieren - so nach dem Motto: Besser mal überspitztes Theater, oder Klapse oder gar Selbstmordversuch – als irgendwo wirklich dauerhaft in eine alternative Schiene einsteigen. Wie ehrlich oder ernst ist einem der Wunsch, eine echte Alternativ-Lebensweise zu finden? Oder wird eher eine Ausflucht gesucht und mit der heuchlerischen Lüge begründet: Ich wollte ja, aber es ging eben nicht - deshalb mache ich weiter mit der 'Normal-Sucht-Lebensweise'?!“*

Bau, Handwerk und Garten

In all den Jahren in Dargelütz waren handwerkliche Arbeiten von großer Bedeutung. Die kaputten Häuser mußten repariert werden, Dächer gedichtet, Schornsteinköpfe neu gemauert, Wände saniert, Fenster und Türen erneuert werden usw..

Vor allem Öffi habe dafür ständig Materialsuche betrieben, und vieles zurecht improvisiert. Z.B. habe er Glasscheiben in Einheitsgröße aus einem alten Stall zum Abholen bekommen, und weil die kaputten Fenster in den HdG-Gebäuden, und dann auch in den hinzukommenden Vereinsgebäuden, z.T. viel größer waren, habe er mehrere dieser Scheiben einfach mit zwischengeklebtem Silikon nebeneinander gesetzt. Den Menschen, die im nächsten Winter hinter den Scheiben in einem warm beheizten Raum hätten leben können, sei es egal gewesen, wie sehr rumimprovisiert worden sei.

Er habe alles Mögliche gesammelt, alte Biberschwanz-Dachziegel

von Häusern, wo das Dach erneuert wurde oder alles abgerissen wurde, Schrott, Möbel, Matratzen und vieles mehr, so daß z.B. bei den mehrere Jahre lang stattfindenden SCI-Camps 30-40 Menschen gleichzeitig irgendwo in den Häusern zum Schlafen hingelegt werden konnten usw..

Auch der Zusammenbau von Fahrrädern und (Wohn- oder Transport-)Anhängern habe sich zu einem Spezialgebiet von Öffi entwickelt. Nicht nur, daß er so den Alltagsbedarf habe abdecken können; auch die SCI-Camps habe er weitgehend versorgen können, auch mit Werkzeug etc., so daß der Verbündeten-Verein viel an Ausgaben sparen konnte. Und er habe auch viel Ehrgeiz gehabt, was zum Verschenken zu haben. Rekord sei gewesen, in einer Woche mehr als 20 Fahrräder aus Schrott zusammengebaut und verschenkt zu haben.

Mit Werkzeug habe Öffi auch manche Werkstatt von neu entstehenden SB-Projekten ziemlich ausrüsten können, im regionalen Umfeld, aber auch in der Ferne. So sei er, als 1998 der „Friedensgarten“ in Sachsen als erstes Selbstversorgungsprojekt von SB entstanden sei, mit einem Gespann aus Fahrrad und großem Anhänger, voll umwandet, mit sehr kleinen Rädern, in 4 Tagen die ca. 450 km nach Pommritz gefahren, so daß er dann dort das teilweise zusammenfallende Friedensgarten-Gebäude habe 'retten' können, monatelang einen Teil des Dachstuhls und eine Ecke der Hauswand, vom Dach bis zum Erdgeschoß weggefault, wieder herrichten konnte...

In den folgenden Jahren kamen andere 'existentielle' Bauaktionen hinzu, z.B. den kaputten Schornsteinkopf auch in Pommritz wieder in Ordnung zu bringen: Zitternd in Nähmaschinen-Weise habe der nicht schwindelfreie Öffi dort mal wieder auf dem Dach gesessen, mehrfach mit Seilen angebunden, und um das nötige Gefühl für die Aktion zu haben, ohne Handschuhe auch (obwohl er in Dargelütz auch Massen an Handschuhen gesammelt und auch nach Pommritz gebracht habe), wodurch noch bis jetzt die Ätzstellen vom Zement an seiner Hand sichtbar seien – aber es sei eben alles nicht anders gegangen, nachdem Tamura einige Jahre den Winter unbeheizt dort schon habe überleben müssen, mit Frostbeulen an den Händen und anderen Folgen.

Wir schauen wieder nach Dargelütz: Von Amtsseite sei dort nach einigen Jahren die Auflage gekommen, daß eine Abwasserklärung zu

erfolgen habe.

Beim Bau einer kleinen Pflanzenkläranlage, wofür die zuständigen Schenker sich richtig professionelle, wissenschaftliche Anleitung geholt hätten, hätte z.B. die Nachbarsbäuerin mit ausgedienten Silofolien ausgeholfen. Sie hätten mehrere Schichten davon übereinander in die Grube ausgelegt, und dazwischen jeweils frischen Grünschnitt ausgebreitet. Dieser sollte durch den Druck zu einer öligen abdichtenden Schicht gepreßt werden.

In einer Großaktion mit etwa zwanzig Beteiligten – während eines sommerlichen SCI-Camps, zusätzlich begleitet von einem NDR-Fernsehteam - sei die Grube etwa 2002 ausgehoben worden. Das Kieswerk Dargelütz habe zur Füllung ein paar LKW-Hänger Kies spendiert. Große Aufregung sei beim Hineinkippen des Kieses in die Grube gewesen. Gleichzeitig mit dem Abkippen des Hängers sei der Rand eingebrochen, und der in der Grube ankommende Kies habe den „Zusammenbruch“ gerade noch stoppen können. Sonst hätte der Hänger in der Grube gelegen.

Neben der Klärgrube ist in Anfängen auch ein Klärteich begonnen worden. Da kann um die Anlage herum noch weiter gebaut werden.

Die Zeit hat auch ein Übriges getan - zwischenzeitlich, seit 2004, sind wir durch hinzugekommene Nebengebäude ans Abwassernetz angeschlossen. Mit Bauarbeiten an den alten Gebäuden haben wir weiterhin ordentlich zu tun.

Noch ein Wort zu Garten- und Feldbau in Dargelütz: Wegen der 'auffressenden' Sozialarbeit (wo viele Gäste nach Mottos gelebt hätten wie von der Comic-Figur Werner Beinhart beschrieben: „Wir trampeln durchs Getreide, wir trampeln durch die Saat. Hurra, wir verblöden, für uns bezahlt der Staat!“) sei erstmal jahrelang nicht groß daran zu denken gewesen, für Garten- und Feld-Arbeit Zeit und Energie zu finden. Deshalb sei die Versorgung durch „Reste“ unvermeidbar gewesen.

Trotzdem, sozusagen auch 'aus der Not eine Tugend' machend, habe man 'nebenher' in Ansätzen angefangen, den Garten und das Feld beim HdG auf eine möglichst stark nach Permakultur ausgerichtete Weise zu behandeln: Das hieß, das Wildwachstum und seine Kreisläufe und Gleichgewichte mit Nutzaspekten möglichst intensiv zu verbinden, und sich über die Wildkräuter und Früchte zu freuen und sie zu nutzen usw..

Ein paar Jahre lang habe man ein Feld, welches von einem Bauern mit Roggen bestellt worden sei, bevor das HdG es übernehmen konnte, in Selbstaussaat (von Fukuoka inspiriert) sich weiter entwickeln lassen - wo unter anderem durch das so geerntete Getreide Öffi ein Experiment machen konnte, einen ganzen Winter lang nur von selbst gesammelter bzw. geernteter Rohkost zu leben. Die Jugendlichen des Ortes hätten zwar gescherzt, er sei auf bestem Wege, zu einem Skelett zu werden, aber es sei doch gegangen.

Rund um das Feld wurde auch, mit Pflanzen-Spenden von Kunsthandwerker Karl, eine Hecke aus Kultur-Himbeeren und -Brombeeren gepflanzt, auch ein paar weitere Obstbäume kamen in die Erde. Was möglich gewesen sei, meint Öffi, habe man gerne gemacht.

Mittlerweile (2013/2014) hat sich auch diesbezüglich vieles weiter entwickelt. Das jetzt in Dargelütz lebende Team aus recht harmonischen Menschen kann sich weit intensiver um Gartenbau etc. kümmern.

Vereinsgründung des VFS – Verein zur Förderung des Schenkens e.V.

Schon erwähnt wurde der Anlauf von Tamura und Mona 1995, durch Pilgerschaft Menschen zu finden für die Gründung eines Vereins als Träger von Immobilien, die für gesamtverantwortliche Lebensweise nutzbar sind. Nach dem ersten vergeblichen Versuch – zum ersten eingeladenen Treffen war niemand erschienen - fanden sich mit Öffis Hilfe 1996 in Dargelütz an Verbündeten Erich, Karina, Lara, Mattheor, Martin und Dieter zusammen. So entstand der VFS.

In Erwägung des Nutzens, daß Spenden an den Verein steuerlich absetzbar seien, wurde beschlossen, den Weg der Gemeinnützigkeit zu gehen. Dies brachte verschiedene Auflagen von Amtsseite mit sich. Die eingreifendste ist für uns, daß wir bei jeder gemeinnützigen Vereinstätigkeit für Amtspersonen nachvollziehbar Dokumentationen erstellen müssen (Stundennachweise für Naturschutzarbeiten, außerdem Anwesenheitslisten für Bildungsveranstaltungen et cetera). So raten wir, gut zu bedenken, ob es sich lohnt, diesen Aufwand auf sich zu nehmen. Wir haben bisher nicht die Millionen Spendengelder eingesackt. Und es ist weiterhin nicht in Sicht.

Allerdings sei, so Öffi, für ihn auch auf idealistischer Ebene von Beginn an mit in den Blick gebracht worden, daß so ein gemeinnütziger Verein z.T. auch als eine Art „gewaltfreier Aktion“ gegenüber dem bestehenden Gesellschaftssystem angesehen werden könne: SB zeige sich dadurch so überzeugt von der Richtigkeit der vertretenen Ideale und der 'Echtheit' der eigenen praktischen Umsetzungsversuche, daß dem gegenwärtigen System (wo z.T. grundlegende Konflikte andererseits ja immer schon absehbar waren) kühnerweise eine Beurteilungs- und Aufsichts-Rolle zuerkannt werden könne - nach dem Motto: „Wir setzen uns auf unbestreitbar ernsthafte Weise für menschliche Grundwerte wie globale Liebe und Verantwortung ein. - Wir vertrauen so sehr auf ein derartiges Wertebewußtsein und Fairness auch bei unseren Mitmenschen, auch bei den Vertretern des gegenwärtigen Systems, daß wir auch bereit sind, uns deren prüfendem Blick auszusetzen.“ (Im Hintergrund steht Öffis Hoffnung, dass die gemeinten Grundwerte auch so im 'tiefsten Wertekern' des gegenwärtigen Systems - 'christliches Abendland', christliche Parteien, soziale und ökologische Werte, Demokratie, Menschenrechte, Grundgesetz usw. - mit verwurzelt sein können, daß auch mit den Vertretern dieses Systems eine sozusagen 'metamorphotische Vorwärtsentwicklung' durchführbar sein könnte – also das jetzige 'sozial-marktwirtschaftliche Mehrheitsdemokratie-System' durch friedliche Überzeugung zu einem 'Konsens-Demokratie-System globalen Teilens' weiterwachsen könnte - eine „Metamorphose aus dem Werte- und Wesens-Kern der Personen und Organisationen, über äußerlich unstimmige einzelne System-Elemente hinaus“.

Bildhaft veranschaulicht meint Öffi, man könne es sich vielleicht so ähnlich vorstellen, wie es in einer sehr bekannten Science-Fiction-Vision im 24. Jahrhundert zur sogenannten „Star-Trek“-Zivilisation hingekommen wäre, die z.T. auch so dargestellt werde, daß es kein Geld mehr gebe und alle freiwillig wollen würden, was im Ganzen bzw. für alle am sinnvollsten ist'.

Als damit verbundenen nennenswerten Vorteil eines offiziell „gemeinnützig anerkannten Vereins“ habe Öffi auch angesehen, daß die Stimme eines solchen Vereins gegenüber Ämtern und in der Öffentlichkeit ein größeres Gewicht habe, als wenn keine Gemeinnützigkeit gegeben sei.

Und ein dritter Vorteil eines gemeinnützigen Vereins liege, wie Öffi

fand, darin, daß es nicht möglich sei für Vereinsmitglieder, durch Streit und Auflösung des Vereins einen Teil des Vereinsvermögens an sich zu bringen. Denn gemäß den Informationen von Öffi würde bei Auflösung eines nicht gemeinnützigen Vereins das Vereinsvermögen unter den Mitgliedern aufgeteilt werden können – während dies bei einem gemeinützigen Verein wohl nicht möglich sei, sondern alle Mittel des Vereins 'unlösbar' mit den satzungsgemäßen Vereinszwecken verknüpft seien, und bei Auflösung an eine andere diesen Zwecken folgende gemeinnützige Organisation weitergegeben werden müßten, oder an den Staat fallen würden (wobei Öffi es eigentlich fair fände, wenn auch der Staat bei der weiteren Verwendung der Mittel sich an die betreffenden gemeinnützigen Satzungszwecke halten müßte bzw. würde.).

Es habe sich dann im folgenden Verlauf der Vereinsentwicklung eine schöne gemeinsame Zusammenarbeit unter „Schenker-Verbündeten“ entwickelt. Dies sei auch dadurch gekommen, daß Frieden sich mit angeschlossen und im Vorstand engagiert mitgearbeitet habe.

Die Geschichte um Haus 7-9 sei dann wie folgt gewesen: Öffi sei klar gewesen, dass wenn - auf welche Weise auch - ein externer Käufer ins Spiel kommen würde, der an den Häusern 7-9 interessiert wäre, derjenige natürlich auch Haus 6 unbedingt hinzubekommen wollen würde – und das vielleicht angesichts der wackeligen alternativen Haus-'Besitz'-Situation auch irgendwie durchsetzen könnte. Zwischendurch, so wurde gemunkelt, hätten schon einmal irgendwelche Stellen oder mögliche Investoren darüber nachgedacht, Haus 6-9 als Altenheim auszubauen, was für das HdG das Ende hätte bedeuten können.

Öffi und Tamura hätten allerdings einen sympathischen Eindruck bei Herrn Müller von der „Landgesellschaft Mecklenburg-Vorpommern“ entstehen lassen können: Herr Müller sei mal vorbeigekommen, um die Lage der Immobilie zu besichtigen. Die Situation der Häuser sei abenteuerlich gewesen. Dort seien wohl öfters Kinder auf den Dächern herumgeturnt, und das auch in einbrechenden Bereichen. Und Nachbarn hätten begonnen, Dachziegel abzudecken usw. Bei seinem Besuch sei Herr Müller mit Öffi ins Gespräch gekommen, und habe dabei auch von seiner Geschichte und seinen Idealen erzählt, wodurch er ehrlich

idealistische Menschen wertschätzen gelernt habe. Er selbst habe vor Jahren eine Stelle in einer Bank verloren, weil er nicht jeden verkaufbaren Kredit verkauft hätte, trotz Druck vom Chef. Der Chef habe ihm deutlich gemacht, daß er entweder alle möglichen Kredite auch zu verkaufen hätte, oder die Ausfallkosten übernehmen müsse – oder sich einen anderen Job suchen solle. Herr Müller habe deshalb die Bank verlassen und sei zur „Landgesellschaft MV“ gegangen, einer „Treuhand-Nachfolgeorganisation“, die immerhin für gemeinnütziges Arbeiten gedacht sei. Er verstehe daher aber, wie er Öffi versicherte, dessen geldkritische Ansichten. Und man sei so verblieben, daß Herr Müller schauen wolle, ob ein Verkauf der Immobilien an Schenker-Verbündete organisierbar sei.

2000 sei der Verkauf an den VFS für einen symbolischen Euro dann besiegelt worden. Bei der Abwicklung der Angelegenheiten hätten sich vor allem Frieden und Karina sehr eingesetzt. Eine weitere nette Unterstützung für das neue Projekt war, daß uns dazu noch das benachbarte Feld von der Landgesellschaft verpachtet wurde.

Widugard und der Vorlauf dazu

Erich sei anfangs originell aufgefallen. Er sei immer wieder als „Strafprediger“ zu Hochform aufgelaufen. Lara habe ihn gerne parodiert, wie er beim Mitpilgern mit Öffi mit ausgestrecktem Zeigefinger 'Brandreden' gehalten habe gegen das System und eine raaadikale Alternative gefordert habe. (*„Geld ist euer Gott, wie von all den gierigen und konsumsüchtigen Menschen heutzutage. Und jeder, der so ist, wird daran ersticken...“*).

Gemäßigte Alternative hätten ihn etwa 1990 bei einem „Arche-Freundes-Treffen“ (die „Arche-Bewegung“ versteht sich als eine europäische Nachfolge-Bewegung von Gandhi) im Projekt „Emmaus-Zentrum-Dachsberg“ zum 'radikalen Öffi' geschickt. Die „Arche-Freunde“ hätten Erichs drastische Konsequenz- und Radikalitäts-Forderungen gehört, und seinen Hinweis darauf, daß Gandhi so etwas doch wohl auch gewollt hätte – ihn dann gleich weitergewiesen: „Geh mal da hinten um die Ecke. Da bei der selbstgebauten Mini-Hütte mit Reed-Dach sitzt einer in seiner Schafswoll-Kleidung. Bei dem bist du richtig...“

Auch gegenüber Öffi sei Erich gleich als entschiedener Radikalo aufgetreten: *„Dieses System ist verbrecherisch! Ich suche nach einer*

echten und grundsätzlichen Alternative!". Er habe sich einige Minuten Öffis Ausführungen angehört, und habe schnell etliches an Konsequenzen zwar als gradlinig, für persönliches Mitmachen aber wohl doch „zu heftig" empfunden. Nichtsdestotrotz sei er in Öffis Anfangs-Pilgerzeit immer wieder einige Tage mitgepilgert und sehr beeindruckt von den Erfahrungen gewesen, beispielsweise auch von Öffis relativ dünner selbstgestrickter Kleidung, mit der er im Winter vor seinem Plakat gesessen habe, in ziemlich unbeweglicher Meditations-Haltung. Er selbst habe die Plakat-Stelle immer wieder verlassen und habe sich zum Zwischen-Aufwärmen in Cafes gerettet.

Martin und Öffi hätten dann 1995 Erich auf dessen Wunsch hin bei einer Fahrt durch Frankreich bis an die Mittelmeerküste begleitet. Erich hätte zuvor schon Öffi und anderen Pilgern die Bitte geäußert, daß sie für ihn nach einer Projektgelegenheit suchen sollten. Er habe dann diese Suche auch in Frankreich fortgesetzt, und hätte z.B. gern im Mittelmeerraum ein Anwesen gefunden.

Sein Anspruch für das von ihm beabsichtigte Projekt sei hoch gewesen: Es solle „das radikalste aller Verbündetenprojekte" sein, und gemäß dem sogenannten „5-Jahres-Konzept" solle das Projekt 5 Jahre nach seinem Beginn komplett aussteigen und zu einem reinen „Schenker-Projekt" werden, d.h. nicht nur bezüglich des persönlichen Hintergrunds der Mitglieder, sondern auch bezüglich des rechtlich-wirtschaftlichen Rahmens des Projektes sich konsequent aus dem Staats- und Geld-System lösen, und „nur noch durch „Schenken in globaler Liebe" bestehen".

Was die äußere Projektgestalt anging, habe Erich es schon bei seiner Such-Aufforderung gegenüber den Pilgern so formuliert, dass er sich ein Grundstück wünsche mit etwa 10 ha Land, und irgendeiner Gebäude- bzw. Wohngelegenheit darauf, es könne auch eine Ruine sein, für maximal 100000 DM. Bei seiner vorhergehenden Berufstätigkeit im Atomkraftwerk habe er ziemlich gut verdient und sich etwas ansparen können.

Bei der Frankreichrundfahrt hätten sie unter anderem ein wunderschönes Grundstück gefunden, umgeben von einem Bach, dornröschenartig verwildert, einschließlich eines schönen alten Gebäudes, wo Erich dann auch direkt einen Kaufversuch eingeleitet hätte. Das Haus hätte einer alten Frau gehört, zu der aber kein ausreichender Kontakt gelang. Und schließlich hätten Erbstreitigkeiten eine abschließende Einigung über den Verkauf

verhindert. Auch ansonsten hätte sich durch die Reise damals nichts Konkretes ergeben.

Erich engagierte sich, neben seinen gelegentlichen Pilger-Begleitungen, auch im „Schenker-Verbündeten-Kreis“ mit: beim ersten Verbündeten-Treffen in Freiburg 1994, als möglicher Käufer für das Haus der Gastfreundschaft, wenn es nötig geworden wäre, auch bei der Entstehung des „Verbündeten-Vereins“, dem „Verein zur Förderung des Schenkens VFS“ 1996 usw..

Bei einem Mitpilgern mit Öffi habe Erich in Magdeburg beim Pilger-Plakat dann die junge Karina kennengelernt, sei ihrer Bitte um Englisch-Nachhilfeunterricht nachgekommen, habe mit ihr auch über seine Lebensideale geredet, und sie hätten sich schnell sympathisch gefunden und gemeinsam Projektplanung gemacht.

Dann habe sich über Familie Werner, die in Dargelütz im Neubau wohnten und später nach Parchim zogen, ein Kontakt zu deren Onkel Hansi aus einem Nachbardorf, Gentin, aufgetan. Öffi hätte von chaotischen Zuständen dort erfahren – z.B. daß in stark alkoholisiertem Zustand sich Onkel Hansi und ein Mitbewohner Bratpfannen auf die Köpfe geschlagen hätten und anderes. Als Onkel Hansi kurz vor dem Sterben gewesen sei, hätten die Verwandten Öffi beiseite genommen und ihm angeboten: *„Das alte Gutshaus würden wir gern Deinen Freunden geben, sie müßten uns nur die Beerdigungskosten für Onkel Hansi geben! Dich kennen wir ja und vertrauen Dir, daß Ihr gute Sachen macht!“*. Schließlich hätten Erich und Karina dann das Haus für 17000 DM gekauft.

Allerdings hätten sie jahrelang einen Rechtsstreit initiiert durch den Liquidator der früheren dortigen LPG am Hals gehabt, und um den Besitz gebangt. „Der sei ein „fieser Knochen“ gewesen.“ kommentierte Öffi die Geschichten, die er über ihn kenne. Der Prozeß hätte nach Jahren endlich gut beendet werden können. Und es hätte zusätzlich dann auch noch ein Stück Land zusätzlich erworben werden können für die Selbstversorgung.

Öffi hätte sie vor allem anfangs sehr unterstützt – mit Kleidung, Werkzeug, Fahrrädern. Sie hätten sich der Schenkerbewegung und den Dargelützer Projekten einheitlich verbunden gefühlt. Schon beim Pilgern und der Mithilfe bei der Grundstückssuche habe Öffi (wie er auch allgemein immer wieder betonte, weil es ihm um den Aufbau wirklich verläßlicher alternativer Lebensgrundlagen für

Menschen gehe) vor allem Wert auf idealistische Klarheit und Verbindlichkeit gelegt.

Dazu habe – wie schon erwähnt - die verbindliche, auch schriftlicht abgefasste Erklärung gehört, daß ihr Projekt „Widugard“ „radikalstes Schenker-Verbündeten-Projekt“ sein solle, daß außerdem gemäß dem „5-Jahres-Konzept“ nach Ablauf von 5 Jahren der Austritt aus dem Staats- und Geldsystem geplant gewesen sei.

Weil oft nur Erich mit Öffi gepilgert sei, und weniger Kontakt zwischen Öffi und Karina bestanden habe, habe sich Öffi auch nochmal ausdrücklich von Erich versichern lassen, daß die „existentielle idealistische Verbindlichkeit“, die Öffi von Erich zugesagt bekommen habe, auch von Seiten Karinas volle Gültigkeit besitze.

Auch „Widugard“ (ebenso wie das „HdG“ und später, im Laufe der Zeit, die anderen Schenker-Bewegungs-Projekte) sei damals schon im „Eurotopia“-Buch, einem Adreßbuch alternativer Projekte in Europa, beschrieben gewesen. Erich und Karina hatten dabei aber in den ersten Jahren die Vereinbarung mit Öffi und Tamura, daß ihre genaue Adresse nur bei vorheriger Rücksprache mit ihnen an Außenstehende gegeben werden solle, um Schutzraum zu wahren. Eventuelle Interessierte an ihrem Projekt sollten sozusagen im HdG erstmal vorgetestet bzw. vorgefiltert werden.

Dazu folgende Begebenheit: Bei einem Gespräch im HdG mit Gästen hatte Erich einmal wohl befürchtet, daß Tamura die Adresse ausplaudern würde, und sie in dieser Phase des Gesprächs unter dem Tisch mit dem Fuß getreten, was insgesamt urkomisch gewirkt habe wegen plötzlichem lautem Aufschrei Tamuras in trauter Gesprächsrunde, für Tamura selbst auch verwirrend und ärgerlich gewesen sei.

Vor allem Karina sei oft in Dargelütz gewesen, hätte das Zusammenwirken, Austausch und Inspirationen sehr geschätzt, auch bei Organisation und Durchführung der SCI-Sommercamps vornedran mitgewirkt, auch handwerklich mitgeholfen usw.

Die Renovierung des Riesengebäudekomplexes in Widugard sei wohl eine Gebirge an Arbeit gewesen, vor allem die grundlegende Dachsanierung des Haupt- und Nebengebäudes. Karina und Erich hätten wohl wie die Pferde geschuftet, und Karina sich jahrelang dauernde massive Rückenbeschwerden zugezogen.

Abenteuerlich und vom Schutzengel begleitet sei auch das Ausgraben des Brunnens dort gewesen. Erde sei im Loch ins Rutschen gekommen, die gedroht habe, Erich mitzureißen, wobei er mit einem Seil gesichert aber gut davon gekommen sei.

Eine andere Geschichte mit Wirbel sei gewesen, daß Erich sich mit einem Jäger angelegt habe, weil dieser die Katzen im Projekt bedroht habe. Erich habe den im Auto Sitzenden vor Wut durch die Seitenscheibe geschlagen, und sich dabei nachhaltig an der Hand verletzt.

Problematisch sei die Entwicklung geworden, als für Öffi relativ unvermittelt Frieden eine Strukturänderung von SB geplant habe (Nähere Zusammenhänge findet Ihr im Kapitel „Frieden".): Er habe sich überlegt, den „fundierten Konsens"*, der auf den Kreis „Kernmitglieder von SB", der „Schenker" bezogen war, und sich auf Entscheidungen über die zentralen Ideale von SB und deren praktische Umsetzung bezog , auf einige Verbündete ausweiten zu wollen Auch habe er Inhalte in den grundlegenden Schriften, den „Schenker-Grundsatztexten" und „Gewissenserklärungen" ändern wollen – beispielsweise Abschaffung der „Gewissenserklärung für (Vereins-)Verbündete" als Voraussetzung für die Aufnahme in den VFS. Außerdem sollte als Schenker-Ideal (gültig speziell für die, die „Schenker") nicht mehr erwartet werden, mit seinem Leben für die Ideale einzustehen. Etliche der Entwürfe habe er mit Karina gemeinsam gemacht.

Anmerkung Autor: Konsequenz solcher Änderungen wären eine erhebliche Verwässerung der idealistischen Ausrichtung und Konsequenz von SB gewesen.

**Der „fundierte Konsens" garantiert für die Leute besonderes Stimmgewicht, welche die Ideale von SB grundsätzlich auf alle Fragen ihres Lebens anzuwenden bereit sind, weil von ihnen deshalb besonders vertrauenswürdige Prüfung solcher „Kern"-Entscheidungen erwartet werden kann.*

Durch Öffi, Tamura und die dazukommende Moni als SchenkerInnen, sowie auch durch mehrere Schenker-Verbündete wurden diese Veränderungsversuche als unpassend zurückgewiesen. Der Konflikt kam zu einer abschließenden inhaltlichen Lösung, als unmittelbar vor dem SCI-Camp 2004 die sogenannte „Kooperations-Vereinbarung" von allen Beteiligten, einschließlich Frieden und

Karina, beschlossen wurde, auch durch Mitwirken des hinzugekommenen Hardy, der auch von Frieden den Vorstand im VFS übernahm.

Erst habe alles nach wiederhergestellter allgemeiner Harmonie ausgesehen, einschließlich des Bestrebens von Frieden, Hardy als Mitverantwortlichen für ein von Frieden ausgekundschaftetes, neu in Aussicht stehendes Projekt (Projekt „Sittichenbach“) zu gewinnen, um das Frieden sich in der Folgezeit schwerpunktmäßig kümmern wollte. Aber dann sei es doch wieder zu mehr „persönlichem Auseinanderdriften“ gekommen und einerseits Frieden, andererseits Karina und Erich hätten sich von SB gelöst erklärt. Karina und Erich hätten es unter anderem damit begründet, es bestünde zuviel Gefahr, daß Hardy versuchen würde, Regie über ihr Projekt an sich zu ziehen.

Erich habe sich in den Monaten, als es die inhaltlichen 'Reibungen' gab, eigentlich eher herausgehalten, zwischendurch auch mal Öffi darin bestärkt, den alten Grundkurs von Schenker-Bewegung unbeirrt aufrecht zu erhalten, und habe bei einer diesbezüglichen VFS-Vereinssitzung sogar auch mal mit dafür gestimmt, daß es keine echte Begründung gäbe, Widugard aus seinen Verbindlichkeiten gegenüber Schenker-Bewegung zu lösen. Aber er machte dann doch das Auseinanderdriften mit, so daß einige Jahre der Kontakt zwischen „Dargelütz“ samt Öffi und „Widugard“ sehr dünn gewesen sei.

Erfreulicherweise bestehen jetzt wieder viel mehr Verbundenheit und Kontakte. Und „Widugard“ ist in „Eurotopia“ wieder als Projekt dargestellt, das hinter den Idealen der Schenkerbewegung steht - wobei Öffi nicht ganz sicher wisse, ob es nicht ein Schreibfehler sein könnte.

Kinder in Dargelütz, soziale Werte

Erfreulicherweise gibt es einiges über das Miteinander von Menschen unserer Projekte und den Kindern und Jugendlichen des Dorfs zu berichten.

„Wir sind von Anfang an aufgefallen, teils durch bloßes äußeres Erscheinungsbild, teils durch Benehmen und Ansichten, was sich teils stark vom sonst hierzulande Gewohntem unterschied. Dazu

gehört eine große Offenheit gegenüber Kindern und Jugendlichen. So haben einerseits Kinder und Jugendliche vom ersten Augenblick an stark bei uns „mitgemischt“ in sehr verschiedenen Formen, andererseits konnten wir ihnen auch oft und vielfältig soziale Ansprechpersonen und Begleiter sein.“

Um einiges Folgende besser zu begreifen, sei zuerst Grundlegendes zur sozialen Situation des Dorfes, stellvertretend wohl für viele Gegenden der neuen Bundesländer festgestellt:

Durch Abwanderung vieler Menschen, Geldmangel, Verlust vieler sozialistischer Institutionen, die den Alltag vor der Wende mit prägten, sei auch in Dargelütz „tote Hose“ gewesen. Viele Erwachsene hätten „ihr Ding“ gemacht - seien ihren Arbeiten oder ihrer Beschäftigungslosigkeit nachgegangen. Ein großer Teil der Menschen hätte sich dem Suff ergeben, es sei ironisch gesagt eine blühende Zeit des „wilden Ostens“ hier gewesen. Die Kinder seien oft und viel sich selbst überlassen gewesen - mit den dazu gehörenden Chancen und Gefahren.

Öffi habe von Anfang an zwei Wege - sich ergänzend - beschritten. Einerseits habe er umgehend, als er feststellte, daß so gut wie täglich sich Kinder im Projekt tummelten, ihnen eigene Bereiche eingeräumt, die sie selbst gestalten konnten, und auf denen sie sich in vieler Hinsicht frei bewegen konnten. Insbesondere ein alter ungenutzter Hühnerstall wurde von Öffi schnell zum „autonomen Jugend-Club“ erklärt.

Andererseits, auch unterstützt durch ihr Interesse, habe er sie in verschiedene laufenden Aufgaben im Projekt einbezogen. So hätten etliche unter seiner Anleitung diverse Reparaturvorgänge von Fahrrädern gelernt, und manche fuhren auch gerne mit zum „Containern“, vor allem bei der Einbringung von verwertbarem Altmetall – zweimal im Jahr gab es an verschiedenen Stellen „Schrott-Container“ - und Baumaterial, vor allem von großen Containerplätzen, außerdem natürlich Sperrmüll. Wahre Karawanen hätten sie zeitweise gebildet bei Fahrten ins Städtchen, soviel Beteiligung sei gewesen.

Öffi erzählt: *„Auf diese Weise konnte Dingen vorgebeugt werden wie, daß auf die einsturzgefährdeten Dächer geklettert wurde, und dort einerseits Gefahrensituationen für die Kinder entstanden wären, andererseits die Gebäude immer mehr Schaden genommen*

hätten.“

Der „Zauber“ sei gewesen, grundsätzlich für die Kinder offen zu sein, da zu sein, gerade mit einer Haltung echten Interesses an ihnen. Natürlich hätte es viele Gelegenheiten gegeben, den Kindern Gutes zu tun, sie zu beschenken – mit Leckereien vom Containern und gefundenem Krimskrams, allerdings sei im Zentrum gestanden, auf ihre Themen samt Sorgen und Nöten einzugehen, sie einfach für voll zu nehmen und zu respektieren.

So hätten sich viele einfach im Beisammensein etliche Dinge abgeguckt und hätten neue soziale Rollen ausprobiert und übernommen.

Originalton Öffi: *„Oft war es anstrengende unbezahlte Jugendarbeit, ein heftiges In-Anspruch-genommen-Werden – ich konnte mich ja nicht einfach mit einem Buch neben sie setzen. Stellt Euch die Szene vor: Ich bin beim Lesen - da kommen plötzlich 8-10 Kinder und toben. Natürlich lege ich mein Buch weg, und mache ihnen – als geeignetsten Rahmen für ihre Selbstbeschäftigung - die Idee eines eigenen „Jugendclubs“, eines kleinen Gebäudes extra für sie, schmackhaft. Dafür muß dann allerdings erst einiges organisiert und gearbeitet werden, damit dann wieder, in sehr veränderter Form, die Situation für mich entstehen konnte, daß ich mich im Jugendclub zeitweilig auf dem Sofa ausstrecken konnte, während die Kinder sich mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigten.“.*

Öffi habe viele junge Menschen erfreulich konstruktiv und sozialfähig erlebt. Die Autonomie auf dem Gelände sei für sie als ungewohnter Freiheits-Spielraum freudig und dankbar angenommen worden. Öffi habe sehr betont, daß er von ihnen nichts bzw. so wenig wie möglich erwarten wolle, aber daß zu ihrer „Autonomie“ auch gehöre, daß sie sich auf vernünftige Weise selbständig friedlich miteinander einigen müßten. So sei es mit etwas Geduld und Aufmerksamkeit in bemerkenswertem Maße machbar gewesen, mit den Kindern eine Art „Einigungs-Parlament“ oder „Konsens-Runde“ zu betreiben, wo jeder seine Aussprachemöglichkeit hatte, wo sich ausgetauscht wurde und wo auch Probleme geklärt werden konnten. Dort hätten sie miteinander ein bißchen „Basisdemokratie“ erprobt und eingeübt und soziale Kompetenz in intensiver Konfliktarbeit bei vielerlei Streitfällen entwickelt. Der „Runde Tisch“ nach Vorbild einer

„Familienkonferenz“ sei ziemlich selbstverständlich geworden, auch möglichst gutes Eingehen auf Wünsche und Anliegen aller Beteiligten.

Klar habe es auch Machtkämpfe gegeben, Versuche von einzelnen und Cliquen, die Regie zu übernehmen. Öffi habe viel Raum gelassen, sei als Rückhalt da gewesen, sozusagen in der Hinterhand: *„Kommt zu mir, wenn es nicht richtig funktioniert, und beschwert Euch!“*.

Die Mädels hätten das mehrere Male wahrgenommen, weil sie mit Temperament und Aggressivität von Jungs nicht klargekommen seien. Er habe starkes Rollenverhalten beobachtet. Die Jungs hätten geprügelt, Sachen kaputtgemacht und Chaos veranstaltet. Öffi habe mehrmals das Spiel mitgemacht, die Jungs des Feldes zu verweisen, und so den Mädels das Spiel mit Puppenhaus und Stofftieren zu ermöglichen. Teilweise habe es auch genügt, die schlimmsten Anstifter wegzuschicken.

Als die Mädels jedoch zum dritten oder vierten Mal nach 3-4 Tagen „wegen Langeweile“ die „schlimmen Jungs“ wieder dabeihaben wollten, habe Öffi sich in neuer Strategie jeweils nach einer, zwei oder drei relativ reifen Personen um die 14 Jahre umgetan, der bzw. denen er den Schlüssel des Clubs zur Verwaltung anvertrauen konnte. Teils lief es auf diese Weise gut, vor allem, wenn die „Regiefreude der Verantwortlichen“ sich mit den „Ordnung-Chaos-Zyklen der anderen“ einigermaßen die Waage gehalten habe, teils habe er trotzdem, wenn das Drängen danach zu stark geworden sei, zeitweise das Reglement wieder übernehmen müssen.

Was waren wichtige Themen, gerade beim Zusammentreffen von wilden Kinderscharen mit „schweren Jungs (und Frauen)“ im HdG?

Nachrangig sei erstaunlicherweise die Sexualität gewesen – in erster Linie Gewalt, Aggressivität und Unberechenbarkeit die Herausforderungen. Im Klartext habe Öffi keine Hinweise gehabt, daß HdG-Bewohner sexuelle Übergriffe auf Kinder oder Jugendliche vorhatten (es lief auch locker genug mit Sex unter den Erwachsenen, könne man sagen...) – er hätte allerdings Sorge gehabt, daß bei geladener Stimmung Kinder „mit dem Stiefel gekickt würden“. Auch dies sei ihm allerdings die ganze Zeit über so wenig zu Gesicht oder zu Ohren gekommen (außer hohen Gewaltanteilen von Eltern gegenüber den eigenen Kindern, vor allem unter Alkohol- oder

Drogen-Einfluß), daß er fast zu der Annahme gekommen sei, daß es da so etwas wie „instinktiven Welpenschutz“ geben könnte.

Für die Eltern im Dorf sei die Verantwortungseinstellung von ihm und Tamura erkennbar gewesen. Allerdings staunte Öffi doch, wie leichthin sie ihre Kinder zu ihnen ins Projekt hätten laufen lassen – für viele andere Eltern, die er in seinem Leben kennenlernte, wäre das eine völlige Undenkbarkeit gewesen.

Etliche Kinder hätten durch diese abenteuerlichen Erlebnisse und Herausforderungen natürlich eine Menge Gelegenheiten gehabt, ihre ethischen Werte innerlich zu bearbeiten und z.T. sichtbar auch weiter zu entwickeln, vor allem Gerechtigkeit und Ehrlichkeit, worüber die Kinder sehr oft auch unter sich gesprochen hätten, auch darüber, wo abschreckende oder vorbildliche Einflüsse für sie erlebbar seien.

Ein Junge habe felsenfest den Plan entwickelt, Feuerwehrmann zu werden, aus Gemeinwohlgründen. Ein Mädel hätte sich längere Zeit auch öffentlich, in ihrer Schule, auf dem Schulhof und durch Äußerungen im Unterricht, sehr für Schenken als Ausdruck von Liebe unter Menschen eingesetzt. Sie hätte zu dem Thema ein Video in der Schulklasse zeigen wollen. Zwei Brüder seien quasi im Projekt jahrelang aufgewachsen, hätten dort etliche Fähigkeiten zur Autonomie und Eigenverantwortlichkeit weiterentwickelt. So ließen sich noch einige Beispiele nennen.

Oft hätten Kinder ihnen ihr Herz ausgeschüttet. So hätte Öffi viel über etliche Familien im Dorf mitbekommen. Er würde folgende Dinge zusammenfassen: Die Identifikation der Menschen mit ihrer kleinen Welt sei sehr groß gewesen, der Horizont darauf sehr fixiert. Viele Dörfler habe er als sehr abgestumpft erlebt, mit engem Horizont.

Öffi kommentierte: Einige Anteile der Dorfbevölkerung hätten „Kartoffeln – leider oft sogar eher nur Fernsehen - im Kopf, und den Spaten – leider oft sogar mehr den Alkohol - in der Hand“ gehabt. Beispielhaft sei die Szene erwähnt, wo ein aufgeschwemmt aussehender Dörfler sich zornig geäußert habe: *„Wir wollen keine Fremden hier – wir können unsere Hühner selber hacken!“*.

Dabei seien einige Menschen auf sehr haltlose Weise in Kriminalität abgedriftet (weil ihnen alles außer dem unmittelbaren Tellerrand ziemlich egal gewesen sei), mit großem Anteil an Diebstahlsdelikten.

Möglicherweise sei daran die Orientierungslosigkeit nach Wegfall der Strukturen der DDR mit zuvor viel stärker praktizierter Solidarität auslösend gewesen. Allerdings habe wohl auch diese 'Solidarität' mehr in 'Klüngel-Spielen' bestanden habe als in allgemeinmenschlicher Liebe - aber es war wohl ein Grundgefühl da von der Art: Es geht uns allen ähnlich, und es wird auch keiner richtig fallen gelassen – also können wir die Dinge einigermaßen locker angehen lassen.

Herausgestochen aus dieser Haltung der Lockerheit oder des Sich-gehen-Lassens hätten nur die soliden Wertvorstellungen einiger alter Leute, die mit einer Art bleibender Nachkriegsmoral agierten:

So die alte Frau, die dem HdG direkt gegenüber wohnte, früher die Telefon- und Klatsch-Zentrale im Dorf darstellte, und noch bis in ihre achtziger Jahre hinein ihr Holz selber gehackt habe, obwohl sie den ganzen Tag schon Asthma-Not-Spray immer in der Tasche tragen mußte. Sie habe einen Daumen verloren, als sie in frühen DDR-Zeiten voller Eifer bei Erntearbeit der „Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG)“ eingesprungen sei. Es mußte schnell gehen. Und irgendwann sei halt die Hand zu nah an die Maschine gekommen, und der Daumen war weg. Sie habe sich da ein Tuch drum gebunden und weiter gearbeitet – denn die Ernte habe doch rein gemußt. Die alten Leute wie diese Frau genossen einiges an Achtung im Dorf, auch bei den jüngeren 'Rowdies', sogar wenn diese oft gespottet hätten: *„Selber schuld, die Alten.“*

Zwischen den Idealisten im HdG und der alten Frau von gegenüber habe beachtliches Verständnis und Respekt bestanden. Obwohl die Frau in vieler Hinsicht nicht zimperlich war (Katzennachwuchs nicht gleich nach der Geburt tot zu hauen oder zu ertränken, sondern sich da Aufwand machen zu wollen bzgl. Kastration etc., sei ihr in keiner Weise nachvollziehbar gewesen – wobei sie ansonsten aber trotzdem, für Öffi sehr faszinierend, ein liebevoll-familiäres Verhältnis zu ihren Katzen aufbringen konnte), und auch wenn besonders tiefsinnigen Gespräche mit ihr nicht möglich gewesen seien (wie insgesamt kaum mit irgendwelchen Menschen), hatte sie etwas wie Ehr- und Pflichtgefühl, trat z.T. auf wie eine moralische Autorität. Sie hätte insofern resigniert, daß wenn schon das staatliche Erziehungssystem mit dem Ziel des sozialistischen Menschen mißlungen sei (aus ihrer Sicht war solche autoritäre Erziehung noch am ehesten als ein wirksames Mittel einschätzbar),

daß dann alle anderen idealistischen Entwürfe immer daran scheitern müßten, *„daß halt der Mensch bzw. seine Natur nicht so ist“*.

Des öfteren jedoch, wenn irgendwelche Alkoholiker und Kriminellen im HdG zu wild getobt hätten, sei die Frau rübergekommen und hätte geschimpft, durchaus wirkungsvoll manches Mal, und hätte dabei einen Mut gezeigt wie viele kräftige Kerls es nicht drauf gehabt hätten.

Ein Spruch sei für Öffi für das Verhalten vieler Menschen damals beispielhaft gewesen. Ein DDR-Politiker habe wohl mal im Sinne von Produktionssteigerung zur 'Planerfüllung' gesagt *„Wir können noch viel mehr aus den Betrieben herausholen...“*, und im einfachen Volk sei dies teils im Sinne von Klauen uminterpretiert worden, was in negativer Steigerung bis zu Diebstahlsscherzen gegangen sei wie: *„Was wohl?“* Die beschönigende Ausrede derer, die „noch viel mehr aus den Betrieben rausholen wollten“ sei beispielsweise gewesen: *„Manches gab es auf regulärem Weg halt nicht oder zu schwierig, so dass wir es halt mitnehmen mußten...“*. Dies erschien Öffi mit wenig echter Überzeugung vorgetragen.

Und auch um ihre Häuser und Wohnungen hätten sich die Menschen oft wenig gekümmert mit dem Argument: *„Ist doch nicht unsers!“*.

Zur sozialen Situation sei noch zu sagen, es habe angemutet, wie wenn durch die Wende für eine Reihe von Leuten ein Korsett weggefallen sei. So sei wohl die Haltung des Sich-Bedienens noch gesteigert worden dazu, nur nach eigenen Vorteilen zu schauen, auch sehr kalt und skrupellos.

Neue tragende Werte hätten sie im westlichen System nicht gefunden, auch nicht erwartet. *„Da ist doch eh das Bekenntnis zum Egoismus und Einander-Ausbeuten die Basis!“*, sei oft schon die Grundeinstellung gewesen. Das sei für Öffi auch ein Anzeiger dafür gewesen, daß die DDRler die ideologischen Werte, die ihnen ab Kindergarten beigebracht wurden, gar nicht einmal unbedingt für falsch gehalten hätten – aber es sei halt alles viel zu sehr ohne ausreichende Kraft echter Überzeugungs-Tragfähigkeit gewesen, so daß der Oberflächlichkeit und Gier kein wirkliches Gegengewicht hätte entgegenwirken können.

Öffi habe oft mehr eine in sich sehr zwiespältige „Titanic-Haltung“

herausgespürt, mit der die Menschen ihr 'kommunistisches System' gestürzt hätten, anstatt eines Fortschrittsbewußtseins zum Besseren, gar moralisch Besseren. „Durch den Westen gibt es mehr ins Portemonnaie, ja...“, aber moralisch hätten sich die Menschen nicht viel dabei versprochen.

Kinder hätten teils deutliche Verhaltensauffälligkeiten gezeigt. Ein Bub hätte u.a. wiederholt mit seinem Springmesser wild in Tapeten des HdG gehackt, so daß selbst Erwachsene teils Angst und Horror bekommen hätten - wobei aber erfreulicherweise etliche Kinder im Laufe der Zeit Freude an der Umgangskultur mit Freiheit und Gleichberechtigung entdeckt hätten. Öffi hätte vor allem Wert auf „freies Denken, nicht auf Einzelaspekte“ gelegt.

Wie es kam, daß er sich anscheinend schnell eingefunden habe dort, fragte ich Öffi. Er erzählte mir von den vielen Jahren Erfahrung in Jugendarbeit, seit dem 13. Lebensjahr, in Schule, Kirchengemeinde und Sportverein. Er habe Meßdiener angeleitet, Glaubensgesprächskreise geführt, oft Feriengruppen in der Studentenzeit betreut. Konkret sei dies oft in einem Ferienheim der KAB (Katholischen Arbeiterbewegung) für Geringverdiener gewesen. Ballspiel, Schwimmen, Schnitzeljagd, auch Befassen mit Kommunikationskultur und Gruppenbildungsprozessen seien ihm gang und gäbe geworden.

Er habe vor allem gelernt, daß er sich mit seinem Wertebewußtsein bei den Jugendlichen verständlich machen konnte. Des öfteren während seiner Aussteigerjahre konnte er Kinder auch im Vorschul- und Grundschulalter mit seinen Erklärungen der schenkenden Liebe ziemlich beeindrucken: *„Leute, die sich lieb haben, machen sich Geschenke und teilen einfach miteinander; wie es in einer schönen Familie auch ist; da geht alles ohne Gesetzbücher und Geld. Wenn wir nicht wollen, daß irgendwo Kinder vergessen werden und verhungern müssen, müssen wir uns alle wie eine große liebevolle Familie fühlen.“.*

Dazu fällt Öffi noch ein, daß 2009, als er in Kooperation mit dem Zentral-Theater Leipzig zwei Monate lang vor deren Haupteingang (auf einem Parkplatz mit Sommercafe, dem sogenannten „Weißen Haus“, auch mit Theatersitzebenen aus Stein rundherum) vordemonstrierte, wie Leben ohne Staat und Geld gehen kann, eine Kindergruppe, die mal zu ihm zu Besuch gekommen sei, gleich begeistert ein kleines Theaterstück aus seinen Ideen hätte machen

wollen.

Erleichternd sei damals, als 'offizieller' Jugendgruppenleiter, gewesen, daß der Rahmen vorgegeben gewesen sei, und er so einen „Autoritätsvorschuß“ durch seine Rolle und seinen Auftraggeber gehabt habe.

In Dargelütz seien die Verhältnisse sehr offen gewesen - somit wesentlich mehr Eigendynamik in positiver wie problematischer Hinsicht.

Alles zusammengefaßt sagt Öffi: *„Mit den Kindern und Jugendlichen war es für uns hundert mal einfacher, als mit den in der Anfangszeit großteils alkoholsüchtigen, aggressiven und gewalttätigen Bewohnern des HdG!“*.

„Frieden“

Einige Menschen haben besonders eindrückliche Spuren in unserer Geschichte hinterlassen. Davon ist wohl Erhard, mit neuem Namen „Frieden“, einer davon. Übrigens habe ich ihn fast drei Jahre auch persönlich erlebt, und deshalb lasse ich gerne auch meine Erinnerungen mit einfließen.

Begonnen habe er mit Tamura zusammen im Friedensgarten. Sie hätten sich gut verstanden, sowohl was idealistischen Austausch, als auch was bodenständige Projektarbeit betraf.

Er sei aus herkömmlich-gesellschaftlichen Verhältnissen – Familie mit Kind, guter Beruf – gekommen, und würde jetzt durch eine Krise seinem Lebenstraum nachgehen wollen.

Natürlich habe er dann auch Öffi in Dargelütz besucht, sei des öfteren dorthin gekommen, und habe gerne die Nähe und Teamarbeit mit Öffi und den Widugardlern gesucht.

Öffi beschreibt ihn vom Grundsätzlichen her als sehr erfreuliche Bereicherung der SB. Er sei fleißig, sozial engagiert und idealistisch interessiert gewesen. Das idealistische Team mit ihm und Karina sei in Dargelütz z.T. richtig traumhaft gewesen.

Auf seinem Weg habe er immer wieder sich hin- und hergerissen gefühlt, ob er mit oder ohne Geld, Staatspapiere, als Schenker oder Verbündeter mit Absicherung des herrschenden Systems leben solle. Er habe sich gründlich mit all diesen Fragen auseinandergesetzt, es

habe förmlich an ihm genagt manchmal, und er sei immer wieder an seine Grenzen gekommen. (*Ich kann das sehr gut nachvollziehen aus meiner Erfahrung, Anm. d. A.)*

Er sei auch derjenige gewesen, der die Verbindung mit dem „Service Civil International (SCI)“ aufgenommen hätte, und zusammen mit den anderen HdG-Mitverantwortlichen und mit Karina aus Widugard die dadurch entstehenden jährlichen Camps mit jungen Menschen aus ganz Europa, teils auch Übersee, im Dargelützer Projekt organisiert und begleitet habe. Große Projekte seien dabei fertiggestellt worden, der „Förster“ (das Kompostklo, das wie ein Jägerhochsitz aussieht, und auf dessen Plattform je nach Mobilfunknetz der beste Empfang in der Umgebung ist), die Pflanzenkläranlage, die Renovierung eines großen Schuppens.

Ein Film sei speziell darüber gedreht worden vom NDR mit dem Titel *„Aussteiger in Mecklenburg-Vorpommern“*. Das TV-Team habe ein sommerliches SCI-Camp drei Wochen lang begleitet. In einer Szene hätten sie z.B. eine Menge großer Matratzen von Nachbarin Frieda angeschleppt, damit die Jugendlichen Schlafplätze zubereitet bekommen konnten.

Frieden habe vieles, was Elektrik betrifft, gemacht, da ist er auch beruflich vom Fach.

'Pilgerschaft' habe ihm auch sehr am Herzen gelegen. Er war wohl derjenige, der neben Öffi, Carsten, Tamura und Marion am häufigsten und längsten unterwegs gewesen ist, mit insgesamt bestimmt länger als einem Jahr an dieser „Front“. Ihm gefiel wohl der Entfaltungsspielraum, die Naturnähe und der Kontakt mit anderen Menschen – oft auf pfiffige Art eingefädelt. So entwarf er und wirkte mit bei Aktionen wie Straßentheater und „Peinlichkeitswochen“, jeweils unter bestimmtem Motto.

Als Beispiele möchte ich nennen, daß er bzgl. der Probleme im Kontext der „ARGE“ und deren Konzepten wie „Ich-AG“ bei einer „Peinlichkeitswoche“ „Straßenkolonnen moderner Sklaven“ und erfinderische „Ich-AGs“ wie eine „Ich-AG Naseputzen“ vor dem Amt auf der Straße inszenierte, und zum Thema sozialer Ungerechtigkeit als Veranschaulichung der Armuts-Reichtums-Schere vorbeilaufenden Bürgern eine „Geldsammlung für die Reichen“ anbot, also tatsächlich, ohne mit der Wimper zu zucken, Menschen

auf der Straße angesprochen wurden mit der Bitte, Geld für Schwerreiche zu spenden – was, wie er dann dazu erklärte, die Leute auf etwas verdecktere, aber immer noch erschreckend durchschaubare Weise ständig mit sich machen ließen. Interessant und unterhaltsam ist sicherlich auch eine Geldverschenkaktion gewesen, wo es phasenweise unmöglich gewesen sein soll, einen Zehn-Euro-Schein loszuwerden, weil die Leute dem Geschenkangebot zu skeptisch begegneten.

Einige Kontakte aus der Hallenser Gegend seien durch ihn entstanden, wie mit Martin, der erfahren im Aufbau von Jugendzentren sei und den ersten Internetauftritt von SB erstellt hätte, auf einem verwinkelten Seitenzweig seiner eigenen Website.

Spezielles Hobby von Frieden sei Containern und Sammeln von Lebensmitteln gewesen. Öffi sei teils belustigt von dem Eifer und Ideenreichtum von ihm gewesen, was die Organisation von „Quellen“ dieser Art betraf, andererseits sehr dankbar darüber, daß er stark dafür beitrug, daß auch bei großem Bedarf wegen Veranstaltungen so gut wie immer genug zu Essen in den Vorräten gewesen sei. Öffi habe sich gerne diesbezüglich entlasten lassen, und sich so etwas mehr auf andere Aufgaben konzentrieren können.

Frieden habe auch durch seine selbstbewußte und charaktervolle Art ein nennenswertes Stück dazu beigetragen, daß die Respektschwelle im Zusammenleben etwas nach oben gegangen sei.

Mit der ansonsten z.T. sehr dreisten Frechheit bei 'Gästen' und Besuchern hätten Öffi und Tamura die ganze Zeit schwer zu tun gehabt. Ein von ihnen renovierter und schön eingerichteter Meditationsraum z.B., mit Altären, Bildern, einer Buddhafigur usw., in dem sie anfangs auch ihren Schlafraum gehabt hätten, sei, als Öffi begann, außerhalb des Hauses in selbstgemachten Behausungen* zu schlafen, nachts ausgeraubt worden, d.h. die schöne Dekoration entwendet. Öffi kommentiert, daß die Diebe es bestimmt auch dringender als er oder Tamura benötigen würden, sich der Symbolkraft der Bilder und Skulpturen auszusetzen.

**Fahrrad-Wohnanhänger, sogenannte „Flucht-Container“, wie die Gäste des HdG es nannten, oder „Töffobile“, wie Öffi und Tamura es tauften, dann Jurten und sein Erdloch - teils zusammen mit Tamura, teils allein.*

Etwa 2003 hätte das Verhältnis mit Frieden sich zu ändern

begonnen, was sich beim Einzug von Hardy wohl durch dessen Person und Impulse verstärkt habe. Potenziert habe sich die Spannung, als Hardy aus Schutzgründen für das VFS-Projekt den Zaun zur Abgrenzung vom HdG gebaut habe.

Hardy als Projektverantwortlicher stand vor der Situation, daß mehrere Personen im HdG durch Drogensucht, Aggressivität und Unberechenbarkeit die Projekte bedrohten (mehr im folgenden Kapitel). Frieden, der vorher teils selbst erhebliche Konflikte mit den HdG-Gästen gehabt habe, hätte ziemlich massiv den Anspruch erhoben, Partei für sie und 'ihre Rechte' zu ergreifen. Er habe ihnen vom „Diktator“ Hardy erzählt, der ihnen die „Lebensgrundlagen wegnehmen“ würde und habe Hardy auf solche Weise ziemlich zum Feindbild gemacht.

Angesichts wohl von Hardys langen Zeiten in seinem schön eingerichteten Büro vor dem Computer habe sich auch gewisser Neid bei den anderen Mitbewohnern geregt. Aber Hardy war halt IT-Experte, schaffte endlich eine richtig gute Web-Präsenz für SB, erreichte in Zusammenwirken mit Öffi, das Archiv-Material von SB in digitale Form zu bringen (wodurch dieser dann in einem von ihm selbst auch ohne Beheizung winterfest gemachten Arbeitsraum auf dem Dachboden des Hauses 13a oft und lange beschäftigt war).

Hardy übernahm auch komplett 'den ganzen bürokratischen Kram', Vereinsbürokratie, Hausangelegenheiten usw. – was vorher für die anderen Projektzuständigen (von Hand oder per mechanischer Schreibmaschine, mit Briefpost statt Telefon oder Email) schon eine oft quälende Angelegenheit war. Daß Hardy dann ab und zu auch Spaß an Computerspielen hatte, habe Frieden als großes Korrupt-Werden dargestellt.

Auch habe Frieden Dinge an HdGler weitererzählt, die Hardy ihm als vertraulich berichtet hatte, was das Verhältnis deutlich belastet habe.

Öffi und Hardy hätten als Konsequenz daraus die „Kooperations-vereinbarung für Schenker-Verbündete“ erstellt, in der ein im Projekt lebender oder im VFS mitwirkender Verbündeter sich verpflichtet, daß er im Falle eines Gesinnungswandels es unterließe, diese Grundlagen von SB ändern zu wollen, oder gar zerstörerisch und aufrührerisch zu wirken, anstattdessen sich eine Auszeit nehmen oder sich respektvoll zurückziehen würde. Bildlich

ausgedrückt schützen wir uns auf diese Weise derart, daß unser „Volleyballverein“ ein solcher bleibt, und nicht in einen „Schachverein“ umgewandelt wird, und die Schachspieler von uns angehalten werden, doch bei Bedarf selbst einen Schachverein zu gründen – gern mit Anschubhilfe. (Zur „Struktur von SB“ gibt es auch einen Erklärungstext im Anhang.)

Frieden sei darauf bereitwillig eingegangen. Auch die anderen Verbündeten hätten – von Öffi mit Erinnerungshilfen und z.T. auch Belegunterlagen ausgestattet die „Kooperations-Vereinbarung“ ziemlich problemlos anerkannt.

Öffi habe Frieden auch angeboten, um ihm die Chance weiterer Integration in SB zu bieten, daß er doch ein eigenes Verbündeten-projekt aufziehen solle. Das oft wiederholte 'Standard-Argument' von Öffi in dem Konflikt – wo es ja vor allem darum auch ging, ob Hardy zu sehr in die Regie von Projekten hineinregieren würde – war nämlich, daß Hardy nur in dem einem Projekt Verantwortung und Regie übernommen habe, nämlich dem Vereinsprojekt in Dargelütz (vertretungsweise noch für Öffi im HdG, als dieser monatelang auf Reisen wegmußte, und dies auch in engmaschiger Absprache mit Öffi), wo ihm das auch seitens anderer Verbündeter bzw. seitens Verein freiweg zugestanden worden sei. Alle anderen Verbündeten-Projekte würden das in SB übliche, äußerst weit gehende Recht auf Eigenregie auf ganz selbstverständliche Weise in Anspruch nehmen, auch z.B. Widugard. Auch Frieden selbst sei in entsprechender Rolle gewesen, als er in entsprechender Projekt-Zuständigkeit war.

Frieden habe dann eine zeitlang in der alteingesessenen Kommune Waltershausen und Sittichenbach zu Projektversuchen verbracht.

Was wir weiter mitbekamen, ist, daß er sich im Laufe der folgenden Jahre bis heute wieder viel mehr vor allem auf den spirituellen Weg, Partnerschaft und Herkunftsberuf konzentriere. Ich bin mit ihm ab und zu gerne weiter in E-Post- und telefonischem Kontakt.

Dargelütz zwischen 1999 und 2003

Sicherlich ist interessant, wie sich der Alltag im HdG und dann im neuen benachbarten Vereinsprojekt, das im Herbst 2000 dazu kam (die Häuser Alte Dorfstr. 7-9 plus Grundstücken), im Laufe der

Jahre gewandelt hat.

Besonders die Zeit zwischen 1999 und 2003 war eine Zeit des Wandels im Sinne von Stabilisierung, speziell auch durch das Hinzukommen von Frieden und die schöne Kooperation mit Widugard, und dann als nochmal kräftig weitergeführte Stabilisierung durch Hardy.

1998 ging Tamura aus Dargelütz ins neu gegründete Schenker-Selbstversorgungsprojekt „Friedensgarten“ nach Pommritz, nachdem Öffi als erstes ein paar Monate lang dort allernötigste Bauarbeiten durchgeführt hatte (eine Hausecke vom Dachstuhl bis zum Erdboden war teilweise weggefault usw.).

Ein wesentliches Merkmal der „neuen Zeit“, die dann insbesondere ab 2003 begann – wenngleich bis 2005 noch mit z.T. heftigen Kämpfen verbunden, die vor allem Hardy führte , ist, daß Willkür und Aggressivität mit Bedrohung und Gewalt, Dominanz des „Sucht-Terrors“ mit psychisch massiv veränderten Menschen erfreulicherweise abgenommen und zeitweise in den Hintergrund getreten ist.

So sei hier besonders auf pure Alltagsbeschreibung eingegangen.

Öffis einer Aufgabenbereich war, oft mehrmals täglich nach Parchim zu radeln, Lebensmittel, andere Güter sowie Baumaterial zu organisieren.

Viel sei er mit Restaurieren von Fahrrädern zugange gewesen. Ein reichhaltiges Lager von allem, was man nur denken kann, hat er angelegt.

Die Anfangszeit sei eine Blütezeit gewesen, was Metalldinge betroffen habe. Sie hätten viele Dinge heimgekarrt. Zu der Zeit sei für Schrott noch nichts bezahlt worden. Der Rekord seien 20 aus Schrott wieder fertig gemachte und verschenkte Fahrräder innerhalb von einer Woche gewesen. Die DDR-Marken-Produkte (Diamant, Mifa ...) seien zu der Zeit in großem Rahmen ausrangiert worden – für die Besitzer wohl zu sehr mit einer Zeit verbunden, die sie 'abhaken' wollten. Das galt für Fahrräder wie für vieles andere. Viele Fahrräder seien nur leicht beschädigt gewesen, konnten schnell repariert werden – sie hätten viele, schon fast unzählige weiterverschenkt.

Spezieller sind seine Experimente mit „Leichtbehausungen“

gewesen, teils auf Rädern, bevorzugt als Fahrradanhänger (ein bekanntes Modell ist das „Töffobil“, das jetzt im „Freiluft-Öffi-Museum“ in Dargelütz zu betrachten und auszuprobieren ist). Viel Zeit habe er in das Bauen investiert. Material war alles „Second Hand“, Schrott, Abfall, alte Teppiche und PVC. Fundament für ein monatelang verwendetes „Klein-Heim“ war ein altes Krankenhausbett, auf das Öffi einen Aufbau gemacht hat, und so zur Jurte umgebaut. Zwischen 1998 und 2004 habe Öffi weit ausschließlich nur entweder draußen, oder in so einer „Dose“ oder Jurte, beziehungsweise dann ab 2003 in seiner Erdhöhle beim HdG geschlafen, so gut wie immer - Sommer wie Winter - unbeheizt.

Dies sei besonders betont, weil von vielen Seiten im Laufe der Jahre oft und teils harte Kritik geäußert wurde: *„Öffi würde nur „Waldmensch“ - „Naturmensch“ spielen, und für solche Szenen vor den Kameras posieren, und ansonsten ganz normal essen und wohnen.“* Dazu steht ein ausführlicher Text mit differenzierter Darstellung im Anhang, weil es uns wichtig ist, da Klarheit und Transparenz zu schaffen, Mißverständnisse aus dem Weg zu räumen, und gezielte Verleumdungen zu widerlegen, wie sie wohl von sich verdeckt haltenden Menschen und Organisationen - auch uns betreffend - betrieben werden (Geheimdienste vermuten wir ebenfalls am Werk – mit Strategien wie Verleumdung, Lächerlichmachen, Verzerrung von Fakten, Herausgreifen und Aufbauschen von nebensächlichen Details, Stiften von Unruhe, Streit und auch Mißverständnissen – um am herrschenden System kritische Bewegungen wie uns klein halten zu wollen).

Auch habe er schon zu dieser Zeit monatelange Versuchsreihen mit unterschiedlichen Ernährungs- und Wohnformen gemacht, wie beispielsweise ausschließliches Nutzen von selbst angebauter Nahrung und Gesammeltem aus der Wildnatur – Wildpflanzen, Früchten, Nüssen, Kleintieren – verbunden mit dem genannten konsequenten Wohnen, auch Überwintern in seinen diversen Eigenbauten beziehungsweise später mehrere Winter in dem kleinen unbeheizten Gartenhäuschen „Villa Hühnerglück“ in Biotopia.

In einem anderen Experiment habe er getestet, wieviele Jahre Roggen auf einem anfangs gezielt angelegten Feld sich durch ausfallenden Samen weitervermehrten und durchsetzen würde (Ergebnis: nennenswerte Ernte sei längstens bis ins vierte Jahr danach möglich gewesen). Auch die Widerstandskraft von

Topinambur in der Wildnatur habe er als bemerkenswert erlebt, habe sich um das Dorf herum an Waldrändern Plantagen als Vorsorge für Notzeiten angelegt.

Das Thema Essen sei – wie schon erwähnt - konstant in der ganzen Projektzeit kein Problem gewesen. Einerseits sei die Unterstützung der Schulküche so hilfreich gewesen, andererseits die Containerzeit traumhaft gewesen. Bei einem Diskounter sei dermaßen auch Ordnung und Sauberkeit bei der Entsorgung gewesen, daß sie sich mit wahrer Freude wie am Buffet bedient hätten aus „Behälter 1 mit Milchprodukten, 2 mit Brot, 3 mit Obst, 4 mit Gemüse, 5 mit Fleisch. Als Anekdote - einmal sei der Anhänger so vollgeladen mit Leckereien gewesen, daß die Achse durchgebrochen sei.

Nein, die Probleme hätten - und zwar in drastischer Art - in ganz anderem Sektor bestanden, wie schon erwähnt: im Sektor der sozialen Belastungen, Instabilitäten, Aggressivitäten und der Willkür mit oft großer zerstörerischer und gewalttätiger Potenz. So seien Lärm, Streit, Gewalttätigkeiten, auch oft mit Verletzungen von Beteiligten, Bedrohungssituationen, Provokationen teils tagesfüllend gewesen.

Tamura hat es mir gegenüber einmal so berührend beschrieben, daß – sie wechselte 1998 ins Projekt „Friedensgarten“ in Pommritz (Sachsen) – die Unbillen im neuen Projekt – mehrere Winter ohne Ofen bei Temperaturen bis minus 20 Grad im Haus, Frostbeulen, teils langstreckig kaum Nahrung zur Verfügung, mit viel Hunger und Not bis an die Schwelle der Lebensbedrohung, teils auch wochenlange soziale Isolation im Ort – trotzdem geradezu „der Himmel“ für sie gewesen sei *„verglichen mit der sozialen Hölle in Dargelütz in den Jahren 1994-98“.*

Fazit des Autors: Nun sehe ich mich der Situation gegenüber, daß ich noch tage- und wochenlang weiterrecherchieren könnte, noch zig weiter Seiten hinzufügen, und die Zeit bis zur geplanten ersten Veröffentlichung drängt. Willkürlich setze ich an dieser Stelle einen vorläufigen Schlußstrich unter diesen Teil der Geschichte mit dem Vorhaben, das Werk in absehbarer Zeit abzurunden.

Hardy schließt sich uns an

2003 haben wir in Dargelütz eine illustre Gestalt dazugewonnen.

Hardy hat sich uns angeschlossen und umgehend eine steile Karriere genommen.

Er hat uns von einer sehr bewegten und für Normalos sicher extremen Geschichte erzählt – wahrer Computer- und EDV-Crack – spezieller gesagt Vorreiter bezüglich Programmieren und Marktfähigmachen von CDs und Digitalfotographie.

Laut seinen eigenen ergänzenden Informationen – ich zitiere ihn immer wieder im Original - habe er *„für Data Becker (Düsseldorf) insgesamt 13 Fachbücher über verschiedene, computerrelevante Themen geschrieben, mit einem anderen Autor zusammen, insbesondere später zum Thema „Desktop Publishing“.* Für Zeitschriften habe er *„viele Artikel geschrieben (z.B. auch für Chip, Data Welt, PC-Praxis usw.), dann ein paar Firmen geleitet und mit gegründet (eine existiert sogar heute noch), die als „Agenturen“ für größere Firmen wie Edding, Bremer Landesbank, Kelloggs, Esso usw. entweder Drucksachen (z.B. Kataloge) auf Computerbasis erstellt haben, oder später im „Multimediazeitalter“ Internetanwendungen mit integrierten Datenbanken (Warenwirtschaftssystemen), CDs (elektronische Kataloge) usw. Die Idee war“* – so Spezialistendeutsch - *„aus einer Datenbasis die verschiedenen Medien (Drucksachen – speziell Kataloge, Internet-Anwendungen, Multimedia CDs) herzustellen – mit minimalem Aufwand.“*

Dann sollte er laut seiner für ihn und seine Firmenbeteiligungen arbeitenden Steuerberatungsfirma eine ziemlich hohe Steuerrückzahlung erhalten. Stattdessen bekam er vom Finanzamt eine hohe Nachzahlungsforderung. Heute vermute er da eine Absprache mit Gesellschaftern, um ihn *„los zu werden, damit andere den ganzen Kuchen „essen“ konnten“.* Beweisen könne er das leider nicht.

So sei er dann *„vom Boot gestürzt“*, quasi vom BMW der i-Reihe in den gesellschaftlichen Randbereich gelangt. Er sei *„in dem Sinne nicht reich gewesen, weil viel Geld in die Firmen geflossen“* sei, hätte aber *„ein „Geschäftsführergehalt“ gehabt (für kleine Firmen von ca. 12.000 DM brutto).“*

Er habe *im Rahmen der Umstellung seine Lebenswerte bis an die Wurzel überprüfen können – das, was wirklich glücklich im Leben macht und Erfüllung bringt.“* Ein wichtiger Schritt dabei sei für ihn

eine Radfahrt von Bremen ins ferne Marokko gewesen.

Anfangs habe er viel zuviel Gepäck, ca. 50 Kilo, gehabt und sei mit Handy und Notebook ausgestattet gewesen. Die Idee war, über die Reise im Internet zu berichten. Das habe sich aber erledigt, da das einfach zu schwer als Last fürs Rad und zu teuer war (- und er auch eigentlich keine Lust hatte und frei von „Altlasten“ sein wollte).

Autor: Ich hab mir jetzt erst – 2012 – die ausführliche Version dieser Abenteuer- und Selbstfindungstour erzählen lassen dürfen, und bin sehr beeindruckt – vom Unternehmensgeist Hardys einerseits und von den Erfahrungen andererseits, die er dabei gemacht hat. Mit so viel Gepäck, samt Taucheranzug, und allein über 10 kg Technik, in die Welt zu fahren, das ist auf dem Rad schon „ein Ding“.

Von Hardy habe ich selbst auch viel mitbekommen, deshalb flechte ich meine, Öffis und die Erinnerungen anderer hier zusammen:

Zuerst Öffi: *„Die Zusammenarbeit mit Hardy war für mich ein Traum. Mit ihm habe ich langstreckig erlebt, was ich auch mit anderen schon erfuhr, nur eben in dauerhaft stabiler verläßlicher Art und Weise.“*

„Originell für mich war, daß er als einziger in dieser Art sich mit einer schriftlichen Bewerbung bei mir vorgestellt hat und um die Möglichkeit zur Mitarbeit angefragt hat. Er kam noch erheblich als „Ex-Manager“ bei uns an. Aufmerksam sei er über unsere damalige von Martin gestaltete Website geworden „...larana...“. Gerade bei Hardys erster Anfrage bin ich mal wieder im HdG in einer eskalierten Situation mit Gewaltaufschaukelung gewesen – ich hatte wieder einmal angedroht bekommen, erschlagen zu werden. Ich schilderte Hardy diese brenzlige Situation, und er hat dann gelacht, und es als einen skurrilen Gegensatz zu seinem bisherigen Leben bezeichnet. Und er fragte, ob er kommen könne, und ich habe bejaht, gesagt, daß wir jede helfende Hand gebrauchen können. Daß die Lage nicht ganz einfach sei, bekomme er ja mit.“

Zwischenanmerkung: Etliche soziale Aspekte, Hardy und sein Umfeld betreffend, gebe ich bewußt ausführlich wieder, da ich vieles für beispielhaft finde, was sich beim Zusammentreffen sehr unterschiedlicher Welten – auch der „normalen Welt mit ihren Spielarten“ - ereignen kann, und wie Betroffene damit umgehen können.

Weiter Uwe: *„Soweit ich mich erinnere, haben wir uns so von Hardys erstem Auftritt beeindrucken lassen in einer Vereins-Versammlung(VV) – ich meine Herbst 2004, daß wir ihn sogleich vertrauensvoll in den Vorstand wählten. Ich meine es auch so, daß einfach niemand anderes „den Arsch gehabt hat", sich der Arbeit und den Aufgaben zu stellen. Und so wird dann manchmal im Leben das Beste aus den vorhandenen Möglichkeiten ausprobiert.*

Hardy hat sich mit Interesse und Fleiß an die Arbeit in Dargelütz gemacht. Haus 10 wurde wohnlich gemacht, und der große Raum, der jetzt Gemeinschaftsraum des Geländes ist, als Büro gestaltet. Das Zusammenleben wurde mehr geordnet mit möglichst sinnvollen Regeln, die von Teilen von uns begrüßt wurden, und teils auf schroffe Ablehnung stießen. Leihvereinbarungen für Räume des HdG (Verbindlichkeitserklärungen anstelle von Mietverträgen) wurden mit den Bewohnern geschlossen, um sicherzugehen, daß einige, die für uns schwierig waren, nicht durch Hilfe vom Rechtsanwalt ein dauerhaftes Wohnrecht erzwingen konnten, und um eine Hausordnung zu installieren. Dies hatte zur Folge, daß die Bewohner stark wechselten. Beispielsweise zogen drei – Steffen, Andreas und Ponko – gemeinsam unter Protest ins nahegelegene Projekt „Widugard" um."

Als, wie ich finde, wertvolle Ergänzung dazu wieder Hardys Bericht: *„Die „Drogies" wollten uns das HdG „klauen". Schenker dürfen ja keine „Besitzansprüche" haben. Ergo gibt es keine in unserem Land „gültigen" Verträge. Thomas* (Anm.: ein damaliger HdG-Bewohner) *hat bei dem Konflikt eine maßgebliche Rolle gespielt. Drogen (Hanf) auf dem Gelände angebaut usw. Er kam zuerst über einen Rechtsanwalt auf den VFS zu und klagte sozusagen sein „Wohnrecht" ein. Damit das in Zukunft nicht mehr geschehen konnte, habe ich die „Leihvereinbarung" - auf Rat eines Rechtsanwaltes – konstruieren lassen. Auch das immer zumindest in Absprache mit Öffi. Mietverhältnisse auf dem VFS-Gelände wurden abgeschlossen, und so unser Konto aufgebessert durch die Mietzuschüsse vom Arbeitsamt. Auch dies wurde teils nicht nur kritisiert, sondern angegriffen durch verschiedene Anzeigen bei den Ämtern wegen unserer doch von „gutbürgerlichen Verhältnissen" deutlich unterschiedlichen Wohnform."*

Öffi: *„Hardy hat Brandherde in Dargelütz auf verschiedene Arten gelöscht. Einerseits hat er mit zwei Zäunen – einen zwischen VFS-*

Gelände und Straße, den zweiten als Abgrenzung zum HdG – Übergriffe von außen erschwert beziehungsweise gestoppt, auch Geländeverbote erteilt, wo Gewalt, Entwendung von Material oder Zerstörung angedroht oder zu befürchten waren. Zweitens hat er mit Ämtern und Polizei diplomatisch zusammengewirkt und sich in heiklen Situationen beraten und unterstützen lassen.“

„Ein skurriles Beispiel war, daß eines Tages ein Brief ins Haus flatterte, in dem sich eine Gruppe Kosovo-Albaner mit Kampfhunden anmeldete mit den Worten: >Wir haben gehört, bei Euch kann jeder kommen. Wir bringen unsere wilden Hunde mit. Habt Ihr Frauen im Haus?< - Hardy antwortete gemäß unseren Leitlinien: >Ja, wir nehmen jeden auf. Kommt als erstes, wenn Ihr da seid, für die Formalitäten ins Büro.<. Gleichzeitig ging er zur Polizei, um sich für Notfälle schon vorher abzusprechen, und um prüfen zu lassen, ob sie den Brief für echt hielten. Die Polizei riet zu großer Vorsicht. - Gekommen ist weder Kosovo-Albaner noch Kampfhund.“

„Ein dritter Aspekt von Hardys menschlichem Vorgehen in Dargelütz waren seine Angebote von Integration und Konfliktlösung auf höherer Ebene. Er lotete tatsächliche oder mögliche Gemeinsamkeiten aus, um so Brücken zwischen sehr unterschiedlichen Menschen und Gruppen zu bauen. Besagten Thomas, der ihm mit körperlicher Gewalt (Morddrohungen, von denen Hardy – in als Zeugenaussagen dokumentierter Form – durch Dritte erfuhr) gedroht hatte, lud er zu einer gemeinsamen Kajaktour zu zweit über die Mecklenburgische Seenplatte ein, um ihm eindeutig zu machen, daß nicht er, Hardy, sondern die Sucht sein wirklicher Feind sei, und um ihn zu unterstützen, aus seinem Suchtkreislauf auszusteigen.“

„Er stand tapfer seinen Mann, wurde er doch immer wieder bedroht, heftig beleidigt und ausgegrenzt – z.B. ihm einmal die Teilnahme am Gemeinschaftsessen verweigert, in Widerspruch zu festen Projekt-Regelungen, oder er sah sich einem aufgebrachten HdG-Bewohner gegenüber, ein alter und des öfteren jähzorniger Mann, der wutschnaubend mit einem Schraubenzieher in seine Richtung fuchtelte, oder er hatte einen tobenden psychisch kranken Bewohner zu beruhigen mitsamt der Angst, dabei verprügelt zu werden.“

„Ich habe Hochachtung vor seinem Vorgehen. Er machte klare

Analysen der Situation, dann einen Plan, und schließlich die Umsetzung. Das hatte Hand und Fuß. Und sachliche Probleme konnte ich immer mit ihm als kritischem Betrachter und oftmals Ratgeber bereden. Absprachen waren zwischen uns stets verläßlich.“

„Kritik kann – wo ich Hardy in der Anfangsphase fast auch selbst mißverstanden hätte und ins Mißtrauen gekommen wäre - an einer bestimmten Eigenart seiner Kommunikationsgestaltung geäußert werden.“

„Was aber, wie ich rückblickend deutlich sagen möchte, aus meiner Sicht entscheidend an der verbreiteten zu ungenauen und interessensgeleiteten Wahrnehmungs- und Kommunikations-Kultur unserer Zeit liegt. Die Leute stecken viel zu sehr in emotionalisierten egozentrischen 'Filmen' und Interessenskalkülen, statt mal wirklich offen in eine objektivierende 'neutrale' Beobachterposition zu gehen, auch gegenüber sich selbst, und nüchtern rational Realitätsanalysen und Argumentations-abwägungen durchzuführen. Eigenen Film fahren, soweit es geht, und sonst dichtmachen bzw. verdrängend wegschalten, so läuft es oft. Man merkt es in Gesprächen an der Unfähigkeit, das vom anderen Gesagte korrekt wiederholen zu können bzw. zu verstehen, geschweige denn empathisch darauf eingehen zu wollen, oft nicht einmal bzgl. eigenem früher Gesagten irgendwie für den anderen verläßlich beim Wort genommen werden zu können – andererseits aber immer schnell kürzeste Atempausen des anderen schon zu nutzen, um zu unterbrechen und den eigenen 'Film' einfach weiter abzuspulen...“

„Hardy hingegen ging – ein bißchen hatten vielleicht die Computer auf ihn abgefärbt - er stellte es auch so dar, daß frühere Personal-entscheidungs-Aufgaben ihn dahingehend geprägt hatten - bewußt psychologisch und kommunikationsstrategisch vor. Wo andere sich über in ihnen wirkende Mechanismen nichtmal bewußt werden, entwickelte Hardy mittel- bis langfristig angelegte Vorgehens-pläne. Ich war davon sehr fasziniert, da ich sowas eben so selten bei anderen Menschen vorfinde. Und wenn, dann auf Splitter-Interessens-Planung beschränkt, aber nicht im Sinne von ganzheit-licher Sicht-Öffnung – was bei Hardy sogar auch mit möglich war.“

„Hardy und ich scherzten später oft, daß ich ihm da offensichtlich

in der ersten Phase viel zu wenig zugetraut hatte. Uns beiden hatte sich die Situation gut eingeprägt, daß ich in den ersten Wochen unseres Austausches oft ihm gegenüber geklagt hatte, ich würde keine Menschen für ausreichendes offenes 'zusammenhängendes Denken' finden können, immer nur 'Flickenteppiche nach Gefallen'... Wiederholt stellte ich ihm die Frage: 'Hardy, meinst Du wirklich, Du bist imstande zu echtem zusammenhängenden Denken?' 'Klar, natürlich', kam mit Stirnrunzeln von seiner Seite. Später sagte er mir, daß er sich da nicht ganz klar war, wie ich es meinte, aufkommenden Zorn in ihm aber wieder weggeschoben habe, weil er deutlich gespürt habe, daß ich nicht aus Eitelkeit oder Hochmut so redete, sondern aus ehrlicher Sehnsucht und zuviel 'Wüsten-Erlebnissen' bzgl. gemeinsamem Nachdenkenwollen und Wahrheitssuche mit anderen Menschen.“

„Konkret aber nun dazu, was ich genauer mit irritierendem Kommunikations-Verhalten von Hardy meine: Einerseits ging er partnerzentriert vor. Er wiederholte und bestätigte die Aussagen seines Gegenübers. Schon das Verstandenwerden und noch mehr das Bestätigtwerden ('Ich verstehe. So und so und so. Aha!' etc.) lösten in vielen Gesprächspartner ganz schnell die Einordnung aus: 'Hardy ist auf meiner Seite! Super!' Und daß er Fäden noch weiter spinnen wollte, Gedankenansätze mit seinen Gesprächspartnern sogar richtig zu Ende denken wollte ('Ist es dann nicht sogar so, daß...' 'Das würde ja bedeuten, daß...') – führte sehr oft bei anderen zum Eindruck: 'Wow, Hardy wird meine Position richtig mit vorwärtstreiben...'“

„Aber Hardy redete mit allen verschiedenen Positions-Vertretern auf solche Weise, um alle Standpunkte bestmöglich, auf ausgefeilteste Weise, verstehen und einordnen zu können (mehrfach forderte er in Konflikt-Stellungen sogar auch schriftliche Positions-Beschreibungen der Gegenüber) – um dann aber erst ganz am Ende, bei ausreichendem Überblick, seine abschließende Analyse und als Fazit seine eigene Positionierung zu beschließen. Und die war dann mehrfach so, daß Leute, die Hardy schon als festen Parteigänger für sich verbucht hatten, äußerst enttäuscht waren, sich als betrogen, verraten und verkauft hinstellten - und seeehr böse auf Hardy wurden... Zumal er dann, wenn er sich entschieden hatte, 'seine Linie sehr grade zog': 'Jetzt wird durchgezogen... Ohne wenn und aber... Notfalls Pistole auf die Brust...' - wobei manche von ihm eingesetzten Brüskierungen oder

auch 'anzweifelbare' Mittel des öfteren 'nicht gerade entspannend' wirkten.“

„Aber er meinte es nie böse, nichtmal gegenüber den 'Gegnern'. Er sagte mir mehrfach: 'Dann bin ich doch VERANTWORTLICH. Wie bei einem Manager dann der Erfolg eines ganzen großen Unternehmens an seinem effektiven Handeln dran hängt, ohne daß es an Schnörkelei scheitern darf, und wenn ich mein Mitengagement in Schenker-Bewegung jetzt ernst nehme, dann noch viel mehr, also mit dranhängenden Menschenleben, ja Menschheitsschicksal - da muß ich doch dann, wenn der Kurs gründlich geklärt ist, einfach losgehen und echt gerade bleiben...'“

„Dieses 'irritierende' Kommunikations- und Ausführungs-Verhalten von Hardy hat an manchen Stellen auch zu Eskalation von Konflikten beigetragen, unübersehbar, leider! Ich riet Hardy deshalb des öfteren, daß es vielleicht helfen könne, wenn er seinem Gegenüber schon zu Anfang und dann immer wieder, bei Bedarf, auf Metaebene seine Hintergrund-Haltungen, Kommunikations- und Vorgehens-Methodik offen erklären würde. Aber das fiel ihm nicht so leicht... Und ich muß selbst auch zugeben – wenn ich mal wieder in verschiedenen Graden von Gewaltfreiheits-Konsequenz denke, wo Hardy und ich öfters die 'Rollen' eines 'Schenkers' und eines 'Schenker-Verbündeten' bewusst und strategisch aufeinander abstimmten – daß er mit so einer 'Meta-Ebenen-Transparenz' bei einigen Leuten, mit denen er zu tun bekam, auch mehr 'ins Messer hätte laufen können', als es so der Fall war.“

„Alles nicht ganz leichte Fragen... Auf jeden Fall konnte sich Hardy immer, wenn Vorwürfe gegen ihn kamen, daß er doch bei anderen mit ins Horn geblasen habe und ihnen dann in den Rücken gefallen sei, vor 'Festnagelungs-Versuchen' gut verteidigen, indem er auf relativierende Formulierungen hinwies wie >Stellen wir uns mal vor, daß ...wir Öffi als Schenker angreifen et cetera.< Das kann zwar, wie erläutert, täuschend und irreführend ankommen, aber wie sehr liegt im Endeffekt der Fehler dabei bei demjenigen, der so 'ausbalanciert' redet – oder bei demjenigen, der nicht genau genug zuhört?... Hardy hat – was ich mitbekommen habe – aber nie den anderen direkt belogen oder betrogen... Und er hatte einen graden Charakter, 'Fähnchen nach dem Wind hängen' war ihm sehr zuwider... Zu für richtig gehaltenen Standpunkten hielt er treu, auch wo es äußerlich bedeutete, in Minderheits-, Machtlosigkeits-

oder extrem schwierige Positionen zu geraten...“

„Um etwas dazu beizutragen, daß Hardys irritierende Kommunikationsform nicht zuviel Probleme verursachen würde, habe ich des öfteren versucht, in seinem Beisein 'Aufklärungs-Arbeit' zu machen, und habe auch vor anderen zu ihm gesagt: >Du machst Deine Dinge sachlich richtig, psychologisch betrachtet aber erscheinst Du nicht als neutraler Beobachter, sondern als Parteigänger, und löst oft dadurch Verletzung, Enttäuschung und Aggressivität aus. Wenn ich anstelle der anderen wäre, müßte ich mich erst mal sehr auf Dich einstellen, und was Du bringst.<“

Abschließend Öffi: *„Als menschliche Schwäche habe ich bei ihm die stundenlangen Computerspiele empfunden – mit Erschlagen von unzähligen Monstern und rauchen von aschenbecherweise Zigaretten. Man kann es sehen, wie man will, er hat sich auch ein Stück als Lebemann verstanden, wollte sich hier und da mit solcherlei und einer Flasche Wein ein Stück Lebensqualität gönnen.“*

Weiter Uwe: Zusammengefaßt würde ich die äußeren Entwicklungen so benennen:

Hardy hat den Grund gelegt für viel stärkere Integration von Technik in unser Leben. Wir hatten auf einmal ein Telefon in Dargelütz und eine zunehmende Anzahl von Computern. Stromanschluß wurde provisorisch (wildwestmäßig) auch nach Haus 7 gelegt. Wir hatten zusätzliche Websites, auch der Entwicklung der Zeit entsprechend gut gepflegt und gewartet. Und es war geplant, daß wir noch viel professioneller und besser ausgestattet Medien- und Öffentlichkeitsarbeit machen sollten.

In vieler Hinsicht hat er Zusammenarbeit mit Ämtern und Behörden eingeleitet oder intensiviert.

Nach den Jahren ist es auch gängige Praxis, daß wir manche 'Zuschüsse des Systems' annehmen und Antworten entwickelt haben auf die Anforderungen der Ämter. Wir haben sämtliche Gemeinschaftsbereiche genau ausgemessen, und vermieten an die Bewohner jeweils den entsprechenden Bruchteil (Quadratmeter der Gemeinschaftsräume gesamt geteilt durch Anzahl der dort Lebenden). Das betrifft – sage ich betont - nur die „Verbündeten-Bereiche“ Alte Dorfstr. Nr. 7-13 A in Dargelütz. In „Schenker-Bereichen“ wie dem „Haus der Gastfreundschaft“, also Alte

Dorfstraße 6, gilt nach wie vor, daß Mitleben dort nur als reines Geschenk möglich ist, auch keine Mieten gezahlt werden können.

Wirtschaftlich sorgte Hardy dafür, vor allem durch solche Mieteinnahmen, daß sich die finanzielle Flexibilität des VFS deutlich besserte. Primärziel sei es, wie er erklärte, gewesen, *„mit den vorhandenen Mitteln anfangs im wesentlichen die Kommunikation mit Öffi (wegen eines mehrmonatigen Aufenthaltes von diesem in Portugal, im Projekt Tamera) zu realisieren, Sekundärziel die Beschaffung von Werkzeugen, um den wenigen Aktiven in Dargelütz die Arbeit zu erleichtern, und „Tertiärziel die Hilfe für Notsituationen in der SB bzw. im HdG – z.B. Toilettenpapier für Gäste und Bewohner, bzw. Schmerzmittel oder Binden für Frauen u.ä. - aber auch Fahrkarten für Bedürftige."* Zitat Hardy

Hardy hat, wohl auch aufgrund seiner Vergangenheit als Unternehmer und Manager, in vielem selbständig gehandelt mit Vor- und Nachteilen. Sein Argument *„Wer hier mit den Ton angeben will, soll auch mit Verantwortung übernehmen, soll auch mit anpacken!"* war für mich als Mit-Projektverantwortlichen im FG sehr nachvollziehbar, klug und sinnvoll. Mühsam ist es, wenn gerade die, die am weitesten weggehen, wenn es sich um Arbeit und Aufgaben dreht, dann mitreinreden wollen, wenn der Alltag geregelt, oder wichtige Weichenstellungen gemacht werden sollen, von denen dann speziell die Menschen vor Ort betroffen sind.

Ich habe Hardy mehrmals geantwortet, daß er von mir grünes Licht habe, und ich mich auf den FG konzentriere, daß „Dargelütz nicht mein Revier" sei, und ich froh sei, daß er die Herausforderung einer sinnvollen Projektentwicklung dort annehme.

Hardy bestand auch immer darauf, daß er sich für seine Regie in Dargelütz im Vereins- bzw. Verbündeten-Bereich ausdrücklich genug das Einverständnis des Vereins habe geben lassen, und insbesondere: *„Die meisten Aktionen"* (in Dargelütz) seien *„im Detail mit Öffi abgesprochen gewesen (oft per Email)."*

Hardy war von 2004 bis 2006 wohl so etwas wie ein „König" in Dargelütz. Er schaffte es einerseits, gut zu integrieren, und beim engeren Kreis das Gemeinschaftsgefühl und den Zusammenhalt zu stärken.

Von anderen Seiten hörte ich wiederholt, daß er auf sie abweisend gewirkt habe, erstaunlich desinteressiert an Gästen, und im

Projektleben zurückgezogen. Ich habe es nicht selbst erlebt, und weiß aus eigener Erfahrung, wie schnell der Ruf einer Person durch Äußerungen von anderen Seiten aufgebaut und installiert werden kann.

Ich selbst habe mit Hardy im Gefolge der Auseinandersetzung 2005/2006 mit Öffi als Hauptperson harte Gefechte gehabt und empfand sein Auftreten mir und anderen vom VFS gegenüber im Verlauf der Auseinandersetzungen oft als verletzend und geringschätzend, auch als destruktiv für unsere SB. Was soll ich sagen, habe ich doch selbst damals erheblich Öl ins Feuer gegossen.

Daß Hardy und ich uns bis zu seinem physischen Tod am 1.1.2014 in vertrauensvoller Atmosphäre über diese Dinge unterhalten konnten, empfinde ich nach wie vor als großes Geschenk, und als eine Aufarbeitung unseres Tuns, wie ich sie mir für unsere SB mehr und mehr als Selbstverständlichkeit wünsche. Wir haben auch durch unsere eigenen menschlichen „Baustellen“ die große Chance, daß wir viel glaubhaftere Beispiele liefern können für „soziale Evolution“.

In anderer Hinsicht wichtig zu erwähnen ist uns, daß Hardy und Andrea wohl am weitesten in SB gegangen sind, speziell was Selbstversorgung mit Tierhaltung betrifft. Hühner, Gänse, Enten, Karnickel, Schweine, Schafe, eine Kuh und noch anderes Vieh, das ich vergessen habe, hat zu ihrem Hof gehört. Gesundheitlich bedingt haben sie diese Verantwortungen nach und nach abgelegt.

Und sie haben uns auch vorgelebt, wie ein jahrelanger Kampf mit Ämtern, speziell der ARGE, sein kann. Für ihren Lebensunterhalt (wo sie phasenweise, weil die Ämter monatelang Unterstützung verweigerten, nur zurechtkommen konnten, weil Hardy 'ja wusste, wie man aus Mülleimern leben kann') haben sie in etlichen Gerichtsverhandlungen gekämpft, bis sie endlich Recht gesprochen bekommen haben.

Es gab dabei zwischendurch z.T. dramatische Szenen, wie Öffi berichtet. Eine davon habe sich abgespielt, als Hardy und Andrea eine Aufwands-Entschädigung, die sie für einen von Öffi vermittelten Auftritt in der TV-Sendung „Frauentausch“ erhielten, von ihren HartzIV-Bezügen abgezogen bekommen sollten, Strafgelder von den Ämtern angedroht wurden usw... Hardy und Andrea bestanden darauf, daß es sich nicht um private Einnahmen, sondern um einen Auftritt für soziales bzw. gemeinnütziges

Engagement gehandelt habe, im Auftrag von Öffi für Schenker-Bewegung. Die Qualität der Sendung spricht bzgl. des Werts als soziales Engagement einerseits wohl ziemlich für sich – überzeugt Euch selbst - und Öffi war extra als Zeuge mit angereist, um zu bestätigen, daß der TV-Sender sich an ihn gewandt hatte, um VertreterInnen von SB für die Sendung zu bekommen; daß also nur durch seine Vermittlung Hardy und Andrea an die Sendung kamen. Und das Geld sei vom Sender ganz klar als Aufwands-Entschädigung eingestuft worden. Sowieso floß ja fast alles an Mitteln von Hardy und Andrea (einschließlich ihrer Arbeit und ihres Seins) in das soziale Projekt, wozu sie ihren Hof machen wollten, für globale Liebe und Verantwortlichkeit. Wie weit will ein Staat in solchen Fällen gehen? Ab wann darf ein HartzIV-Empfänger nicht mehr ehrenamtlich z.B. fürs Rote Kreuz Spenden sammeln, ohne daß ihm das Geld aus der Spendenbüchse genommen bzw. vom HartzIV-Geld abgezogen würde?

Hardy und Andrea gaben bei der Gerichtsverhandlung nicht nach, obwohl die angedrohten Kürzungen oder Strafgelder für sie ziemlich 'ans Eingemachte' zu gehen drohten. Öffi wurde als Zeuge nicht angehört, die Richterin verurteilte Hardy und Andrea (allerdings in etwas abgemilderter Form) – und sei am Ende der Verhandlung *„ziemlich weggerannt“*, als Öffi sie *„einfach nochmal freundlich-zurückhaltend persönlich-menschlich anzusprechen versuchte“*.

Angesichts solcher Erfahrungen war die Hoffnung, dass Hardy und Andrea den Gesamt-Prozeß am Ende gewinnen könnten, ziemlich 'am Boden', trotz aller Eindeutigkeiten (falschen Anfangs-Berechnungen der Ämter etc.). Das geschah überraschenderweise aber dann doch.

Den von Andrea eingebrachten Hof haben Hardy und Andrea an den „Förderverein der Schenkerbewegung FdSB“ übergeben, sich so vom Besitzanspruch gelöst, und ihn der SB als Projekt zur Verfügung gestellt.

Kurz vor seinem Tod sind wir nochmal auch auf diesen Sachverhalt ausführlich zu sprechen gekommen, und er hat mir anvertraut, daß die Schikanen von Amtsträgern äußerst demütigend gewesen sein müssen (z.B. daß ihnen teilweise sogar mal die Krankenversicherung weggenommen gewesen sei, und als Andrea angesichts der Weigerung der Ämter, ihnen Unterstützungsgelder zu geben, mal auf dem Amt fragte, was sie denn ihrem minderjährigen Kind zu essen

geben sollte, dort nur die Antwort kam: *„Das ist uns doch scheißegal!“*), so daß Hardy schließlich einen Anwalt hinzuzog, der ihnen dann auch geraten hätte, persönlichen Kontakt mit Leuten dieser Behörde strikt zu meiden.

Befriedet haben wir uns nach dem „Medien-Konflikt“ (siehe „Autobiographie“ von Uwe S.132-137) schon 2008 wieder. Wir haben wieder näheren Kontakt aufgenommen etwa 2010 aus Anlaß der gesundheitlich zeitweise sehr bedrohlichen Lage von ihm. Er hatte schon Jahre einen Hirntumor, der Wachstumshormone produzierte und so seinen Stoffwechsel und vor allem die Herz-Kreislauffunktion schwer durcheinanderbrachte. Mit massivem Bluthochdruck und zunehmender Herzschwäche hatte er zu tun, bis zu dem Punkt, daß er aufgrund nur noch minimaler körperlicher Belastbarkeit für eine Herztransplantation vorgemerkt wurde.

Ich habe meinen Weggefährten Hardy schon mit einem Bein im Grab gesehen, und da er nur um Monate jünger ist als ich, ist das für mich eine in doppelter Hinsicht erschreckende Situation gewesen. Ich habe ihm nach besten Wissen und Gewissen beigestanden mit verschiedenen Naturheiltips, und auch mit dem Sichten der Ergebnisse von Untersuchungen und der Therapieangebote der herkömmlichen Medizin. Teils konnte er sich selbst ein großes Stück behelfen, teils konnte ihm noch deutlich besser weitergeholfen werden, so daß er zwischenzeitlich wieder viel besser beieinander war, wieder etwas auf dem Rad fuhr und handwerkelte und von Herztransplantation dann keine Rede mehr war.

Hardy hat uns durch sein gesundheitliches Schicksal auch verstärkten Anlaß gegeben, uns mit dem Thema Hilfsbedürftigkeit, Pflegebedürftigkeit, und dieses auch in Zusammenhang mit Wohnverhältnissen in unseren Projekten, sozialen Kontakten und sozialer Unterstützung zu beschäftigen.

Uwe: *„Ich habe mir ausgemalt, ob ich mich in Dargelütz vertrauensvoll in Pflege begeben wollte und könnte – damals 2011 war „Rasputin“ (als zu dieser Zeit zweiter „Schenker“ neben Öffi in SB) noch vor Ort. Ich habe es mir mindestens ein bißchen vorstellen können, darum gegebenenfalls zu bitten, falls ich in eine vergleichbare Situation käme. Ich war ja sehr schwach beieinander, als ich „auf dem Höhepunkt“ einer Anämie gewesen bin 2011. Geschnauft wie eine Dampflok habe ich, wenn ich nur geringe Steigungen bergauf gegangen bin, und ich war müde,*

müde, müde. - Kurzum, es war eine sehr berührende und bewegende Zeit, diese Monate, innere Prozesse, und damit verbunden vertrauensvolle Gespräche.

Ein Ergebnis der Wiederaufnahme intensiveren Kontakts, an dem ich mich sehr freue, sind die Gemeinschaftsaktionen seit Beginn 2012 bei Hardy und Andrea. Wir haben inzwischen dreimal je drei Tage zu dritt dort geplockert und schwere Bau- und Gartenarbeiten gemacht, um den beiden unter die Arme zu greifen. Natürlich setzen wir diese Hilfe auch nun fort, wo Andrea dort erstmal allein im Projekt ist.

Wir nahmen uns auch viel Zeit zum Klönen, für idealistischen Austausch, Aufarbeitung von Vergangenem, hörten Rockmusik dabei und stellten fest, daß sich dabei auch gut austauschen und diskutieren läßt, und wagten auch ein Stück gemeinsame Zukunftsplanung.

Die Aktionen sind jetzt mit ein Anstoß, daß wir uns besinnen, wie wir insgesamt in den Projekten mehr zusammenwirken können, und einige kühne schöne Vorhaben schon duchgeführt haben.

Hardy hat uns am 1.1.2014 – was seine physische Existenz betrifft – überraschend verlassen. Ich wage klar zu sagen, daß es für einige von uns – gerade die engen Vertrauenspersonen – sehr schmerzhaft gewesen ist und ist – meiner eigenen Wahrnehmung nach lebt mein Freund auf eine mit Worten nicht formulierbare Weise weiter.

Soviel von mir zu Hardy an dieser Stelle, und noch ein Dank an ihn für die Weggemeinschaft, Freundschaft und Zusammenarbeit – mit Gruß an Dich, Hardy, auf die Existenzebene, auf der Du jetzt Deinen Weg fortsetzt (tiefer Glaube von mir, der für mich – inzwischen – Selbstverständlichkeit ist).“

Weitere Beiträge von Verbündeten

Nun habe ich von verschiedenen Seiten als Rückmeldung für das Buch bekommen: „Das ist mal wieder ein Öffi-Werk“.

Nun, da die 2.Auflage ansteht, habe ich diesen Vorhalt als Herausforderung genommen, darauf schlüssig zu antworten: Ich sage nochmal, wie schon mit anderen Worten anfangs mitgeteilt: Daß ich so viele Stunden mit Öffi über die Geschichte der „Umsteigerbewegung“ gesprochen habe, ist mein ureigenes Interesse an diesem für mich sehr besonderen Menschen und Vorbild, ist auch tiefes Bedürfnis von mir gewesen, genau, in Details zu erfahren, wie es ihm ergangen ist, und aus seinem Mund auch die Geschichte von anderen Beteiligten zu erfahren. Ich bekenne, ich habe sehr viel Vertrauen in das Wort dieses Mannes, und an Stellen, wo ich zusätzliche Informationen wirklich für notwendig halte, habe ich mich auch anderweitig informiert.

Anfangs hatte ich vor, auch andere Interviews zu machen, um mehr Sprachrohre von Aktiven und Zeugen in die Chronik einzubringen. Schlicht daran gescheitert ist dies an dem Zeit- und Energieaufwand dafür. Ich habe mittlerweile den Schwerpunkt klar auf Öffentlichkeitsarbeit für die Erd-Charta gesetzt, möchte sämtliche freie Zeit lieber darauf verwenden, und die Chronik so belassen. Klar genug habe ich die Einladung ausgesprochen, teils auch „Altvordere“ von uns direkt eingeladen, Kapitel selbst zu schreiben, die ich ins Buch einfügen würde. Und die Einladung besteht weiter, für weitere geplante Auflagen.

Als ein kleines Stück Ergebnis bringe ich hier mindestens einige Infos aus einem Gespräch mit Lara und Mattheor – beide auch „Urgestein“ seit 1993, wo sie Öffi auf dem Münchner Kirchentag kennenlernten.

Hier ist also das Resultat. Und in Folge lasse ich bewußt zwei Seiten weiß, unbedruckt, als prangende Einladung und Aufforderung an alle, welche sich angesprochen fühlen möchten, sich selbst auch zu beteiligen, wenn Informationen aus Mund und Händen auch von anderen Seiten her möchten. Geschichte mit Dokumentation macht viel Arbeit, und es kann nicht sein, daß diese einseitig hängen bleibt. Es hat bitte die Kritik der „Einseitigkeit“ zu unterbleiben. Ich habe zwei Hände und vierundzwanzig Stunden Zeit am Tag, wie Ihr auch.

Und nun zur Sache:

1993 war also ein großes Jahr für die Schenkerbewegung, und Lara habe sich nach dem Kennenlernen von Öffi sehr inspiriert gefühlt bezüglich ihres Wunsches nach Leben in einer selbstversorgenden Dorfgemeinschaft. Sie sei umgehend darauf zwei Wochen mit Öffi gepilgert, habe sich dann auf die Lehre als Schäferin konzentriert. Mit dem Herzen weiter verbunden habe sie den Impuls anderer Verbündeten – Tamura und Marissa - aufgenommen, 1994 eine Gruppe von Unterstützern zu gewinnen, die sich zu einem Verein zusammenzuschließen bereit sind. Lara habe dafür von Öffi eine Adreßliste bekommen, und ein Rundschreiben geschickt, mit dem Ergebnis, daß im selben Jahr sich in Freiburg in einem Kreis von etwa zehn Menschen getroffen wurde. Im Vordergrund sei gestanden, sich näher kennenzulernen, Vertrauen zu schöpfen, aber noch ohne andere Konsequenz. Ideologisch wurde sich besser eingeordnet – Andreas beispielsweise habe konsequenter den Plan einer alternativen Universität entwickelt, mehr theoriebetont.

Erinnerlich ist Lara die Aufteilung der Aktivitäten von SB in vier Hauptsäulen: Notfallhilfe, auch gesundheitlich – Öffentlichkeits-arbeit inclusive Pilgern - Landbefreiung und schließlich Sozial-arbeit (bedingungslos ala HdG). Sie selbst sei derzeit „Säulen-beauftragte“ gewesen.

Eine weitere Episode SB-Geschichte bespreche ich mit Lara. Die Zeit 1998 mit Herrn Hoops in Walsrode, sei sie doch sehr stark impulsgebend für sie selbst und Mattheor gewesen.

Es sei auf Anregung von Öffi dankbar und interessiert das Angebot von Herrn Hoops – einem Pionier im biologischen Gartenbau – angenommen worden, dort sich einzugliedern in ein Projekt, das auf eine Begegnungs- und alternative Bildungsstätte zielte. Eine große von Hoops aufgebaute Gärtnerei mit etwa siebzig Mit-arbeitern sei schon in andere Hände gegeben gewesen und hätte als eigenständiger Betrieb floriert. Integrativ sei in das Restanwesen der Verein für Natürliche Wirtschaftsordnung mit einbezogen gewesen.

Problem für das Fußfassen von Lara und Mattheor sei einerseits der anfangs bereits sehr schlechte und dann schon bald rapide verfallende Gesundheitszustand von Hoops gewesen, der ein dreiviertel Jahr nach Zuzug von den beiden verstarb. Andererseits

hätten sie von Reife und Entwicklung her noch nicht die Erfahrung, das Charisma und das Fachwissen gehabt, um aus dem angebotenen Grundstück mit eventueller Option auf Kauf und Einbeziehen des Hauses von Hoops ein blühendes Projekt zu machen. Dies hätte sich auf ökonomische Betriebsgründung und -führung einerseits, auf Vernetzungsarbeit andererseits bezogen.

Auch Geld für den geforderten Kauf des Hoopsschen Hauses habe gefehlt, seien die beiden doch gerade so selbst mit Gelegenheitsarbeiten und Sozialhilfe über die Runden gekommen. Drittens sei von der hinterbliebenen Frau von Hoops und dem noch einflußreichen Verein NWO deutlich Vorbehalt und Ablehnung spürbar gewesen.

So sei das Ergebnis gewesen, daß Lara und Mattheor kapituliert hätten angesichts der verschiedenen Schwierigkeiten, und das Haus von Hoops Lebensgefährtin sei anderweitig verkauft worden. Damit sei der damalige frühe Versuch der Gründung eines weiteren Projekts von SB mit Bedauern begraben worden.

Anhang 1
Kurzdarstellung der Schenkerbewegung

In einer Welt mit zu vielen willkürlichen und egoistischen Streitigkeiten möchte die Schenker-Bewegung eine tragfähige „Brücke der Einigung“ bauen. Dann können wir Menschen gemeinsam die Verantwortung für die uns anvertraute Welt übernehmen.

Wir **Schenker** erheben dabei keinen „ideologischen“ oder „sektiererischen“ Anspruch, auf jede Frage eine fertige Antwort zu haben.

Wir möchten nur bescheiden versuchen, einige einfache Grundwahrheiten als einen Einigungsnenner anzubieten (so viel wie nötig, so wenig wie möglich). Dieser **Einigungsnenner** soll nur eine möglichst tragfähige Grundlage bilden, um mit Euch gemeinsam weiter nach Wahrheit zu suchen.

Wie ist der „kleinste nötige Einigungsnenner“ definiert?

Wir Schenker träumen von einer „gewaltfreien Weltrevolution der Liebe“.

Man kann es auch – so wie eine Raupe zum Schmetterling wird – eine „große Metamorphose der Menschheit“ nennen, oder eine „Globalisierung der Verantwortlichkeit“:

* Tief in unserem Gewissen können wir erkennen, dass wir mit der übrigen Welt lebendig verbunden sind. Wir können uns mit der ganzen Welt identifizieren und dafür verantwortlich fühlen (wie eine „gesunde Zelle im Organismus Welt“).

* Deshalb möchten wir (- damit „das Recht des Stärkeren“ aufhört -) einen so liebevollen Umgang mit unseren Mitmenschen erlernen, dass wir gemeinsam auch die übrige Welt liebevoll und verantwortlich behandeln können.

* „Liebe schenkt...“ Was meint Ihr: Wie „radikal“ und opferbereit muss man dann selbst mit dem Schenken anfangen, wenn man die Menschheit zur Liebe bekehren will?!

(Die vollständige Fassung der “Schenker-Ideale” steht in unserer “Grundsatztext-Sammlung“.)

Stufen des Mitmachens?

Es gibt bei uns verschiedene Stufen von (praktischer) Konsequenz und äußerem Lebensstandard (z.B. von „normalen“ Wohnungen mit Strom und Wasser bis zu „Erdlöchern“). Auf diese Weise kann jeder interessierte Mensch einen „Einstieg“ zum Mitmachen bei uns finden!

Die wichtigsten Stufen sind:

* Die **„Schenker“**, welche die „Schenker-Ideale“ in Theorie und Praxis leben, u.a. aus dem Staats- und Geldsystem ausgetreten sind, in sogenanntem **Fundiertem Konsens** Entscheidungen treffen usw...

* **„Schenker-Verbündete“**, die den „Schenker-Idealen“ theoretisch zustimmen (offenlassend, wieviel praktische Konsequenzen sie ziehen), und die z.B. den gemeinnützigen „Verein zur Förderung des Schenkens (VFS.e.V.)“ gegründet haben...

* Für Menschen, die sich der **Schenker-Bewegung** nicht direkt anschließen möchten, gibt es z.B. die Möglichkeiten, **„Schenker-Sympathisanten“** zu sein, d.h. nennenswerte Übereinstimmungen mit der **Schenker-Bewegung** zu haben, oder an von uns vorgeschlagenen **„neuen Vernetzungs-Experimenten“** teilzunehmen, die gleichzeitig sehr offen und doch auch effektiv sein sollen, und die ebenfalls – wie all unser Tun – auf „Liebe als Heilungsansatz für die Welt“ konzentriert sind...

Anhang 2
Methoden in Schenkerbewegung

Wie könnte ein „Zell- bzw. Wachstumsprogramm für globale Verantwortlichkeit“ funktionieren?

(Genaueres: www.global-love.eu, www.dieschenker.wordpress.com, www.forum.global-love.eu, www.lilitopia.de , www.anke-rochelt.de, www.holistic-love.net)

I.Unsere Vorschläge für eine Formulierung der Grund-Aufgabe:

DEFINITION „SCHENKER-BEWEGUNG“: DIE BEWEGUNG DER MENSCHEN, DIE MIT ANDEREN NUR NOCH (IN GLOBALER LIEBE) GESCHENKE AUSTAUSCHEN MÖCHTEN (, UM GEMEINSAM MIT DEN MITMENSCHEN IN GLOBALE VERANTWORTUNG ZU GEHEN)...

„Der SCHENKER-SATZ“ (= andere Zusammenfassung der „Schenker-Ideale“ in einem Satz): „Schenker-Bewegung (SB)“ möchte als „KLEINSTEN NÖTIGEN EINIGUNGS-NENNER (FÜR GLOBALE VERANTWORTUNG)“ anbieten: „Es muß genug VERNUNFT und (SCHENKENDE) LIEBE geben, so dass die Menschen GESAMTWOHL-KONSENS-FÄHIG werden...“

Andere Formulierungen desselben Anliegens bzw. Varianten des „Schenker-Satzes“: „Durch RADIKALE (EIGEN-)VERANTWORTUNG mit BEDINGUNGSLOSER (SCHENKENDER) LIEBE eine KULTUR DES GLOBALEN KONSENS-TEILENS erschaffen...“ oder: „Menschen, nehmt euer Leben selbst in die Hand, folgt eurem Gewissen, teilt freiwillig Entscheidungen, Aufgaben und Früchte, beschenkt euch und werdet verantwortliche Zellen im Organismus der Welt.“ oder: „Lasst uns KONSENS-GEMEINSCHAFTEN GLOBALEN TEILENS bilden, als Weg zu GLOBALER KONSENS-DEMOKRATIE(DEMOGRATIE)!“

II. Grundlegende Einzel-Techniken, welche Kern-Mitarbeiter von uns vorschlagen: (Ausführliche Beschreibungen zu den Techniken im Schenker-Forum [forum.global-love.eu] im Themenbereich ‚Schenker-bewegung‘ bei den als ‚wichtig‘ markierten Threads...

a) INNEN-ARBEIT:

1.„ORGANISCHES DENKEN (OD)“:

„Immer auf die jeweils wichtigste Frage, die man finden kann, die best(begründbar)e Antwort suchen...“

2.„LICHT-LIEBES-ARBEIT (LILI)“:

Wenn man dabei GLOBALE (SCHENKENDE) LIEBE als einen Schlüssel-Wert entdeckt, sollte man wohl Methoden suchen, wie solche LIEBE ganzheitliche Lebens-Wirklichkeit werden kann, statt nur in abgehobenen Phrasen zu bestehen.

Als eine schöne Methode dafür bieten wir „LICHT-LIEBES-ARBEIT“ an: Man geht mit seinem Bewußtsein ehrlichen HERZENS „in Resonanz zur BEDINGUNGSLOSEN LIEBE“ .

Dabei kann man sich seine Hand auf sein 'geistiges HERZ' legen, in die Mitte der Brust, wenn man mag. Und dann lässt man LICHT und LIEBE fließen auf Gedanken, Gefühle usw...

Auch kann man die Dinge LIEBEN und (BE-)LICHTEN, die einen (im Innen und im Außen) stören. Auf diese Weise können sich Belastungen lösen und ins LICHT gehen.

Man arbeitet damit, schaut, was es mit Einem macht, läßt sich innerlich im ganzen Wesen verwandeln...

Mit dieser ARBEIT erzeugen wir eigenverantwortlich und selbstbestimmt LICHT und LIEBE (die nicht-polaren Schöpfungskräfte) in unseren HERZEN. Wir lassen damit GOTTVATER-MUTTER direkt in und durch uns WIRKEN. Die KERNbedeutung von GOTTVATERMUTTER ist die lebendige GANZHEIT.

Damit entspricht diese Methode sehr stark dem organischen Denken, da sich der Mensch als lebendiger, verantwortungsbewußter Teil des GANZEN sieht und IN EINEM für seine eigene Gesundung/Gesundheit und für die des GANZEN WIRKT.

Sie beinhaltet alle Ebenen des menschlichen Seins.

Diese ARBEIT bedarf keiner Religions-, Staaten- oder sonstiger Zugehörigkeit.

SIE IST EINE FREIE ARBEIT FÜR FREIE MENSCHEN...

b) KOMMUNIKATIONS- BZW. GEMEINSCHAFTS-ARBEIT:

3.“GEWALTFREIE KOMMUNIKATIONS- UND KONFLIKT-KULTUR (GKK)“:

3.1. „Ein Mensch, ein Wort!“ (Begründete Meinungs-Änderungen bleiben natürlich möglich, s. 4.)

3.2. „Vernunft bzw. Argumente zählen!“ (Anders ausgedrückt: „Wir gehen danach, was im Ganzen gut ist!“)

3.3. „Keine Kritik hinterm Rücken!“

3.4. „Bei Konflikten oder andere belastenden Meinungs-Änderungen wenden wir die weitest-entwickelten KONFLIKT-TECHNIKEN („Gewaltfreie [Konflikt- und]Kommunikations-Kultur GKK“) an!“ (Was u.a. bedeutet: Erst Versuche gründlicher Vier-Augen-Klärung, dann Hinzunahme geeigneter Dritter...)

4.EINÜBUNG VON TECHNIKEN DES „KONSENSES“ BZW. „KONSENS-TEILENS (KT)“

Anhang 3
Der Verein zur Förderung des Schenkens e.V. VFS e.V.

Unser Leitsatz: ***„Handeln aus Liebe und Verantwortung“***

Der „Verein zur Förderung des Schenkens“ möchte dazu beitragen, dass die Menschen wieder lernen, einander zu beschen-ken und vorhandene Mittel sinnvoll nach Bedürfnissen zu teilen, anstatt gegeneinander zu konkurrieren und durch gewaltsames Vorgehen uns und unsere Umwelt zunehmend zu zerstören.

Der VFS unterstützt, dass Menschen diese Werte in ihrem Leben möglichst weitgehend umsetzen können, wie die so genannten **Schenkerinnen** und **Schenker**. Sie zeigen durch ein konsequentes Leben in Verantwortlichkeit und Liebe, dass der Weg „Schenken als Lebensform“ möglich ist.

Ein besonderer Schwerpunkt des Vereins liegt in der Öffentlichkeitsarbeit und in der Schaffung von Freiräumen für Projekte im Sinne dieser Ideale.

Aktivitäten des Vereins:

Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit durch Informationsstände, Seminare, Internetpräsentationen und praktische Anschauungsmodelle bezüglich verschiedener sozialer und moralischer Werte (Verantwortung, naturgemäße Lebensweise, Gewaltfreiheit, soziale Gerechtigkeit), Bildungsveranstaltungen bezüglich Gesundheitserhaltung, ganzheitlicher natürlicher Heilung, Kontakt und Zusammenarbeit mit Personen und Institutionen im Heilwesen;

Natur- und Landschaftspflege durch Schaffung von natürlichen Lebensräumen für Pflanzen, Tiere und Menschen; Förderung natürlicher Wirtschaftsformen; Schutz bedrohter Arten;

Völkerverständigung durch Seminare, Diskussionen, theoretische und praktische Friedensforschung, Gemeinschaftsexperimente, Beitrag zur Schaffung und Sicherung von Frieden, Austausch mit anderen Völkern, Kulturen und Gemeinschaften und durch gemeinsame Aktionen;

Anhang 4
Annonce der Schenkerbewegung: „Freie Plätze für Mitlebende!“

Sinnvoll Leben und Verantwortung übernehmen? - Ja! „Wir laden ein zum Mitleben“ in unseren Projekten

Wir in der **Schenkerbewegung** wollen unseren Beitrag leisten, daß in unserer Gesellschaft und weltweit Menschen die Werte „**Liebe, Solidarität, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit“** an vordere Stelle setzen.

Macht und Besitz, die weiträumig verherrlicht werden, beispielsweise im kapitalistischen System, sollen dabei sinnvoll untergeordnet werden.

Wir selbst üben uns auf verschiedene Art und Weise, dies praktisch umzusetzen, auch im Alltag.

Ein wesentlicher Bereich ist für uns das **Leben in Gemeinschaften**, wo wir Erfahrungen sammeln mit Kommunikation, Konsens- und Konfliktkultur, sinnvollem lebensdienlichem Wirtschaften und vielen anderen interessanten Dingen.

Wir wollen wachsen und anderen die Möglichkeit bieten, sich uns anzuschließen, um besser miteinander und voneinander lernen zu können, und um wirksame Impulse für Weiterentwicklung nachhaltiger Lebensformen nach außen geben zu können.

Als weitgesteckte Ziel-Perspektive könnte man sagen, daß wir das liebevolle Teilen und Schenken untereinander so intensiv werden lassen möchten (- gerade auch das Teilen des Miteinander-Entscheidens! -), daß es ausreichend die *ganze Welt*, die *Kinder der Dritten Welt und der Zukunft* und *insgesamt alles Leben* mit berücksichtigen kann... *(„Konsens-Demokratie globalen Teilens“...)*

In mehreren unserer Projekte haben wir Plätze frei und laden zum Besuch und zu zeitweiligem oder langfristigem Mitleben ein:

In **Dargelütz/Mecklenburg (bei Parchim)** befindet sich sowohl unser **Haus der Gastfreundschaft(HdG)**, in dem Menschen so bedingungslos wie möglich Aufnahme finden und Gelegenheit zu sehr freier Lebensentfaltung erhalten, wie auch gleich daneben unser **Vereinsprojekt des VFS (des gemeinnützigen „Vereins zur Förderung des Schenkens“)**. Beide Anwesen sind – erfreulicherweise für uns – ein großes Stück „miteinander verschmolzen“ durch die Lebens- und Alltagsgestaltung der dort Lebenden, schon seit einiger Zeit vier Personen. Häufig sind dort zusätzlich auch Besucher und Gäste.

Während das HdG Anlaufstelle für alle interessierten oder bedürftigen Menschen sein möchte (wohlgemerkt – gerade weil es auch Anlaufstelle für suchtkranke Menschen sein möchte – mit dem Wunsch, innerhalb des Projektes auf Drogen zu verzichten), möchte das benachbarte VFS-Projekt in speziellerer Weise Raum für Menschen bieten, die mit uns einige Voraussetzungen teilen wie, die oben beschriebenen Kernideale mit zu vertreten, und auch bereit zu sein, bei der praktischen Umsetzung mitzumachen, was für uns auch heißt, den Verein zu unterstützen, der das Gelände zur Verfügung stellt.

Das betrifft einerseits den Geist unseres Zusammenlebens, andererseits auch Bewirtschaftung, Pflege und weiteren Ausbau von Gelände, Garten und Häusern sowie, wem das Anliegen ist, Öffentlichkeitsarbeit in unterschiedlicher Form.

Sechs Reihenhausanteile sowie eigenes Land und Pachtfläche – insgesamt 2 ha - stehen noch zu einem großen Teil zur Nutzung zur Verfügung, auch ist Platz für Wohn- oder Bauwagen.

Vieles ist schon erreicht: Beispielsweise sind Obstgehölze gepflanzt, ein Gemüsegarten, Kräuterspiralen, Kartoffel-, Mais- und Getreideacker angelegt.

Zweimal jährlich finden dort einwöchige Treffen von uns statt, zu denen wir auch öffentlich einladen – als gute Möglichkeit, uns näher kennenzulernen und gemeinschaftlich in verschiedener Weise die Zeit zu verbringen.

Ebenfalls **in Mecklenburg** ist das von Andrea geführte Projekt „**Andrea´s Paradies“**, ein alter Gutshof mit Wirtschaftsgebäuden und Land. Selbstversorgung wird in verschiedenen Bereichen dort schon seit Jahren betrieben. Ein Traum, dessen Umsetzung bisher

noch aussteht, ist ein Tipidorf mit Menschen, die sich der indianischen Gesinnung verbunden fühlen – Leben und sich Entwickeln im Einklang mit der Natur.

Auch der **Friedensgarten in Pommritz/Sachsen** soll wachsen, dort sind die Schwerpunkte beispielhafte einfache naturverbundene Lebensweise und Öffentlichkeitsarbeit vor Ort, auswärts und vom Büro aus (in der technisierten Nachbarschaft).

Weitere Menschen sind von Uwe, Daniel und Claudia eingeladen, sich dazuzugesellen. Mehr lest gerne im beigefügten ausführlicheren Vorstellungstext „Friedensgarten“.

Ebenfalls auf der Suche nach Mitwirkung (erstmal vielleicht am besten nur ein sehr entschiedener „Natur-Aktivist“!) ist unser **Projekt „Biotopia“, in einem malerischen Naturschutz-Gebiet in Sachsen, bei Löbau**.

Das Projekt ist als 'zugespitzter Orientierungs-Stern' gedacht, um zu zeigen, was möglich ist, wenn man es mit entsprechender Klarheit und Willens-Kraft will.

Dort hat der Gründer von Schenker-Bewegung „Öff Öff“ mehrere Jahre im Sinne des Mottos „Freie Erde für freie teilende Menschen!“ vorgelebt, daß es (zur Lösung aus Unrechts-Bindungen!) möglich ist, sozusagen wie ein freies wildes Tier zu leben (siehe z.B. ein Kaninchen auf der Wiese).

Ohne Staat (Papiere, Anmeldung etc.), Geld, und auch ohne irgendwelche anderen Formen von Gewalt und Vergeltung (auch ohne Tauschen!), nur mit Austausch von Geschenken, in hohem Grade als „Wild-Rohkost-Sammler“, ohne irgendeine Form von Anbau oder Tier-Haltung, weitgehend mit selbstgemachter Kleidung und Behausung (Jurte, Erdloch, Mini-Hütte...), ohne Heizung im Winter, mit eigener Gesundheits-Behandlung (z.B. Zähne mit Kombi-Zange) usw. usf. hat er da ein gewisses (Medien-)Aufsehen erregt.

Da Öff Öff zwischen mehreren Projekten pendeln muß, braucht er jemanden, der den Ort mit aufrecht erhalten möchte. Der Betreffende muß in seinen Konsequenzen nicht so weit gehen, Öff Öff hatte auch Möglichkeiten für Strom- und Internet-Nutzung, für Ofen-Heizung und für die Erlangung von Lebensmittel-Resten organisieren können, da sind also Möglichkeiten...

Aber es soll halt jemand sein, der auf sehr intensive Weise sein Potential erforschen will.

Ein sehr ganzheitlich und wissenschaftlich orientiertes Projekt ist unsere „**ganzheitliche Bildungs- und Zukunfts-Werkstatt“ namens „Lilitopia“ in der Nähe von Marburg**.

Dort versuchen Öff Öff und seine Frau Anke Rochelt (Diplom-Pädagogin und Inhaberin einer „gewaltfreien Hunde-Schule für Tiere und Menschen“) aus den tiefsten Einheits-Quellen in uns, die uns mit unserer Seele und allen Wesen (innerlich und äußerlich, auch art-übergreifend) verbinden können, möglichst hoch-kultivierte und ganzheitliche bzw. global verantwortliche Formen des Miteinanders erwachsen zu lassen, von persönlichen, familiären und gemeinschaftlichen Beziehungen bis zu gesellschaftlichen Dimensionen.

Nach dem Motto: „In radikaler Eigen-Verantwortung mit bedingungsloser, schenkender (globaler) LIEBE für die Bildung von 'Konsens-Gemeinschaften globalen Teilens' arbeiten, als Weg zu globaler Konsens-Demokratie (besser: Demogratie)!“

Nähere Infos auf www.lilitopia.de , u.a. auch die Diplom-Arbeiten von Anke „Bildung für eine ganzheitliche Nachhaltigkeit“ und von Öff Öff „Mahatma Gandhis Vorstellung von Gerechtigkeit und ihre Aufnahme im (katholisch-)christlichen Raum“, zu kostenlosem Download. Auch bei diesem Projekt ist Drogen-Konsum, Rauchen, Alkoholismus oder anderes unpassend

Ein weiteres Projekt ist unsere „**Herberge Demogratia“, das Tagungs-Haus des gemeinnützigen „Vereins pro Beutelsbacher Konsens VBK e.V.“ getragen von der gleichnamigen gemeinnützigen Stiftung nach terrania-schem Recht – in Roßwein (zwischen Chemnitz und Leipzig)** – siehe auch www.terrania.org .

Der Verein möchte ein auch in der Gesellschaft (z.B. von „Bundes- und Landes-Zentralen für politische Bildung“) ausdrücklich anerkanntes Bildungs-Ideal (den „Beutelsbacher Konsens“) zu möglichst weit-gehender Bekanntheit, Anerkennung und Entfaltung bringen, nach dem Motto: „Freie Wahl braucht Kenntnis der möglichen Alternativen. Wer alle Alternativen sehen kann, kann auch gute Entscheidungen für alle und alles treffen...“

Wer Interesse an solcher „radikal-demokratischen Bildungs-Arbeit“

hat (auch an innovativen Konzepten wie „Terrania“ oder „FreiWIND“...), ist in „Demogratia“ sicher an fruchtbarer Stelle...

Wir haben noch weitere Projekte zu bieten, z.B. ein Projekt für das Grundrecht auf individuelle Freiheit des Menschen und möglichst freundlich-friedlichen Umgang mit der Natur (**Projekt „Freiland-Stiftung Mutter Erde“, zwischen Hannover und Bremen**), wo sehr frei lebende Menschen teilweise einen 'Gnaden-Hof' für Tiere unterhalten, sich gegen die Schändung und Verschacherung von Mutter Erde wenden, einschließlich vermeidbarer Tötung oder Schlachtung von Tieren usw...

Und ein Projekt, welches sich „**Nomaden-Insel“ oder „avatary-land“ nennt, wieder in Sachsen**, welches recht einsiedlerisch im Wald gelegen ist, sich als einen Stützpunkt für herum-ziehende Nomaden sieht, die zu Fuß oder zu Pferd die Welt durch-streifen könnten...

Und es gibt „**alternative Gemeinschafts-Gärten“** wie z.B. einen „**Garten der Gastfreundschaft“ oberhalb von Berlin**, in welchem Öff Öff angeboten bekam, durch den Bau eines seiner „Erd-Löcher“ bzw. „Visions-Höhlen“ einen weiteren Stützpunkt für „Freie Erde für freie teilende Menschen“ anzufangen...

Die Projekte sind unterschiedlich offensiv oder zurückhaltend in ihrer Außen-Darstellung. Und viele Detail-Fragen sind natürlich in den Kurz-Darstellungen offenbleibend, bedürfen des konkreten Nachfragens. Für Interessierte können wir auf individuelle Nach-frage in rechter Dosierung Kontakte herstellen.

Bei Interesse meldet Euch gerne für ein jeweiliges Projekt, fragt an nach Rundbriefen und aktuellen Informationen (und meldet Euch bei uwewhaspel@yahoo.de im Verteiler an), oder informiert euch in unserem www.schenkeraspiegelforum.plusboard.de – auch über „Aktuelles und Neuigkeiten“. (Das Forum zieht 2014 um nach www.forum.global-love.eu .)

Anhang 5:
Wie konsequent ist ÖffÖff in seinem Leben? Welche Kernziele hat die Schenkerbewegung?

Liebe Interessierte,
mit respektvollem Gruß auch an hart Kritisierende!

Dieser Text ist geschrieben zur kurzen und anschaulichen Darstellung der wahren Tatsachen um das „Waldleben“ („Waldmensch“) und die zentralen Grundsätze von Schenkerbewegung. Mit großem Nachdruck rufen wir dazu auf, nicht in erster Linie auf unsere einzelnen menschlichen Unzulänglichkeiten zu blicken, oder sonstige Nebenaspekte des Lebens, sondern auf die Tatsache, daß der Planet Erde droht, ökologisch zu kippen – es also um unser aller Lebensgrundlage geht.

In diesem Zusammenhang greift Schenkerbewegung mit Worten und Lebensweise etliche Grundlagen dieser Gesellschaft an, vor allem auch die kapitalistische Wirtschaftsweise.

Wir gehen davon aus, daß dies „Wellen schlägt“, und es macht uns schon Jahre sehr den Anschein, daß ein großer Teil der Verunglimpfungen gegen uns gezielte Verleumdungen sind, um uns klein zu halten, damit Kreise von Menschen, die Macht und Besitz obenan stellen, ihre Pfründe in Sicherheit wahren können.

Ein anderer Teil der Angriffe kommt unserer Wahrnehmung nach aus Unwissen und Mißverständnissen heraus.

Deshalb klären wir auf, wie unser Wertesystem im Kern aussieht, und wir halten den Zusammenschluß von mehr und mehr Menschen in unserer Gesellschaft und auch international für grundlegend wichtig– mit gemeinsamem Blick auf diese obersten gemeinsamen lebensdienlichen Ziele und Zusammenführung unserer Ideen und Kräfte.

Hier ist unsere Stellungnahme zu den am häufigsten genannten Vorhaltungen:

„Die Geschichte vom Waldmenschen mit Naturleben ist eine Lügengeschichte.“, „ÖffÖff lebe in Wirklichkeit ganz normal in beheizten Räumen“, „...er esse normales Essen, esse nur ausnahmsweise zur Schau Dinge aus der Wildnatur!“

Das einfache „Waldmenschenleben“ führte ÖffÖff Jürgen Wagner einen großen Teil seiner Zeit, so lange, daß er mit Selbstverständlichkeit zusammenfaßt: „So kann ein Mensch auch heute in Würde und Gesundheit im Einklang mit der Natur leben.“

Seine wichtigsten in Zahlen gefaßten **Erfahrungen von Übernachtungen** sind: **a)** etwa **500-600 Nächte im Freien, teils bei Minusgraden,** als „**Pilger“ auf der Straße** zwischen 1991 und 1997 ; **b) zehn Winter - im „Dargelütz-Projekt“ und in „Biotopia“ bei Löbau/Sachsen teils in „Fahrrad-Wohnanhängern“, kleinen Jurten, Erdhöhlen und Gartenhüttchen – alles nur ausnahmsweise beheizt, davon drei kalte schneereiche Winter mehrere Monate am Stück.**

Erfahrungen bezüglich Ernährung: In Löbau, Dargelütz und im Projekt „Tamera“ lebte ÖffÖff mehrere Male monatelang ausschließlich aus der Natur – von Wildpflanzen, selbst gesammeltem Obst und Nüssen, Schnecken, Regenwürmern und Ameisen.

„ÖffÖff schmarotze von anderen, was Wohnkomfort, sanitäre Einrichtungen, Lebensmittel betrifft“

In der Projektzeit in „Biotopia“ sei insgesamt drei Jahre (von fünf Jahren Projektzeit) durchschnittlich 70-100% der Nahrung aus Wildnatur gesammelt worden, den Rest habe er sich zu etwa 80% aus Abfallcontainern von Supermärkten geholt, etwa 20% meist von Leuten von Schenkerbewegung und Unterstützern geschenkt bekommen.

Um der Ehe und Familie willen lebe er seit Ende 2010 große Teile des Jahres mit in einer normalen Wohnung (im Projekt „Ganzheitliche Bildungs-Werkstatt Lilitopia.de“), und verknüpfe dies mit Büroarbeit (Telefonaten, Internetarbeit, Erstellung von Texten und Mitarbeit bei Buchproduktionen et cetera). Dabei komme er gerne langstreckig seiner Rolle als liebevoller Vater nach, trage zu großem Teil zur Haushaltsführung bei, bringe mehr an Lebensmitteln in den Haushalt ein, als er selbst verbrauche, auch könne er bei Bedarf mehrere Gäste mit versorgen.

„…er schmarotze von der Gesellschaft bezüglich Gütern, Dienstleistungen, Technik“

Zuerst eine grundsätzliche Klarstellung: Schenkerbewegung ist nicht gegen **Fortschritt, Komfort und Technik**!!! Wir begrüßen diese

Errungenschaften, und wenden sie **so verantwortungsbewußt und gezielt wie möglich** an. Wir sehen das Problem im Maß und der Überprüfung des Sinns und der Vorbeugung von Schäden durch Konsum. Die Natur soll intakt bleiben, jeder bei uns und in anderen Teilen der Erde soll seine Grundbedürfnisse erfüllen können. *Wir schätzen bei sinnvoller Planung die mögliche Reduktion des Konsums (chemischer, technischer, „exotischer" Errungenschaften) in unserer Gesellschaft – bei weiterhin menschenwürdigen Lebensbedingungen und erfüllendem Leben – auf etwa 80-90%.*

Von Anfang an haben die Schenker sich Lebensmittel, Kleidung, Haushalts- und Baumaterial aus Abfallquellen beschafft, vieles an Sachen, die andere aussonderten, wurde uns geschenkt. Unsere Erfahrung ist, daß es in unserer Gesellschaft sehr großen Überfluß und Verschwendung gibt, und sich unglaublich vieles weiter nutzen oder wieder reparieren läßt.

Unsere Lebensversuche und Beispiele sehen wir als Dienst an der Gesellschaft an (die wir zu wesentlichen Teilen auch als unsere ansehen), um zu mehr Mäßigkeit, Mitmenschlichkeit, Naturbewußtsein und globaler Verantwortung zu verhelfen.

„...er lebe im Widerspruch zu seinen Idealen des einfachen Waldmenschenlebens durch die hohe Technisierung"

Von Anfang an war es nicht das Ziel dieser „Waldmenschen"-Lebensform, zu ausschließlicher Rückkehr in Steinzeit oder Mittelalter aufzurufen. Erstes Ziel war und ist es, zu zeigen, daß auch heutzutage sehr **einfache Lebensumstände machbar** sind (soweit es aus globaler Verantwortung begründet sein kann); als ein weiteres Ziel kam schnell eine möglichst geschickte **Kombination mit modernen Informations-, Kommunikations- und Textverarbeitungsmitteln** hinzu (typische Wohnsituation von Öff Öff über Monate im Projekt „Biotopia": unbeheizter Hühnerstall bei Außentemperatur mit Minusgraden, innen sind durch Körperwärme 0-5 Grad, Ernährung erfolgt aus der Wildnatur, viele Stunden täglich Mobiltelefonate und Arbeit am Computer).

P.S. Vieles davon habe ich als Zeuge mitbekommen und bestätige dessen Korrektheit – der Autor.

Anhang 6:
„Fragen-und-Antwort-Text“ von Tamura (Auszüge) - Infos über SB

Wieso nennt Ihr Euch Schenker?

Wir stellen uns die Frage, wie radikal müssen wir leben, damit es zu einem Ausweg aus den heutigen Problemen bzw. zu einem an die Wurzel gehenden Lösungsansatz kommen kann. Wir sind dabei der Überzeugung, dass das Wort „Schenken" der Inbegriff dieses Lösungsansatzes ist, denn Schenken - als existentielle Lebensgrundlage verstanden - kann als organisches Prinzip wirken, nach welchem sich der Mensch an dem Platz, der ihm zugedacht ist, in den großen Organismus der Welt einfügt. Und Schenken überwindet Zwangs- und Herrschaftsstrukturen, da es auf Einsicht und Freiwilligkeit beruht.

Schenken kann das Prinzip der Gerechtigkeit sein, da es (für alle!) nach Bedürfnissen zu teilen vermag. Wahres Schenken ist also der Inbegriff gewaltfreien Teilens, sozusagen das Handlungsprinzip der Liebe... Denn „Liebe schenkt" - deshalb fangen wir damit einfach an...(wollen mehr schenken als bekommen, vor allem auch unsere Arbeit verschenken usw.).

Wieso lebt Ihr ohne Geld, wenn Mensch mit Geld doch auch was Gutes bewirken kann?

Wenn wir nach den Schlüsselwerten suchen wollen, die zu einer insgesamt verantwortlichen Entwicklung in der Welt führen, dann gehört das Prinzip des Schenkens sicherlich zu diesen elementaren Lebensgesetzen, da es das Prinzip des Lebens und der Liebe ist... Siehe jeden lebenden Organismus, in welchem der Austausch (zwischen Zellen z.B.) von einem gemeinsamen Zellprogramm mit dem Ziel allgemeiner Gesundheit gesteuert wird. Die einzelne Zelle bekommt nicht da, wo sie etwas gibt, gleich etwas oder genauso viel zurück; entscheidend ist, ob der Ausgleich im Ganzen funktioniert.

Liebe schenkt und rechnet nicht auf. „Schenken" ist definiert als „freiwilliges Geben ohne Bedingung einer Gegenleistung". Das Geld hingegen - direkt als reales „Tauschmittel" und als Symbol verstanden - steht im direkten unaufhebbaren „logischen" Widerspruch zum Schenken, da es die Leistung mit der Gegenleistung verrechnet. Schenken

wird von uns als „Zeichen" gelebt, um sich dem ausufernden Mechanismus von Leistung und Gegenleistung entgegenzustellen.

So kommt es zu solch alltäglichen Situationen wie, dass ein verhungerndes Kind, welches an der Kasse steht und was zum Essen haben möchte, dieses verweigert bekommt, nur weil es das Geld nicht hinlegt, und jemand, der ein ganzes Waffenarsenal aufkaufen will, dies tun kann, wenn er nur das Geld dafür bezahlt.

Im Geldmechanismus liegt also eine entscheidende Wurzel der sozialen, ökonomischen und ökologischen Ungerechtigkeit, denn durch das Geld kann der Mensch sich der Dinge bemächtigen und dies in vom organischen Lebenszusammenhang losgelöster Weise. Wenn nun der Mensch sich der Dinge durch das Geld bemächtigt, ermächtigt er sich indirekt auch über Menschen, indem er z.B. Macht über deren Zeit, Energie und Arbeitskraft gewinnen kann.

Daß man sogar dem Geld selbst zuschreibt,"arbeiten zu können", „Energie zu sein","Werte oder Reichtum zu schaffen," beruht weitgehend auf einer Illusion oder sogar Mythologisierung. Man übersieht, dass Geld erstmal - nüchtern betrachtet - nur ein Symbol für Güter und Arbeit darstellt, welches als Tauschmittel verwendet wird. Die ursprünglichen Quellen von Gütern und Reichtum sind die Natur und menschliche Arbeit (vor allem auch "schöpferische", z.B. verantwortungs-fähige, planende oder technikschaffende Intelligenz).

Insofern das Tauschmittel Geld nun vielleicht den Austausch unter Menschen verbessern und effektivieren würde, könnte man wohl tatsächlich von produktiver Kraft bzw. „Energiegewinn" durch das Geld sprechen. Wer aber würde davon sprechen – egal, ob es um die Bewirtschaftung eines Bauernhofes geht, Handel oder gar die „Arbeit" mit Waffentechnik oder Atomkraft - dass der Austausch besser und produktiver wird, wenn ein Austauschmechanismus angewandt wird, der wesensgemäß stark die Einstellung der Menschen fördert, ohne großes Bedenken späterer Folgen, Sinn und Moral, den materialistischen Profit des Augenblicks an die erste Stelle zu setzen?

Was Geld bringt, wird gemacht und getauscht. Derartiges kann zwar wohl zu einer „Explosion der Hemmungslosigkeit" führen, aber eine wirklich gute verantwortliche und langfristig produktive Kultur von Austausch und Wirtschaften steckt da nicht drin.

So behaupten wir, dass das Geld (mit dessen Wahn die Welt sich identifiziert hat) eigentlich eine „negative Energiebilanz hat durch seine

Verstärkung verantwortungsloser Gier und des egoistischen „Rechts des Stärkeren" .

Das Geld blendet nur , weil man seine schädlichen Folgern in der Tiefe und in der Ferne nicht gleich so deutlich sieht. Fast kann es einem dabei noch Hoffnung geben, dass trotz der weltweiten „Geldregierung" (auch in den Köpfen, wo der Traum von eigenem Reichtum den meisten viel wichtiger ist als der Traum von Gerechtigkeit für alle) immer noch Begriffe wie "sozialer Ausgleich" und "Nachhaltigkeit" so zäh ins Spiel kommen, wie es der Fall ist.

Aber andererseits ist es erschreckend, dass es kaum Gegenmodelle zur Geldgesellschaft gibt, wo sich zeigen würde, dass liebevolles Miteinander und vertrauensvolle schenkende Zusammenarbeit und Verteilung schöner, besser und kulturell produktiver ist als Geld-Konkurrenz.

Man kann nur hoffen, dass das daran liegt, dass solche Gegenmodelle bloß noch nicht fundiert genug in Gewissen und Liebe verwurzelt waren, man das aber eines Tages noch (auch in größerem Stil) hinbekommen kann. Da wäre riesengroßer Forschungsbedarf!

Durch den anonymen Geldmechanismus setzt man sich also in schlimmem Maße über die Bedürfnislage und die Fähigkeiten des Einzelnen (und der globalen Lebensgemeinschaft) hinweg, und dieser Mechanismus stellt dadurch einen vom organischen Zusammenhang losgelösten, d.h. willkürlichen Mechanismus dar, welcher den krebsgeschwürartigen Individualismus begünstigt.

Nicht also, weil oder wieviel der Mensch gibt, darf genommen werden, sondern wir dürfen nur soviel in Anspruch nehmen, wie es der sozial-ökologische Zusammenhang erlaubt bzw. wie es diesem dient. (Das sind dann sozusagen „moralische Nutzungsrechte", im rechten Verhältnis zu Mitmenschen, Tieren, Pflanzen etc.)

Oft wird uns gesagt, dass die Menschen 'sich den Wohlstand erarbeitet und von daher verdient haben'. Doch wir können uns ja mal fragen, was wir denn haben, was wir nicht letztlich auch geschenkt bekommen hätten, oder wieviel wir mit unserer Hände Arbeit schaffen, wenn wir nicht in die ausbeuterischen und hochtechnisierten Strukturen eingebunden sind.

Wie versorgt Ihr Euch, wenn Ihr ohne Geld lebt?

Das hängt von der jeweiligen Lebensform ab, die wir gerade praktizieren. Beim „Pilgern" auf der Straße ist es hauptsächlich so, dass wir entweder etwas zu essen geschenkt bekommen oder fasten, wir entweder eine

Übernachtungseinladung angeboten bekommen oder draußen schlafen. Diese Lebensform wurde von uns jahrelang - sommers wie winters - praktiziert.

In unserem „Haus der Gastfreundschaft" für Menschen aus Not ist die materielle Lebensgrundlage in erster Linie die Resteversorgung. Das, was heutzutage weggeworfen wird, sei es bei Obst- und Gemüsemärkten, Supermärkten etc., bekommen wir z.T. zur Verfügung gestellt oder nehmen es z.T. aus den Müll-Tonnen, um uns und mitlebende Gäste zu versorgen.

Im „Friedensgarten" ist der Schwerpunkt, die Spielräume und Grenzen einer möglichst einheimischen und veganen (Wild)-Rohkost auszuloten und sich hauptsächlich von dem, was die Natur schenkt, zu ernähren - was weitgehendes Streben nach sogenannter 'Permakultur' bedeutet (möglichst viel Respekt vor Wildnatur, bzw. Versuch eines 'Wildnatur-Nutzgartens'), aber Elemente von ökologischer Gartenkultur nicht ausschließt. Und natürlich könnte neben der Vereinfachung und Bescheidenheit, dem Leben von Resten und der Selbstversorgung, auch der Austausch von Geschenken unter Menschen viel mehr kultiviert werden.

Gewaltfrei leben

Für uns ist Gewaltfreiheit kein „absolutes Prinzip", d.h. es kann „rechtfertigbare Ausnahmen" geben, z.B. bei Unzurechnungsfähigkeit oder akutem Rauschzustand; oder wenn die Folgen so verheerend wären, dass man Gewaltfreiheit eindeutig nicht mehr als Weg zu verantwortlicher Welt-Entwicklung auffassen könnte (z.B. wenn man jemanden, der per rotem Knopf mit Atomwaffen die Erde sprengen wollte, nur noch aus der Ferne erschießen könnte). Aber die Grenze für Ausnahmen ist sehr vorsichtig und gründlich zu betrachten. Denn einige prinzipielle Begründungen für die Gewaltfreiheit (insbesondere fehlende begründbare Überlegenheit für Bevormundung, schon gar bei grundlegenden Sinn- und Moral-Fragen (vgl. Öm-Text) sprechen dafür, die erforderliche Konsequenz scharf abzuleiten. Neben solch rein inhaltlich-sachlichen Überlegungen kann auch ein Blick ins Evangelium in diese Richtung weisen: (Schon im Alten Testament wollte Gott seinem Volk Israel einen König - einen menschlichen Herrscher in Zwischenstellung zwischen Gott und Volk- verweigern, forderte sozusagen direkte "Theokratie“ (lSam 7-12).)

Im Evangelium werden weltliche Macht (Herrschaft über Menschen)

ebenso wie Reichtum und Prunk als Verfügungsbereich des Teufels dargestellt (Mt4,1-11). Jesus verwendet an dieser Stelle wie an mehreren anderen das 1. Gebot des Dekalogs (nur Gott dienen, keine Götzen(bilder) verehren) zur Ablehnung gegenüber den „Mächten dieser Welt", dem römischen Kaiser, und dem Geld (Mt22,15-22; Mt6,24). Er forderte extreme Gewaltfreiheit (Mt5,38-48) bis zur „Kreuzesnachfolge" (Mt10.16-39), d.h. sich eher ermorden zu lassen, als Gewalt anzuwenden. Er fordert entschieden das Prinzip „Dienen statt Herrschen" unter Menschen (Mt20,20-28) und wird am Ende wegen politischen Hoch-verrats (ein „König der Wahrheit" als - doch wohl nur anarchistisch deutbare - Konkurrenz für den römischen Kaiser; mit "Wahrheit statt auf Waffengewalt gegründete Herrschaft" als Motto...) von den Römern ans Kreuz geschlagen (Joh.18,28 -19,16).

Sogar Stellen wie die berühmte Stelle von Paulus im Römerbrief (Röm l3): "Seid den staatlichen Gewalten untertan, denn jede staatliche Gewalt ist von Gott eingesetzt und verwendet das Schwert nur gegen Böse, nicht gegen Gute." sind wohl mit Vorsicht zu genießen: Denn entweder würde Paulus die Stelle ironisch gemeint haben müssen, oder er würde eine eindeutige bewußte Falschaussage machen: Jesus, die anderen Apostel, viele Märtyrer und am Ende Paulus selbst wurden durch das „Schwert der staatlichen Gewalt" ermordet! (Vgl. auch die "Apokalypse" in der Bibel.)

Man könnte in zugespitzer Form folgendermaßen argumentieren:

Wenn Jesus als in die Welt gekommener Sohn Gottes und Retter, der dann doch wohl die höchsten Werte vertrat, die größte Verantwortung für diese Welt und die Menschen trug und die größte Macht hätte ausüben können, trotzdem (und als ausdrückliches Beispiel für "Nachfolge") keine Herrschaft über Menschen anwendete, sogar auf Notwehr-Verteidigungs-Gewalt verzichtete, und sich als Unschuldiger brutal ermorden ließ — welche Werte, für die man eintreten will, welche Verantwortung, an die man sich gebunden fühlt, und welche Macht-Hebel, die man vielleicht in die Hände bekommen könnte, können für einen anderen Menschen oder gar für einen Christen eine Begründung oder Rechtfertigung für Herrschafts- und Gewaltanwendung sein?!

Zurück aber wieder von der christlichen zur rein inhaltlich-sachlichen Betrachtungsebene: Wenn Gewaltfreiheit - mit sehr starken prinzipiellen Argumenten als Begründung - wirklich als eine unerläßliche Grundstruktur einer verantwortlichen Zukunftswelt erachtet würde, als ein ziemlich „heiliger Tabu-Wert" der Menschheit, und mit passenden

gewaltfreien Mitteln in der Welt durchgesetzt werden soll, gerade auch durch die Konsequenz und Opferbereitschaft des eigenen Vorbilds, dann kann man als kritischen Maßstab für „Ausnahmen", d.h. gerechtfertigte Gewalt- oder Herrschaftsanwendung, wohl einfach die Frage stellen: Welche Ausnahmen kann man sich erlauben, ohne das beschriebene Ziel der Einführung von Gewaltfreiheit als tragfähigem „Tabu-Wert" der Menschheit dadurch (zu sehr) zu beeinträchtigen, zweifelhaft oder unglaubwürdig zu machen?

Ich kann es nicht ändern, doch ich komme da zu einer sehr strengen Sicht, dass ich meine Ausnahmen ziemlich radikal zusammenstreichen muß, und dass ich vielleicht sogar gegenüber einem ziemlich „verrückt" scheinenden Gewalttäter im Zweifelsfalle lieber auf Ausnahmegewalt verzichten sollte - und sei es nur als Provokation für die Nicht-Verrückten, dass sie sich von den Verrückten mal stärker unterscheidbar machen sollten und nicht verwechselbar sind durch 'ganz normale' haarsträubende Verdrängungslügen, verbissene egoistische Gier und Gewaltbereitschaft.

Wie weit ist denn die gesellschaftliche Wirklichkeit von angemessener Opferbereitschaft für Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit weg? Ein westlicher Staat, mal zuerst als Ganzes betrachtet, ist Teil eines, wenn ich recht informiert bin, Fünftels der Menschheit, die 4/5 der Ressorcen dieses Planeten verprassen, auf Kosten von Dritter Welt, Natur und künftigen Generationen.

Die Führungs-(Geld-)Macht USA, hat gerade mal wieder überdeutlich demonstriert, dass da viel mehr nach dem „Recht des Stärkeren" gegangen wird statt nach vernünftigen gemeinsamen Entscheidungen der Völker, indem wieder für eigene Macht-und Besitzinteressen Krieg geführt wird. Gegen Terorismus wird statt einer Offensive für mehr Gerechtigkeit in der Welt lieber zu militärischen Hegemonie-Allüren gegriffen.

Es mag zwar die („Gesellschaftsvertrags“-)Theorie geben, dass in so einem wesentlich-demokratischen Staat das staatliche „Gewaltmonopol" dazu dienen soll, die einzelnen Entscheidungs-und Verteilungsprozesse in der Gesellschaft von Verzerrung durch gewaltsame, mißbräuchliche Manipulation frei zu halten, so dass es da nach vernünftigen und moralischen Argumenten gehen könnte. [Zitat Angela Merkel 2014: „Die Stärke des Rechts soll treten an die Stelle des Rechts des Stärkeren.“]

Die Wirklichkeit, die man an der Macht der Konzerne, der Einkommensschere, der Grenzsicherung gegen arme Einwanderer usw.

ablesen kann, führt manche kritischen Beobachter zu der Einschätzung, dass so ein westlicher Staat seine Macht hauptsächlich im Sinne betimmter (Wirtschafts-)Lobbies einsetzt. Die internationalen Folgen bedenkend, ergibt sich, dass Minderheiten absahnend über Mehrheiten bestimmen, und dass die Unterschiede zwischen „Staat" und „Mafia" oder einer „Räuber-und Mörderbande" ziemlich fließend werden, bzw. eher quantitativ sind als qualitativ... (Vor ein paar Monaten wurde z.B. stündlich in den Radio-Nachrichten wiederholt, die italiensiche Regierung werde einer europaweiten Polizei höchstens zustimmen,wenn Betrug, Geldwäsche und Korruption nicht zu den verfolgten Straftaten gezählt würden.)

Und was den einzelnen Bürger so eines Staates angeht, habe ich jahrelang mit Plakaten in den Fußgängerzonen Deutschlands gesessen und das (Des-)Interesse der Menschen gespürt, über Opferbereitschaft für Gewaltfreiheit und Gerechtigkeit nachzudenken. Statt „andere Wange hinhalten" oder „einem Dieb noch was dazugeben" wird das Eigentum bestmöglich mit Gewalt geschützt, und sobald es um irgendwelche Regelungen miteinander geht, die auch nur den Hauch von Wichtigkeit haben, wird es gleich in die Form einklagbarer Verträge gebracht, also mit Gewaltandrohung verbunden - statt riskantem Vertrauen oder Opferbereitschaft. „Beim Geld hört die Freundschaft auf!"

Noch nicht einmal für ernst gemeinte Friedensforschung stößt man auf ein nennenswertes Echo, weder bei der Regierung noch bei der breiten Masse.

Beim Pilgern auf der Straße habe ich zur Veranschaulichung als Gegenbeispiel ein Dorf in einer gerechten Zukunftswelt beschrieben, welches, um den Wert der Gewaltfreiheit für die Menschheit nicht zu gefährden, gegenüber einem querschießenden Gewalttäter womöglich das Todesopfer sich gewaltfrei dazwischen stellender Dorfältester hinnehmen würde usw. - wie weit würden sie wohl gehen?

Diese Dörfer wären natürlich sehr gemäß „fundiertem Konsens" bzw. „gewaltfrei und dezentral basis- bzw. konsens-demokratisch" strukturiert, mit so wenig Gewaltausnahmen und übergreifenden Verwaltungs- oder gar Herrschaftselementen, dass es eine echte Begrifflichkeitsfrage sein wird, ob man da noch von „Staat" sprechen mag, welcher ziemlich durch die Struktur „obrigkeitlicher Gewalt" definiert ist, oder lieber z.B. von „Graswurzel-Anarchismus". Ich bevorzuge das Letztere. Auch um ganz deutlich zu machen, dass Entschiedenheit beim Wandel der gesellschaftlichen Grundstrukturen angesagt ist.

Und dennoch könnte man sich die Entwicklung ja als ein „Aufeinander-zu" ausmalen, wenn alle Seiten konstruktiv mit der Angelegenheit umgehen wollten: Menschen wie die Schenker könnten extreme Gewaltfreiheit praktizieren und von unten „Graswurzelstrrukturen" wachsen lassen - und dabei herausfinden, welche Ausnahmen an Gewalt- oder Herrschafts-Elementen vielleicht doch unverzichtbar oder vertretbar sein könnten. Und auf der anderen Seite der Staat bzw. damit sich identifizierende Menschen könnten den Gewalt-, Ausbeutungs- und Gruppenegoismus-Anteil des Systems immer mehr verringern, und das Gewaltmonopol immer mehr echt so gestalten, dass es nur gegen Vernunft und Moral gerichtete Gewalteinflüsse in Entscheidungs- und Verteilungsprozessen verhindern würde usw... So könnte sich der Gesamt-Vorgang aus verschiedenen Richtungen aufeinander zu bzw. in eine gemeinsame 'Zukunfts-Richtung' orientieren...

Vielleicht würde man sich irgendwo bei einem akzeptablen oder richtigen Maß treffen. Bereitschaft zu wirklich ernst gemeinter (wissenschaftlicher) FRIEDENSFORSCHUNG - am besten miteinander - wird dabei sicher unerläßlich sein.

Wo ist sie?!

Erzählt mal Beispiele von Eurer konkreten Praxis der Gewaltfreiheit!

Nachdem wir uns von struktureller Gewalt staatlicher Strukturen gelöst haben, wollen wir unsere Gewaltfreiheit besonders gegenüber den armen und schwierigen Menschen bewähren. Gewaltfreiheit ist dabei kein passives Prinzip, sondern erfordert schon ziemlich viel Phantasie, um in angemessener Weise mit schwierigen Situationen umzugehen.

Einmal wurde im Haus der Gastfreundschaft z. B. von einem Nachbar-burschen und einem beherbergten Gast großteils die Vorratskammer geplündert. Öffi! und ich antworteten auf diesen Vorfall mit einem einwöchigen Fasten, um so das Gewissen der Diebe zu erreichen, in der Hoffnung, dass ein echtes Teilen nach Bedürfnissen auch unter den mitlebenden Gästen möglich würde.

Ein andermal fand Öff! Öff! Kerzen im Container. So etwas kommt sehr selten vor. Die beherbergten Gäste, die z. T. auch Sozialhilfe bekamen, klauten Öff! Öff! einen Großteil der Kerzen. Öff! Öff! verschenkte daraufhin alle Kerzen den Gästen und beschloss, mit dem Tageslicht ins Bett zu gehen.

Einmal saßen Öff! Öff! und ich in der Stube, um „Abendbrot" zu essen. Ein 'Gast' kam wutentbrannt herein und haute seinen mit Stahlkappen versehenen Stiefel in Öff! Öff!s Gesicht. Ich stellte mich schnell dazwischen - als lebendige Hemmschwelle. Für den Gast war dies so unglaublich, wie ich mich als Frau so schützend vor Öff! Öff! stellen konnte, auch auf die Gefahr hin, dass ich auch vermöbelt würde. Der Gast ließ sich daraufhin aufs Sofa fallen und fing zu heulen an.

Einmal kamen 3 Autos vors Haus der Gastfreundschaft gefahren und ca. 15 junge Menschen mit Bomberjacken und Baseballschlägern in der Hand stiegen aus. Sie gingen schnurstracks auf das Haus zu, rissen alle Schilder runter und wollten ins Haus stürmen, um alles kurz und klein zu hauen - mal richtig 'aufzuräumen'.

Als ich dies sah, ging ich auf sie zu und fragte sie, weshalb sie dies täten, und wenn sie etwas gegen uns hätten, wir uns gerne auch in die Stube setzen könnten, um dies auszudiskutieren. Außerdem wüsste ich gar nicht, weshalb sie etwas gegen uns haben, da wir ja weder in das „linke" noch in das „rechte" politische Spektrum einzuordnen wären und wir von daher kein Feindbild für sie darstellen müssten.

Wir wären lediglich Menschen, die anderen helfen wollen, und dabei niemandem etwas wegnehmen wollen. Ich erzählte ihnen, dass wir z. B. auch schon einen Jugendlichen aufgenommen haben, der sich ursprünglich als „rechtsradikal" verstand und uns zuvor eine Fensterscheibe einschoss usw... Öff! Öff! kam nun mittlerweile auch dazu, und es kam zu weiteren Gesprächen. Einer von ihnen fragte, ob wir denn auch ihn aufnehmen würden, worauf wir antworteten, dass wir jeden aufnehmen würden.

Irgendwann meinte einer von ihnen, der in der Gruppe wohl einiges zu sagen hatte: „Komm, lass die in Ruhe, die sind eigentlich ganz in Ordnung..."

Wie reagieren die Polizisten auf euch?

Tamura: Manche sind verunsichert und wissen nicht genau, wie sie mit einem umgehen sollen, weil ihnen solch ein Fall noch nie begegnet ist. So wurde ich schon mal von einem Polizisten gefragt: „Und wie sind meine Kollegen mit Ihnen umgegangen?" Ich antwortete daraufhin wahrheitsgemäß: „Die haben mich laufen lassen..." Daraufhin ließ mich auch dieser Polizist laufen.

Ein andermal in Bochum, es war Herbst, stand ich mit einem Plakat, auf

dem zur schenkenden Liebe aufgerufen wird, in der Fußgängerzone. Es kam ein Polizist vorbei und fragte mich, ob ich denn eine behördliche Genehmigung für dieses Plakat hätte. Ich entgegnete ihm, dass ich keine behördliche Genehmigung für dieses Plakat brauche, wenn ich eine moralische Genehmigung habe.

Ungeduldig fragte der Polizist nach dem Ausweis. In aller Gelassenheit entgegnete ich ihm, dass ich meinen Ausweis an den Bundespräsidenten zurückschickte, er ihn aber nicht haben wollte, weshalb ich ihn verbrannte. - Als Zeichen meines Staatsaustrittes! - Widerwillig nahm er dies zur Kenntnis und fragte nach meinem Namen. Als ich ihm meinen Namen „Tamura" mitteilte, kochte der Polizist innerlich schon und rief seinen Chef daraufhin an.

Nun standen 3 Polizisten um mein Plakat herum und beratschlagten, wie sie mit einer friedlichen Pilgerin am besten umgehen sollen. Mittlerweile stand auch eine Traube von Menschen um mein Plakat herum. Der Polizist kam dann nochmals auf mich zu und meinte, dass sie es heute nochmal durchgehen lassen würden, doch morgen, ja wenn ich morgen das Plakat nochmal aufhängen würde, sie gegen mich vorgehen müssten. Ich antwortete daraufhin: „Na, dann sehen wir uns ja morgen wieder".

Am nächsten Tag hängte ich wieder mein Plakat an derselben Stelle auf. Auch erschien ein Zeitungsartikel am selbigen Tag noch über diesen Vorfall und mein Anliegen der Pilgerschaft.

Von weitem sah ich dann den Polizisten schon kommen. Allerdings lief er auf der anderen Straßenseite der Fußgängerzone mit ganz vertieftem Blick in die Schaufenster und würdigte mich keines Blickes. Ich blieb dann noch ein paar Tage ungestört mit meinem Plakat in der Stadt, bis ich dann weiter in die nächste Stadt pilgerte.

Ein anderer Polizist in Köln - der eigentlich ganz nett war, aber halt seine angebliche „Pflicht" zu erfüllen meinte - klaute mir des öfteren mein Plakat, bis er mich dann zuguterletzt in Polizeigewahrsam steckte. Dabei meinte er zu mir, dass das, was ich tun würde, schon regelrecht gewalttätig wäre, da er nun ein schlechtes Gewissen hätte, mich hinter Gitter zu bringen.

Ein andermal, als mir mein Plakat von einem Ordnungsbeamten geklaut wurde, und ich es wieder aufhängte, meinte der Ordnungsbeamte: „Tun Sie mir bitte einen Gefallen und hängen Sie das Plakat erst nach 16 Uhr wieder auf, denn dann habe ich Dienstschluss".

Einmal sprach ich mit einem Amtsgerichtsdirektor, der dafür bekannt war, viele Demonstranten, die damals auch gegen die Pershing-Raketen demonstrierten, verklagt zu haben, was er denn mit solchen Menschen wie uns machen würde? Daraufhin meinte er: „beobachten".

Ein anderer Polizist, mit dem wir sprachen, meinte, dass von uns eigentlich wenig Gefahr ausginge, da er es für unwahrscheinlich halte, dass aus unserem Ansatz, der zwar friedlich, aber dennoch verfassungsfeindlich sei, kaum eine größere Bewegung anwachsen würde, weil die Menschen sich in ihrer Bequemlichkeit viel eher von den glitzernden Schaufenstern verzaubern lassen würden...

Wäre es nicht besser, die Menschen nur ganz allmählich von solchen Idealen zu überzeugen, anstatt sie mit so einer radikalen Kritik zu konfrontieren, die ihr so gewohntes Leben in Frage stellt?

Wir wollen die Menschen in ihrem Vermögen, freie Entscheidungen treffen zu können, ernst nehmen („Mündigkeit").

Dann ist die Entscheidungsfreiheit die eine Seite der Medaille, die Kehrseite davon ist aber nun mal die Verantwortlichkeit, die jedem Menschen, wenn er freie Entscheidungen treffen will, zuzutrauen und zuzumuten ist. Heutzutage ist es ja leider so, dass alle in größtmöglicher Freiheit konsumieren wollen, doch wer ist schon bereit, für die Folgen gerade zu stehen? In weitsichtiger Weise? Zur Gewaltfreiheit gehört es also, die Menschen in ihrer Entscheidungsfähigkeit ernst zu nehmen und sie zu respektieren.

Ansonsten wäre es eine Art von erzieherischer Bevormundung, ihnen - in dem Wissen, dass mehr von ihnen erwartet werden müsste, wenn es zu einer verantwortlichen Entwicklung in der Welt kommen soll - nur kleine Häppchen vorzukauen, mit der Hintergrund-Einstellung, daß sie das andere eh nicht verstehen.

Jesus wurde dafür ans Kreuz genagelt, weil er eine unangenehme Wahrheit gepredigt hat, worauf die Menschen allergisch reagiert hatten. Doch wenn Menschen sich mit den Opfern in dieser Welt solidarisieren wollen, dann gehört auch dazu, die Ungerechtigkeit beim Namen zu nennen.

Allerdings glauben wir, von uns sagen zu können, dass wir uns eine recht unaufdringliche Art angewöhnt haben, getreu dem Motto

„Antworte nur, wenn Du gefragt wirst, aber lebe so, dass

Du gefragt wirst!"

Ein anderes von uns geschätztes Motto ist:

„Diene anderen Menschen so demütig, als könnten sie für alles nichts; und lade sie so sehr zu Verantwortungsgefühl ein, als seien sie an allem Übel der Welt persönlich schuld!" (wer es positiver formuliert haben mag: **"..., als hätten sie es in der Hand, alles Übel der Welt persönlich heilen zu können!")**

und:

„Ermutige die Menschen mit dem, was sie schon tun, statt sie zu entmutigen (bzw. gar zu lähmen) mit dem, was sie noch nicht tun!"

Welche Spiritualität praktiziert ihr?

Der Nerv unserer spirituellen Praxis ist wohl der, auf die wichtigsten Lebensfragen wahrhaftige Lebensantworten zu finden, und das, was als richtig erkannt ist, zu realisieren, um so den Platz im Ganzen zu finden.

Zuerst ist das Leben verantwortlich zu gestalten, und erst dann sind die wichtigsten Voraussetzungen für weitergehende echte Meditation oder Spiritualität geschaffen.

Was denkt ihr über die heutigen Angebote spiritueller Praxis?

Oftmals wird eine spirituelle Praxis gegen die Forderung der Liebe ausgespielt, oder gar als billiger Ersatz für Lebensumkehr verstanden. Der Trugschluss besteht wohl darin, in höhere Welten abheben zu wollen, - ohne moralische Läuterung hier auf Erden.

Ich bin der Überzeugung, dass es einem mehr Kraft gibt, vorbehaltlos seinem Gewissen zu folgen, statt mit jahrelanger Meditationspraxis am Wesentlichen vorbeizuleben. Oftmals werden sogar auch spirituelle Techniken angewandt, um in gestärkter Weise innerhalb dieses Konkurrenz- und Durchsetzungskampfes sich besser behaupten zu können.

Z.T. geht es im Esoterikmarkt auch um ein eitles Showgerangel, mit gleichzeitigem Profitinteresse, so dass die heutigen Angebote sicherlich sehr kritisch zu bewerten sind. Und dann wird sich oft noch in meditativer Weise im „Nichtdenken" geübt, während der Mensch die Ebene des verantwortlichen Denkens eher vernachlässigt und „Fünf gerade sein lässt".

Dabei können Gespräche wie das folgende herauskommen:

Tamura: „Eigentlich müssten wir doch unser Handeln nach insgesamt verantwortlichen Maßstäben ausrichten." Die Antwort eines praktizierenden Esoterikers lautet darauf: „Ja, das sagst Du, weil Du eine Frau bist und die Verantwortlichkeit ein weibliches Prinzip ist. Für mich als Mann, der ich den männlichen Prinzipien leben will, trifft dies nicht zu." Dies ist nur ein Beispiel, wie eine abgehobene Esoterik das vernünftige Denken vernebeln und zersetzen kann.

Seid Ihr Schenker religiös gebunden ?

Wir Schenker sind offen für Menschen der unterschiedlichsten religiösen oder weltanschaulichen Hintergründe. Unser Anliegen ist es, sich auf die wichtigsten Grundwerte (s. o. „Was wesentlich ist" oder unsere „Grundsatzpapiere") zu einigen, und alles andere, was darüber hinausgeht, soll möglichst offen und frei gestaltbar sein.

So kann bei uns jeder die Art seiner spirituellen Praxis in einer Weise gestalten, wie es ihm am meisten Kraft gibt. Es gibt Schenker, die durch das Motto „Bete und arbeite" ihr „Christusbewußtsein" entwickeln wollen, andere üben sich in Meditation oder Yoga.

Für uns persönlich - Öff!Öff! und Tamura - hat das, was Jesus gelebt und z. B. in der „Bergpredigt" zum Ausdruck gebracht hat, am meisten Ausdruckskraft.

Wieso lebt ihr, Öff/Öff! und Tamura, die meiste Zeit getrennt, wo Ihr Euch doch als Paar versteht?

Wir verstehen unsere Liebesbeziehung in erster Linie als Gefährtenschaft eines gemeinsamen idealistischen Weges, wo das Ausleben unserer konkreten Liebesbeziehung der Befolgung höherer Ideale untergeordnet ist.

Wieso lehnt Ihr die Technik ab?

Wir lehnen die Technik nicht grundsätzlich ab. Das Messer - als eine Form von Technik - kann dafür verwendet werden, um einen Menschen zu töten oder aber einen Apfel auseinander zu schneiden. Das Entscheidende ist wohl, wie wir die Technik einsetzen. Bei der Technik allerdings, welche durch diese hochindustrialisierte Massengesellschaft entstanden ist, sollte einem bewusst sein, mit wie vielen Opfern solch ein Produktionsprozess verbunden ist. Es sind die Opfer dieser Konkurrenzwirtschaft und der herrschaftlich verwalteten Menschen-

massen. Wenn wir aber eine Gesellschaft anstreben, bei welcher Gewaltfreiheit und Teilen die zugrunde liegenden Schlüsselwerte sind, dann wird dies wohl – als Basis-Struktur - nur innerhalb kleiner überschaubarer Lebensgemeinschaften möglich sein.

Denn echtes Teilen und die Fähigkeit, einstimmige Entscheidungen zu treffen, setzen voraus, dass ich den anderen kenne, mich in ihn einfühlen und mich mit ihm abstimmen kann usw. Aus solch kleinen überschaubaren Lebensgemeinschaften (die sich durch 'Konsens-Sprecher-Räte' überregional verständigen) wird wohl nur ein begrenztes Maß an Technikeinsatz erwachsen. Bei den Kindern sagt man ja „Messer, Gabel, Schere, Licht ist für kleine Kinder nichts!"; - doch gilt dies nicht auch allgemeiner bezogen für 'Technik, welche nicht in die verantwortungslosen Hände der Menschenkinder gehört'? Bevor also die Menschen anfangen, komplizierte Technik einzusetzen, wäre es wohl angebrachter, zuerst zu prüfen, ob man ausreichende gute Kontrolle darüber hat bzw. zu einem echten gemeinsamen Verantwortungsbewußtsein zu kommen.

Anhang 7
Pluspedia-Artikel über „Jürgen Wagner“

(Anmerkung: Die Aussagen im folgend hier ins Buch hinein kopierten Pluspedia-Artikel über „Jürgen Wagner“ sind von Öff Öff nochmal gründlich durchgesehen worden, und er erklärt diesen Pluspedia-Artikel insgesamt als korrekt.

http://de.pluspedia.org/wiki/J%C3%BCrgen_Wagner
aufgerufen am 24.12.2016 um 09:34 Uhr)

Jürgen Wagner (selbstgegebener Künstlername: *Öff! Öff!* oder *Öff Öff*; * 12. Mai 1964 in Gelsenkirchen) ist ein deutscher Theologe und Philosoph. Er wurde als Aussteiger, „Waldmensch“ und Gründer der "Schenker- (bzw. Schenk-)Bewegung"[1][2][3][4] (englisch: "Givers- or Gift-Movement")[5] bekannt.[6][7]

Er gehört zu einem kleinen internationalen Netzwerk von Menschen, die als "praktische bzw. existentielle Schenk-Wirt-schaftler" (englisch: "Lifestyle Gift Economists") für Schenk-ökonomie leben wollen, d.h. prinzipiell nur noch Geschenke mit anderen Menschen austauschen, um Schenken als ein ganzheit-liches Alternativsystem zu Geld- und Tauschsystemen vorzuleben, wie es z.B. auch in organischen Verbundenheiten wie Liebes-beziehungen und Familien funktioniert. [8]

Zu diesem Netzwerk gehören u.a. auch: Heidemarie Schwermer, Raphael Fellmer, Elf Pavlik, in England Mark Boyle, in den USA Daniel Suelo usw...[9][10]

Inhaltsverzeichnis

- 1 Leben
- 2 Positionen, Schenker-Bewegung
- 3 Literatur
- 4 Weblinks
- 5 Einzelnachweise

1 Leben

Jürgen Wagner wurde auch als "Waldmensch" bekannt.

Jürgen Wagner wuchs als ältester von vier Söhnen eines Bankangestellten und einer Sekretärin in Gladbeck im Ruhrgebiet auf. Er besuchte das Gladbecker Ratsgymnasium und machte dort 1983 sein (1,0-)Abitur.[11][12] Anschließend studierte er als Priesteramtskandidat des Bistums Essen[13] katholische Theologie und Philosophie an der Universität Tübingen und der Ruhr-Universität Bochum. Während der Bochumer Studienzeit lebte er im Bischöflichen Studienkolleg in Bochum-Querenburg[14]. Sein Studium schloss er 1988 an der Fakultät für katholische Theologie der Ruhr-Universität bei Professor Franz Josef Stegmann mit dem Diplom ab. Seine Diplomarbeit trug den Titel *Mahatma Gandhis Vorstellung von Gerechtigkeit und ihre Aufnahme im (katholisch-)christlichen Raum*.[15]

Von 1988 bis 1991 lebte und arbeitete er in Kamp-Lintfort im damaligen *Emmaus-Zentrum-Dachsberg*, das der Emmaus-Bewegung angehörte und das er im Zuge seiner Recherchen zur Diplomarbeit kennengelernt hatte. Dort leistete er zudem von 1988 bis 1990 seinen Zivildienst ab.[16]

Ende 1991 setzte Öff Öff zusammen mit seinem früheren Schulkameraden Carsten Schröder den seit der Schulzeit entwickelten Vorsatz um, aus der bürgerlichen Gesellschaft auszusteigen. Beide verschenkten ihr gesamtes Hab und Gut, sandten ihren Personalausweis an den Bundespräsidenten, erklärten ihren „Staatsaustritt“ und gingen als „Pilger und bettelnde Wanderprediger“ auf die Straße - um mit anderen Menschen einen grundsätzlichen Ausweg aus den Sinn- und Gesellschaftsproblemen zu finden. Sie sahen ihr Engagement vernetzt mit anderen grundsätzlich systemkritischen Bewegungen wie der Gandhi-Nachfolgebewegung oder der in Nordamerika gegründeten "Catholic-Worker-Bewegung" usw... [17][18]

Wagner war dann mehrere Jahre so als freiwillig Obdachloser in ganz Deutschland unterwegs und wurde dabei zeitweise von Schröder begleitet, der das „Pilgerleben“ jedoch später aufgab.

Gleichzeitig bemühte Wagner sich fortan darum, die Idee einer

„Schenker-Bewegung“ publik zu machen und engagierte sich zudem als Aktivist bei verschiedenen sozialen Projekten.

Er wirkte auch bei der Gründung von einigen eigenen Projekten und Vereinen in der von ihm gegründeten Schenker-Bewegung mit (1994 das "Haus der Gastfreundschaft" für hilfebedürftige Menschen, 1996 den "Verein zur Förderung des Schenkens", 1998 das Selbstversorgungsprojekt "Friedensgarten" usw.). Später zog er in die Oberlausitz in einen Wald bei Löbau, in der Georgewitzer Skala, und lebte dort - im sogenannten "Biotopia-Projekt" (einem "ganzheitlichen Biotop für Pflanzen, Tiere und Menschen") - als „Waldmensch“ in einer selbstgebauten Behelfshütte. Er ernährte sich u.a. von Würmern[19][20], Schnecken, Pflanzen und Pilzen, aber auch von weggeworfenen Lebensmitteln der Konsumgesellschaft sowie von Lebensmittelspenden.[21] [22][23]

An Hilfsangeboten für andere Menschen bietet Wagner neben seinem - von ihm als grundlegendst erachteten - alternativen Sinnkonzept und Lebensbeispiel seit 2009 Interessierten Beratung und Lebenshilfe an.[24][25], - was er natürlich eigentlich immer schon getan hatte, als 'freischaffender Seelsorger', aber auf Wunsch von Menschen, denen er geholfen hatte, dann auch nochmal 'formell' über die Medien verbreiten ließ.

Darüber hinaus bietet z.B. das von ihm gegründete "alternative Sozialarbeits-Projekt" „Haus der Gastfreundschaft“ in Dargelütz bei Parchim, Mecklenburg, für obdachlose und in Not geratene Menschen eine möglichst bedingungslose menschheitsfamiliäre Aufnahme als Brüder oder Schwestern an. Solches menschlich-familiäre Angenommensein ist aus seiner Sicht der unersetzliche tragende Boden, auf dem erst andere "spezialtherapeutische" Angebote ihren Sinn bekommen können.[26][27] Im Laufe der Jahre entwickelte sich das Projekt "Haus der Gastfreundschaft" bzw. das durch Hinzukommen einiger Nachbar-Häuser erweiterte "Dargelütz-Projekt der Schenker-Bewegung" dahingehend, dass dort aufgenommene Menschen in weitgehender Selbstorganisation die Projektgestaltung übernommen haben und Wagner nur noch gelegentlich anwesend ist.[28]

Auf der einen Seite entstanden also Öff Öffs alternative 'Aussteiger'-Aktionen und Projekte[29], aus denen er auch Ansätze eines neuen (konsens-)räte-demokratischen Gesellschaftssystems macht: Er ist z.B. Mitglied des "Bündnisses Freier Menschen Terrania", und

Gründer und Sprecher der alternativen ("FreiWind"-)Grundgemeinden von Marburg und Stadtallendorf, und einer der 'Ältesten' bzw. 'Wächter' der "Räte-Republik Friedens-Garten".

Auf der anderen Seite bietet Öff Öff auch verschiedene "Brücken-Initiativen" zwischen dem bestehenden System und einem angestrebten alternativen Zukunfts-System an, wie z.B. durch seine genannte "Liebes- und Lebens-Beratung", aber auch durch die Initiierung von "Bildungs-Werkstätten", "Nachhaltigkeits- und Friedens-Agenturen" usw... [30][31][32][33]

Er beteiligte sich an der Bildung von "Transition Streets-Nachbarschaften", was aus seiner Sicht die bestmögliche Form von "Bürger-Beteiligung" bzw. "Graswurzel-Entwicklung" ist: dass die Menschen in ihren sozialen Umfeldern, mit Familie, Nachbarn und Bekannten, anfangen, auch mal offen über "Verantwortungs-Entwicklung" zu sprechen, und sei es einmal im Monat für eine Stunde (- Öff Öff bezeichnet solche Treffen auch gern als "Verantwortungs-Treff" bzw. "Forum Freien Denkens" -).

Diese "bestmögliche Bürger-Beteiligung", das "Abholen der Menschen aus ihren Straßen und Nachbarschaften", will Öff Öff verbinden "mit einer bestmöglichen 'global denken, lokal handeln'-Werteorientierung", was er in der "Erd-Charta" gegeben sieht (2016 ließ er sich zu einem "Erd-Charta-Botschafter" ausbilden[34], und wirkte u.a. im selben Jahr an der Durchführung einer Erd-Charta-orientierten "Regionalkonferenz Nachhaltig Handeln"[35] in Marburg mit), so dass die "Transition-Street-Gruppen zu Erd-Charta-Kreisen weiter wachsen können".

Und diese globale bzw. ganzheitliche Werteorientierung muss laut Öff Öff dann auch ausreichend in gesellschaftliche Praxis, Strukturen und Institutionen umgesetzt werden, wofür er sich insbesondere "Nachhaltigkeits-Agenturen" als "neue gesellschaftliche Leit-Institutionen in Richtung ausreichend konsensueller 'Menschheits-Demokratie'('Demogratie')" vorstellt...

2005 wurde Wagner Vater einer Tochter, mit einer damaligen Freundin, die zu ihm in sein Aussteigerleben gekommen war (erst ins "Haus der Gastfreundschaft", dann gemeinsam mit Wagner ins "Biotopia"-Projekt), dieses Leben mit ihm teilen und das Kind darin aufziehen wollte, Ende 2006 aber mit dem Kind wieder ins normale

Leben zurückkehrte. 2008 musste Wagner vor das Amtsgericht Eschwege, weil er den Unterhalt in Höhe von 196 Euro für sein Kind nicht zahlen wollte.[36][37][38] Er erklärte, dass er in Form von Ameisen, Schnecken und Falläpfeln Unterhalt bieten könne.

2009 suchte Wagner den Psychiater Werner Felber in Dresden auf. Felber erklärte nach einem Gespräch mit ihm:„Unter den Inhalten, die ich während des Gesprächs konstatieren konnte, sprach nichts für krankhaft auffällige Erscheinungen. [...] Ein sehr interessanter Patient, ein hochintelligenter Mensch ...“[39]

Im Herbst 2009 wurde Öff Öff vom Centraltheater Leipzig zu einer Kontrast-"Installation" bzgl. der Wende-Jubiläums-Feierlichkeiten eingeladen: Was ist eine wirkliche gewaltfreie Revolution?... Aus Öff Öffs Sicht weder egoistischer Kapitalismus noch Zwangs-Sozialismus oder -Kommunismus, sondern (sozusagen als 'Dritter Weg', wovon auch Gandhi und andere in ähnlichem Sinne sprachen) "freiwilliges ('organisches') Planen und Teilen mit Blick aufs Ganze"... 2 Monate lang demonstrierte er auf einem Gelände gegenüber dem Haupteingang des Theaters, wie man ohne Staat und Geld leben kann, baute sich eine Jurte, empfing Besucher im "Weißen Haus" des Theaters (einem Holzhäuschen) usw...[40]

2009 kam es auch zu einer Anzeige gegen Wagner von einer Ex-Partnerin wegen Verbreitung von Pornographie. Es ging um eine DVD mit persönlichen Aufnahmen, die bei einem Freund deponiert gewesen war. Wagner wurde freigesprochen.[41] Im Februar 2012 durchsuchte die Polizei erfolglos seinen Wohnort nach einer Schusswaffe.[42]

Seit Ende 2010 lebt Wagner mit seiner Frau Anke Rochelt und seinem 2011 geborenen Sohn Aljoscha[43] in Stadtallendorf in Hessen (und ab 2014 - hin- und herpendelnd - auch im hinzu-kommenden "Real-Utopia"-Projekt am Rande von Marburg, wie im Folgenden näher beschrieben wird).[44]

In Stadtallendorf betreibt er zusammen mit seiner Frau die „ganzheitliche Zukunfts-Werkstatt“ „Lilitopia“. Die Bildungs-werkstatt Lilitopia hat u. a. die Aufgabe, wissenschaftliche Literatur über die Schenker-Bewegung zu publizieren. Ein erstes Ergebnis ist die erweiterte Ausgabe der Diplomarbeit von Anke Rochelt unter dem Titel: „Bildung für ganzheitliche Nachhaltigkeit bzw. globale Verantwortung. 'Globale Identifikation' statt 'Bruchstücksdenken

oder -Vergeltung'"[45]. Er hält sich nur noch zeitweilig im Skalatal in Löbau auf.[46]

Öff Öff schätzte immer auch den Kontakt zu Künstlern. So war er ca. 2007 schon einmal von der holländischen "Akademie für Kunst und Industrie AKI" in Enschede eingeladen worden, dort für eine Woche einen Workshop zu geben unter dem Titel "Mein Leben als Gesamt-Kunstwerk zur Heilung der Welt" (veranstaltet u.a. von der Dozentin Elvira van Eijl), und wurde 2009 vom Centraltheater Leipzig zu einer Kontrast-"Installation" eingeladen anläßlich der Feierlichkeiten bzgl. der "gewaltfreien Revolution" 1989. Im Januar 2014 war Öff Öff dann zu Gast in der Premiere-TV-Show von Olaf Schubert (*Olaf verbessert die Welt! Die Schubert Liveshow*) und erläuterte dort seine Gesellschaftskritik.[47][48]

Im Laufe der Jahre 2013 und 2014 engagierte sich Öff Öff u.a. dafür, Kooperation und Verbundenheit mit anderen alternativen Initiativen weiterzuentwickeln:

1. Z.B. vertraute er bereits im Mai 2013 Matthias Jürgens alias "Jonathan", dem Gründer der Alternativinitiative "Terrania" (welches sich als "Bündnis für freie Erde – für freie Menschen" versteht, mit selbstgemachten Ausweisen etc.[49]), ein Tagungshaus an, die Bildungs- und Begegnungsstätte "Herberge Demogratia" in Roßwein, welche mit einem "Schenker-Verbündeten-Verein" verbunden ist, dem "Verein pro Beutelsbacher Konsens VBK e.V."[50][51], und wo auch eine "Stiftung Herberge Demogratia" entstanden ist: Organisationen, die sich u.a. stark für das sogenannte "Überwältigungsverbot" des Beutelsbacher Konsens engagieren wollen.

Dieses "Überwältigungsverbot" bedeutet, dass "sich jeder aufgrund aller vorhandenen Informationen eine eigene Meinung bilden können soll, anstatt diese von oben aufgezwungen zu bekommen". "Wenn heute jemand mit 16 seinen Personalausweis abholt, setzt die Bundesrepublik voraus, dass man weiß, was das für einen persönlich bedeutet", erklärte Jürgens einer Zeitung. Er wolle Hintergrundinformationen über die Systemstrukturen verbreiten, z.B. auch: "Wie funktioniert unser wirtschaftliches Zusammenleben und der Geldkreislauf, warum ist [an manchen Notstellen] so wenig Geld da..." usw... [52]

Matthias Jürgens irritierte dabei öffentliche Ämter und

Versorgungs-unternehmen (z.B. Wasserwerke), indem er gemäß dem Schenker-Prinzip erklärte, dass er gern bereit sei zu fairem Geben und Nehmen, aber ohne dabei Geld als "unpersönliches universelles Tauschmittel" verwenden zu wollen, und stattdessen einfach für Sinn arbeiten wolle und in menschlicher Verbundenheit. [53] [54] Öff Öff veröffentlichte in seinem youtube-Kanal Unterstützungsvideos für "Jonathan", worin er den Anspruch erhebt, dass wirkliche Gleichbehandlung von Menschen ("gleiche unantastbare Würde" etc.) es erfordert, auch für Menschen, die aus Liebe, Teilen und Schenken handeln wollen statt kalter Geld-Abrechnerei, irgendwelche menschenwürdigen Existenz-möglichkeiten bestehen zu lassen; andernfalls nennt er das "System-Rassismus"... [55] [56]

2. Mehrfach wurde Öff Öff 2014 aus der sogenannten "Montags-Mahnwachenbewegung" eingeladen, auf solchen Mahnwachen Vorträge zu halten, worin er dazu aufforderte, den Mut zu "wirklicher Freiheit" aufzubringen, und eine echte "Argumente statt Fäuste"-Kultur mit radikaler Meinungsfreiheit zur Basis von Friedensbewegungen und auch insgesamt zur Basis der gesellschaft-lichen Entwicklung zu machen - ohne sich durch andere ideologische Zwistigkeiten (zwischen "rechts" und "links" oder zwischen Religionen usw.) davon ablenken zu lassen.[57]

Er lud auch dazu ein (- als Kontrast zu einer vom TV-Sender Sat1 für 2015 angekündigten Sendung "Utopia", die in "Newtopia" umbenannt wurde,[58] wo 15 Menschen für ein Jahr auf ein abgesperrtes Gelände gesetzt werden sollen und "Utopia bzw. Newtopia erschaffen sollen" -), dass Aktivisten der Alternativ-Bewegungen sich mit ihm zusammentun könnten, um als Kontrastveranstaltung eine "Real-Utopia"- bzw. "Real-Newtopia"-Veranstaltung durchzuführen, wo "ohne die zeitlichen, räumlichen und politischen Grenzen des Mainstream-TVs" gezeigt würde, was "ernsthaftes Utopia bzw. Newtopia" sein könnte...[59][60][61]

Im Internet bereitete Öff Öff für die "Real-Utopia"-Veranstaltung alternative Plattformen vor, z.B. bei den sogenannten "Informisten". [62] Am 12 Januar 2015 fasste Öff Öff den Sinn und Entwicklungsstand von „Real-Utopia“ auf der Mahnwache Marburg[63] zusammen[64], wo er z.T. engagierte Unterstützung für das Projekt fand[65].

Im Februar 2015 besuchte Öff Öff wieder einmal sein "Biotopia-

Projekt" in der Georgewitzer Skala in Sachsen, wobei es zu Schlagzeilen in den Medien kam, weil ihm wegen GEZ-Forderungen das Einschreiten einer Gerichtsvollzieherin angedroht wurde. Zeitungen und Fernsehen schalteten sich ein und ein "bekannter Dresdner Anwalt" (der Öff Öff schon früher verteidigte, Frank Hannig) erklärte sich bereit, die rechtliche Vertretung für Öff Öff zu übernehmen. Gleichzeitig warb Öff Öff anläßlich seines GEZ-Konflikts-als Beispiel, wie Menschen in z.T. sehr künstlich konstruierter Weise in gesellschaftlichen Geld- und (Informations-)Macht-Zwängen gehalten werden - in den Medien weiter für seine Veranstaltung "Real-Utopia", die Kontrast-veranstaltung zur Sat1 Sendung "Newtopia":

Die Sat1-Sendung wurde auch so beschrieben, das dort "eine bestimmte Zahl von Menschen, sich selbst überlassen, in der Natur leben und sich versorgen solle". Öff Öff möchte mit seiner Kontrastveranstaltung auf einer jahrzehntelang verwilderten Wiese in der Nähe von Marburg (welche ihm von der "Transparek-Genossenschaft" zur Verfügung gestellt wurde) "nach eigener Darstellung tatsächlich zeigen, wie ein alternatives Leben möglich ist".

Dabei betont er aber immer wieder, dass viel wichtiger als die Überlebensmöglichkeit aus der Natur, was ja auch Ur-Völker und Naturvölker schon bewiesen haben, die Entwicklung einer gemeinsamen Verantwortungsplanung der Menschen ist, mit Blick aufs Ganze. Er nennt es oft: "Lasst uns 'Konsens-Gemeinschaften globalen Teilens' bilden, als Weg zu 'globaler Konsens-Demokratie(Demogratie)'; 'freie Erde für freie teilende Menschen'..." oder "Bildet 'Menschheits- und Lebewesen-Familien', als organische Teile der großen 'Menschheits- bzw. Lebens-Familie'!"[66][67]

Im Juni 2015 berichtete die Presse über die Entwicklung dieses "Real-Utopia"-Projekts auf der verwilderten Wiese am Rande von Marburg, dass "eine Gruppe lokaler Aktivisten" eine "Interessen-gemeinschaft Perma-Oase Ockershausen“ als Unterstützerverein und Pächter der Wiese ("Perma-Oase") gegründet hatte und gemeinsam mit Öff Öff in Verhandlungen mit Kritikern und Befürwortern getreten war. Die Gruppe wolle durch eine "Modell- und Bildungslandschaft", auch für Schulen und Universität, das moderne ökologische Anbau-Konzept "ganzheit-licher Permakultur", d.h. weitgehende Naturintegration (auch des Menschen, der Politik

etc.), als Beitrag für das "integrierte Klimaschutz-Konzept der Stadt Marburg" vordemonstrieren. Öff Öff wolle dafür z.B. erklären, wie man "so bescheiden und unabhängig wie möglich" leben und u.a. sich von "Unkraut" (Wildkräutern) ernähren könne usw...

Kritiker erhoben "naturschutzrechtliche und ... ordnungsrecht-liche" Bedenken und wandten ein, dass sich auf dem verwilderten Gelände wohl kaum noch "etwas pflanzen lasse", auch "nicht jeder einfach so überall seine Zelte aufbauen" könne, Nachbarn wegen ihrer Kinder beunruhigt seien, "dass dort ein fremder Mann in freier Natur hause", dem Verein "Seriosität fehlen" könne usw...

Der Bürgermeister von Marburg kündigte einen klärenden Besuch auf der Wiese an, erklärte, dass er den Sprecher des Vereins als "ernsthaften Verfolger naturschutzrechtlicher Absichten" kenne, "Selbstversorgungsinitiativen wohlwollend gegenüberstehe" und auch "den pädagogischen Anlass für förderungswürdig halte". Da das jetzige Projektgrundstück aber wegen fehlenden Sanitäranlagen und fehlendem eigenem Zugangsweg für Schulbesuche problematisch sein könne, wolle die Stadt in ca. 500 m Entfernung "ein alternatives Grundstück anbieten".[68]

Im Dezember 2016 brachte der Norddeutsche Rundfunk in der TV-Sendung "DAS!" einen Beitrag über Öff Öff auf der "Real-Utopia-Wiese".[69]

2016 erschienen wieder einige Bücher, in denen Öff Öff und Schenker-Bewegung behandelt wird, z.B. Uwe Haspels "Chronik von Schenkerbewegung" und Tanja Hellers Buch "Einfach leben. Geschichten vom Aussteigen".[70]

Und 2016 geschah auch die Veröffentlichung der soziologischen Studie von Sascha Bachmann: "Flucht vor der Zivilisation. Untersuchung gesellschaftlichen Aussteigens und zwanghafter Selbstverwirklichung." Aus Sicht von Öff Öff aus zwei Gründen von besonderer Wichtigkeit: 1. weil er die Auseinandersetzung mit Wissenschaft zu einer sehr grundlegenden 'Schlüssel-Funktion der Revolution' erklärt ("Argumente-statt-Fäuste- und Verant-wortungs-Kultur mit den gesellschaftlich anerkannten Geistes-Werkstätten ausdiskutieren..."), und 2. weil er in der Studie von Bachmann eine "von den herrschenden Institutionen systematisch betriebene Grund-Logik der Verantwortungslosigkeit" wiederfindet "in beeindruckend offenem Bekenntnis", was ihm auch zuvor schon "an

verschiedenen Lebensstationen in weichenstellender Form begegnet" sei, und sozusagen den "Inbegriff der modernen Tellerrand-Religion" darstelle.

Deshalb hier eine etwas genauere Darstellung dieser gemeinten "Grund-Logik der Verantwortungslosigkeit" und der davon besonders betroffenen Lebenssituationen: Die Studie von Bachmann erschien in der soziologischen Buchreihe "Kultur und gesellschaftliche Praxis", welche sich so beschreibt, dass sie eine in den letzten Jahrzehnten geschehene internationale Umorientierung der Sozial-, Kultur- und Geisteswissenschaften im Sinne eines "practical turn" und "cultural turn" aufgreifen will, und zwischen den dabei entstandenen zahlreichen Untersuchungen der Kultur- und Gesellschaftsforschung Verbindungen herstellen will, sowohl bzgl. Einzelsymptomen wie auch für eine Analyse der Gegenwartsgesellschaft als Ganzer, und dabei "die symbolisch-praktische Erzeugung sozialer Welten in ihren konstitutiven Mechanismen rekonstruieren" will.[71]

Laut Verlagsinformation zum Buch von Bachmann handelt es sich um die erste soziologische Studie zum Thema "Aussteiger": "Das gesellschaftlich verbreitete und große Interesse an einem Leben als Aussteiger behandelt Sascha Bachmann erstmals soziologisch, und widmet sich somit der Frage: "Was ist mit denen, die es durchziehen?"

Auf der Basis empirischer Untersuchungen verschiedener Fälle und unter der Verwendung der Zivilisationstheorie von Norbert Elias entwickelt der Autor eine erste Theorie zum Phänomen der Zivilisationsflucht - sowie eine Kritik der darin angestrebten Form der Selbstverwirklichung." -- Als "Fall"-Beispiel wird in dem Buch vor allem, in anonymisierter Form, Öff Öff behandelt.[72]

Öff Öffs "kritisches Fazit bzgl. der Studie von Sascha Bachmann und Einladung für Weiter-Diskussion des Wesentlichen":

"Ich beginne mit einer IMHO so knackigen, anschaulich auf den Punkt bringenden 'Analyse- und Widerlegungs-Formel', dass meine Kritiker, die mir gern lexikon-trockene Langatmigkeit vorwerfen, es kaum glauben werden (vor allem die gekonnte Bezugnahme auf moderne Schlager-Musik!), wobei ich gleich zugebe, dass mir die zündende Idee dazu heut nacht im Traum einfiel: eine der mittlerweile, seit ich mir das lucide Träumen aus Zeitgründen

erstmal wieder abgewöhnt habe, seltenen Gelegenheiten, wo mir mein Unterbewusstes nachts nochmal dazwischen-quatscht – aber immerhin diszipliniert mit Beisteuerung von guten Argumenten zu meinen bewussten Argumentations-Überlegungen, was zeigt, dass wir uns gut miteinander verstehen.

Hier die schöne 'Erklärungs-Formel': Bachmann hat natürlich Recht, dass es solche von ihm kritisierten 'horizont-überdehnenden Abspaltungen' geben kann, wie es m.E. auch Tim Bendzko in seinem Song „Nur noch kurz die Welt retten" beklagt – jedoch viel weiter verbreitet und verhängnisvoller sind wohl die in anderer Richtung wirkenden 'horizont-verkürzenden' Abspaltungen, wie es Jesus in der Bergpredigt beklagt:

„Ihr wisst, dass es heißt: 'Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen!' Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen. So erweist ihr euch als Kinder eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne über Bösen und Guten aufgehen und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn habt ihr dafür wohl verdient? Denn das machen auch die Zöllner [damals Inbegriff von Korruption]. Und wenn ihr nur zu euren Brüdern freundlich seid, was tut ihr damit Besonderes? Das tun auch die, die Gott nicht kennen [andere Übersetzungen: „die Heiden" oder „die aus den Nationen"]. Ihr nun sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist."

Es läuft also – wie an vielen Stellen in der Welt und der Welt-Geschichte – mal wieder stark auf die Frage hinaus: Was ist wahre 'Nächsten-Liebe'?... – Anders gesagt, meine Kritik an Bachmanns Studie in einem Satz: Affekt-Pflege unter Freunden ersetzt den Blick auf die Welt nicht! Genauer: Sascha Bachmann kennt mein "Leitmotiv" des "Organischen Denkens" ("immer auf die jeweils wichtigste Frage, die man finden kann, die bestbegründbare Antwort suchen") und meine daraus abgeleitete Werte-Orientierung: "freiwillige Gesamt-Verantwortlichkeit", "Konsens-Gemeinschaften globalen Teilens" und "Menschheits-Familie".

Obwohl diese Grund-Einsichten bei mir als pubertärer 'Ich-Bildungs-Prozess' (besser 'Selbst'-Bildungs-Prozess) in kritischer Überarbeitung aller Art von 'Vorgaben' (des Über-Ich, der Familie oder von sonstwem) zustande kamen (- und es eher dem entwicklungs-psychologischen Konzept gesunder Verantwortungs-

Reife, dem "postconventional level" von Kohlberg, entspricht statt stecken-gebliebener 'Über-Ich-Verhaftung' -), ordnet Bachmann das Ganze einfach als 'innerliche Über-Ich-Fremdbestimmung' durch alte, verkrustete Moral und mißratene Herkunfts-Familien-Prägungen ein. Seine Vorstellung dagegen von gesunder 'Zivilisierung' bzw. 'Ich-Bildung' ist ein 'Erlernen kontrollierten Umgangs mit spontanen Regungen bzw. Affekten' - was er aber auf kleinere und diffusere inhalts-strukturelle bzw. persönliche Ebenen beschränken will (von mir formuliert als 'Affekt-Pflege unter Freunden'), statt umfassende (moralische) Durch-Rationalisierung günstig zu finden, wie es z.B. bei mir vorliegt.

Diesen Blick hat Bachmann nicht nur auf den Einzelnen, sondern auch auf kollektive gesellschaftliche Entwicklungen, was sich zuspitzend da zeigt, wo er Beschäftigung mit 'großen Themen' wie 'Umwelt-Bewahrung', 'Heilung der Welt' etc. als eher 'vergängliche Mode-Themen' oder 'Hypes' einstuft, wodurch die Menschen von der aus seiner Sicht authentischen affektiven Beschäftigung mit ihren unmittelbaren kleinen Dimensionen wie wachem nettem Umgang mit Familie und Freunden ungünstig abgelenkt würden...

Bachmann verwendet sogar das diktatorische System Nordkoreas als Schreckens-Kontrast, um den Menschen zu empfehlen, sich mit diesen klein-dimensionierten Entfaltungs-Dimensionen von Freiheit und Erleben zu begnügen, und wirft den Alternativ-Bewegungen vor, auf ungünstige Weise für die Kultivierung von schädlichem "Individualismus(s)" und "Konkurrenz" zu stehen, indem sie unangemessen aufgeblasene 'ideologische Überbauten' mit 'pseudo-religiösen' ideologischen Rechthaberei-Kämpfen, Leistungs-Prinzip, Konkurrenz, Zwangs-Handlungen und -Hierarchien kultivieren würden (sozusagen 'Parteibuch statt Mercedes als Status-Symbol, schlimmer sogar als Mercedes')...

Die Alternativ-Bewegungen können Bachmann aus meiner Sicht gut entgegenhalten: 'Stehen WIR eher für schädigenden Individualismus und Konkurrenz oder der Kapitalismus mit seiner z.T. mörderischen Ungleich-Verteilung?', und dass das 'Kommunis-mus-Diktatur-Gespenst' die Menschen nicht mehr davon abhalten darf, frei über alles nachzudenken, auch über die Gesellschafts-Strukturen, statt nur über kleine Familien- und Freundschafts-Angelegenheiten, und dass sie statt Ideologie-Kämpferei und Diktatur liebevolle Basis-Demokratie wollen, d.h. eine Kultur des besseren Arguments in

größtmöglicher Freiheit und Toleranz des Andersdenkenden, auch mit möglichst viel geschwisterlichem Teilen aller statt irgendwelcher (Ideologie-)-Privilegien usw...

Ich möchte die psychologisch tiefer greifende kritische Frage hinzufügen: Bachmann wirft vor, dass der "Aussteiger", wie er ihn zeichnet, wegen 'Über-Ich-Verhaftung' "nicht lernen kann, die Ansprüche des eigenen Es sowie die Triebe und das Ich anderer Menschen wahrzunehmen, diese den Ansprüchen des Über-Ichs sowie zusätzlichen Gegebenheiten äußerer Realität hinzuzufügen, auf dieser erweiterten Grundlage zu entscheiden und so zu wachsen", und: da er "nicht lernt, mit Menschen Zeit zu verbringen, weil er sie mag, nicht, weil sie ihm nützen; da er - mit einem anderen Wort - keine Freundschaften eingeht und sich also emotional nicht an Andere bindet, daher endet seine Lösung am Anfang"...

Ist es jedoch nicht so, dass ein Mensch, um allem und jedem ("Es", Triebe, "Über-Ich", "äußere Realität", andere Menschen, Freundschaften usw.) seinen passenden Platz und sein passendes Maß im Ganzen zugestehen zu können, eine Bewusstseins-Form mit möglichst gutem Überblick des Ganzen braucht? Ist es nicht eine noch viel höhere und reifere Form, sich mit anderen Menschen zu beschäftigen oder zu befreunden, statt nur 'weil man sie mag oder sie mir nützen', weil man darin eine 'große lebendige Einheit' ("Menschheits-Familie") sieht, und es also darum geht, gemeinsam dieser Lebens-Einheit zu nützen? Reicht weniger? Für eine verantwortliche Entwicklung in der Welt? Mit Verwendung der mir liebsten Bild-Sprache formuliert: Verliert eine gesunde Zelle durch die Einordnung in den Gesamt-Organismus an Individualität, bzw. gewinnt eine Krebs-Zelle durch Nicht-Einordnung an Individualität?...[73]

Ist es wert, nun auch endlich für die Wissenschaft, diese Dinge weiter zu diskutieren und zu klären?" Und Öff Öff erläutert auch, inwiefern ihm die beschriebene "Grund-Logik der Verantwortungslosigkeit" an verschiedenen "Weichenstellungs-Situationen seiner Entwicklung zum Aussteiger" begegnete, und wie er das "in seinen Aussteiger-Weg einordnete": "Ich finde die bekennend offene Form der Aussagen von Bachmann beeindruckend, womit er sozusagen den Versuch einer 'globalen Sinn- und Werte-Orientierung' - wie es 'Aussteiger' motivieren kann - in die Ecke "individueller Psychopathologie" zu stellen versucht, und vor solcher

Gefahr auch bei vielen Menschen innerhalb der Gesellschaft warnt, es als "Flucht ins Über-Ich" und 'sich überhebende, sektiererische Abtrennungs-Einstellungen' einstuft, wodurch das sorgsame Sich-Kümmern um die, wie ich sie nenne, 'bürgerlichen Tellerrand-Beziehungen' Schaden nehme. Das nenn ich klare Worte und eine markante Diskussions-Grundlage, immerhin in einer Soziologie-Dissertation!

Während Bachmann den Aussteigern und Alternativ-Bewegungen vorwirft, sich damit zu einer modernen schädlichen 'Individualismus-Religion' mit überdrehtem, zwanghaftem und zwang-ausübendem Selbstverwirklichungs-Wahn zu machen (wo ich eher sehe, dass die, die sich ums Größere kümmern, sich dann auch mehr im Kleinen engagieren), sehe ich umgekehrt in seinen Aussagen einen Ausdruck der modernen "horizont-verkürzenden Tellerrand-Religion", die z.T. im 'NWO-Kapitalismus' kultiviert werden soll (vergleiche "1984" und "Schöne neue Welt" etc.), wo am Ende glücklich Radio-Schnulzen mitsingende Hausfrauen oder -männer Wäsche aufhängen, während die kapitalistischen Strippen-Zieher im Hintergrund sich freuen, wie gut die Menschen mit 'Dressur-statt-Reife'-Konzepten gelenkt werden können... "Opium fürs Volk"-Strategien, die sich m.E. dadurch argumentativ als haltlos entlarven, a) dass sie - egal, wie sehr man den Menschen als von Natur her reife-unfähig deklarieren will - bewusst nicht einmal die möglichen(!) Potentiale solcher Reife in der Bevölkerung sich entwickeln lassen wollen...; was b) eigentlich nur im Interesse von 'Strippen-Ziehern' liegen kann, die diesen Reife-Maßstäben feindselig gegenüber stehen, ihnen natürlich selbst auch nicht genügen...

Die argumentative Auseinandersetzung mit Bachmann erinnert mich an zwei ähnlich inhaltlich sich zuspitzende Situationen meiner Aussteiger-Entwicklung, die ich einmal mit der Kirche und das andere Mal mit dem Staat erlebte, so wie nun mit der Wissenschaft. Die Situation mit der (katholischen) Kirche bestand darin, dass am Ende meines Theologie-Studiums (mit Ziel Priester-Amt) ein Prälat des Bistums Essen mir erklärte: "Die Kirche sucht Priester, die den Menschen in den tausend Sorgen und Nöten ihrer Rollen als Familien-Vater, Geld-Verdiener und Staats-Bürger zur Seite stehen; und die Kirche will keine Priester, die den Menschen erklären, dass diese Rollen Wurzeln der Probleme seien." Frage von mir dazu: "Was würde Jesus dazu sagen?" Antwort: "Das ist hier irrelevant. Es

geht um das Berufsbild der Kirche." An diesem Punkt war im Wesentlichen schon klar, dass mein Weg sich von solcher Kirche trennen würde...

Und die andere sehr weichen-stellende Situation war, dass einer unserer geplanten Unterstützer-Vereine (auf den wir am Ende verzichteten) versuchte, Gemeinnützigkeit für seine Absicht zuerkannt zu bekommen, die Allgemein-Bildung in der Bevöl-kerung zu fördern bzgl. Werten wie Liebe, Schenken und Teilen -- und die Antwort vom zuständigen Amt bekam, dass als fördernswerte gemeinnützige Allgemein-Bildung nur die Förderung psychischer Grund-Stabilität und erforderlicher Allgemein-Bildung gelte, welche als Basis für die spezielleren Berufs-Ausbildungen nötig sei; alles andere seien private, nicht öffentlich fördernswerte Bildungs-Interessen...

Das war die Weichen-Stellung, mich gezielter mit der Veränderung der Bildungs-Kriterien im derzeitigen System zu beschäftigen... --- Alle drei Auseinandersetzungen, mit Kirche, Staat und Wissenschaft, zeigen mir, wie sehr in den gesellschaftlichen Leit-Instanzen des jetzigen Systems eine Verkürzung des (Verantwortungs-)Horizontes der Menschen angestrebt wird... (Die versuchte Gemeinnützigkeits-Aberkennung für "Attac", weil die Initiative sich zu sehr politisch engagieren würde, ist ein ähnliches Symptom...)"

Am 19. Dezember 2016 brachte "Spiegel online" einen Bericht über Öff Öff,[74] in welchem er als prominenter Aussteiger neben anderen, vergleichbaren 'Aussteiger-Gestalten' beschrieben wird, und in welchem auch einige Aspekte seines Lebens mit etwas näherem Blick betrachtet werden, die bisher in den Medien nicht genauer behandelt wurden, z.B. a) fehlende Disziplin und Kompetenz von Mitidealisten, was laut Öff Öff oft zum Scheitern von Alternativprojekten führt (z.B. beim "Auenland"-Projekt 2009[75]), nicht nur in seinem Umfeld, sondern allgemein in der Alternativ-Bewegung, und b) Hintergründe der während Öff Öffs gesamter Aussteigerzeit z.T. im Hintergrund aufgekommenen 'allergischen Widerstands-, Konflikt- und Blockade-Reaktionen', seitens Bevölkerung, Ämtern und z.T. sogar Mitidealisten (oft wegen Streit über Medien-Kooperationen als Auslöser), was ab 2008 (wo ein Projekt-Versuch, das Projekt "Nächstenliebe und Lebensfreude" in Paulsdorf, zerbrach) auch zu einer jahrelangen - so Öff Öff - "Verleumdungs- und Anzeigen-Kampagne" führte - die aber "nichts

Effektives gegen ihn hervorbringen konnte"... Öff Öff zu a):

"Wir leben in der entscheidenden menschheitlichen Krisen-Situation, sind weitgehend zu selbständigkeits- und beziehungs-unfähigen Konsum-Marionetten sozialisiert (und werden ständig so weiter-dressiert), und sollen aus dem Stand einen Neu-Entwurf des Lebens und der Gesellschaft aufstellen, global verantwortlich, und schöne Utopie für alle. Toll. Kein Wunder, dass das gewaltig knirscht. Dass auf Sofas im Wald lebende 'Konsum-Aussteiger', die hauptsächlich kiffen, Bretter an ihren Hütten nur krumm und schief annageln können, und beim Nachdenken über Lehmbau auf Ideen kommen wie, sich fürs Schlämmen des Lehms eine Badewanne von der nebenan gelegenen Weide zu holen und unten ein Loch rein zu hauen usw., keine besondere Hoffnungs-Euphorie versprühen, ist verständlich.

Dass die Menschen aus der 'normalen Bevölkerung' dann auf den Gedanken zu kommen, lieber dem nebenan mit seiner Familie wohnenden CDU-Politiker ihr Vertrauen zu schenken, auch. Dass Ämter auf die Idee kommen, solche 'Ausstiegs-Experimente' gleich wieder abzuwürgen, ebenfalls... Nur löst das die Probleme nicht... Wir müssten uns mit Menschen, die sich hochraffen, um grundlegende Auswege aus dem immer weiter beschleunigenden Titanic-Schiff zu finden (- wieviele sind es denn? -), synergetisch zusammen-tun, alle, gerade auch die Ämter und die Wissen-schaftler, also ihnen z.B. zeigen, wie vernünftige Wildkräuter-Ernährung, Perma-Kultur, Lehmbau usw. geht... Ich versuch da immer, was ich kann, aber man steht sehr allein da, ob als suchtfrei lebender Mensch oder als 'Synergien-Konstrukteur'... Das muss sich entscheidend ändern..."

Und bzgl. b) hat Öff Öff beim "Spiegel online"-Artikel direkt in den dortigen Kommentar-Abschnitt einige Ergänzungen dazu-geschrieben, und findet, dass gerade dieses Thema 'Umgang mit Konflikten bzw. konstruktiver Konfliktbearbeitung' ein sehr entlarvendes Thema der Gesellschaft ist:

"Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das Austoben von ungeordneten Konflikten z.T. gewollt ist und gefördert wird. Auseinander-gespaltene Ego-Individualisten sind natürlich auch leichter mit Konsum-Dressur zu lenken als zusammenhaltende Überblicks-Menschen, die zu gemeinsamer effektiver Gesamt-Planung fähig würden. Und solange auch die, die eigentlich was

sehen könnten, z.B. Friedens- und Konflikt-Forscher oder Friedens-Kultur-Vereine, lieber konzern-gesponserte Forschungs-Stellen in Hinter-Afrika oder der Antarktis wollen, statt vor der Haustür (strukturelle) Grundlagen-Arbeit zu machen, sieht es arm aus und wird sich da nicht leicht was ändern lassen. Statt eher absurd anmutender 'Lösungs-Vorschläge' wie, dass wir erst dann keine 'Rassisten' mehr sind, wenn wir 50 Prozent unseres Freundes-Kreises aus Afrika haben, oder pseudo-feministischen Ansätzen wie, dass der biologische Unterschied zwischen Mann und Frau bestritten werden muss bzw. nur als soziale Erfindung betrachtet werden darf (und damit verbundene Rollen wie Mütterlichkeit bekämpft werden müssten, statt zumindest demokratischer Rollen-Freiheit), solange sind wir weit weg von einem Lösungs-Weg, der mit wohl-dosierter Wertschätzung der natürlichen und kulturellen Verschiedenheiten eine Besinnung aller auf tragende grundlegende Gemeinsamkeiten wie "Vernunft und Gewissen" ermöglicht (wie es der "Menschenrechts-" und "Erd-Charta" entsprechen würde), und darauf gegründete gemeinsame und gleich-berechtigte vernünftige Ausweg-Suche eröffnen könnte...

Eigentlich müsste es stattdessen endlich mal als ein menschliches Grund-Recht eingerichtet werden, dass bei jedweden Konflikten als Aller-Erstes gewaltfreie Konflikt-Lösungs-Techniken und unabhängige, allseits vertrauenswürdige Hilfe-Stellen angeboten würden (auch staats-kritischen Dissidenten und Armen), statt dass da so gut wie nix ist, bevor der Weg für die, die nicht einfach aufgeben wollen, zu Polizei und Gerichten führt, was leider nicht für alle gleich bezahlbar ist..., und was auch sonst manipulierbar ist, statt möglichst sauber nach vernünftigen Argumenten zu gehen..., und was im Falle von Konflikten mit dem Staat sowieso voll voreingenommen ist...

So ein Grund-Recht gibt es leider in der Gesellschaft noch nicht, und nicht einmal unter den sogenannten 'Alternativ-Aktivisten' bzw. in ihren (NGO)-Organisationen, schon gar nicht als vorne sichtbares Angebot (statt dass man es aus Ecken wühlen oder nen Ringkampf drum machen müsste)... Gäbe es sowas, wären viele der Konflikte, mit denen Schenker-Bewegung, und speziell auch ich persönlich, in den vergangenen Jahren zu kämpfen hatten, wohl kaum denkbar, nichtmal im Ansatz:

Dass man mir, wenn ich allen Menschen, auch Journalisten, einfach

frei Rede und Antwort stehe und den Rest ihrer Gewissens-Freiheit überlasse, deren teilweise entstehende 'Quatsch-Produktionen' anlasten will (- wenn ich die Journalisten wegen solcher Falsch-Berichterstattungs-Gefahr wegschicken würde, wie kann ich weiterhin 'Gäste' in Projekten wie "Haus der Gastfreundschaft" 'möglichst bedingungslos' reinlassen, z.T. mit der Gefahr, von ihnen erschlagen zu werden? -)...

Oder dass ein 'Verbrecher-Entlarvungs-Film' vom MDR im Fernsehen gesendet wird, in welchem eine Frau sich beklagt, bei uns unlautere Miet-Praktiken erlebt zu haben, die tatsächlich jahrelang in unseren Projekten mitlebte, - aber ohne einen einzigen Cent Miete zu zahlen (- ich sage dazu, dass die Frau nach einigen Jahren ihre Meinung dann wieder völlig 'drehte', und uns, speziell mich sogar, als die einzig Vertrauenswürdigen der alternativen Szene bezeichnete... -)...

Oder dass ehemalige Projekt-Mitwirkende vom gescheiterten 'Paulsdorf-Projekt' mir vorwarfen, ich dürfte bei einem Radio-Interview nicht sagen, dass ich aus dem Wald ins Studio käme, obwohl ich mich die vorhergehenden Tage und Nächte ziemlich komplett in Wald-Grundstücken aufhielt, und ich würde sie nicht ausreichend als Mitstreiter wertschätzen, weil ich mich als 'Gast' in ihrem Projekt-Haus bezeichnet hätte, 'obwohl ich doch ganz bei ihnen mit wohnen würde' - während dieselben Leute einige Wochen zuvor in einer TV-Sendung selbst meinen Status in ihrem Haus als "Gast"-Status beschrieben hatten (was in der Sache auch offensichtlich war, da ich im Haus nur eine Räumlichkeit zum Sachen-Lagern und für Büro-Arbeit hatte, kein eigenes Zimmer zum Wohnen, usw.)...

Das Aller-Schlimmste, was aber auch ganz eindeutig den Kern der Probleme verdeutlicht, ist gerade bei diesem Paulsdorf-Beispiel daran sichtbar, dass das eben beschriebene 'Grund-Recht auf gewaltfreie, friedliche Konflikt-Klärung' dort sogar in schriftlichen Vereinbarungen miteinander vorher festgeschrieben worden war - und dann plötzlich das Papier nicht mehr wert war, auf dem es geschrieben war...

Die tollsten Werte-Orientierungen oder Ideale helfen uns nicht ausreichend, wenn wir sie nicht auch in effektiv gültige Praktiken, Strukturen und Institutionen umsetzen... Beides, die innere Wandlung des Menschen, und die verlässliche äußere Umsetzung,

sind schwere Stein-Brüche!...

Was sich auch noch an einem anderen faszinierenden Konflikt-Geschehen seit 2013 zeigt, am Konflikt zwischen mir und anderen Aktiven von Schenker-Bewegung mit dem Orga-Team des "Marburger Bildungsfestes": Eine Veranstaltung, die sich als offener Markt für alternative Aktions- und Lebens-Modelle und als "diskriminierungsfreier Raum" darstellt, schliesst uns nach einigen Jahren unproblematischen Zusammen-Wirkens plötzlich aus (2013), erst mich (einen ziemlich Kurzsichtigen, der seine Brille beim Fest nicht aufgesetzt hatte, und sie jedenfalls auch nie aufsetzt, um Dinge zu tun wie, Frauen hinterher zu schauen...), weil sich ein paar anonyme Frauen im Jahr zuvor "zu sexualisiert angestarrt" von mir gefühlt hätten (wozu noch eine Liste von Zitaten meiner Websites hinzugefügt wurde, um mich als 'Sexisten' zu entlarven, - was so willkürlich zusammengestückelt war, dass bis heute niemand gefunden werden konnte, der solches Zitieren als vertretbar bezeichnen wollte...), und dann wurden auch alle anderen Mit-Aktiven von Schenker-Bewegung gleich mit ausgeschlossen, einfach nur, weil sie protestierten und solches aus ihrer Sicht untragbare Ausschluss-Verhalten beim Fest diskutierbar machen wollten...

Besonders schlimm wieder: Das Recht auf gewaltfreie Konflikt-Bearbeitung steht sozusagen mit 'auf den Fahnen des Bildungsfestes' - und wurde im Folgenden vom Orga-Team übelst missachtet bzw. mit Füßen getreten... Wir werden die Welt nicht überzeugen, wenn solche Rechte zu willkürlich behandelbaren Münzen gemacht werden!...

Besonders schillernd: Beim Bildungsfest-Konflikt zeigte sich, dass im Hintergrund vom Orga-Team das sogenannte "feministische Definitionsmacht-Konzept" angewendet wurde, wonach bzgl. Vorwürfen sexueller Belästigung allein den Frauen das Recht zuzugestehen sei, festzulegen, ob etwas passiert sei, und was, und welche Sanktionen dafür passend seien... Mit sowas werden natürlich einseitige Deutungs-Hegemonien nur von einer Seite (den Männern) zu einer anderen Seite (Frauen) rüber-geschoben, ohne ein wirkliches Auflösungs-Konzept gemeinsamen gleich-berechtigten Miteinander-Sprechens...

Und sogar wenn man so ein Definitionsmacht-Konzept vielleicht wie sozusagen ein 'Notstands-Recht' für bestimmte Extrem-Situationen oder Zeit-Phasen mal als sinnvoll sich vorstellen mag -- dann aber

doch nicht so, dass es in klarer Verbindung mit Beweisen für Missbrauch angewendet werden darf...

Wer will solchen 'Notstands-Gesetzgebern' vertrauen?... - Ihr seht wieder, die Arbeit für ein effektives Menschen-Grundrecht auf friedliche Konflikt-Bearbeitung ist schwerer Stein-Bruch... - und schreit z.B. nach kraftvollen "Nachhaltigkeits- und Friedens-Agenturen"..."

2 Positionen, Schenker-Bewegung

Öff Öff lehnt die Konsumwelt, also eine Welt mit Konsum als Leitmotiv (statt einer aufs Ganze schauenden Verantwortlichkeit!), ab und sieht darin etwas, was die Welt aus innerer 'System-Logik' zu zerstören droht.

Deshalb gründete er als Alternativvorschlag eine "möglichst unideologische" und "konsensoffene" sogenannte "Schenker-Bewegung" bzw. "Bewegung für Ganzheitliche Nachhaltigkeit" (eine „Bewegung von Menschen, die mit anderen nur noch Geschenke austauschen möchten, um insgesamt verantwortlich zu leben“) - als Angebot eines an den Wurzeln ansetzenden Auswegs und einer system-logischen Lösung bzw. Heilung.[76]

Er schlägt den Menschen dabei als Alternative eine "Identifikation mit allem" vor ("ganzheitliche Nachhaltigkeit" bzw. "globale Liebe"), und empfiehlt die Schaffung einer Gesellschaft des "organischen bzw. menschheits-familiären Planens, Teilens, Liebens und Schenkens", wozu er gern erklärt, dass Geschenke-austauschen ja auch im allgemeinen Verständnis bedeutet, miteinander in Liebe umzugehen.

Er plädiert für ein offenes und ehrliches Denken als bestem Schlüssel, gemeinsam gute Wege zu finden.[77] Aus seiner Sicht ist das Kernproblem nicht, dass offenes Denken Probleme hätte, Antworten zu finden, sondern dass es zu wenig offenes und zusammenhängendes Denken gibt.

In einem Interview mit experiment-selbstversorgung.net erklärt er: „Der entscheidendste Unterschied zwischen mir und anderen Menschen ist wohl, dass ich echt offen nachdenken will, und dabei alles sehen will, was relevant sein kann (alle Argumente auf den Tisch, alle Probleme und Kritik sehen, Übersicht über alle Alternativen, Auswahl des argumentativ Besten...)... Ich will ohne

Ausblendungen (wegen anderen, nicht-argumentativen Motiven!) immer nur nach den besten Argumenten gehen, mit Blick aufs Ganze...

Jetzt könnte jemand gleich schimpfen: “Wie hochmütig ist der denn, wollen wir das nicht alle, ich jedenfalls auch?!” – Aber es lohnt ein Blick in die Entwicklungs-Psychologie, wo Lawrence Kohlberg durch wissenschaftliche Forschung Maßstäbe für echte Verantwortungs-Reife herausgefunden hat: Sein sogenanntes “post-conventional or principled level”, welches eigentlich erst wirkliche Verantwortungs-Reife ausmacht, besteht darin, alles ‘Vorgegebene’ (Konventionen, ‘Spielregeln’, Gesetze, Handlungs-Anordnungen oder -Impulse usw.) kritisch an Gesamt-Verantwortung zu messen – im Unterschied zum blinden Mitmachen... (Wobei solche ‘Universalisierbarkeit’ von Moral ihre erfüllende Begründung und Motivations-Kraft letztlich durch Verbundenheits- bzw. Einheits-Erleben bekommt: (kosmische) Liebe, universelle Lebens-Einheit, eventuell ‘transzendentale’ Verbundenheit...; also so, dass ich allem seinen passenden Platz und sein passendes Maß geben kann und will, weil ich mich damit eins fühle, als Teile von mir oder gemeinsam als Teile größerer Lebens-Einheit...

Kohlberg deutet an, dass diese ‘Verbundenheits-Erfüllung’ vielleicht noch als ein spezielles höchstes ‘Level’ unterschieden werden könnte...) –-- Aber nun der ‘Hammer’(!): Laut Analyse der Entwicklungs-Psychologie ist diese echte Verantwortungs-Reife bei so gut wie keinem Menschen zu finden!“

Die von Öff Öff zur Basis erklärte Offenheit des Denkens spiegelt sich auch in der (Konsens-)Offenheit der Schenker-Bewegung wider, welche mit einer sensiblen Balance zwischen einerseits radikaler Infragestellbarkeit aller Inhalte und andererseits mutigem, korruptions-vermeidendem Bekenntnis zu nötigen Lösungs-Inhalten experimentiert.
Auf der "Zentral- bzw. Verteiler-Website von Schenker-Bewegung" global-love.eu gibt Öff Öff folgende Kurzzusammenfassung dieses Kernanliegens:

"Definition von „Schenker-(oder Schenk-)Bewegung (SB)“ ((andere mögliche Namen: „Bewegung für Ganzheitliche Nachhaltigkeit“ oder „für globale Verantwortung, Globale Liebe oder Ganzheitliche Liebe“ usw...; für uns bedeutet „Schenken“(= Geben ohne Bedingung einer Gegenleistung) einfach die praktische Fähigkeit, nach dem „Fluss

des Ganzen“ bzw. dem „Gesamtwohl“ bzw. „der Gesamt-Rechnung“ zu gehen, ohne sich durch andere ('kleinere' oder 'isolierte') (Vergeltungs)-Rechnungen davon ablenken zu lassen...)):

SB möchte einen „Minimal-Konsens für globale Verantwortlichkeit“ anbieten, mit radikaler Offenheit für „Argumente-(statt-Fäuste-)-Kultur“: Genug Vernunft und Liebe, so dass Menschen „gesamtwohl-konsens-fähig“ werden – und dann sollten alle anderen Fragen der Konsens-Suche solcher „globalen Konsens-Geschwister“ anvertraut werden... In freier Argumentations-Kultur, ohne andere Dogmen... ((Unsere Konsens-Suche hat uns zu einigen radikalen Schluss-folgerungen geführt, bzgl. Reife-Methoden für Inneres und Miteinander

(siehe http://informisten.de/forum/groups/forum/Utopia-REAL-10.htm#topic/5-Steuerungs-und-Entscheidungs-Kriterien-.htm [„Organisches Denken“, „Licht-Liebes-Arbeit“, „Gewaltfreie Kommunikations- und Konflikt-Kultur“, „Konsens-Teilen“]),

aber auch z.B., dass (normale) Staats-Herrschaft und Geld nicht verantwortbar sind usw., und zum Teil haben wir solche Ergebnisse auch ziemlich fest mit SB verbunden, zum Schutz vor der riesigen Manipulations-Gefahr, aber wir sehen ersteinmal keinen problematischen Konflikt zwischen solch entschiedenem 'Festhalten an Ergebnissen' und unserer großen „Argumentations-Kultur-Offenheit“, solange es da keine wirklichen argumentativen Widersprüche gibt... Falls Sie solche Widersprüche entdecken sollten, teilen Sie uns das bitte mit, und Sie werden ausreichend Offenheit bei uns finden...))"Und er regt auch an, zusammengewobene fließende Entwicklungskonzepte von kleinsten bis zu größten (Veränderungs-)Schritten zu erschaffen, und z.T. darin auch über gemäßigte und leichter aufrechterhaltbare Projekte nachzudenken anstatt nur über sehr radikale Projekte, die oft schnell verbrennen. [78]

Wagner hat dabei zwar bisher nur wenige Mitmachende gefunden, die wie er (als sogenannte „(existentielle) Schenker“) ausschließlich nur noch Geschenke austauschen, ohne Geld, ohne erzwungene Versorgungsmittel (deshalb auch ohne staatliche Versorgung etc.) und ohne Tausch, also nur in Planung von Menschen mit Blick aufs Ganze („globale Liebe“), ohne sich durch Blick auf das, was man unmittelbar zurückbekommt (Vergeltungsrechnungen), davon ablenken zu lassen.[79][38]

Er hat aber, was neben den „Schenkern“ die zweite Untergruppe in der Schenker-Bewegung ist, schon so viele sogenannte „Schenker-Verbündete“ gefunden (damit sind Menschen gemeint, die den Schenkeridealen zustimmen, egal, wie viel sie davon in Praxis umsetzen), dass aus der Schenker-Bewegung mittlerweile ein Netzwerk aus Vereinen und Gemeinschaftsprojekten geworden ist:

Es gibt mittlerweile drei Vereine (den als gemeinnützig anerkannten „Verein zur Förderung des Schenkens VFS e. V.“, den ebenso gemeinnützigen „Verein pro Beutelsbacher Konsens VBK e. V.“, und den „Förderverein der Schenker-Bewegung FdSB e. V.“),[80] sowie ca. zehn Versuche von Gemeinschaftsprojekten in verschiedenen Teilen Deutschlands, wozu auch die oben schon genannten Projekte „Haus der Gastfreundschaft“ und „Lilitopia“ gehören.[81]

Einerseits, als sozusagen "erste Basis bzw. Substanz", gemäß dem Satz von Gandhi "Sei die Veränderung, die du in der Welt sehen möchtest!", sieht Öff Öff seine alternativen (Aussteiger-)Aktionen und Projekte, welche hauptsächlich auf das Ziel gerichtet sind, die 'verantwortliche Zukunfts-Welt' schon möglichst gut sichtbar zu machen[82], einschließlich "neuer Identitäts-Auffassungen und -Ausdrucksformen" (durch soziale Vertrautheit miteinander und Einstehen füreinander statt Herrschafts-Bürokratie, "Personal-ausweis" etc. - wie es ansatzweise im "Bündnis Freier Menschen 'Terrania'" experimentiert werden soll...) und einschließlich alternativer (Grund-)Gemeinden (wie es die "FreiWind-Initiative" experimentiert) auf dem Weg zu (konsens-)räte-demokratischer 'Menschheits-Demokratie' ('Demogratie') (was Öff Öff mit der "Räte-Republik Friedens-Garten" experimentiert, wofür er die Erd-Charta als eine "Muster-Verfassung für alle Völker bzw. Gesellschaften" vorschlägt).

Andererseits ist Öff Öff auch stark darauf aus, "Brücken-Initiativen zwischen dem jetzigen Gesellschafts-System und der Zukunfts-Welt" zu starten, die "an allgemein anerkannten grundlegenden Problemstellen ansetzen, und eine möglichst zielführende Veränderungsrichtung hineinbringen können, und zwar mit ausreichend 'logischer Notwendigkeit', so dass es als Einladung zu gemeinsamem Engagement von fast niemandem (leicht) abgelehnt werden kann" (Ideal dabei ist: 'einerseits alle, egal wie großen, Schritte der Menschen mitnehmen; bei – andererseits – ausreichender Erreichbarkeit des Ziels')

(Ideal dabei ist: 'einerseits alle, egal wie großen, Schritte der Menschen mitnehmen; bei – andererseits – ausreichender Erreichbarkeit des Ziels'):

Dazu dienen ihm insbesondere die miteinander verwobenen Initiativen: "Ganzheitliche Bildungswerkstätten"[83], "Nachhaltigkeits-Agenturen"[84], "Friedens-Agenturen"[85] und "Konsens-Werkstätten"[86]. Bzgl. dieser auf möglichst breite Zustimmungs- und Integrations-Fähigkeit angelegten "Brücken-Initiativen" erklärt Öff Öff:

"Ich versuche dabei, bereits in der Menschheits-Geschichte vorentwickelte Visionen von (ganzheitlicher) Verantwortungs-Kultur möglichst gut zu verknüpfen und weiter zu entwickeln. Siehe z.B. Buddha, Mahavira, Sokrates (u.a. mit der Utopie einer "Wächter-Kommune"), Jesus, Franziskus, Gusto Gräser, Gandhi, Martin Luther King, Peter Maurin und Dorothy Day, Bruno Gröning, "Peace Pilgrim" usw. -- aber auch z.B. die "New World Order (NWO)"-Vision des amerikanischen Präsidenten George Bush und die sozial-ökologische Entwicklungs-Vision der "Erd-Charta", die u.a. von Leonardo Boff, dem Dalai Lama, Michail Gorbatschow und Stephen Rockefeller befürwortet wird, usw... -

Wobei ich aber den m.E. meist vernachlässigten Punkt besonders betonen möchte, dass insbesondere zur Vermeidung von elitär bevormundenden und missbräuchlichen (Leitungs-)Strukturen dabei eine "Grundlagen-Bildungs-Arbeit" für die Verantwortungs-Reife der Menschen unerlässlich sein dürfte, welche - wissenschaftlich gesprochen - die entwicklungs-psychologische Stufe des "post-konventionellen Bewusstseins" (gemäß Lawrence Kohlberg) mit voller demokratischer Wahl-Freiheit, d.h. unzensierter "Alternativen-Übersicht" im Sinne des "Beutelsbacher Konsenses", vereinigt...

Für diese Grundlagen-Arbeit zur Entwicklung freiwilliger Gesamt-Verantwortlichkeit habe ich seit meinem Entwurf der Schenker-Bewegung geeignete Arbeits-Methoden[87] zu entwickeln versucht...; wobei im Miteinander die entscheidende 'Schlüssel-Methode' in der Tat wohl einfach darin besteht, bei Konflikten zur Klärung eine allmähliche 'Weitung des Kreises' durch gemeinsam als vertrauenswürdig bzw. kompetent befundene Dritte/ Vermittler bzw. Mediatoren durchzuführen, was sozusagen automatisch auch die anderen Methoden 'erschließen' kann, das Sich-Öffnen für

Qualität von Argumenten usw."[88]

Auf Vorwürfe, Initiativen wie NWO und Erd-Charta könnten verdeckte Versuche sein, um eine weltweite elitäre Manipulations-Herrschaft einzurichten[89], antwortet Öff Öff:

„Um eine nicht missbräuchliche Ersatz-Regulation für die Gesellschaft zu finden anstelle von Regulations-Motivationen wie Krieg, Konkurrenz, Verschwendungs-Konsum, (Technik-)Willkür, Angst und Fremdbestimmung, brauchen wir für die 'Zukunfts-Welt ohne Krieg' eine starke positive Motivation in Gestalt von ausreichend attraktiv werdendem ganzheitlichem Persönlichkeits- und Gesellschafts-Fortschritt, was durch echtes, erfüllendes Reife-Wachstum, d.h. höchste (Verbundenheits- und Verantwortungs-)-Werte, auch ausreichend Disziplin ermöglicht (Selbst-Bemeisterung, 'Gratifikationsretardation' etc.)...

Das kann m.E. am besten durch das „principled level“ von Kohlberg (bzw. ein noch weiter-entwickeltes 7. 'unity- or organism-level'), und dann durch die Entwicklung einer auch gemäß „Beutelsbacher Konsens“ wirklich vernünftig "Offenen Gesellschaft", und schließlich durch ein auf der „Erd-Charta“ beruhendes Wachstum ausreichend konsensueller 'Menschheits-Demokratie' bzw. 'Menschheits-Familie' geschafft werden...

Gegen Missbrauchs-Gefahr (vor allem 'Dressur statt Reife'-Konzepte von unreifen Dressierern!) müssen wir, zumindest im Kern, mit der Macht innerer Logik der fast von allen Seiten - mehr oder weniger ehrlich - beanspruchten globalen bzw. ganzheitlichen Werte arbeiten...

Und was das 'Attraktiv-Machen' des wahren Reife-Wachstums statt oberflächlicher Konsum- bzw. Sucht-Vergnügen angeht (wo eigentlich ja alle wissen, dass Sucht-Genüsse abstumpfende 'Fässer ohne Boden' sind, und kein effektives und nachhaltiges Genießen...), brauchen wir wohl so etwas wie eine 'kopernikanische Wende des Genuss-Erlebens bzw. der Genuss-Einstellungen': Statt 'mehr rein-schmeißen'(Konsum, Suchtmittel etc.) 'mehr draus erleben (können)'! Was hilft das Rein-Schmeißen, wenn es nicht durch-kommen kann?

D.h.: Im Wesentlichen muss es als größter, schönster Genuss empfunden werden, die 'inneren (Genuss-)Organe und -Kanäle' wahrzunehmen, zu sensibilisieren und zu entfalten, auch die Freude

an sucht-freier Willenskraft usw. ('Selbst-Bemeisterung')...

Beispielhafte Veranschaulichungen können sein: Der asketisch sinnen-geschärfte Mönch, der aus einem Glas Wasser mehr Genuss zieht, als ein konsum-abgestumpfter Milliardär aus der x-ten Luxus-Dampfer-Weltreise...

Oder, aus meiner Biographie sprechend: Während in meiner Jugend die anderen Jugendlichen um mich herum sich durch Party, Disco, Trinken, Rauchen etc. äußerlich zuzudröhnen begannen, ging ich in mein Inneres (mit selbstentwickelten Formen von Selbst-Erleben, ähnlich wie "Autogenes Training", "Meditation", "Yoga" usw.), um meine Wurzeln zu finden, auch die Wurzeln für Genuß und Lebensfreude, und hörte zum Beispiel beim Lauschen in die innere Stille den Welten-Laut 'Aum' und fand noch allerhand anderes (Energie-Zentren wie Chakren usw.), ich freute mich euphorisch daran, meinen Willen mit Kraft-Sport entwickeln zu können ('Herr im eigenen (Körper-)Hause zu werden'...) usw..." [90]

Für Öff Öff hat die Auseinandersetzung mit der Wissenschaft eine wesentliche Schlüsselfunktion. Deshalb sei hier - zusätzlich zum "Fazit"-Kommentar im Abschnitt "Leben" - ein zusätzlicher Kommentar von Öff Öff zur soziologischen Studie von Sascha Bachmann "Flucht vor der Zivilisation. Untersuchung gesellschaftlichen Aussteigens und zwanghafter Selbst-verwirklichung" wiedergegeben:

"Ich äußere schon seit vielen Jahren den Wunsch, dass sich die Wissenschaften endlich angemessen mit Verantwortung, auch Gesamt-Verantwortung, zu beschäftigen beginnen, statt daran uninteressierter bzw. gekaufter Splitter-Forschungen. Es gibt natürlich schon das wissenschaftliche Fachbuch meiner Frau Anke (Bereich Humanwissenschaften, mit Schwerpunkt auf Pädagogik, Psychologie, Friedens- und Konfliktforschung). Am wichtigsten an der Studie von Sascha Bachmann finde ich nun den hinzukommenden weiteren 'wissenschaftlichen Startschuss' (im Bereich Soziologie)! Schon die Buchreihe klingt spannend, weil sie - wie behauptet wird - auf ganzheitliche Weise an Gesellschafts-Analyse und das Thema 'Erzeugung sozialer Welten' herangehen will; keck gesagt, könnte man hoffen, dass dadurch das Thema "Utopia/Newtopia" vielleicht nun nicht mehr nur in den Boulevard-Medien (Sat1) und auf der Real-Utopia-Wiese, sondern endlich auch in der Wissenschaft ankommt.

Und gerade die Frage, inwiefern "Kulturen" Zersplitterungen oder Puzzle-Teile (bzw. 'organische Elemente') für globale Verbundenheit und Verantwortung sind, wird m.E. in Zukunft noch sehr schwer wiegen und die offen und verdeckt alles durchziehenden, kultur-imperialistischen (Verwertungs-)Strategien des Kapitalismus kraftvoll überwinden müssen (- wofür ich u.a. zu einem echt offenen Kultur-Vergleich seit langem empfehle, für demokratische und wissenschaftliche Klärung einen 'Zoo der Lebens- und Gesellschafts-Formen' entstehen zu lassen, welcher von moralisch-wissenschaftlichen Instanzen begleitet wird: sowas wie 'Nachhaltig-keits-Agenturen', 'Stiftung System-Test', '(Welt-)-Zukunfts-Räte' etc...)

Konkret bezogen auf den Inhalt von Sascha Bachmanns Buch: Ich freue mich und bin dankbar erstmal dafür, dass akribisch und detailliert allerlei Sachverhalte beschrieben wurden. Dass es überhaupt Dokumentation dessen gibt, was ich mache, ist mir erstmal wichtig! (Nicht aus persönlicher Eitelkeit, sondern weil ich meine Person im Sinne des schönen alten (u.a. feministischen) Prinzips "Das Persönliche ist das Politische!" ganz in der idealistischen Arbeit für höchste Werte aufgehen lassen möchte - und die Dokumentations-Inhalte in Bachmanns Buch z.B. hervorragend zur Widerlegung von manchen Kritiker-Vorwürfen der letzten Jahre verwenden kann...)

Was neben den Dokumentations-Leistungen die Interpretationen angeht, die Bachmann in seinem Buch über mich und allgemein das "Ausstiegs"-Thema anstellt, kann mensch da ja allmählich weiter schauen, bzw. wird sich, wenn mein Lebens-Experiment gelingt, das Nötige im Laufe der Zeit immer deutlicher ergeben... (Vor allem, wenn - wie ich seit langem empfehle - die Wissenschaft sich zunehmend für Vorschläge öffnen würde wie, statt direkter Käuflichkeit der Forschung zumindest schonmal sowas wie eine 'Forschungs-Unabhängigkeits-Instanz' zwischenzuschalten, wo alle Mittel erstmal hingehen müssten, um dann nur nach dem Kriterium 'sauberer' Wissenschaftlichkeit weitergereicht zu werden...)

Aber Hauptsache nun erstmal, dass 'Startschüsse' da sind, und 'Diskussion eröffnet'!...

Gleichwohl möchte ich direkt auch ein paar Kommentare bzgl. der Interpretationen dazu geben: Wichtigst: Ich beanspruche ja, psychologisch betrachtet, das entwicklungs-psychologische

'postconventional level' gemäß Kohlberg vorzuleben, was in der Psychologie in beachtlichem Maße als Maßstab echter Verantwortungs-Reife anerkannt wird..., und ich beanspruche, philosophisch betrachtet, die Grund-Visionen von Buddha, Jesus und Gandhi vorzuleben...

Nehmen wir mal an (was immer kritischst zu prüfen ist, natürlich), dass diese inhaltlichen Bezüge von mir korrekt dargestellt und meine Praktizierungs-Ansprüche im Wesentlichen zutreffend seien: Ist dann das, was in der Psychologie 'Verantwortungs-Reife' ist, und was in der Philosophie und Theologie 'höchste Moral-Ansprüche' sind -- in der soziologischen Forschung als 'zwanghafte Selbst-verwirklichung' bzw. 'zwanghafter Idealismuss' beschreib-bar?! Gerade eine Zusammenhänge erstellende, fakultätsüber-greifende Forschung steht da m.E. vor einem echten Knack-Punkt! Den es bitte zu lösen gilt!...

Ansonsten gilt für die Studie, wenn ich mehr ins Einzelne schaue: 'Wo viele Details eingesammelt werden, liegen in der Regel noch viel mehr Details drumrum' - die bzgl. Interpretierbarkeit auch andere Auffassungen begründen können - und es bzgl. der Studie an vielen Stellen m.E. in deutlicher Weise auch tun - wobei ich manche Interpretationen von Bachmann sogar auch so inkonsistent mit dem von ihm gesammelten Daten-Material sehe, dass ich es nicht nur als unbewusste 'perspektivische Wahrnehmung' einordnen kann, sondern es sogar als bewusste und gezielte 'system-konforme bezahlte Dienstleistung zur Rettung des bestehenden Systems' einstufen muss (siehe meinen vorher-gehenden 'Fazit-Kommentar', im Abschnitt "Leben"), wo ich mich, wenn möglich, auf weiteres Aus-Diskutieren mit Sascha Bachmann und/oder anderen freue...

Schon die Überschriften bzw. Grund-Kategorien der Einordnung treffen z.T. offensichtlich nicht zu: Ich lehne z.B. nicht "Zivilisation" ab, oder Arbeitsteilung oder persönliche oder familiäre Nähe, auch nicht Umgang mit "Diffusem", in mir, im Kopf, Bauch oder Sozialem, und ich fliehe nicht davor, betreibe keinen 'Ausmerzungs-Kampf'...

Ganz im Gegenteil habe ich mich mit alledem selbst auch schon sehr intensiv auseinandergesetzt, auch durch die psychologische Brille, und habe zentrale diesbezügliche Fähigkeiten kultiviert und bestätigt bekommen: schon in der Seelsorger-Ausbildung, wo mir gute Empathie-Werte und gute Fähigkeit des persönlichen Ansprechens

von Menschen usw. bescheinigt wurden...; und dann vor allem durch meine ca. zehnjährige alternative Sozial-Arbeit im Projekt "Haus der Gastfreundschaft" - so möglichst bedingungslos, existentiell und menschheitsfamiliär lebt niemand mit sogenannten 'Asozialen von der Straße' zusammen, in ständigem Ringen mit heftigsten 'Bauch-Motiven' und 'Bauch-Menschen',ohne abgeschlossene Türen, der solche Menschen bzw. Wirklichkeiten 'von sich abspalten will'! -; und statt Ablehnung oder Unfähigkeit zu Persönlichem/ Freundschaften/Familie etc. habe meine Lebens-Wirklichkeit ein ziemlich anderes Bild, durch jahrzehntelange 'Freundschafts-Achsen' und - gerade unter meinen Lebens-umständen - beachtliche Beziehungs- und Familien-Stabilität, sowohl mit meiner Herkunfts-Familie wie auch mit eigenen Familien-Versuchen...

Und ich möchte sogar - gern zu gründlicher Prüfung - die in Gegen-Richtung gehende Hypothese aufstellen, dass ich gerade durch meinen Zugang 'ganzheitlicher Verantwortungs-Einordnung von allem' (- es geht nicht um Ablehnung oder gar Ausradierung von Elementen, z.B. 'Bauch-Motiven', sondern darum, was wie sehr die Steuerung, die 'Zügel', hat!, zum Wohle aller Elemente... -) und durch die von mir angewendete 'nicht-polare Licht-Liebes-Arbeit' wertschätzender und integrativer mit allem umgehe, als es sonst wohl zu finden ist bzw. sogar, als es anders möglich wäre...[91] ;-)

Ich bin also - wenn mich meine Wahrnehmungs-Anhaltspunkte nicht täuschen - kein durch psychische innere 'Abspaltungen', 'vermeidbare Pathologisierungen normaler Menschlichkeit bzw. 'menschlicher Schwächen' ' und durch ungesunde 'Wiederholungs-Zwänge' geschädigter, spontaneitäts- und beziehungs-unfähiger Sonderling (wegen 'im Über-Ich verankerten, auch aus dem eigenen Inneren fremdbestimmenden alten, verkrusteten Moral-Vorstellungen, die gesunde Lebendigkeit 'pathologisieren', oder durch verzerrte bzw. mißratene (Herkunfts-)Familien-Strukturen'...); stattdessen sind die Themen einer wirklich frei und souverän machenden Moral des eigenen Ich (welche ich - statt 'unreflektierter Über-Ich-Übernahme' - mir in der Pubertät, d.h. in der zentralen 'Ich-Entwicklungs-Phase', in kritischer Auseinander-setzung mit allen 'Über-Ich-Inhalten' weitgehend selbst erarbeitete, wie Bachmann ja auch weiß...), und echte 'Familien-Struktur-Gesundheit' sogar Lieblings-Themen von mir![92][93].

Ich bin, wenn ich mich nicht vertue, auch keine 'überratio-

nalistische zwangs-idealistische Arbeits-Maschine' oder ähnliches - wenn ich die Frage, wofür sich wieviel Einsatz und Arbeit denn eigentlich sinnvoll lohnt, zu Ende zu stellen versuche (wo psychologische Theorien das Sich-Einlassen auf Argumentation doch wohl nicht ersetzen können?)...

Bzgl. alledem gilt bei mir seit meiner Pubertät, meinem inneren 'idealistischen Erwachen' mit 13 Jahren, und auch während der gesamten Jahrzehnte meines Aussteigerlebens: Ich finde es wichtig, sich selbst immer wieder, wie ein Beobachter von außen, und auch mit Hilfe von Freunden und allen möglichen anderen Menschen als kritischen Supervisoren, durch und durch zu durchleuchten, mit 'Ausprobieren aller möglichen Brillen'... Um dann möglichst gesunde, ausgewogene Balancen zu finden...

Aber - mal wirklich ganz nüchtern betrachtet - wie ausgewogen oder gesund (oder ungesund, pathologisch, 'irrsinnig') ist es, bei Anlegung von Psycho-Kriterien wie 'logischer und existentieller Stimmigkeit', 'selbständiger Lebensfähigkeit (in maßstabs-fähigem Lebens-Kontext)', oder 'Eigen- und Fremd-Gefährdung', wenn jemand anfängt, eine Flasche, wo "Gift" draufsteht, austrinken zu wollen oder anderen damit die Gläser füllen zu wollen?

Wie gehen wir denn real mit den Dingen um, vom eigenen Körper bis zur Welt? Siehe z.B. die Äußerung des Philosophen Richard David Precht zur verbreiteten Oberflächlichkeits-Sucht: "Realpolitik bedeutet heute, das zu machen, was gerade opportun ist – ohne strategisches Verständnis dafür, was das mittel- oder langfristig bedeutet... Wie Lemminge laufen sie alle in dieselbe Richtung, und das Irrste ist, dass als irr gilt, wer die Richtigkeit dieser Richtung und also die vermeintliche Realpolitik infrage stellt."[94][95]

Wichtigst ist mir da wieder: Ich möchte gern 'Versuchs-Kaninchen' dafür sein, ob so etwas wie das von mir sogenannte "Organische Denken" (d.h., "immer auf die jeweils wichtigste Frage, die mensch finden kann, die best-begründbare Antwort zu suchen") - in der Studie wird es als mein "Leitmotiv" bezeichnet - wirklich handlungsleitender Maßstab eines Menschen sein kann.

Denn von vielen Seiten, auch Evolutionspsychologen, gibt es ja die Behauptung, dass der Mensch mit seinen Rationalisierungen immer nur 'hinterher kommt', nachdem Entscheidungen schon längst durch vor-rationale Motive (Instinktreste, psychologische und

soziologische Prägungen, emotionale Muster...) gefällt worden sind.

Ich glaube zwar auch, dass in konkreten Entscheidungsabläufen sozusagen 'automatisierte Schaltvorgänge' mit drin stecken, bin aber überzeugt, dass durch intensives zusammenhängendes Denken eines Menschen sein Gesamtverhalten, einschließlich dieser 'Automatismen', im Wesentlichen rational geprägt werden kann. Was experimentell zu prüfen ist: Wenn bei gründlichster Prüfung des Verhaltens eines Menschen (wie 'Versuchs-Kaninchen Öff Öff') die Logik seiner rationalen Überzeugungen als bester, stimmigster Erklärungsansatz herauskommt, besser als alle Erklärungsansätze mit nicht-rationalen Entscheidungsfaktoren, und wenn sich das in immer wiederkehrenden Prüfungen ein ums andere Mal bestätigt (auch mit Fähigkeit zu beachtlicher psychischer Stabilität, sogar in Extrem-Situationen! - wo ich, nebenbei bemerkt, auch die Geistes- und Sozial-Wissenschaften einlade, möglichst stark empirisch gesicherte Forschung mit einzubeziehen, statt nur mit Psychoanalyse zu 'philosophieren' ;-) , also z.B. mal Sascha Bachmann und mich vergleichenden Experimental-Studien bzw. Belastungs-Tests zu unterziehen, bzgl. psychischer Ausgeglichenheit, Stimmigkeit und Stabilität, Empathie, Bindungs- und Ausgleichs-Fähigkeit in Beziehungen usw. usf... ;-)), dann halte ich das für einen äußerst wertvollen Nachweis dieser menschlichen Möglichkeit...

Und wenn es diese Möglichkeit gibt: Wie gesund, ausgewogen oder fruchtbar ist es dann, das 'Diffuse' diffus sein zu lassen, oder es mehr 'ins Licht' oder in höhere Ordnung kommen zu lassen, in uns und in der Welt? Was ist von den meist heute dominierenden 'Nebel-Interessen' zu halten?...

Ach ja, und als Letztes, als Beispiel, wie es mit der Interpretation von Details so gehen kann: Die Studie deutet mein Leben im 2x2m-Hühnerstall im Biotopia-Projekt als sehr unbefriedigende, zu karge Lebensumstände für mich, was mich schwer gefrustet hätte, und weshalb meine Bezeichnung des Stalls als "Schenker-Schloss" ironisch gewesen sei usw. ...

Dem steht entgegen, dass ich total begeistert bin für Raum-Vorstellungen a la Thoreau, und verliebt bin in solche Mini-Behausungen, und mir bisher an jedem Projekt-Standort meiner 25 Jahre Aussteiger-Leben so einen oder einen noch kleineren Wohnraum gebastelt habe... ;-)

Ein wichtiges Unterthema des bei Öff Öff alles durchziehenden 'Reife-Themas' ist die Frage nach Kinder- und Jugend-Rechten. Einen besonderen öffentlichen Anstoß, dazu Stellung zu beziehen, gab es 2013: Das "Emmaus-Zentrum Dachsberg" und insbesondere sein Leiter Hermann Meer gerieten 2013 in die Schlagzeilen in Verbindung mit Vorwürfen gegen die extrem 'antiautoritäre' Frühphase der Grünen, u.a. verbunden mit Forderungen nach straffreiem Sex zwischen Kindern und Erwachsenen, wenn es freiwillig, ohne Gewalt, dazu komme. Diese "Pädophilie-Debatte" führte zur Erstellung eines Untersuchungsberichtes durch Franz Walter und Stephan Klecha vom "Institut für Demokratie-forschung" in Göttingen unter dem Titel „Umfang, Kontext und Auswirkungen pädophiler Forderungen in den Milieus der Neuen Sozialen Bewegungen sowie der Grünen“.

Öff Öff bot sich den Forschern an, dass er als letzter, der gemeinsam mit Hermann Meer Projektverantwortlicher im Emmaus-Zentrum Dachsberg war, bei der Aufklärung helfen könne und die Argumentationsbasis von Hermann Meer darstellen könne. Im Kern laufe es auf die Frage hinaus, inwiefern das Recht auf Selbstbestimmung eines Menschen an inhaltlichen Reifekriterien festgemacht werden müsste, statt nur an äußeren Kriterien wie dem Alter, und was bei gründlichem Zu-Ende-Denken dieses Argumentationsansatzes herauskomme, auch bzgl. Kinder- und Jugend-Rechten.

Trotz ausführlichem Mail-Wechsel und Informationsaustausch nahmen die Wissenschaftler die Beiträge von Öff Öff nach dessen Wahrnehmung in keiner Weise in ihren Bericht auf, was Öff Öff als enttäuschende Verdrängung auffasste, wie er u.a. durch einen kritischen Kommentar auf der Wikipedia-Seite zum Thema (auf der Diskussions-Seite dort) zum Ausdruck brachte.[96]

3 Literatur

- GILLNER, Olaf: *Öff! Öff! Der geheimnisvolle „Waldmensch“: Sein Glücksrezept, von Essen bis Liebesleben. Ein autorisiertes Interview.* Taschenbuch, Verlag Gillner, Dresden, 2008, ISBN 978-3-9812606-0-1
- ROCHELT, Anke: "Bildung für ganzheitliche Nachhaltigkeit bzw. globale Verantwortung. „Globale Identifikation“ statt

„Bruchstücksdenken oder -Vergeltung“." Saarbrücken: Akademikerverlag 2013. ISBN 978-3-639-48603-2 (Reihe Humanwissenschaften)

- HUGLER, Klaus: "Ohne Gewalt und Zwang. Die Lebensvorstellungen M.K. Gandhis und L.N. Tolstois für das 21. Jahrhundert." Cottbus: REGIA-Verlag 2011. ISBN 978-3-86929-072-0
- BACHMANN, Sascha: "Flucht vor der Zivilisation. Untersuchung gesellschaftlichen Aussteigens und zwanghafter Selbstverwirklichung." Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016. ISBN 978-3-658-12058-0 / ISBN 978-3-658-12059-7(eBook) (Reihe Kultur und gesellschaftliche Praxis)
- HERGET, Andreas: *Herr Öff! Öff! braucht kein Geld.* In: Das Magazin. Nr. 09, 2002, S. 74 ff.
- SCHLEMMER, Stefanie: *Halb so wild. Waldmensch mit Mission.* In: Das Magazin. Für alle, die Seitenstraßen mögen. April 2011 (Das Leben feiern. 2001 bis 2011. Jubiläum im A5-Format. Fünfzig Magazin-Geschichten & wie sie weitergingen.) Seite 116 ff.
- TAUBERT, Greta: "APOKALYPSE JETZT! Wie ich mich auf eine neue Gesellschaft vorbereite. Ein Selbstversuch." Köln: Eichborn Verlag 2014, S. 259-272
- HELLER, Tanja (Hrsg.): "Einfach leben. Geschichten vom Aussteigen. Mit Texten von Marc Bielefeld, Öff Öff ua." http://www.epubli.de/shop/buch/Einfach-Leben-Tanja-Heller-9783741841606/55192

4 Weblinks

- NDR-Beitrag von Sascha Henn in "DAS!", 4.Dezember 2016, Eindruck vom Naturleben von Öff Öff, wenn er auf der "Real-Utopia"-Wiese ist (er pendelt zwischen verschiedenen Projekten)
  [https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/das/Besuch-beim-Waldmensch-Oeff-Oeff,dasx9150.html]

- Öff Öff in ausführlichem Interview bei nuoviso tv 18. Dezember 2016, von 'Reifevoraussetzungen' bis zu 'gesellschaftlichen Metamorphose-Strategien'
  [http://neuehorizonte.nuoviso.tv/ein-real-utopia-oeff-oeff-juergen-wagner/]
- BASIS- UND VERTEILER-WEBSITE von Öff Öff bzw. Schenker-Bewegung
  [http://www.global-love.eu/]
- WEBSITE DES 'BÜNDELUNGS-PROJEKTS' von Öff Öff: "REAL-UTOPIA" (www.real-utopia.de)
  [http://informisten.de/m/groups/view/Utopia-REAL]
- BLOG der Schenker
  [http://dieschenker.wordpress.com/]
- INTERNATIONALE BZW. ENGLISCH-SPRACHIGE WEBSITE von Schenker-Bewegung
  [http://www.holistic-love.net/]
- Ganzheitliche BILDUNGSWERKSTATT lilitopia.de
  [http://www.lilitopia.de/]
- Spiegel online-Artikel von David Krenz, 19. Dezember 2016: "Öff Öff, der Aussteiger. Der Wald ist nicht genug." beschreibt Öff Öff u.a. im Vgl. m. and. 'Aussteiger-Gestalten'
  [http://www.spiegel.de/einestages/aussteiger-juergen-wagner-alias-oeff-oeff-waldmensch-seit-25-jahren-a-1124986.html#js-article-comments-box-pager]
- Öff Öff in "Hiobsbotschaften", 9. Dezember 2016, besonders bzgl. nötiger Disziplin für die Alternative
  [https://www.youtube.com/watch?v=AsTwVFdqlG8]
- Spiegel Reportage „Raus aus der Komfortzone“
  [http://www.spiegel.de/video/raus-aus-der-komfortzone-aussteiger-in-deutschland-video-1253161.html]
- Lausitznews über Wagner am 24. März 2010
  [http://www.lausitznews.de/pressebericht_7173.html]
- sz-online: Waldmensch erfüllt keine Kinderwünsche, am 14. Dezember 2012
  [http://www.sz-online.de/nachrichten/waldmensch-

erfuellt-keine-kinderwuensche-2464521.html]

- Oberhessische Presse über Kritik und Antworten zum Projekt "Real-Utopia" am Rand von Marburg, vom 17. Juni 2015 (Text-Kopie zu finden auch in forum.global-love.eu bei "Medienberichte")
  [http://www.op-marburg.de/Lokales/Marburg/Projekt-in-der-Kritik]

5 Einzelnachweise

1. ↑ Artikel von Jochen Schilk in der Alternativzeitschrift "KursKontakte - Zeitschrift für neue Denk-und Lebensweisen. eurotopia.HOLON" (mittlerweile umbenannt in "Oya"), in der Ausgabe mit Themenschwerpunkt "Schenkökonomie", Dezember 2008/Januar 2009, ISSN 1435-7518, unter dem Titel: "Schenken als organisches Leben und Handeln. Die Moral-Bombe. Jochen Schilk zu Besuch bei Jürgen Wagner, alias „Öff!Öff!“, dem Begründer der Schenker-Bewegung.", abgerufen am 11. Dezember 2016 (online),
   [http://www.mama-anarchija.net/media/downloads/160AndereWelten.pdf]
   abgetippt im Schenker-Forum hier zu finden, abgerufen am 19. Dezember 2016 (online)
   [http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=6&t=407&p=1920#p1920]
2. ↑ *Vom Haben zum Sein: Der Geldstreik als Alternative zur westlichen Konsumgesellschaft* Sein-Zeitschrift, Frühjahr 2014, abgerufen am 9. Dezember 2014
   [http://www.sein.de/gesellschaft/neue-wirtschaft/2014/vom-haben-zum-sein-geldstreik-als-alternative-zur-westlichen-konsumgesellschaft.html]
3. ↑ Kapitel über Öff Öff als Gründer von Schenker-Bewegung im Buch von Greta Taubert: "APOKALYPSE JETZT! Wie ich mich auf eine neue Gesellschaft vorbereite. Ein Selbstversuch." Köln: Eichborn Verlag 2014, S. 259-272, bes. S. 261, abgetippt im Schenker-Forum, abgerufen am 9. Dezember 2014 (online)
   [http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=100&t=395]

4. ↑ Erklärungen zu Öff Öff als Gründer von Schenker-Bewegung, einschließlich Beschreibung des diesbezüglichen Medienechos, im Fachbuch von Anke Rochelt: "Bildung für ganzheitliche Nachhaltigkeit bzw. globale Verantwortung", Saarbrücken: Akademikerverlag 2013, S. 23,383-385, abgerufen am 9. Dezember 2014(online) [http://www.lilitopia.de/resources/BILDUNG+F+GN+bzw+GV.pdf]
5. ↑ Internationale Auflistung von geldlosen Aktivisten, abgerufen am 9. Dezember 2014 (online) [http://wiki.gifteconomy.org/wiki/Lifestyle_Gift_Economists]
6. ↑ TV Schwerin (online) [http://tv-schwerin.de/de/archiv/121012-mod-und-oeff/]
7. ↑ Auftritt von Öff Öff in „Menschen bei Maischberger“ (online) [https://www.youtube.com/watch?v=khnn3HybcQ8]
8. ↑ Internationale Auflistung von geldlosen Aktivisten, abgerufen am 9. Dezember 2014 (online) [http://wiki.gifteconomy.org/wiki/Lifestyle_Gift_Economists]
9. ↑ Liste von geldlosen Aktivisten im Buch "The Moneyless Manifesto" von Mark Boyle, worin auch eine recht umfassende Programmatik für solche Schenkökonomen dargestellt wird; abgerufen am 9. Dezember 2014 (online) [http://www.moneylessmanifesto.org/book/the-pop-model/moneyless-women-and-men/]
10. ↑ Übersichtsseite über geldlose Personen, Organisationen und Netzwerke weltweit (online) [http://www.moneyless.info/]
11. ↑ Kira Schmidt: *Ratsgymnasium. Zu Gast in der Heimat*. Bei: DerWesten.de vom 27. Januar 2012; abgerufen am 21. März 2014. [http://www.derwesten.de/staedte/gladbeck/zu-gast-in-der-heimat-id6288936.html]
12. ↑ Frederik F.: *Waldmensch Öff Öff*. Privater Bericht über einen Besuch des Ratsgymnasiums Gladbeck durch den

ehemaligen Schüler Jürgen Wagner im Januar 2012; auf einer Gladbecker Vereins-Website; abgerufen am 21. März 2014.
[https://sites.google.com/site/ksvhellspins05/kill-your-idols-2/der-waldmensch-oeff-oeff]

13. ↑ Quelle: Verzeichnisse der *Priesteramtskandidaten des Bistums Essen* der Jahre 1984 bis 1988

14. ↑ Quelle: Verzeichnisse der *Priesteramtskandidaten des Bistums Essen* der Jahre 1984 bis 1988

15. ↑ Jürgen Wagner: *Mahatma Gandhis Vorstellung von Gerechtigkeit und ihre Aufnahme im (katholisch-)christlichen Raum*. Wissenschaftliche Hausarbeit, Ruhr-Universität Bochum, Bochum 1988 (Online-Version einer überarbeiteten Fassung, Stand: April 2012; PDF).
[http://www.konsenz.net/wp-content/uploads/2014/01/Mahatma-Gandhis-Vorstellung-von-Gerechtigkeit-und-ihre-Aufnahme-im-katholisch-christlichen-Raum.pdf]

16. ↑ Vgl. *Ausstiegs-Programm von Öff Öff, vor dem ‚Los-Pilgern' 1991*. Privater Filmbericht über und mit Jürgen Wagner von 1991; auf YouTube; abgerufen am 21. März 2014.
[http://de.pluspedia.org/wiki/YouTube]

17. ↑ Rundbrief von Öff!Öff! (online)
[http://dieschenker.wordpress.com/2007/09/29/rundmail-von-offoff-an-viele-mail-schreiber-wo-er-zt-nicht-zum-antworten-kommt/]

18. ↑ "TANTER, Annett: Wahrheitspilger ohne Papiere. Begegnung mit einem Aussteiger, der Macht und Besitz ablehnt." In: NORDKURIER, Neubrandenburg, „Wochenendkurier" - Sonnabend, 15. Mai 1993, unter der Rubrik „Denkweisen", im Schenker-Forum abgetippter Artikel, abgerufen am 31. Dezember 2015
[http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=45&t=357]

19. ↑ Öff Öff und Rico Kunz von reptile-food.ch im Interview bei Tele Züri, von reptile-food.ch auf youtube veröffentlicht am

10. März 2012, abgerufen am 19. Dezember 2016 (online) [https://www.youtube.com/watch?v=DsgNAx22wXc]

20. ↑ Weitere Sendung von TeleZüri mit Öff Öff und Rico Kunz über Insekten-Essen, von reptile-food.ch auf youtube veröffentlicht am 5. Februar 2013, abgerufen am 19. Dezember 2016 (online) [https://www.youtube.com/watch?v=F8znET1uQEM]

21. ↑ Klaus Hugler: *Ohne Gewalt und Zwang. Die Lebensvorstellungen M. K. Gandhis und L. N. Tolstois für das 21. Jahrhundert*. Cottbus: REGIA-Verlag 2011. S. 122 ff (Abschnitt über die Schenker-Bewegung, mit besonderer Betonung der Vereinsstrukturen) (Online-Version dieses Abschnitts im Schenker-Forum, mit Aktualisierungs-Anmerkungen von Öff Öff abgerufen am 31. März 2014). [http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=100&t=311]

22. ↑ Michael Würfel (Hg.): *eurotopia-Verzeichnis: Gemeinschaften und Ökodörfer in Europa.* Sieben Linden: Würfel Verlag 1.Aufl. 2014. (mit Blühende Landschaften e. V., Einfach Gut Leben e. V.) S. 456–458 (Beschreibung der Schenker-Bewegung als Netzwerk von Gemeinschaften, mit Projektadressen) (Online-Version dieses Buch-Abschnitts im Schenker-Forum abgerufen am 31. März 2014). [http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=24&t=3]

23. ↑ RTL2 (online) [http://rtl2now.rtl2.de/das-ist-das-leben/oeff-oeff.php?film_id=63403&player=1]

24. ↑ Stern (online) [http://www.stern.de/panorama/aussteiger-im-wald-lebenshilfe-aus-dem-oeff-oeff-661826.html]

25. ↑ Lausitzer Rundschau (online) [http://www.lr-online.de/regionen/weisswasser/Waldmensch-Oeff-Oeff-bietet-seine-Dienste-als-Lebensberater-an;art13826,2858806,1#__]

26. ↑ Haus der Gastfreundschaft

[http://dieschenker.wordpress.com/2012/03/06/das-hilfe-konzept-unseres-projektes-haus-der-gastfreundschaft/]

27. ↑ *Öff! Öff! oder vom Leben nach Erlöserart*. Berliner Zeitung, 24. Dezember 2005. Abgerufen am 18. März 2014. [http://www.berliner-zeitung.de/archiv/anderthalb-autostunden-noerdlich-von-berlin-versucht-ein-mann-dieser--lieblosen-ueberfluss-welt--zu-kuendigen-oeff--oeff--oder-vom-leben-nach-erloeserart,10810590,10347850.html]

28. ↑ ZDF Drehscheibe (online) [http://www.zdf.de/ZDFmediathek/beitrag/video/2187570/Expedition-Deutschland-nach-Parchim#/beitrag/video/2187570/Expedition-Deutschland-nach-Parchim]

29. ↑ Übersicht über Projekte und Organisationen der Schenker-Bewegung im Schenker-Forum, abgerufen am 2. Januar 2016 (online) [http://http://www.forum.global-love.eu/viewforum.php?f=13&sid=85fe8652faf4a63677ba590f35275fe2]

30. ↑ Website der ersten „Ganzheitlichen Bildungs-Werkstatt lilitopia.de“, abgerufen am 1. Januar 2016 (online) [http://www.lilitopia.de/]

31. ↑ Website der „Nachhaltigkeits-Agentur“, abgerufen am 1. Januar 2016 (online) [http://www.nachhaltigkeitsagentur.global-consensus.net/]

32. ↑ Website der „Friedens-Agentur“, abgerufen am 1. Januar 2016 (online) [http://www.friedensagentur.global-consensus.net/]

33. ↑ Website der „Konsens-Werkstatt“, abgerufen am 1. Januar 2016 (online) [http://www.consensus-lab.global-consensus.net/]

34. ↑ "Die Erd-Charta-BotschafterInnen stellen sich vor" auf der Erd-Charta-Website www.erdcharta.de, abgerufen am 12. September 2016 (online) [http://erdcharta.de/ueber-die-initiative/erd-charta-botschafterinnen/vorstellung-der-erd-charta-botschafterinnen/]

35. ↑ Website des BNE(Bildung für Nachhaltige Entwicklung)-Netzwerks zur - für jährliche Wiederholung gedachten - "Regionalkonferenz Nachhaltig Handeln" 29./30. Oktober 2016 in Marburg, abgerufen am 23. Dezember 2016 (online) [http://www.nachhaltig-lernen-regionmarburg.de/regionalkonferenz-nachhaltig-handeln-2016]

36. ↑ jana Ulbrich: *Ein Waldmensch muss vors Amtsgericht*. Sächsische Zeitung, 2008-09-30. Abgerufen am 18. März 2014. [http://www.sz-online.de/sachsen/ein-waldmensch-muss-vors-amtsgericht-2349420.html]

37. ↑ Brisant (online) [http://www.youtube.com/watch?v=AmBI-roLU84]

38. ↑ 38,0 38,1 *Ein Waldmensch muss vors Amtsgericht, Sächsische Zeitung vom 30. September 2008*. Abgerufen am 22. Juli 2013. [http://www.sz-online.de/sachsen/ein-waldmensch-muss-vors-amtsgericht-2349420.html]

39. ↑ BILD (online) [http://www.bild.de/news/2009/psychiater/oeff-oeff-muss-zum-psychiater-7420444.bild.html]

40. ↑ Artikel in news.de: Neumann, Oliver: "Öff Öff in Leipzig. Revolution braucht nur Vernunft und Liebe.", erschienen am 21. Oktober 2009, abgerufen am 24. Dezember 2016 (online) [http://www.news.de/panorama/855029431/revolution-braucht-nur-vernunft-und-liebe/1/]

41. ↑ Steffen Linke: *Öff!Öff!: Keine Angst vor dem Gefängnis*. Alles-Lausitz.de, 2012-05-29. Abgerufen am 18. März 2014. [http://www.alles-lausitz.de/startseite/loebau/6761382_OeffOeff_Keine_Angst_vor_dem_Gefaengnis.html]

42. ↑ Anja Beutler: *Waffensuche in Öff Öffs Hühnerstall*. Sächsische Zeitung, 2012-02-29. Abgerufen am 18. März 2014. [http://www.sz-online.de/sachsen/waffensuche-in-oeff-oeffs-huehnerstall-68056.html]

43. ↑ *ÖffÖff zeigt seinen kleinen Waldmenschen* Sächsische Zeitung, 9. März 2011
[http://www.sz-online.de/sachsen/oeffoeff-zeigt-seinen-kleinen-waldmenschen-772117.html]

44. ↑ Artikel im Oberlausitzer Kurier, 19. Januar 2014
[http://www.alles-lausitz.de/content/facebook_twitter/10184987_Waldmensch_Oeff_Oeff_zu_Gast_in_der_Olaf_Schubert-Show.html?em_cnt_page=2]

45. ↑ *Veröffentlichungen*. Von der Projektwebsite www.lilitopia.de ; abgerufen am 31. März 2014.
[http://www.lilitopia.de/6.html]

46. ↑ Waldmensch erfüllt keine Kinderwünsche Sächsische Zeitung, 14. Dezember 2012
[http://www.sz-online.de/nachrichten/waldmensch-erfuellt-keine-kinderwuensche-2464521.html]

47. ↑ Olaf verbessert die Welt! Die Schubert-Liveshow, in: Website des MDR
[http://www.mdr.de/olaf/olaf-verbessert-die-welt100.html]

48. ↑ *Olaf verbessert die Welt! Die Schubert Liveshow*, auf MDR vom 19. Januar 2014, in: Website des MDR, ab 1:02:00 h:m:s
[http://www.mdr.de/mediathek/video172568_zc-f3a64d0e_zs-17950b3d.html]

49. ↑ Website der 'Terrania'-Initiative, abgerufen am 13. Januar 2015 (online)
[http://www.terrania.org/]

50. ↑ "Links der Schenker-Bewegung und Organisationen" im "Schenker-Forum" www.forum.global-love.eu, abgerufen am 23. Dezember 2016 (online)
[http://www.forum.global-love.eu/viewforum.php?f=17]

51. ↑ Website des gemeinnützigen "Vereins pro Beutelsbacher Konsens VBK e.V.", abgerufen am 23. Dezember 2016 (online) [http://www.konsenz.net/]

52. ↑ "Tausche Schlafplatz gegen Malerarbeit - Freund von Waldmensch Öff Öff will frühere Metzgerei Lau in der

Mühlstraße 8 sanieren" aus Döbelner Allgemeine Zeitung, Rosswein, 17./18. Mai 2014, Seite 15, im Schenker-Forum abgetippter Artikel, abgerufen am 2. Dezember 2014
[http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=45&t=380]

53. ↑ Bericht über Matthias "Jonathan" Jürgens in "MDR um 4" vom 24. Oktober 2014 um 16 Uhr: "Mann aus Roßwein lebt zufrieden ohne Geld"; der Beitrag wurde nach ca. eineinhalb Monaten aus der MDR-Mediathek ([1]) herausgenommen,
[http://www.mdr.de/mediathek/fernsehen/sendung452692_zc-7931f8bf_zs-2d7967f4.html]
ist weiter auf youtube online ([2]),abgerufen am 6. Januar 2015
[https://www.youtube.com/watch?v=Dbbk5eqlPF0]

54. ↑ "Wasser abgestellt: Aussteiger auf dem Trockenen - Roßweiner erfährt Ablehnung und Hilfe bei geldlosem Leben" aus Döbelner Allgemeine Zeitung, Rosswein, 4. Oktober 2014, im Schenker-Forum abgetippter Artikel, abgerufen am 2. Dezember 2014
[http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=45&t=382&sid=aa54d065a6b43958dde2f0dd9faadd10]

55. ↑ Unterstützungsvideo von Öff Öff für geldlose Aktivitäten von "Jonathan" alias Matthias Jürgens: *"MENSCHENWÜRDE VON GELD ABHÄNGIG? - WIR BRAUCHEN REAL-UTOPIA! Teil 1"*, abgerufen am 6. Januar 2015 (online)
[http://www.youtube.com/watch?v=XVRyKZX0mkI]

56. ↑ Unterstützungsvideo von Öff Öff für geldlose Aktivitäten von "Jonathan" alias Matthias Jürgens: *"MENSCHENWÜRDE VON GELD ABHÄNGIG? - WIR BRAUCHEN REAL-UTOPIA! Teil 2"*, abgerufen am 6. Januar 2015 (online)
[https://www.youtube.com/watch?v=iVMmr-Sm5Qw]

57. ↑ *"18.08.14 - Friedensmahnwache Frankfurt am Main - [Teil 2] Öff Öff"*, abgerufen am 6. Januar 2015 (online)
[https://www.youtube.com/watch?v=RnFz4V0FHW8]

58. ↑ Website von Sat1 zur Sendung "Newtopia": *"Infos zur Sendung"*, abgerufen am 6. Januar 2015 (online)

[http://www.sat1.de/tv/newtopia/infos-zur-sendung]

59. ↑ *"Systemaussteiger Öff-Öff auf Friedensmahnwache Kaiserslautern. Teil 1", veröffentlicht am 26. Oktober 2014*, abgerufen am 6. Januar 2015 (online)
[https://www.youtube.com/watch?v=1KuuWIRe-24]

60. ↑ *"Systemaussteiger Öff-Öff auf Friedensmahnwache Kaiserslautern. Teil 2", veröffentlicht am 26. Oktober 2014*, abgerufen am 6. Januar 2015 (online)
[https://www.youtube.com/watch?v=mKpWp_vxA00]

61. ↑ *"Fragen & Hinweise "Öff-Öff" / "Schenkerbewegung" in Kaiserslautern (Teil 3 von 3)", veröffentlicht am 26. Oktober 2014*, abgerufen am 6. Januar 2015 (online)
[https://www.youtube.com/watch?v=wFkoSIRN0Hs]

62. ↑ Informations-Website über "Real-Utopia" bei den "Informisten": *"Utopia - REAL bzw. Newtopia - REAL"* , abgerufen am 6. Januar 2015 (online)
[http://informisten.de/m/groups/view/Utopia-REAL]

63. ↑ Marie Lisa Schulz: *Der Mann der montags Wache steht*. Oberhessische Presse, 2014-07-30. Abgerufen am 21. Januar 2015.
[http://www.op-marburg.de/Lokales/Marburg/Der-Mann-der-montags-Wache-steht]

64. ↑ *"Öffi bei Mahnwache Marburg 12.1.2015 EINLADUNG ZU REAL-UTOPIA ", veröffentlicht und abgerufen am 12. Januar 2015* (online)
[https://www.youtube.com/watch?v=7aCzeEm7T2Q]

65. ↑ Unter dem Titel *"Hannes für Frieden"* erklärt der Mahnwachen-Aktivist Johannes, dass auch er weitgehend wie ein "Schenker" leben will, veröffentlicht am 15. Januar 2015, abgerufen am 21. Januar 2015 (online)
[https://www.youtube.com/watch?v=7aCzeEm7T2Q]

66. ↑ *ÖffÖff macht wieder Schlagzeilen in der Georgewitzer Skala* Sächsische Zeitung, 19. Februar 2015, abgerufen am 25. Februar 2015
[http://www.sz-online.de/nachrichten/oeff-oeff-macht-wieder-schlagzeilen-in-der-georgewitzer-skala-3041244.html]

67. ↑ *Website der Veranstaltung von Öff Öff und anderen: Real-Utopia bzw. Real-Newtopia* abgerufen am 25. Februar 2015
[http://www.real-utopia.de/]

68. ↑ *Projekt in der Kritik* Oberhessische Presse, 17. Juni 2015, abgerufen am 27. Juni 2015
[http://www.op-marburg.de/Lokales/Marburg/Projekt-in-der-Kritik]

69. ↑ Beitrag von Sascha Henn "Besuch beim Waldmensch Öff Öff" in der NDR-Sendung "DAS!" vom 4. Dezember 2016 um 18:45 Uhr, abgerufen am 6. Dezember 2016 (online),
[https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/das/Besuch-beim-Waldmensch-Oeff-Oeff,dasx9150.html]
auf youtube hier: (online)
[https://www.youtube.com/watch?v=okU6qrHaXvY]

70. ↑ Informationsseite über das e-book von Tanja Heller "Einfach leben. Geschichten vom Aussteigen.", abgerufen am 17. Dezember 2016 (online)
[http://www.epubli.de/shop/buch/Einfach-Leben-Tanja-Heller-9783741841606/55192]

71. ↑ Website des Verlags "Springer Fachmedien Wiesbaden" mit Erklärungen zur Buchreihe "Kultur und gesellschaftliche Praxis", abgerufen am 17. Dezember 2016 (online)
[http://www.springer.com/series/12492]

72. ↑ Website des Verlags "Springer Fachmedien Wiesbaden" mit Informationen zum Buch von Sascha Bachmann "Flucht vor der Zivilisation. Untersuchungen gesellschaftlichen Aussteigens und zwanghafter Selbstverwirklichung.", abgerufen am 17. Dezember 2016 (online)
[http://www.springer.com/de/book/9783658120580]

73. ↑ Genauere Erläuterung dieser von Öff Öff gesehenen Analogie zwischen Verantwortung und Lebens- bzw. Zell-Strukturen, im Artikel von Jochen Schilk in der Alternativzeitschrift "KursKontakte - Zeitschrift für neue Denk-und Lebensweisen. eurotopia.HOLON" (mittlerweile umbenannt in "Oya"), in der Ausgabe mit Themenschwerpunkt "Schenkökonomie", Dezember 2008/Januar 2009, ISSN 1435-7518, unter dem Titel:

"Schenken als organisches Leben und Handeln. Die Moral-Bombe. Jochen Schilk zu Besuch bei Jürgen Wagner, alias „Öff!Öff!“, dem Begründer der Schenker-Bewegung.", abgerufen am 11. Dezember 2016 (online), [http://www.mama-anarchija.net/media/downloads/160AndereWelten.pdf] abgetippt auch im Schenker-Forum zu finden, abgerufen am 19. Dezember 2016 (online) [http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=6&t=407&p=1920#p1920]

74. ↑ "Spiegel online"-Artikel von David Krenz, 19. Dezember 2016: "Öff Öff, der Aussteiger. Der Wald ist nicht genug.", abgerufen am 24. Dezember 2016 (online) [http://www.spiegel.de/einestages/aussteiger-juergen-wagner-alias-oeff-oeff-waldmensch-seit-25-jahren-a-1124986.html#js-article-comments-box-pager]

75. ↑ Zeitungsartikel in Neue Westfälische: "EXTERTAL. Waldbewohner geben ihr Dauer-Camp auf. Landesforstamt sieht Aussteiger im Konflikte mit dem Gesetz.", erschienen am 21. September 2009, abgerufen am 24. Dezember 2016 (online) [http://www.nw.de/nachrichten/thema/3149057_Waldbewohner-geben-ihr-Dauer-Camp-auf.html?em_cnt=3149057&em_cnt=3149057]

76. ↑ Anke Rochelt: *Bildung für ganzheitliche Nachhaltigkeit bzw. globale Verantwortung*. Erweiterte Fassung einer Diplomarbeit. Saarbrücken: Akademikerverlag 2013. S. 402 ff (Anhang mit Originaldokumenten der Schenker-Bewegung; darin werden auch hier im Abschnitt "Positionen" z.T. verwendete Grundbegriffe wie „Schenker“ und „Verbündete“, „globale Liebe“ statt „Vergeltungsrechnungen“ usw. ausführlich erklärt...) (Online-Version abgerufen am 31. März 2014). [http://www.konsenz.net/bildung-2/bildung-fuer-eine-ganzheitliche-nachhaltigkeit/]

77. ↑ TeleZüri (online) [http://www.youtube.com/watch?v=DsgNAx22wXc]

78. ↑ *Interview mit Michel von Tell.* (online)

[http://www.youtube.com/watch?v=j3yLz9nEFl4]

79. ↑ ProSieben, TV total, Stefan Raab interviewt Öff Öff, Sendung 1072 vom 13. September 2007 (online) [http://tvtotal.prosieben.de/tvtotal/videos/player/?contentId=18688]

80. ↑ Klaus Hugler: *Ohne Gewalt und Zwang. Die Lebensvorstellungen M. K. Gandhis und L. N. Tolstois für das 21. Jahrhundert*. Cottbus: REGIA-Verlag 2011. S. 122 ff (Abschnitt über die Schenker-Bewegung, mit besonderer Betonung der Vereinsstrukturen) (Online-Version dieses Abschnitts im Schenker-Forum, mit Aktualisierungs-Anmerkungen von Öff Öff abgerufen am 31. März 2014). [http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=100&t=311]

81. ↑ Michael Würfel (Hg.): *eurotopia-Verzeichnis: Gemeinschaften und Ökodörfer in Europa*. Sieben Linden: Würfel Verlag 1.Aufl. 2014. (mit Blühende Landschaften e. V., Einfach Gut Leben e. V.) S. 456–458 (Beschreibung der Schenker-Bewegung als Netzwerk von Gemeinschaften, mit Projektadressen) (Online-Version dieses Buch-Abschnitts im Schenker-Forum abgerufen am 31. März 2014). [http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=24&t=3]

82. ↑ Übersicht über Projekte und Organisationen der Schenker-Bewegung im Schenker-Forum, abgerufen am 2. Januar 2016 (online) [http://www.forum.global-love.eu/viewforum.php?f=13&sid=85fe8652faf4a63677ba590f35275fe2]

83. ↑ Website der ersten „Ganzheitlichen Bildungs-Werkstatt lilitopia.de“ ,abgerufen am 1. Januar 2016 (online) [http://www.lilitopia.de/]

84. ↑ Website der „Nachhaltigkeits-Agentur“, abgerufen am 1. Januar 2016 (online) [http://www.nachhaltigkeitsagentur.global-consensus.net/]

85. ↑ Website der „Friedens-Agentur“, abgerufen am 1. Januar 2016 (online) [http://www.friedensagentur.global-consensus.net/]

86. ↑ Website der „Konsens-Werkstatt“, abgerufen am 1. Januar 2016 (online)
[http://www.consensus-lab.global-consensus.net/]

87. ↑ "Methoden-Übersicht der Schenker-Bewegung" im Schenker-Forum, abgerufen am 2. Januar 2016 ([3])
[http://http://www.forum.global-love.eu/viewtopic.php?f=3&t=98]

88. ↑ Website der „Konsens-Werkstatt“, abgerufen am 2. Januar 2016 (online)
[http://www.consensus-lab.global-consensus.net/]

89. ↑ Eine Website mit heftiger Kritik an NWO und Erd-Charta, abgerufen am 16. Dezember 2016 (online)
[http://bewusstseinsreise.net/agenda-21/]

90. ↑ Eine Internet-Sendung namens "Hiobsbotschaften", wo Öff Öff seine Vorstellung von 'Reife als entscheidendem Schlüssel' etwas erläutert, abgerufen am 16. Dezember 2016 ([4])
[https://www.youtube.com/watch?v=AsTwVFdqlG8]

91. ↑ Erklärung von Öff Öff, wie die Licht-Liebes-Arbeit zu weitestgehender liebevoller Annahme befähigen kann gegenüber allem, was uns begegnen kann... In: Rochelt, Anke: Bildung für ganzheitliche Nachhaltigkeit bzw. globale Verantwortung. „Globale Identifikation“ statt „Bruchstücksdenken oder -Vergeltung“. Saarbrücken: Akademikerverlag 2013. ISBN 978-3-639-48603-2 (Reihe Humanwissenschaften), Seite 390-402(online)
[http://www.lilitopia.de/resources/BILDUNG+F+GN+bzw+GV.pdf]

92. ↑ Eine kurze Gegenüberstellung der grundverschiedenen Strukturprinzipien von Familienstruktur und Markt- und Staats-System, wie es auch in soziologischer Literatur dargestellt wird, in: Rochelt, Anke: Bildung für ganzheitliche Nachhaltigkeit bzw. globale Verantwortung. „Globale Identifikation“ statt „Bruchstücksdenken oder -Vergeltung“. Saarbrücken: Akademikerverlag 2013. ISBN 978-3-639-48603-2 (Reihe Humanwissenschaften), Seite 367ff(online)
[http://www.lilitopia.de/resources/BILDUNG+F+GN+bzw+GV.pdf]

93. ↑ Eine Beschreibung von unzureichend erforschtem, stark verdrängtem (Liebes-)Kommunismus, wie er besonders in Familien-Verbundenheit vorkommt, nach dem Prinzip "jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen", in: Graeber, David: "Schulden. Die ersten 5000 Jahre." München: Goldmann Verlag 3.Aufl./Taschenbuchausgabe Januar 2014. ISBN 978-3-442-15772-3, S. 120-138

94. ↑ Interview von Claudia Mäder mit Richard David Precht: "Richard David Precht über die Gegenwart. Der Philosophie steht eine neue große Zeit bevor.", in "Neue Zürcher Zeitung", 19. November 2016, Feuilleton, Zeitgeschehen, abgerufen am 17. Dezember 2016 (online)
[http://www.nzz.ch/feuilleton/zeitgeschehen/richard-david-precht-ueber-die-gegenwart-der-philosophie-steht-eine-neue-grosse-zeit-bevor-ld.129311]

95. ↑ Ähnliche Beurteilung des gegenwärtigen Bewusstseins der Menschen durch andere Experten, den "Experten für Politikpsychologie" Thomas Kliche, und den Psychotherapeuten Joachim Maaz, im Artikel von "Focus": "Wandel der Gesellschaft. Psychologe fällt vernichtendes Urteil: Deutsche leiden an Bequemlichkeitsverblödung.", erschienen am 25. Februar 2016, abgerufen am 23. Dezember 2016 (online)
[http://www.focus.de/politik/wandel-der-gesellschaft-forscher-faellt-vernichtendes-urteil-leiden-an-bequemlichkeitsverbloedung_id_5313383.html]

96. ↑ Wikipedia-Artikel "Pädophilie-Debatte (Bündnis 90/Die Grünen)", abgerufen am 24. Dezember 2016 (online)
[https://de.wikipedia.org/wiki/Pädophilie-Debatte_%28Bündnis_90/Die_Grünen%29]

Literaturliste

Von „Schenkern“ und „aktiven Verbündeten“ Verfaßtes:

Wagner, Jürgen - Mahatma Gandhis Vorstellung von Gerechtigkeit und ihre Aufnahme im katholisch-christlichen Raum
Diplomarbeit von Öffi, erscheint bald in aktualisierter Fassung:
Wagner, Jürgen: Mahatma Gandhis Friedens-Vision – und was einige „Alternativ-Bewegungen“ daraus mach(t)en;
Infos (und kostenloser Download) auf www.lilitopia.de

Rochelt, Anke – Bildung für eine ganzheitliche Nachhaltigkeit, VBK-Verlag, Stadtallendorf
Diplomarbeit von Anke, erschien in erweiterter Fassung als wissenschaftliches Fachbuch:
Rochelt, Anke: Bildung für ganzheitliche Nachhaltigkeit bzw. globale Verantwortung. „Globale Identifikation“ statt „Bruchstücksdenken oder -Vergeltung“ Stadtallendorf: VBK-Verlag 2013, ISBN 978-3-944456-00-3,
Infos (und kostenloser Download) auf www.lilitopia.de

H a s p e l, Uwe- „Autobiographie meines Lebensumstiegs 2000-2013“
(mit großem Teil der Geschichte von SB ab 2003)

Andere Literatur, in welcher Schenker-Bewegung direkt vorkommt *(es gibt auch einen Wikipedia-Artikel „Jürgen Wagner (Aussteiger)“ – mit Literatur- und Medien-Angaben):*

Linse, Ulrich: Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegungen in Deutschland. München: dtv 1986. (Bes. 7-13, 66-71 – Das „Emmaus-Zentrum Dachsberg“ war das Anfangsprojekt, wo Öffi als Projekt-Verantwortlicher mitwirkte, und von wo aus er mit Carsten Schröder auf die Straße ging... Übrigens wurde Öffi dann auch 2014 vom Göttinger Institut für Demokratieforschung interviewt als eine Verteidigungsstimme für dieses Projekt aus der radikalen Anfangszeit der Grünen.
Siehe Walter, Franz/Klecha, Stephan/Hensel, Alexander (Hg.): Die Grünen und die Pädosexualität. Eine bundesdeutsche Geschichte, ISBN 978-3-525-30055-8

Pilgrim, Günter: 'Das Geheimnis des Freundes - Erzählungen und Betrachtungen', Stock&Stein Verlag, Münzstr. 3, 19055 Schwerin, 1. Auflage 2006, ISBN 3-937447-35-0 (Kapitel "Der Aussteiger", S. 128-133 – ein ehemaliger Pastor aus Parchim erzählt, wie er die Aussteiger im „Haus der Gastfreundschaft“ in Dargelütz erlebte.)

Hugler, Klaus: Ohne Gewalt und Zwang. Die Lebensvorstellungen M.K. Gandhis und L.N. Tolstois für das 21. Jahrhundert. Cottbus: REGIA Verlag 2011, ISBN 978-3-86929-072-0

Gillner, Olaf: „Öff! Öff! Der geheimnisvolle „Waldmensch“: Sein Glücksrezept, von Essen bis Liebesleben. Ein autorisiertes Interview.“ Taschenbuch, Verlag Gillner, Dresden, 2008, ISBN 978-3-9812606-0-1 .

Schilk, Jochen: Die Moral-Bombe. Jochen Schilk zu Besuch bei Jürgen Wagner alias 'Öff Öff', dem Begründer der Schenker-Bewegung. In: KursKontakte. Zeitschrift für neue Denk- und Lebensweisen. Eurotopia. HOLON. 20./21. Jahrgang, Dez.2008/Jan.2009, Nr. 160 (Themen-Schwerpunkt: Schenkökonomie), S. 42-44, ISSN 1435-7518

Herget, Andreas: Herr Öff! Öff! braucht kein Geld. In: Das Magazin. Nr. 09, 2002, S. 74 ff.

Schlemmer, Stefanie: Halb so wild. Waldmensch mit Mission. In: Das Magazin. Für alle, die Seitenstraßen mögen. April 2011 (Das Leben feiern. 2001 bis 2011. Jubiläum im A5-Format. Fünfzig Magazin-Geschichten & wie sie weitergingen.) 116f, ISSN 04605 047

Wiergowski, Dieter: Öff Öff der Waldmensch. Ein Interview mit dem Aussteiger. In: Die Andere Realität. Wissenschaftliche Zeitung für Parapsychologie, bodenständige Esoterik und spirituelle Ökologie. 27. Jahrgang, Mai/Juni/Juli 2009, Nr.3, S.1, 4, www.d-a-r.de

Boyle, Mark: The Moneyless Manifesto. http://www.moneylessmanifesto.org/

Taubert, Greta: APOKALYPSE JETZT! Wie ich mich auf eine neue Gesellschaft vorbereite – EIN SELBSTVERSUCH. Köln: Eichborn Verlag 2014, ISBN 978-3-8479-0540-0, (Kapitel 16 über Besuch bei Öff Öff auf den Seiten 259-271)

Sonstige thematisch wertvolle Literatur:

Barclay, Harold: Völker ohne Regierung. Eine Anthropologie der Anarchie. (Übers. v. Cornelia Kasteleiner, überarb. u. hg. v. Cornelia Krasser u. Jochen Schmück) Berlin: Libertad 1985, Edition Schwarze Kirschen 6

Die Bibel und das Neue Testament in verschiedenen Ausgaben und Übersetzungen

Mahatma Gandhi – Eine Autobiographie oder Die Geschichte meiner Experimente mit der Wahrheit, Hinder + Deelmann

Lanza del Vasto, Guiseppe Giovanni – Die vier Geißeln der Menschheit, Weber Zucht und Co., Kassel

Lanza del Vasto, Guiseppe Giovanni – Die Macht der Friedfertigen, Kerle, Heidelberg und Freiburg

Lanza del Vasto, Guiseppe Giovanni – Vinoba, König der Armen

Lanza del Vasto, Guiseppe Giovanni – Die Arche (Info-Heftchen)

Lanza del Vasto, Guiseppe Giovanni – Definitionen der Gewaltlosigkeit (Info-Heftchen)

Parodi, Pierre – Arche und die Dritte Welt (Info-Heftchen)

Peace Pilgrim – Schritte zum inneren Frieden

Borries, Achim von – Stille Helfer - Quäkerhilfe im Nachkriegsdeutschland, aus „Magazin, Deutsches Historisches Museum, 6. Jahrgang, Heft 15

Quäker heute in Deutschland und Österreich – Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker), Deutsche Jahresversammlung, Bad Pyrmont

Quäker – Laßt Euer Leben sprechen, Helga und Konrad Tempel, Bad Pyrmont

Lebensbilder deutscher Quäker während der NS-Herrschaft 1933-45, Deutsche Jahresversammlung, Bad Pyrmont

Woolman, John – Die Aufzeichnungen, Friedrich, Bad Pyrmont

Rosenberg, Marshall – Gewaltfreie Kommunikation, Junfermann, Paderborn, (es gibt Lehrbuch, Übungsbücher zum Thema, und ich empfehle auch Filmaufzeichnungen mit Lehrbeispielen)

Besemer, Christoph, - Anleitung zur herrschaftsfreien Entscheidungsfindung, Werkstatt für Gewaltfreie Aktion, Thiel, Karlsruhe

Besemer, Christoph: Vom Faustrecht zum Konsensprinzip? Ein geschichtlicher Überblick. In: WERKSTATT FÜR GEWALTFREIE AKTION, BADEN (Hrsg.): Konsens. Handbuch zur gewaltfreien Entscheidungsfindung. Karlsruhe: Eigenverlag 2004

Duhm, Dieter – Theorie der globalen Heilung, Institut für Globale Friedensarbeit, Meiga, Wiesenburg

Duhm, Dieter – Das Projekt „Monte Cerro“, (s.o.)

Willkommen - Gastfreundschaft weltweit, Werner Piepers Medien-Xperimente, Löhrbach

Gesichter des Hungers, Brot für die Welt und Misereor

Fleischhauer, Guido – Eßbare Wildpflanzen, AT-Verlag

Fleischhauer, Guido - Enzyklopädie der eßbaren Wildpflanzen, AT-Verlag

Zeitschriften:

„Oya – Anders Denken, Anders Leben“, über Oya Medien eG, Lassan, www.oya-online.de

Die Zeitschrift „Quäker“ – Religiöse Gesellschaft der Freunde, über Quäkerbüro, Planckstr.20, 10117 Berlin

„Arche-Forum“ und „Leinekiesel“ - über www.friedenshof.org, info@friedenshof.org

„Hospitality“ (von den amerikanischen Catholic Workers), über The Open Door Community, Atlanta (USA), www.opendoorcommunity.org

„Brot und Rosen, Rundbrief“, über Diakonische Basisgemeinschaft www.brot-und-rosen.de

Filme:

auf Youtube: Kanal von 'Öff Öff Jürgen Wagner' und Kanal von 'Lilitopia' sowie Kanal „Real-Utopia Newtopia-Real“ und „Uwe Wilhelm Haspel“ (der zweite von beiden, mit Bild mit Zweigen und Blättern – unter „Playlists“ in der Kopfzeile nachsehen – Besonders empfehlen wir dort die Doku über die Dargelützer Projekte „Haus

der Gastfreundschaft“ und „VFS-Projekt“)

Bitte beachtet: Andere Kanäle wie zum Beispiel 'Schenkerbewegung' enthalten zwar auch mehrere dokumentarische Filme, sind aber nicht von uns gestaltet oder mit uns 'verbündet'.

Forum: www.forum.global-love.eu

Netzseiten von uns und unserem Umfeld:

www.global-love.eu , www.dieschenker.wordpress.com , www.holistic-love.net , www.friedensgarten.npage.de , www.lilitopia.de, www.konsenz.net, www.terrania.org , www.dieschenker.yooco.de , www.vfs-dargeluetz.npage.de , www.uwewilhelmhaspel.npage.de ;

zur Einordnung von Öffi und SB in die internationale Schenk-Ökonomie: www.moneyless.info und www.wiki.gifteconomy.org/wiki/Lifestyle_Gift_Economists und der Artikel: http://www.sein.de/gesellschaft/neue-wirtschaft/2014/vom-haben-zum-sein-geldstreik-als-alternative-zur-westlichen-konsumgesellschaft.html sowie die Nennung im Buch von Mark Boyle: http://www.moneylessmanifesto.org/book/the-pop-model/moneyless-women-and-men/
*Aktualisierende Informationen über die Buch-Produktion von Schenker-Bewegung bekommt man vor allem über die Websites www.lilitopia.de, www.global-love.eu, www.holistic-love.net. www.dieschenkerwordpress.com;
Vor allem auf der Website www.lilitopia.de gibt es auch Literatur zum kostenlosen Download, wie z.B. die bereits am Anfang der Literaturliste aufgeführten Diplom-Arbeiten von Anke Rochelt und Öff Öff (in verschiedenen Fassungen bzw. Überarbeitungen).